



MÜNTEFERING
Der SPD-Chef gibt
den Klassenkämpfer



RATZINGER
Kommt der neue Papst
aus Deutschland?



PODOLSKI
Ein Fußball-Prinz
plant seine Karriere

FOCUS

DAS MODERNE NACHRICHTENMAGAZIN

www.focus.de

Nr. 16 18. April 2005 € 2,70



**Vom
selbstbewussten
Umgang mit
den Widrigkeiten
des Lebens:**

Figur

Stress

Cholesterin

Potenz

Jugendlichkeit

Haare und andere Männer-Probleme

Österreich € 2,90 · Schweiz dr. 5,30 · Belgien € 3,10 · Niederlande € 3,10 · Luxemburg € 3,10 · Frankreich € 3,50 · Italien € 3,50 · Portugal (Cont) € 3,50
Spanien € 3,50 · Kanada € 3,70 · Griechenland € 4,00 · Finnland € 4,00 · Japan Yen 1300 (exclusive tax) · Slowenien SIT 840 · Ungarn Ft 930



16



Chefredakteur Helmut Markwort

Die Medien sind an allem schuld

MONTAG

Woran liegt es, dass Politiker in der Öffentlichkeit immer weiter an Ansehen verlieren? Worauf gründet sich der Vertrauensverlust der Volksvertreter und Parteifunktionäre?

Das Berliner Wissenschaftszentrum für Sozialforschung wollte herausfinden, was die Parlamentarier selber für die Ursache ihres Imageproblems halten, und verschickte entsprechende Fragebögen.

Die meistgenannte Antwort der Abgeordneten muss unsereinen in schwerer Schuld versinken lassen: Für 97 Prozent der Parlamentarier sind die Medien schuld. Die Fakten, über die wir berichten, nannten die Politiker nicht so häufig als Grund der Ansehenschädigung: „überzogene Versprechungen“, wenig Unterschiede zwischen den Parteien und – mit 78 Prozent – „Affären und Skandale, in die Politiker verwickelt waren“.

Wenn wir alle diese Themen nicht beschreiben würden, wären Zeitschriften und Zeitungen nicht nur zum Gähnen langweilig, sie würden den Lesern auch eine falsche Realität vermitteln.

DONNERSTAG

In der Schweizer Hauptstadt Bern muss der deutsche Botschafter Frank Elbe seine Koffer packen. Außenminister Fischer hat ihn zwangspensioniert und sofortigen Vollzug angeordnet, so dass der international respektierte Diplomat, der Deutschland auch schon in Japan, Polen und Indien erfolgreich vertreten hat, sich in seinem Gastland nicht formvollendet und stilvoll verabschieden kann.

Ob diese Brachial-Versetzung in den Ruhestand dem Ansehen der Bundesrepublik dient, ist die eine Frage.

Die andere ist, wie wenig Kritik an seiner Amtsführung ausgerechnet Joschka Fischer aushält. Elbe hatte in einem Brief an seinen Dienstherrn den Protest vieler Mitarbeiter des Auswärtigen Dienstes wegen nicht mehr erlaubter „ehrender Nachrufe“ unterstützt.

Einer der angesehensten Botschafter der Bundesrepublik war nach seinem Tode vom Auswärtigen Amt auch noch totgeschwiegen worden, weil er als junger Mann – wie die beiden Außenminister Walter Scheel und Hans-Dietrich Genscher – Mitglied der NSDAP war.

Elbes deftige Kritik – „Das Management der gegenwärtigen Krise ist miserabel“ – hatte Fischer inhaltlich offenbar nicht bewegt. Als die „Zeit“ ihn um eine Stellungnahme zu den Vorwürfen bat, wick Fischer aus: „Ich werde zu Personalangelegenheiten öffentlich nicht Stellung nehmen.“ Auf die Nachfrage „Sie müssen darauf doch reagieren“ blieb Fischer bei seiner bürokratischen Position und antwortete inhaltsleer: „Das sind ausschließlich Interna.“



In den Ruhestand verbannt: Botschafter Elbe mit seinem Ex-Chef Genscher

Wenige Tage später reagierte er personalpolitisch und schickte den Kritiker in den vorzeitigen Ruhestand. Hätte ein Vorgesetzter preußischen Typs so gehandelt, wäre niemand überrascht worden. Ein Heros der Grünen muss sich jedoch daran erinnern lassen, dass sich seine Partei mit antiautoritären Parolen, Forderungen nach mehr Transparenz und dem Kampf gegen alte Zöpfe in die Institutionen dieser Republik gekämpft hat.

„Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch!“, rief einst der Abgeordnete Joseph Martin Fischer im Deutschen Bundestag. Jetzt, als Obrigkeit, trägt er selber einen alten Zopf.

Thomas Cook Reisen



www.thomascok-reisen.de

Urlaub mit Stil exklusiv genießen.

Anspruchsvolle Kunden, die Komfort und Luxus schätzen, es gerne behaglich, stilvoll und elegant haben und perfektes Ambiente sowie diskreten Service erwarten, kommen mit Thomas Cook Reisen an das richtige Ziel Ihrer Urlaubswünsche.

Gran Canaria/Maspalomas
Seaside Hotel Palm Beach*****

1 Woche inkl. Flug
im DZ/HP p. P.

ab € 1.163,-

**Thomas Cook Reisen sagt „Gracias“ mit
einem Ausflugs-Gutschein über € 20,-!**



Genieße jeden Augenblick



18

Billig-Konkurrenz

Mit rüden Attacken gegen die Wirtschaft und **simplem** Rezepten für den Arbeitsmarkt will SPD-Chef Müntefering vor der NRW-Wahl wieder punkten



112 Der geplagte Mann

Ein Er hat's schwer: gesund sein, fit bleiben, dazu noch gut aussehen. **Haarausfall und Impotenz:** was Männer gegen kleine und etwas größere Ärgernisse tun können



164

Geheime Wahl

In Roms Sixtinischer Kapelle wählen 115 Kardinäle einen **neuen Papst**. Eine zentrale Rolle spielt der Deutsche Joseph Ratzinger. Als Papstmacher oder gar als neuer Pontifex



Titelthema

- ▶ **112 Gesellschaft:** Warum der moderne Mann nicht nur gesund, sondern auch schön sein will
- 116 Haare:** Wunschziel Wuschelkopf – vom Wässerchen bis zum Skalpell
- 120 Potenz:** So geht's wieder aufwärts

Deutschland

- ▶ **18 Mindestlohn:** Mit Billig-Parolen gegen Billig-Konkurrenz
- 24 CSU:** Hohlmeiers Rücktritt belastet auch Edmund Stoiber
- 28 Verkehr:** Trittin und Eichel feilschen um Steuererleichterung bei Dieselfiltern
- 29 VW-Affäre:** SPD-Landtags-abgeordnete müssen zahlen
- 30 NS-Vergangenheit:** Außenminister Fischer verweigert Altdiplomaten Gerechtigkeit
- 34 Baden-Württemberg:** Oettingers neuer Kurs mit leeren Kassen
- 38 Korruption:** CSU-Politiker soll sich einen Journalisten gekauft haben

▶ Titelthemen sind im Inhaltsverzeichnis mit rotem Pfeil gekennzeichnet

- 40 Steuerbetrug:** Wie Ausländer mit falschen Belegen Kasse machen
- 42 Musik-Skandal:** Wie Gracias Produzent die Charts manipulierte
- 44 Sterbehilfe:** Der Bundestag will Patientenverfügungen gesetzlich regeln
- 48 DAK-Boss:** Gesellschaftliche Trübsal befördert Depressionen
- 50 Hitler-Bunker:** Ein bislang unbekannter Zeuge erzählt
- 52 Profile:** Geldeintreiber Kurt Beck

Kultur

- 56 Interview:** Sydney Pollack über seinen neuen Polit-Thriller „Die Dolmetscherin“
- 58 Trailer:** Film-Neustarts der Woche
- 60 Sachbuch:** Zwei New Yorker Autoren über die Feinde des Westens
- 62 Literazzia:** Geschmückt mit fremden Federn
- 64 Film:** In „Bluthochzeit“ spielt Armin Rohde einen Fiesling – mit Genuss
- 66 Galerie:** Die Tragödie der Rache

Serie

- 72 60 Jahre Kriegsende:** Aufstieg und Fall des Benito Mussolini

Forschung & Technik

- 80 Medizin:** Wie Münchner Ärzte mit Protonen den Krebs bekämpfen
- 83 Raumfahrt:** Seil-Aufzug ins All
- 84 Computer-News:** Wie Roboter Fußball spielen
- 86 Auto:** Range Rover Sport bietet Luxus für schweres Terrain
- 87 Fahrbericht:** Jeep Grand Cherokee ist nochmals gewachsen
- 88 Perspektiven:** Bald neuer Impfstoff gegen Durchfall-Erkrankungen

Internet

- 90 Senioren:** Tatkräftig drängen Ruheständler ins Internet
- 96 Update:** Explosive Bauanleitungen
- 98 Focus Online:** Die Papstwahl

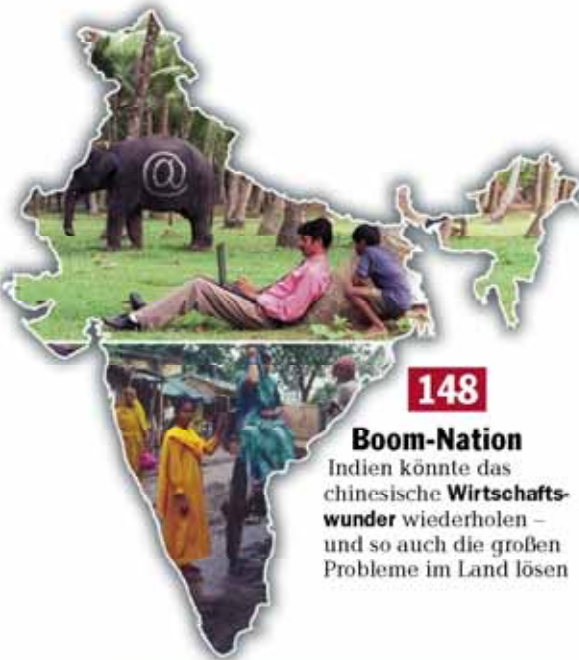
Reportage

- 100 66 Angeklagte, 45 Opfer:** Der Kinderschänderprozess im französischen Angers



100 Das Grauen von Angers

Jeder Strich eine Vergewaltigung: In Frankreich läuft einer der größten **Kinderschänderprozesse** der Justizgeschichte



148

Boom-Nation

Indien könnte das chinesische **Wirtschaftswunder** wiederholen – und so auch die großen Probleme im Land lösen



140 TV-Märchen

Vom Aschenputtel zur Prinzessin: Jungschauspielerin Alexandra Neldel ist der neue Star der SAT.1-Telenovela „Verliebt in Berlin“

Modernes Leben

- ▶ 126 **Fußball:** Lukas Podolski – ein Hoffnungsträger und Billigbomber
- 128 **FOCUS-Listen**
- 130 **Foküsse**

Entertainment

- 134 **Nine Inch Nails:** Trent Reznor über Suizid und Schreibblockade
- 136 **Harald Schmidt:** Staat und Kapital
- 138 **Boulevard:** Häkkinens Comeback

Medien

- 140 **TV:** Telenovela-Flut auf allen Kanälen
- 142 **Nachrichten:** Stehrunde bei „Tagesschau“ und „Tagesthemen“
- 144 **Media-Box:** Unverhoffter Geldsegen für RTL

Wirtschaft

- 148 **Indien:** Im Schatten Chinas wächst eine weitere Wirtschaftsmacht
- 156 **Zugriff auf Knopfdruck:** Kritik an Datenspeicherung der EU
- 156 **Immobilienpreise:** Neue Daten für NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz

- 157 **Garantiezins:** Die Tricks der Lebensversicherer
- 158 **Geldmarkt:** Medienfonds
- 160 **Benzin:** Warum die Spritpreise weiter steigen
- 161 **Immobilienfonds:** Anleger müssen Ausschüttungen zurückzahlen
- 162 **Marktplatz:** Telekom startet Internet-Telefonie

Ausland

- ▶ 164 **Konklave:** Wer wird der Nachfolger von Johannes Paul II.?
- 170 **Ratzingers Geburtsort:** Ein Dorf am Inn steht Kopf
- 172 **Nordkorea:** Widersprüchliche Signale aus einem abgeschotteten Land
- 178 **Italien:** Hooligans beherrschen Italiens Stadien
- 180 **Globus:** Die Angst der Republikaner vor Hillary Clinton

Rubriken

5 **Tagebuch** • 8 **Foto der Woche** • 11 **Periskop**
46 **Brennpunkt:** Patientenverfügung • 68 **Kalendarium** • 106 **Impressum** • 107 **Fax-Abruf**
108 **Briefe** • 182 **Bestseller/Tipps/Kino-Hitliste**
184 **Fragebogen:** Monika Hohlmeier

Setzt neue Maßstäbe.

BMW Premium Selection. Gebrauchte Automobile.



Nur unsere Besten gehören dazu:
BMW Premium Selection. Setzt neue Maßstäbe mit umfassenden Leistungen:
EUROPlus Garantie, geprüfte Fahrzeughistorie, Probefahrt, attraktive Finanzierungs- und Leasingangebote, Auslieferungszertifikat, Inzahlungnahme, Umtausch und Mobilitätsleistungen.

Erleben Sie BMW Premium Selection beim BMW Klassentreffen vom 8.4. bis 9.5.2005:
Gebrauchte Automobile ab 3,90%* Finanzierung bei Ihrem BMW Vertragshändler oder Ihrer BMW Niederlassung.

Mehr Informationen finden Sie unter
www.bmw.de/premiumselection

BMW Premium
Selection
Gebrauchte
Automobile

www.bmw.de



Freude am Fahren





DIE TRÄNEN DER KINDER

FOTO: ERIC GAILLARD/AP

Aus diesem Bild spricht nur der Schmerz. Caroline von Hannover (l.), Prinz Albert, der künftige Fürst, und Prinzessin Stéphanie (r.) nehmen Abschied von ihrem Vater, der aufgebahrt liegt in der Kathedrale des Küstenstaats an der Côte d'Azur.

Am vergangenen Freitag warfen 800 Gäste aus 60 Ländern einen letzten Blick auf den Verbliebenen. Erzbischof Bernard Barsi von Monaco hielt die Totenmesse (mit vier Bischöfen und Erzbischöfen sowie dem Nuntius in Frankreich, Fortunato Baldelli), Politik (der französische Präsident Jacques Chirac), Hochadel (u.a. die Könige Juan Carlos von Spanien, Carl Gustaf von Schweden) und viele Monegasen erwiesen Rainier III., der Monaco 56 Jahre lang regiert hatte, die letzte Ehre.



DER LETZTE SALUT Sechs Männer tragen den Sarg, der in die rot-weiße Flagge mit dem Familienwappen der Grimaldis gehüllt war

Foto: Abaca



Tod und Trümmer: Wochenlang regierte in den Unglücksgebieten das Chaos – für Absatzwillige ideal

TSUNAMI

Geheimes Leben nach der Flut

Das verheerende Seebeben in Südostasien am 26. Dezember 2004 haben einige Deutsche offenbar genutzt, um sich eine neue Identität zu verschaffen.

Bis Ende vergangener Woche wurden noch 173 Bundesbürger vermisst. Nach Einschätzung des Bundeskriminalamts (BKA) sind darunter mindestens „eine Hand voll, die überlebt haben, aber nicht gefunden werden wollen“. Laut den Ermittlern gebe es „Anhaltspunkte“ dafür, dass diese Menschen nur zum Schein aus dem Leben schieden und nun versuchen, sich unter anderem Namen eine neue Existenz aufzubauen. Konkrete Indizien will das BKA nicht preisgeben. Die Suche nach den Verschollenen hat die thailändische Polizei übernommen.

Abgetaucht: Die Naturkatastrophe, bei der etwa 300 000 Menschen starben, bot Absatzwilligen zynischerweise die ideale Gelegenheit, ihre Identität zu wechseln. Die Flut

hatte eine Zone des Grauens hinterlassen, erst nach Wochen ließ sich die Zahl der Toten und Vermissten bilanzieren. „Bei dem Chaos war es relativ leicht, spurlos zu verschwinden“, glaubt ein Polizeibeamter.

Motive für einen fingierten Tod gibt es viele: familiäre oder berufliche Probleme, Schulden, Ärger mit der Polizei, Justizbehörden oder dem Finanzamt. Auch die Aussicht auf Geld aus Lebensversicherungen könnte ein Anreiz gewesen sein. Obwohl Versicherer dieses Risiko kennen, verzichten sie mitunter auf amtliche Sterbedokumente. Der Branchenriese Allianz Leben (Stuttgart) etwa begnügt sich mit der Vorlage der Versicherungspolice und der Vermisstenanzeige. Nach dieser Modalität zahlte die Gesellschaft bereits Summen von teilweise mehreren Hunderttausend Euro aus.

Eindeutig identifiziert waren bis Ende vergangener Woche 397 deutsche Todesopfer.

Fotos: Reuters (2), samples

Arbeit für Hitzfeld

Ottmar Hitzfeld, 56, Ex-Trainer des FC Bayern München, hat ein Jobangebot aus Russland erhalten. Laut der Moskauer Zeitung „Sport-Express“ bietet ihm der neue Chef des russischen Fußballverbands, Vitalij Mutko, den Posten des Nationaltrainers an. Mutko, ein Freund Putins aus Petersburger Zeiten, erklärte, es gebe derzeit vier Kandidaten für das Amt, von denen drei Ausländer seien. Hitzfeld, der 2004 den Posten des DFB-Bundestrainers ablehnte, bat um Bedenkzeit.



International begehrt: Russland hofft auf Trainer Ottmar Hitzfeld

FOCUS-FRAGE

Soll das Schulgebet wieder eingeführt werden?

OHNE DIE HILFE DES HERRN

Von 1006 Befragten* antworteten:

nein	60%
ja	31%
keine Angaben	9%

45% der über 54-Jährigen votieren für das Schulgebet, **72%** der bis 34-Jährigen wollen weiter darauf verzichten

*repräsentative Umfrage von polis/INUMA für Focus

Die Killerwelle:

Am 26. Dezember 2004 riss ein Tsunami in Südostasien 300 000 Menschen in den Tod. Vermisst werden noch **173 Deutsche**.



Glaubensfrage

Der in Berlin von SPD und PDS geplante Werteunterricht soll verfassungswidrig sein. Zu diesem Ergebnis kommt Gerhard Robbers, Rechtsprofessor aus Trier, der eine Studie im Auftrag der Evangelischen Landeskirche erarbeitete.

„Das neue Fach verstößt gegen Religionsfreiheit und Elternrecht“, so Robbers gegenüber FOCUS. Unterricht, der Religionen vorstelle, sei „nur zulässig, wenn sich religiöse Schüler zum konfessionellen Fach abmelden können“. Im ab 2006 geplanten Werteunterricht sollen Kinder laut PDS-Fraktionsvize Carola Bluhm lernen, „ihre Herkunftsreligionen zu relativieren“. Dazu aber, so der Gutachter, „darf kein Schüler gezwungen werden, weil dies die Glaubensfreiheit verletzt“.



Wahre Werte? Das Fach Religion steht zur Debatte

FAZ



Gutes Geschäft:

Mit Post- und Telekom-Aktien hat der Bund Haushaltslöcher gestopft – in Höhe von

17,4 Mrd. €



Prüfer-Rüge: Eichels Sünden

POST-MILLIARDEN

Eichel nutzt schwarze Kasse

Bundesfinanzminister Hans Eichel (SPD) wickelt nach einem Bericht des Bundesrechnungshofs einen Teil seiner Ausgaben über eine schwarze Kasse ab. Das Ministerium verbuche Einnahmen aus Post- und Telekom-Aktien in einem Treuhandvermögen außerhalb des Haushalts, schreiben die Rechnungsprüfer an den Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags. Damit setze das Ministerium trotz anders lautender Zusagen die „bestehenden Möglichkeiten zur Umgehung des Bundeshaushalts und damit

zugleich dessen parlamentarischer Kontrolle fort“. Auf dem Konto hätten sich Ende März noch 1,76 Milliarden Euro befunden.

560 Milliarden Euro muss der Bund in den nächsten Jahrzehnten für die Pensionen früherer Post-Beamter aufbringen. Dafür soll er die Erlöse aus Post- und Telekom-Aktien nutzen. Eichel und seine beiden Vorgänger hätten allerdings mehr als 40 Prozent der bislang erzielten 42,8 Milliarden Euro „zur allgemeinen Haushaltsfinanzierung“ verwandt, stellt der Rechnungshof fest.

MILITÄRGEHEIMNISSE

Lauschangriff enttarnt Chinas Agenten

Die deutsche Spionageabwehr hat durch einen Lauschangriff auf die Außenstelle der chinesischen Botschaft in Bonn den Verrat von Militärgeheimnissen vereitelt.

Experten des Bundesamts für Verfassungsschutz (BfV) bekamen in abgehörten

Telefonaten mit, wie ein Ex-Mitarbeiter der Rüstungsfirma Dynamit Nobel einem chinesischen Geheimdienstoffizier sensible Entwicklungsstudien über neuartige Munition anbot.

Kurz darauf übergab Hans I., 60, aus Sankt Augustin seinem chinesischen Kontaktmann erste Unterlagen. Am 1. April alarmierte das BfV die Bundesanwaltschaft, die Hans I. am vorvergangenen Freitag verhaften ließ. Er ist weitgehend geständig.

Dem Agentenführer aus Chinas Botschaft droht die Ausweisung. Dieser Akt könne das deutsch-chinesische Verhältnis belasten, befürchten Berliner Sicherheitskreise.

Kanzler Gerhard Schröder dürfte der Verratsfall überhaupt nicht ins Konzept passen. Er setzt sich mit Nachdruck für eine Aufhebung des Waffenembargos gegen China ein und hofft auf bessere Peking-Kontakte.



Zielobjekt: Pekings Posten in Bonn wurde abgehört



INTERVIEW

„Ich bin kein Pazifist“

Warum der neue Wehrbeauftragte den Dienst an der Waffe ablehnte

FOCUS: Sie sind der erste Wehrbeauftragte, der den Dienst in der Bundeswehr verweigert hat.

Robbe: Ich wollte nicht zur Bundeswehr gehen, weil mir 1975 niemand erklären konnte, weshalb ich im Kriegsfall damals auf meine Verwandten in Thüringen und Sachsen hätte schießen sollen. Heute ist die Lage ganz anders. Es geht nicht mehr um die Konfrontation wie im Kalten Krieg, sondern darum, dass die Bundeswehr Frieden schafft oder sichert, für Menschenrechte eintritt und dass die Bundeswehr sich zu einer Friedensarmee entwickelt hat.

FOCUS: Auf Ausländer hätten Sie schießen wollen?

Robbe: Das ist für mich nicht die Frage. Die Frage ist, ob es einen Unterschied gibt zwischen damals und heute: Damals hätte ich die Waffe auf eigene Landsleute richten müssen. Das war für mich unter keinen Umständen vorstellbar. Heute steht unsere Armee nur zur



Neuer Kummerkasten für die Truppe: Reinhold Robbe (SPD), 50, tritt sein Amt als Wehrbeauftragter Mitte Mai an

Verfügung, wenn zum Beispiel Menschenrechte verletzt werden oder nur Waffengewalt als letztes Mittel bleibt, Völkermord zu verhindern. Das kann ich unterstützen – politisch wie auch von meinem christlichen Gewissen her. Ich bin im Übrigen kein Pazifist.

FOCUS: Versteht die Truppe heute Ihre damalige Entscheidung?

Robbe: Ich habe noch nie erlebt, dass meine Verhaltensweise als junger Mensch

nicht verstanden worden wäre, bei Soldaten am allerwenigsten.

FOCUS: Verändern die zunehmenden Auslandseinsätze Ihre Arbeit?

Robbe: Wie mein Vorgänger will ich mir nicht nur aus den Akten ein Bild machen, sondern auch bei der Truppe vor Ort und in den Einsatzgebieten. Auf Fälle wie die Misshandlungen junger Soldaten in der Ausbildung im vergangenen Jahr muss ich schnell reagieren können.

BERUFE

Vertrauenswürdige Retter



Sympathien für Helfer: Auf die Feuerwehrleute, so glauben die Deutschen, ist Verlass

Die Feuerwehrler haben ihren Spitzenplatz als Deutschlands vertrauenswürdiger Berufsstand verteidigt. Das ist ein Ergebnis einer repräsentativen Umfrage von „Reader's Digest“ unter 7000 Deutschen (siehe FOCUS 14/05). 97 Prozent sprachen den Feuerwehrleuten „sehr hohes“ oder „ziemlich hohes“ Vertrauen aus. Auf den Folgeplätzen liegen Krankenschwestern (96 Prozent) und Piloten (95 Prozent).

Politiker landeten hinter Autoverkäufern auf dem 16. und damit letzten Platz. Die zum ersten Mal einbezogenen Landwirte konnten mit dem sechsten Platz einen Achtungserfolg verbuchen. Auch nach Journalisten und Steuerbeamten wurde erstmals gefragt – sie platzierten sich in der Vertrauensskala auf den Rängen zehn und elf.

Viren im Visier

Der Präsident des Robert Koch-Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin (RKI), Reinhard Kurth, hält eine Grippeviren-Entwarnung seiner US-amerikanischen Kollegen für „nicht nachvollziehbar“. Vor allem auf der südlichen Erdhalbkugel müssten Seuchenexperten jetzt beobachten, ob der Erreger H2N2 auftauche, den seit Oktober weltweit rund 4600 Labortorien zu Testzwecken erhielten. Kurth: „In diesem Fall stiege das Risiko, dass das Virus im Winter mit voller Härte in unseren Breiten zuschlägt.“

Der Leiter solcher Labortests in Deutschland, der Berliner Mediziner Heinz Zeichhardt, beteuert: „Wir nehmen nur Viren, gegen die man sich impfen lassen kann.“ Er will verfügen, dass gefährliche Erreger in Zukunft vor Versand inaktiviert werden.



MEDIENSTIMMEN
IM NACHKLANG

Schmerzhaftes Folgen

In Heft 13/05 berichtete FOCUS über den wegen „eklatanter Falschbehandlung“ verurteilten Münchner Zahnarzt Ulrich Kurze, der sich bei der RTL-Sendung „Alles ist möglich!“ als TV-Experte präsentiert.

Die Münchner „Abendzeitung“ griff die Behandlungsmethode Kurzes als Titelthema unter der Überschrift „Zehn gesunde Zähne ruiniert“ auf. Der Privatsender RTL hat „wegen der aktuellen Vorwürfe gegen Dr. Ulrich Kurze die entsprechenden Internet-Seiten auf www.rtl.de umgehend entfernt“.

Kirchhof, der zweite

Die Ära Kirchhof am Bundesverfassungsgericht geht weiter. Der Tübinger Staatsrechtler Ferdinand Kirchhof soll Hans-Joachim Jentsch im Zweiten Senat folgen, wenn dieser im September in Karlsruhe ausscheidet. Von 1987 bis 1999 errang dort Kirchhofs älterer Bruder Paul als Verfassungsrichter Prominenz. Aber auch Ferdinand Kirchhof kennt das Karlsruher Gericht von innen. Er vertrat Baden-Württemberg im Kopftuch-Streit. Der konservative Experte für Finanz- und Steuerrecht hat sich als Föderalismus-Reformer profiliert.

Die Unions-Ministerpräsidenten einigten sich jetzt auf Ferdinand Kirchhof, der noch vom Bundesrat gewählt werden muss.



Verfassungshüter: Auf Vorschlag von Erwin Teufel soll Ferdinand Kirchhof, 54, nach Karlsruhe

PERISKOP



Nährboden für Randalen: Im Internet schürten viele Fans Aggressionen, die sich in den Stadien entladen

FUSSBALL

Gewaltbotschaften auf Fanseiten

Auf vielen Web-Fußballseiten verbreiten Fans rassistische, Gewalt verherrlichende und sexistische Botschaften. Zu diesem Ergebnis kommt eine vom Deutschen Fußball-Bund und der Deutschen Fußball-Liga in Auftrag gegebene, noch geheime Studie des Instituts für Sportwissenschaft der Uni Hannover, die FOCUS in Auszügen vorliegt.

Latent rassistisch seien 126 – also etwa 37 Prozent – von 339 Fanseiten der ersten bis dritten Ligen, fand das Team des Sportsoziologen Gunter A. Pilz heraus. 139 Seiten

stufte es als latent sexistisch, 88 als latent Gewalt verherrlichend ein. Auf 36 Seiten entdeckten die Sportwissenschaftler offen rassistische und rechtsradikale Inhalte.

Die mangelnde Kontrolle der Foren und Unterseiten ist aus Sicht der Forscher ein gravierendes Problem. Fanbeauftragte, Sozialpädagogen und Web-Master sollten Gegenargumente in die Chats einspeisen. So könne das Netz „als ausgezeichnetes Massenmedium zur Gewaltprävention und Förderung von Toleranz genutzt werden“.

TERROR

Zeuge umgefallen

Der Bundesanwaltschaft steht erneut ein schwieriger Terrorprozess bevor. In dem ersten Verfahren wegen „Mitgliedschaft in einer ausländischen terroristischen Vereinigung“ gegen den Iraker Lokman M., das am Dienstag in München beginnt, fehlt der Hauptbelastungszeuge.

Wie erst jetzt bekannt wurde, widerrief Abdel Hamid bereits im Dezember vergangenen Jahres seine Aussage, wonach er selbst, Lokman M. sowie zwei weitere Extremisten Mitglieder der Terrorgruppe Ansar al-Islam gewesen seien. Der Iraker Hamid, der bereits in mehreren italienischen Terrorprozessen als Kronzeuge aufgetreten war, sollte auch in dem Münchner Verfahren eine Schlüsselrolle spielen.

KRANKENFAHRTEN

Taxler-Krieg gegen AOK

In der Region Stuttgart tobt zwischen Taxi-Unternehmen und der AOK ein erbitterter Streit um die Honorierung von Krankenfahrten. Die AOK Baden-Württemberg will den ortsüblichen Einzelfahrtentarif in Zukunft um rund 50 Prozent drücken. Die Taxler akzeptieren aus Protest seit Anfang April bei Krankenfahrten von AOK-Mitgliedern nur noch Barzahlung. Bleibt die nächste Verhandlungsrunde zwischen Taxi-Verband und allen Krankenkassen am 3. Mai ohne Ergebnis, drohen die Taxler mit einem Boykott sämtlicher Krankentransporte.

Zu teuer: Die AOK will Taxi-Tarife für Krankentransporte im Raum Stuttgart deutlich senken



Foto: Inaps, Brauchfeld, dpa (2)

FOCUSSIERT

Alte Hasen

Amtszeit der am längsten regierenden Ministerpräsidenten in Jahren, gerundet

Bernhard Vogel	Rh.-Pfalz/Thür.	23
Peter Altmeier	Rh.-Pfalz	22
Franz Josef Röder	Saarland	20
Johannes Rau	Nord.-Westf.	20
Georg August Zinn	Hessen	19
Hans Koschnick	Bremen	18
Wilhelm Kaisen	Bremen	17
Alfons Goppel	Bayern	16
Eberhard Diepgen	Berlin	16
Ernst Albrecht	Nieders.	14
Erwin Teufel	Ba.-Wu.	14
Oskar Lafontaine	Saarland	14

CDU ■ SPD ■ CSU ■



STEUERGELDER

Regierung schöpft aus dem Vollen

Die rot-grüne Bundesregierung hat seit ihrem Amtsantritt etwa 92 000 neue Projekte von nicht staatlichen Vereinen und Einrichtungen aus Steuermitteln finanziert und dafür insgesamt 76,1 Milliarden Euro ausgegeben. Das geht aus einer schriftlichen Stellungnahme an die FDP-Fraktion hervor. Bezuschusst wurden danach unter anderem Entwicklungshilfeporhaben, Forschungseinrichtungen, Kulturvereine und Stiftungen. Allein in 4754 Fällen unterstützte das Ministerium von Verbraucherschutzministerin Renate



Spendabel: Grünen-Ministerin Renate Künast sponserte die Verbreitung von Biotreibstoff

Künast (Grüne) finanziell die „Markteinführung von Dämmstoffen aus nachwachsenden Rohstoffen“.

Über 580 Angestellten und Beamte beschäftigt die Regierung, um die Fördermittelvergabe zu verwalten. Noch im September des vergangenen Jahres hatte Rot-Grün die Gesamtausgaben auf 235,4 Milliarden Euro beziffert. Eine „mathematische Glanzleistung“ sei es, lästert der FDP-Bundestagsabgeordnete Volker Wissing, acht Monate später auf 160 Milliarden Euro weniger zu kommen.

Gift für Autos

Vor negativen Folgen der Brüsseler Chemikalienpolitik für Europas Autoindustrie warnt eine bislang unveröffentlichte EU-Studie, die der europäische Industriekommissar Günter Verheugen (SPD) Ende April vorstellen will. Die Experten der Beratungsfirma KPMG befürchten, dass strikte EU-Vorgaben die Wettbewerbsfähigkeit europäischer Autofirmen gegenüber Konkurrenten in Amerika oder Japan benachteiligen.

Brüssel plant aufwändige Registrierungen und Tests für Tausende Chemikalien. Da bis zu 800 Teile eines Pkws davon betroffen seien, stiegen die Produktionskosten je Auto um durchschnittlich 75 Euro.

STIFTUNGEN

Spezielle Wohltaten

Deutschlands Stifter werden jünger: Bereits 40 Prozent der Wohltäter, die seit 1990 eine Stiftung gegründet haben, sind unter 60. Das hat eine diese Woche erscheinende Studie der Bertelsmann-Stiftung ergeben.

Die modernen Mäzene setzen zunächst eher kleinere Vermögen ein. Bei fast der Hälfte der Neugründungen liegt das Stiftungskapital unter 100 000 Euro. Dabei handelt es sich zu 75 Prozent um selbst erarbeitetes Geld. „Die prägenden Stifter sind keineswegs nur die Superreichen oder die allein stehende, pietistisch gesinnte Erbin“, sagt Hans Fleisch vom Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Neu sei zudem der Trend zu ganz speziellen Stiftungszwecken, beispielsweise im Umweltschutz oder bei der Ausländerintegration.

STIFTERLAND



Geberlaune: Allein 2004 sind mehr als 850 neue Stiftungen gegründet worden

Unerwünschte Nebeneffekte: Kommissar Verheugen kritisiert die Chemie-Richtlinie



Billiger ins Mobilnetz

Erstmals haben Richter überhöhte Preise für Gespräche vom Festnetz zum Handy verboten. Künftig darf E-Plus nicht mehr als sechs Cent je Minute kassieren, wenn ein Kunde des Billiganbieters 01081 das Mobilnetz anwählt, entschied das Verwaltungsgericht Köln (Az. 1 L 277/05). Derzeit berechnet E-Plus dafür branchenübliche 15 Cent, die 01081 an seine Kunden weitergibt. Insgesamt kostet die Telefonminute ins Handy-Netz dadurch 20 Cent. E-Plus stellt für Telefonate in umgekehrter Richtung nur drei Cent die Minute in Rechnung. E-Plus will die Zwangsverbilligung anfechten.



TENDENZ-O-METER

Durchs Schlüsselloch geschaut

Im Vatikan geht's zum Konklave, deutsch, im übertragenen Sinn: eingeschlossen. Rausgelassen werden die Kardinäle erst, wenn's eine Lösung gibt! Wäre das nicht was für Berlin?

PLAYER

Fünfmal lachen, bitte – einmal sogar über einen Kardinal ...

Gerhard Schröder

Dritter Platz der Beliebtheitshit-parade! Arbeitet der Hitparadenfälscher von Gracia etwa auch als Meinungsforscher?

Kardinal Ratzinger

Von Gegnern als Heiliger Vater gehandelt! Wie sagt der Italiener? Wer als Papst reingeht, kommt als Kardinal wieder raus

Franz Müntefering

Beschimpft die Konzerne. Frei nach alter SPD-Regel: Man nehme kurz vor einer Wahl zur Hand Karl Marxens „Kapital“

Stefan Effenberg

A-Wort zu Polizisten? Kann nicht sein! „Einen schönen Abend noch!“ Hat er doch zu Gegenspielern auch immer gesagt

Uschi Glas

Verlor Rechtsstreit wg. ihrer Salben gegen Stiftung Warentest. Für T-O-M gehört Uschi immer noch zur Creme de la Creme

MINDESTLOHN

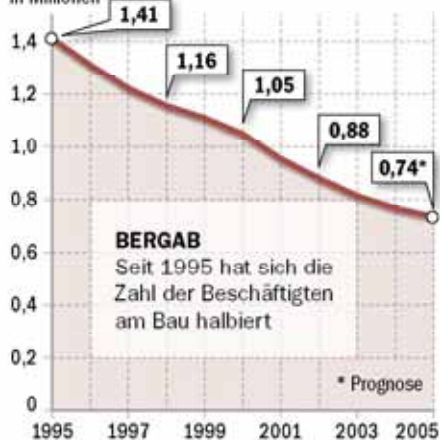
Einfach zu billig



IM VORTEIL Trotz Mindestlohn am Bau können polnische Firmen ihre Arbeitskräfte billiger anbieten und verdrängen deutsche Bauarbeiter

IMMER WENIGER JOBS

Beschäftigte im deutschen Bauhauptgewerbe in Millionen



DAS MINDESTE

Lohndumping und Schwarzarbeit sollen bekämpft werden.

- **Bisher müssen**
Firmen hierzulande tarifliche Mindestlöhne nur auf dem Bau und in der Schifffahrt zahlen – egal ob Deutsche oder Ausländer beschäftigt werden.
- **Künftig soll**
das für alle Branchen gelten. Um Schwarzarbeit einzudämmen, sind verstärkte Kontrollen geplant.

Mit rüden Attacken gegen die Wirtschaft und simplen Rezepten für den Arbeitsmarkt will die SPD vor der NRW-Wahl die Stimmung drehen



„Unsere Kritik gilt der international wachsenden Macht des Kapitals und der **totalen Ökonomisierung** eines kurzatmigen Profithandelns“

Franz Müntefering | SPD-Vorsitzender

Es war die Woche des Sozialismus. Die „Proletarier aller Länder“ pries Kanzler Gerhard Schröder (SPD) vorigen Montag am Rande der Hannover Messe beim Besuch des russischen Präsidenten Wladimir Putin – was deshalb überliefert ist, weil der deutsch sprechende Putin wegen eines Übersetzungsfehlers den Unterschied zwischen „Proleten“ und „Proletariern“ klarstellte. Am Mittwoch ließ Schröder nach der Kabinettsitzung verkünden, künftig sollten Mindestlöhne deutsche Werk­tätige vor Arbeitslosigkeit bewahren. Und schließlich geißelte SPD-Parteichef Franz Müntefering in altmodischer Klassenkampfrhetorik „die Macht des Kapitals“ und die „totale Ökonomisierung“, die „rücksichtslos“ die Handlungsfähigkeit des Staates reduzierten. Karl Marx hätte seine helle Freude gehabt.

Wahlkampf mit Klassenkampf. Hohe Arbeitslosigkeit und massive Billiglohn-Konkurrenz aus Osteuropa, die schwache Konjunktur und sinkende Umfragewerte machen Rot-Grün kurz vor der Wahl in Nordrhein-Westfalen nervös. Mit Mindestlöhnen und verstärkten Kontrollen will die Bundesregierung jetzt heimische Arbeitnehmer vor ausländischer Konkurrenz schützen. Noch im Mai will sie ein Gesetz vorlegen. Die von Sozialkürzungen und Reformen strapazierte SPD-Wählerschaft balsamiert derweil Franz Müntefering mit Angriffen auf „Profit-Maximierungsstrategien“ bestimmter Unternehmen.

Ablenkungsmanöver. Die Konkurrenz günstiger Arbeitskräfte aus Osteuropa bringt die Regierung in Zugzwang: Schon lange bieten Zehntausende Osteuropäer von Hamburg bis München ihre Arbeitskraft an. Ob legal oder illegal – sie sind meist günstiger als deutsche Kräfte. Die seit der EU-Osterweiterung geltende Dienstleistungsfreiheit brachte einen zusätzlichen Schub Billig-Konkurrenz. Danach dürfen EU-Osteuropäer zwar nicht als Arbeitnehmer hierzulande einem Job nachgehen, wohl aber als Unternehmer oder als angestellte Werksvertragskraft im Rahmen von Dienstleistungsaufträgen.

Wettbewerb mit Folgen: Meldungen über 20 000 arbeitslose Fleischer, viele davon in Nordrhein-Westfalen, ►

versetzen die Regierung in Aufregung. Gegen Fleischerkolonnen aus Polen, die statt für 25 Euro Stundenlohn für nur 9,50 Euro in deutschen Schlachthöfen Schweine zerlegen, können die Deutschen nicht bestehen.

Alarm schlägt der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH): Laut einer Verbandsstatistik kam in mancher deutschen Großstadt 2004 jeder dritte Betriebsgründer aus den Beitrittsländern (s. Grafik S. 21). Auffällig ist, dass die Zahl der Betriebe von Fliesen-, Platten- und Mosaiklegern sich im vergangenen Jahr verdoppelte. Besonders bedroht fühlen sich die Gebäudereiniger von der Ostkonkurrenz. So zählten die Handwerkskammern im Rhein-Main-Gebiet im vorigen Jahr 576 Neugründungen, von denen 53 Prozent auf das Konto von Ausländern gingen. Vor allem in Grenznähe weckt der Gründungsboom Verdacht. 69 der 150 Neueintragungen bei der Handwerkskammer Frankfurt (Oder) haben dieselbe Firmenadresse – mit durchweg polnischen Namen.

Wolfgang Schaupensteiner, Oberstaatsanwalt aus Frankfurt/Main, kennt das Geschäft und hat beobachtet, wie ausländische Putzfrauen über Nacht zu



LENKER Kanzler Gerhard Schröder vergangene Woche mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin beim demonstrativen Einsatz für die Wirtschaft auf der Hannover Messe

Selbstständigen wurden. Für die Reinigung von Hotels in Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg seien Frauen aus Osteuropa gezielt angeworben worden, die hier als Arbeitnehmerinnen nicht legal beschäftigt werden dürften. „Das Reinigungsunternehmen hat für diese Damen Gewerbe angemeldet. Mich hat erstaunt, dass die nicht

mal selbst vor Ort erscheinen mussten.“ Wenn die Kontrollen so lax seien, „dann darf man sich nicht wundern, wenn wir hier überschwemmt werden“.

Auch Gerd Andres (SPD), Parlamentarischer Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, hadert mit der Überprüfungspraxis: „Da kommen Leute, die werden mit dem Bus ange-



BILLIGER SCHLACHTEN

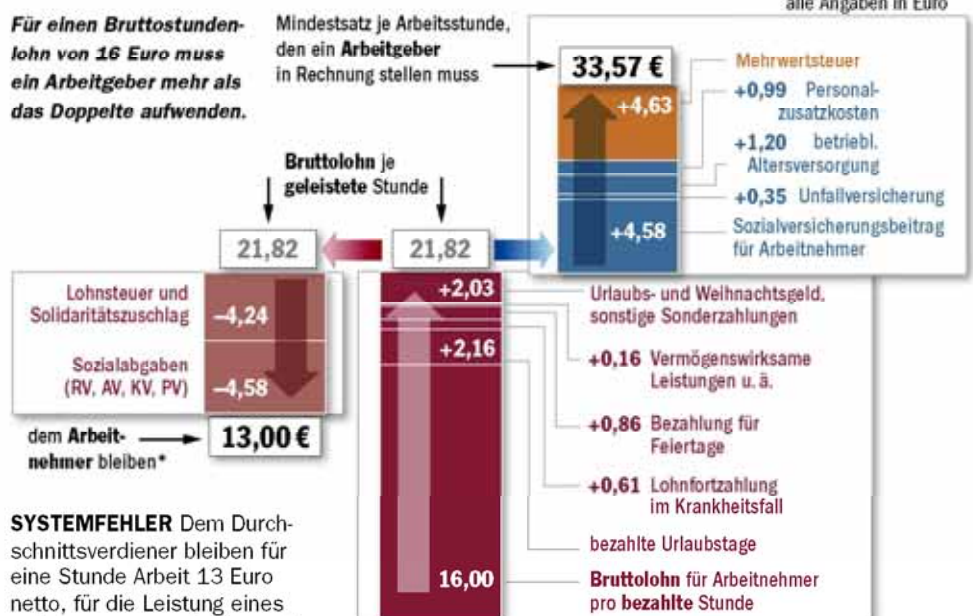
Seit Mai 2004 können Subunternehmer aus den neuen EU-Staaten hier ihre Dienstleistungen anbieten – zu Niedriglöhnen. Laut Gewerkschaften verloren seit der Osterweiterung **26000 Beschäftigte** in der deutschen Fleischwirtschaft ihren Job

WIE STAAT UND TARIFVERTRÄGE ARBEIT VERTEUERN

Für einen **Bruttostundenlohn von 16 Euro** muss ein Arbeitgeber mehr als das Doppelte aufwenden.

Mindestsatz je Arbeitsstunde, den ein Arbeitgeber in Rechnung stellen muss

alle Angaben in Euro



Quellen: Institut der deutschen Wirtschaft/eig. Berechnung
*inklusive Sonderzahlungen, Urlaub und anderer Leistungen

liefert.“ Hier müssten die Handwerkskammern härter durchgreifen. Unmöglich, sagt der ZDH – und macht das Wirtschaftsministerium dafür verantwortlich. Die geltenden gesetzlichen Anforderungen seien so gering, dass sie regelmäßig erfüllt würden, beklagt das ZDH-Präsidium. Als der EU-Beitritt der Osteuropäer verhandelt wurde, habe man genau davor gewarnt.

Clements Staatssekretär Andres markiert unverdrossen den Sheriff: Er präsentierte am Mittwoch voriger Woche eine „Task-Force“, die für „Recht und Ordnung“ auf dem deutschen Arbeitsmarkt sorgen soll. „Wir werden diese Praktiken nicht hinnehmen.“ Doch Neues hat er nicht zu bieten: Mindestlohn und Entsendegesetz vom Bau sollen nun auf alle Branchen ausgeweitet, Kontrollen verstärkt werden.

Ausgerechnet die gebeutelte Baubranche dient als Vorbild: Dort trat 1997 das Entsendegesetz in Kraft. Seitdem gilt auch für ausländische Bauarbeiter hierzulande der deutsche Tarif als Mindestlohn. Den Niedergang der deutschen Bauindustrie hat das nicht aufhalten können. Die Zahl der Beschäftigten sank von 1,2 Millionen 1997 auf heute 735 000 (s. Grafik S. 18).

Beschleunigt habe das Entsendegesetz die Probleme der Bauwirtschaft, sagt Peter Rauen, Chef der CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung. Der Bundestagsabgeordnete und ehemalige Bauunternehmer hat selbst jahrelange Erfahrung mit dem Entsendegesetz. „Was vorher Schwarzarbeit war, galt plötzlich als legal“, erinnert er sich. Ein nicht mehr zu kontrollierender Missbrauch sei hinzugekommen: „Den ausländischen Arbeitern wurden acht Stunden aufgeschrieben, aber in Wirklichkeit mussten die 15 Stunden arbeiten.“ Prompt hätten die deutschen Baukonzerne ihre regulären heimischen Mannschaften verkleinert und Kontingentarbeiter angeheuert. Sein spöttischer Kommentar: „Wer Branchen, denen es noch gut geht, ruinieren will, der muss das Entsendegesetz einführen.“

Auch ohne illegale Tricks sind ausländische Arbeitnehmer günstiger. Das liegt an den – weltweit fast einmaligen – Kosten, die Politiker und Tarifparteien im Lauf der Jahre mit auf jede deutsche Lohnabrechnung gesetzt haben: 100 Prozent Lohnfortzahlung, 30 Tage Urlaub, zusätzliche freie Tage, Sonderzahlungen und Sozialabgaben (s. Rechnung). Die Arbeit eines deut-

schen Durchschnittsverdieners mit 13 Euro netto pro Stunde kostet seinen Auftraggeber fast das Dreifache.

Mit Mindestlöhnen Wettbewerb eindämmen zu wollen halten Ökonomen ohnehin für sinnlos und schädlich. Der Präsident des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Hans-Werner Sinn, prophezeit: „Wer die Ausländer zwingt, zu Tariflöhnen in Deutschland zu arbeiten, vertreibt die deutschen Firmen nur noch schneller ins Ausland.“ Schon heute habe Deutschland die zweitniedrigste Investitionsquote der OECD-Länder. Mindestlöhne würden die Entwicklung weiter beschleunigen. „Sehr problematisch“ findet auch Hermann Remsperger, der Chefvolkswirt der Deutschen Bundesbank, den Mindestlohn-Vorstoß. „Es kommt darauf an, die Entstehung eines Niedriglohnsektors zu begünstigen und nicht zu behindern.“

„Die Politiker wollen eine Beruhigungspille verpassen“, schimpft auch Michael C. Burda, Volkswirtschaftsprofessor an der Berliner Humboldt-Universität. Er lehnt schon die vorwurfsvolle Argumentation der Politik ab: „Dumping wäre, wenn die Arbeitnehmer aus den Beitrittsländern ihre Arbeitskraft unter ihren Kosten verkauften. Das ►

Fotos: action press, Carø, Keystone

FRISEURE SIND ARM DRAN

Tarifliche Mindestlöhne in Deutschland

Tariflohn der jeweils untersten Entgeltgruppe in Euro pro Stunde, in Klammern: pro Monat

Metall- u. Elektroindustrie	11,81	(1798)
Versicherungsgewerbe	11,74	(1925)
Chemische Industrie	11,23	(1831)
Bauwirtschaft	10,36	(1667)
privates Baugewerbe	10,33	(1745)
Spedition, Transport	9,20	(1633)
Textilindustrie	8,79	(1412)
Fleischerhandwerk	8,75	(1485)
Textilreinigung	8,47	(1363)
Einzelhandel	8,34	(1358)
Gastgewerbe	5,10	(863)
Friseurhandwerk	4,81	(793)

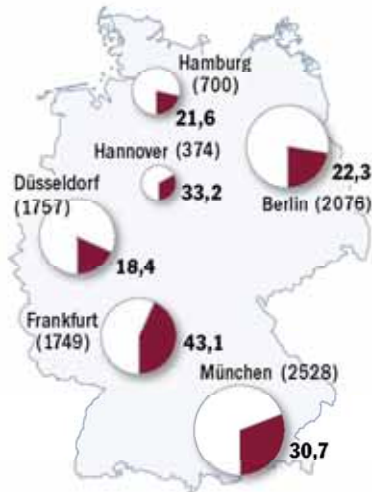
GEFÄLLE Die Tariflöhne klaffen weit auseinander. Am besten verdienen Metalller

Quelle: IW Köln

KONKURRENZ AUS DEM OSTEN

Anzahl der von Osteuropäern 2004 gegründeten Handwerksbetriebe in Prozent,

in Klammern: Gesamtzahl der Gründungen



RIVALEN Immer mehr Osteuropäer gründen in Deutschland Handwerksbetriebe

Quelle: ZDH



BILLIGER FLIESEN LEGEN

Um Mindestlöhne zu umgehen, melden sich immer mehr Ausländer und Deutsche als Selbstständige. Die Zahl der Fliesenleger hat sich 2004 **verdoppelt**. So wurden in Frankfurt/Main 1749 Handwerksfirmen gegründet, fast jede zweite von einem Osteuropäer

tun sie aber nicht.“ Denn Polen oder Tschechen arbeiten hierzulande zu höheren Löhnen als daheim. Kurzfristig lässt sich das Problem der billigen Konkurrenz nicht lösen, glauben Ökonomen. Burda empfiehlt die negative Einkommensteuer, bei der Geringverdiener vom Finanzamt Zuschüsse bekommen, statt Steuern zu zahlen. Dafür würde freilich ein hoher zweistelliger Milliardenbetrag fällig, wie das Beispiel USA zeigt. Solange das nicht finanzierbar ist, bliebe nur, den Beziehern von Arbeitslosengeld II einen höheren Zuverdienst zu erlauben. Genau darauf haben sich Union und Regierung nun geeinigt.

Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) fordert: „Jetzt muss die Bundesregierung umgehend mit der Europäischen Kommission und den neuen Mitgliedsstaaten aus Mittel- und Osteuropa Verhandlungen aufnehmen.“ Er sieht Rot-Grün im Zugzwang. „Politisch gewollt war die Einschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für sieben Jahre. Wenn dies nun umgangen wird durch Missbräuche bei der Dienstleistungsfreiheit, dann ist es die Pflicht der Bundesregierung, in Gesprächen mit unseren Partnern diesen Missbrauch zu beseitigen.“

Peinlich für die Union ist nur, dass ausgerechnet Stoiber die Mindestlohn-Debatte ausgelöst hat. Erst am Montag vergangener Woche legte sich die CDU fest: keine Unterstützung für den Mindestlohn, aber der SPD im nordrhein-westfälischen Wahlkampf auch keine Vorlage geben. Also stillhalten.

Der Bundesregierung stehen wechselnde Koalitionen gegenüber. Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt nennt den Mindestlohn „einen fatalen Irrweg“. Doch während er das Vorhaben unisono mit der Wirtschaft – von den Handelskammern bis zur Industrie – ablehnt, bricht die Branche der Gebäudereiniger aus. Der Geschäftsführer ihrer Innung, Johannes Bungart, wünscht nicht nur, dass die Putzunternehmen ins Entsendegesetz einbezogen werden. Er will den großen Wurf für alle Branchen: „Ein gesetzlicher Mindestlohn ist auch sozialpolitisch der beste Weg.“

Der Streit um Mindestlöhne treibt auch ins Gewerkschaftslager einen Keil. Der Chef der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, Franz-Josef Möllenberg, will sie unbedingt: „Wenn nichts passiert, machen wir das 2006 zum Wahlkampfthema Nummer eins.“ Ein ausgeweitetes Entsendegesetz könne

kein Ersatz für einen gesetzlichen Mindestlohn sein, weil es nur da wirke, wo es Flächentarifverträge gebe. Die seien im Hotel- und Gaststättengewerbe aber nur in der Hälfte der Bundesländer vorhanden. Insofern, räumt Möllenberg ein, sei die Forderung „ein Ausdruck von Schwäche“ seiner Gewerkschaft. Andere Gewerkschafter wollen von Mindestlöhnen rein gar nichts wissen. Hubertus Schmoldt, Vorsitzender der IG Bergbau, Chemie, Energie, hält der NGG-Forderung entgegen: „Wir haben bereits einen Mindestlohn – in unseren Branchen ist dies stets die unterste Tarifgruppe. Von gesetzlich fixierten Mindestlöhnen halten wir nichts, Tarifpolitik ist Sache der Sozialpartner, nicht des Staates.“

Eine wachsende Zahl Deutscher hat ihre ganz eigene Lösung des Problems der Billig-Konkurrenz gefunden: Im Hochlohnland Schweiz haben seit Mitte 2004 bis zu 17 000 Deutsche legal Arbeit gefunden. Sie schuften beispielsweise als Maler für 17 Franken statt für übliche 27 Franken (17,50 Euro) – und sind dort die neue Billiglohn-Konkurrenz.

A. BEUTLER/H. KRUMREY/I. MAYER/
H.-J. MORITZ/F. THEWES/H. WEBER

Gesetzliche Mindestlöhne in der EU

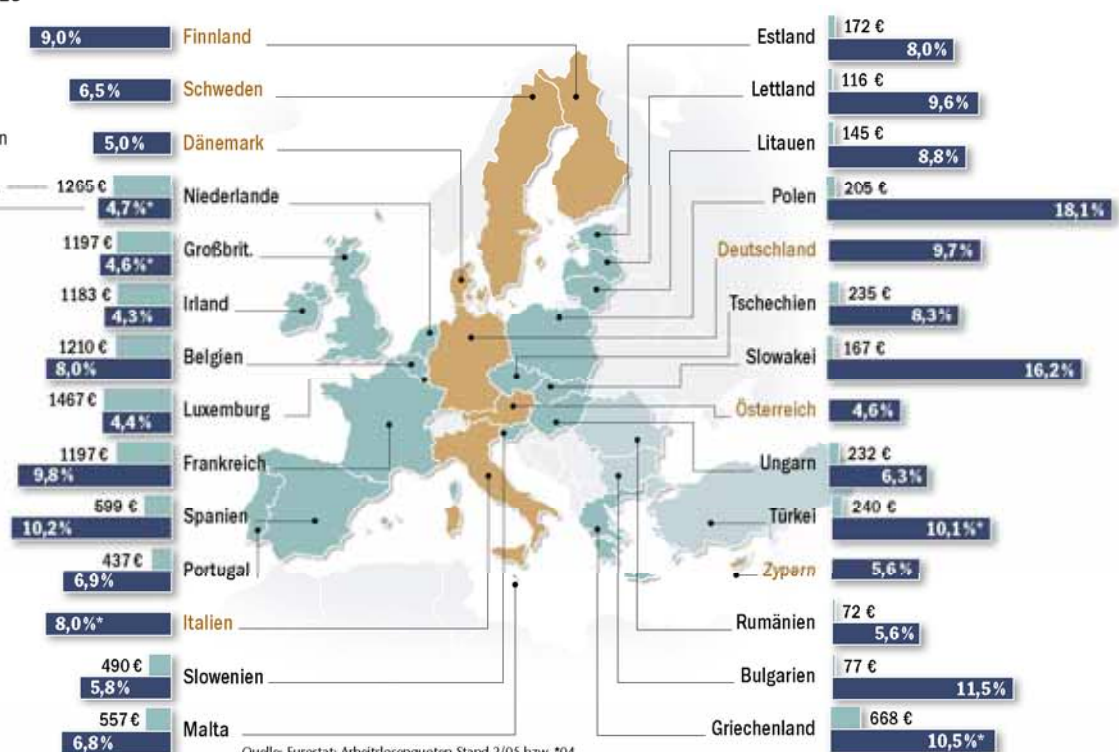
- Länder mit gesetzl. Mindestlohn
- Beitrittskandidaten mit gesetzl. Mindestlohn
- Länder ohne gesetzl. Mindestlohn

Mindestlohn brutto in Euro/Monat
Arbeitslosenquote in Prozent

- 18 von 25 EU-Mitgliedern haben einen gesetzlichen Mindestlohn. Am drastischen Lohngefälle ändert das aber nichts. Während Luxemburg fast 1500 Euro Monatsbrutto zusichert, sind es in Lettland nur 116 Euro.

- Einem direkten Effekt auf die Arbeitslosigkeit gibt es nicht. Sowohl Irland mit der niedrigsten Quote von 4,3 Prozent als auch Schlusslicht Polen mit 18,1 Prozent Arbeitslosigkeit haben Mindestlöhne.

DIE MEHRHEIT GARANTIERT EINEN MINDESTLOHN



Quelle: Eurostat; Arbeitslosenquoten Stand 2/05 bzw. *04



AFFÄRE

Das Ende der Ära Strauß

Von der Partei ihres Vaters verlassen, bleibt der bayerischen Schulministerin Monika Hohlmeier nur noch der Rücktritt

Statt den Siegern eines schulischen Sportwettbewerbs Urkunden zu überreichen, musste Monika Hohlmeier vorigen Freitag ihre größte Niederlage einstecken. Gegen 13 Uhr wählte sie die Handy-Nummer von Edmund Stoiber und erreichte ihren Chef im Auto. Während der gerade Garmisch verließ, wo er Lebensrettungsmedaillen verliehen hatte, nahm er kühl den Rücktritt seiner Schulministerin zur Kenntnis. „Es geht nicht mehr“, ließ die Strauß-Tochter den Taufpaten ihres Sohnes Markus mit tränenerner Stimme wissen. Erleichtert akzeptierte der ehemalige Staatskanzleichef ihres Vaters den politischen Abschied – und fuhr weiter zum Landeskomitee der Katholiken in Augsburg.

Ende eines quälenden Prozesses. Lange hatte Stoiber gezaudert, die Tochter seines politischen Ziehvaters in die

Wüste zu schicken. So verheerend die Schlagzeilen zur Münchner Wahlfälscheraffäre auch waren – der CSU-Vorsitzende hielt seine schützende Hand über die abstammungsprominente Hoffnungsträgerin. Selbst als Monika Hohlmeier im Affärenstrudel nach nur einem Jahr den Chefposten der Münchner CSU wieder räumen musste, gab er seiner Ministerin eine „zweite Chance“. Bis Weihnachten 2004: Da versuchte Stoiber, ihr eine goldene Brücke zu bauen. Statt daheim weiter einen Viel-Fronten-Krieg zu führen, solle sie 2006 für die CSU in den Bundestag wechseln. Uneinsichtig lehnte Hohlmeier die schöne Bescherung ab.

Knapp vier Monate später hat die Frau, die schon mit 31 Jahren ins Kabinett kam und einst sogar als Stoibers Nachfolgerin gehandelt wurde, nun alles verloren. Das Ende der großen Ära Strauß im Freistaat

nahm seinen Anfang in einem kleinen Kreisverband im Münchner Osten.

Mit gekauften Neumitgliedern und gefälschten Anträgen hatte eine Gruppe wilder Polit-Yuppies der Jungen Union im Sommer 2002 und im Februar 2003 parteiinterne Wahlen so manipuliert, dass ihre Wunsch Kandidaten das Postenrennen machten. Als die Sache aufzog, wurden nicht nur die Wahlfälscher verurteilt. Staatsanwältin Renate Fischer monierte gar „mafiose Strukturen“ in der Münchner CSU. Als Paten der kriminellen Machenschaften ordnete sie den CSU-Landtagsabgeordneten Joachim Haedke, einen engen Vertrauten des Strauß-Clans und Intimus der Kultusministerin.

Zum Eklat kam es, als die Spitzen des christsozialen Großstadtbezirks ihre Chefin zu einer Aussprache baten. Sie hielten ihr vor, zu wenig zur Aufklärung ►

Fotos: W. Heider-Sawall/Focus-Magazin (2), teletoppress

KRONZEUGE

Wahlfälscher Maximilian Junker belastete Monika Hohlmeier vor dem Untersuchungsausschuss des Landtags schwer



ÜBERVATER

Die 23-jährige Monika himmelt ihren Vater 1985 bei einer CSU-Veranstaltung an. FJS war damals Ministerpräsident

INTERVIEW

Jeden Unsinn unbesehen geglaubt

Zurückgetretene Schulministerin will sich weiter gegen Vorwürfe wehren.

Focus: Frau Hohlmeier, sind Sie nach Ihrem Rücktritt erleichtert?

Hohlmeier: Zunächst einmal bin ich glücklich darüber, dass ich zwölf Jahre lang die Bildungspolitik in Bayern prägen durfte, und stolz auf die Veränderungen, die ich anstoßen konnte. Ich bedauere, dass die permanente Wiederholung falscher Vorwürfe nun zu einer Situation geführt hat, in der ich mit Rücksicht auf das Amt, auf die Partei, auf die Weiterentwicklung der Bildungspolitik und auf mich selbst als Mensch nicht weiter im Amt bleiben konnte. Ich habe wiederholt geäußert, dass ich für mich nicht in Anspruch nehme, fehlerfrei zu sein, und dass ich sicher auch Fehler gemacht habe. Ich bin aber auch zutiefst betroffen von der Art und Weise, wie Einzelne gegen mich vorgehen.

Focus: Wie werden Sie auf die Vorwürfe, die gegen Sie erhoben werden, reagieren?

Hohlmeier: Ich bleibe mir treu und bin weit davon entfernt, mich nun in einen Kleinkrieg zu begeben und persönliche Grabenkämpfe zu führen. Ich werde aber im Untersuchungsausschuss klar und offen aussagen und deutlich machen, dass die gegen mich erhobenen Vorwürfe definitiv falsch sind.

Focus: Welche Aussagen trafen Sie am meisten, die des Staatsanwalts oder die Ihrer Parteifreunde Junker und Podiuk?

Hohlmeier: Es kommt nicht auf einzelne Äußerungen an. Betroffen gemacht hat mich vielmehr, dass jede noch so unsinnige Verdächtigung gegen mich am Ende unbesehen geglaubt wurde.

Focus: Welche Rolle spielte Ihre Familie für Ihre Rücktrittsentscheidung?

Hohlmeier: Mein Mann und meine Kinder haben in den letzten Monaten viel aushalten müssen. Um mich zu treffen, wurden auch sie angegriffen. Sie haben mich in einem unglaublichen Maß getragen und waren Tag und Nacht für mich da. Ich habe mit meiner Familie in der Nacht vor dem Rücktritt über meine Entscheidung gesprochen. Mein Mann und meine Kinder waren tief betroffen und traurig, gerade weil sie mich in diesen schweren Zeiten so eng begleitet haben. ■

INTERVIEW: BETTINA BÄUMLISBERGER

»Ich pendle zwischen Frankfurt und New York. Und wechsele von AVIS zu AVIS.«

Hans-Peter Ebert, Unternehmensberater



Mobil sein ohne Grenzen. Dieser Anspruch ist unser Auftrag, den wir seit knapp 60 Jahren in mittlerweile 163 Ländern erfüllen. In Sachen Erfahrung haben wir daher einen klaren Vorsprung. Außer Konkurrenz sind auch die Vielfalt unserer Fahrzeugflotte und das bundesweit schnellste Rückgabesystem. Wählen Sie Ihr Ziel weltweit oder hier: www.avis.de **We try harder.**

Globale **AVIS**
Mobilität erfahren.



„Auf meine Briefe gehören Wohlfahrtsmarken. Ich find's gut, mit dieser kleinen Geste so vielen Menschen helfen zu können.“



wohlfahrtsmarken.de
Kaufen. Kleben. Helfen.

FAMILIEN-ALBUM

Von Kindesbeinen an mit der großen Politik auf Du und Du



SPIELCHEN MIT PAPA Die fünfjährige Monika 1968 beim „Mensch ärgere dich nicht“ mit Bundesfinanzminister Strauß



SELTENE MOMENTE Papa Franz Josef und Mama Marianne 1968 mit den Kindern Max, Monika und Franz Georg



UNZUFRIEDEN Immer öfter nahm Edmund Stoiber seine Schulministerin zuletzt kritisch ins Visier

der schlagzeilenträchtigen Wahlfälschungen beizutragen – ein Affront, den Monika Hohlmeier in alter Strauß-Manier konterte. Mit Ausnahme der einsamen Ministerin schworen alle acht Teilnehmer der Runde, ihre Vorsitzende habe im Bürklein-Zimmer des Landtags einen grünblauen Aktenordner voller Dossiers auf den Tisch geknallt und mit pikanten Enthüllungen gedroht. „So, gegen jeden von euch gibt es was!“, versuchte sie, ihre Parteifreunde einzuschüchtern.

Was immer Monika Hohlmeier und die Münchner CSU jemals verband – seit diesem Vorfall war es zerrissen. Im Problembezirk der bayerischen Regierungspartei herrschte nun offener Krieg, den die Chefin schnell verlor. Nur drei Tage nach dem Zerwürfnis musste sie den Vorsitz abgeben – auf Geheiß Stoibers, der sie nur ein Jahr zuvor für das Himmelfahrtskommando in die Pflicht genommen hatte.

Der vermeintliche Befreiungsschlag entpuppte sich als Rohrkrepierer. Nicht nur die Parteifreunde an der Isar schäumten vor Wut, auch der Rückhalt in Fraktion und Kabinett schmolz dahin. Stoibers Minister beklagten die „Lex Monika“, eine Sonderbehandlung, die Stoiber der Strauß-Tochter zuteil werden lasse. Und die einfachen Abgeordneten wurden in ihren Wahlkreisen beschimpft, weil Eltern- und Lehrerverbände geschlossen gegen das übereilt eingeführte achtjährige Gymnasium (G8) Sturm liefen. Auch in diesem Fall zog Monika Hohlmeier die Pfeile auf sich, die eigentlich Stoiber hätten treffen müssen. Der Chef höchstpersönlich hatte seiner Schulministerin bei der Umsetzung des unausgerekten Konzepts höchstes Tempo befohlen.

Den politischen Todesstoß versetzte der 42-Jährigen vorige Woche ausgerechnet einer der verurteilten Wahlfälscher. „Sie hat es gewusst, gebilligt und teilweise sogar angeordnet“, ließ sich der 24-jährige Maximilian Junker vor dem Untersuchungsausschuss des Landtags zur Rolle Hohlmeiers bei den Wahlfälschungen ein. Ausführlich schilderte das Mitglied der mobilen Münchner Fälschertruppe ein von ihm teilweise mitgehörtes Telefonat, bei dem Hohlmeier und ihr Vertrauter Haedke über die Trickereien gesprochen hätten. „Moni, du kannst dir gar nicht vorstellen, was für einen finanziellen Aufwand wir betreiben“, soll Haedke die Mitglieder-Akquise beschrieben haben. Bei der Aktion habe es laut Junker eine „klare Befehlsstruktur“ gegeben. Sein Fazit: „Allen Beteiligten war bekannt, wer ganz oben ist: Frau Hohlmeier.“

Alles erstunken und erlogen, konterte die Strauß-Tochter ebenso schnell wie

vergeblich. Ihr Problem: Die Staatsanwaltschaft glaubt dem wegen Urkundenfälschung verurteilten, geschniegelten Mochteternpolitiker mehr als der bayerischen Staatsministerin. Die müsse nach der Aktenlage frühzeitig „Kenntnis davon gehabt haben“, dass Mitgliedsanträge „en bloc“ gefälscht wurden und „möglicherweise Geld geflossen“ ist, hatte der Leitende Oberstaatsanwalt Christian Schmidt-Sommerfeld den Verdächtigungen vor dem Parlamentsgremium ein amtliches Siegel gegeben. Als dann auch noch Münchens CSU-Fraktionschef Hans Podiuk die Deckung verließ und seiner angezählten Ex-Chefin einen „Abgrund von Lüge und Täuschung“ vorwarf, zeigten in Stoibers Staatskanzlei alle Daumen nach unten.

Dass Hohlmeier in letzter Minute doch noch die Reißleine zog, ließ die Strategen in der weiß-blauen Regierungszentrale aufatmen. „In der Staatskanzlei haben die Sektorken geknallt“, beschrieb am Freitag ein Minister die Stimmung. Längst hatte die einst so klein begonnene Münchner Affäre auch den großen Vorsitzenden und seine Partei erreicht. Statt die Warnungen seiner Lokalpolitiker ernst zu nehmen, im Untersuchungsausschuss stecke noch „reichlich Sprengstoff“, schwebte Stoiber wie so oft in fernen bundespolitischen Sphären. Der unterlegene Kanzlerkandidat von 2002, dem seit der Bundestagswahl die Rolle des Landesvaters nicht mehr genügen will, vernachlässigte sträflich das Krisenmanagement vor der eigenen Haustür.

Ob er will oder nicht – jetzt muss Stoiber zurück in die Niederungen der Landespolitik. Es gilt, bis Mittwoch einen neuen Schulminister zu finden, der vor der Landtagswahl die wegen der umstrittenen G8-Reform erhitzten Gemüter von Eltern und Lehrern beruhigt. Als Top-Favoriten aus der Fraktion gelten der 49-jährige Eichstätter CSU-Abgeordnete Siegfried Schneider und Fraktionsvize Renate Dodel, 52, aus Weilheim.

Stoibers rigider Sparkurs macht auch eine andere Variante denkbar. Weil der ehrgeizige Ober-Bayer im nächsten Jahr als erster Ministerpräsident einen Haushalt ohne neue Schulden vorlegen will, könnte er das Wissenschaftsministerium dem Kultusressort wieder einverleiben – und Amtsinhaber Thomas Goppel zum Superminister befördern. Für alles, was das Attribut „super“ trägt, kann sich der weiß-blaue Gipfelstürmer nämlich seit jeher begeistern. ■

CHRISTOPH ELFLEIN/MICHAEL HILBIG/
HERBERT REINKE-NOBBE

VERKEHR

Geld aufwirbeln

Rot-grüne Minister feilschen um Feinstaub und steuerliche Förderung von Dieselfiltern

Bundesverkehrsminister Manfred Stolpe (SPD) mahnt zur Vernunft: „Beim Feinstaub sind Verkehrswirtschaft und Verkehrspolitik Vorreiter aktiver Luftverbesserung, die Feinstaub-Debatte droht das zu ignorieren.“ Stolpe will zügig handeln, aber nicht in grüne Hysterie verfallen: „Woher kommt eigentlich die panikartige Blickfeldverengung auf den Verkehr?“ Unter der Vielzahl von Feinstaubquellen habe dieser nur einen Anteil von 15 Prozent. „Die Kraftfahrzeuge des 21. Jahrhunderts sind saubere Verkehrsmittel.“ Seit 1990 habe sich in Deutschland die Schadstoffbelastung der Luft verringert: bei Kohlenwasserstoff um 80, bei Kohlenmonoxid um 60 und bei Stickoxid um 40 Prozent.

Staub und Dieselfuß kommen den Grünen dagegen gerade recht. So können sie sich abseits der Visa-Affäre noch einmal vor der NRW-Wahl profilieren. Deswegen wirbt auch Bundesumweltminister Jürgen Trittin für Autos mit Partikelfilter: „Wir waren schon vor einem Jahr bereit, eine Kennzeichnungsverordnung vorzulegen. Allerdings war der Bundesrat da-

gegen, mit den Stimmen Bayerns. Wenn die Länder dieses Instrument wirklich nutzen wollen, müssen sie auch im Bundesrat ihre Verweigerungshaltung aufgeben.“ Im Gespräch ist eine Plakette wie beim G-Kat an der Windschutzscheibe.

Trittin hat noch anderes im Blick. „Die Mehrheit der Länder hat trotz einstimmiger Beschlüsse der Umweltministerkonferenz bisher auch die Förderung des Partikelfilters durch kleinliches Gefeilische verzögert.“ Die höheren Einnahmen der Länder aus der Kfz-Steuer für Diesel-Pkws von 11,5 Milliarden Euro sollen die Nachrüstung ermöglichen.

Die Kosten für die rückwirkende Förderung der Partikelfilter ab Januar 2005 werden auf etwa 1,2 Milliarden Euro geschätzt. „Das Bundeskabinett wird den Entwurf für eine steuerliche Förderung in Höhe von 350 Euro für Neuwagen, die die kommende Abgasnorm Euro 5 erfüllen, und von 250 Euro für Nachrüstung noch im Mai verabschieden. Vor der Sommerpause kann darüber im Bundestag entschieden werden“, kündigte Trittin an.

Streit ist programmiert. Die Länder wollen dagegen Altfahrzeuge stärker belasten, um Neudiesel mit Filtern zu fördern. Trittins Umweltministerium lehnt diese Bonus-Malus-Regelung ab. Auch die geplante Vorlage des Gesetzes am 4. Mai im Kabinett verzögert sich. Bundesfinanzminister Hans Eichel (SPD) musste vergangene Woche vom Kanzler erst zum Jagen getragen werden. Eineinhalb Stunden haben Eichel und Trittin darüber gestritten, ob die Nachrüstung steuerlich zu fördern ist. Der mögliche Kompromiss: Nachträglich eingebaute Rußfilter kriegen lediglich im Jahr 2005 einen Zuschuss. Falls der Andrang in den Werkstätten zu groß wird, soll jedoch schon die Auftragserteilung in diesem Jahr für eine Förderung ausreichen. Ab 2006 fällt der staatliche Zuschuss weg, der dann nur noch für Neuwagen gilt.

Spät, aber besser. Deutsche Hersteller wollen davon profitieren. Der Verbandspräsident der Automobilindustrie, Bernd Gottschalk, begründet: „Acht von zehn in Deutschland zugelassenen Dieseln mit Partikelfilter waren schon 2004 ein deutsches Fabrikat.“ Die halbjährige Verspätung seiner Industrie im Wettbewerb entschuldigt er mit Innovationsvorteilen: „Deutsche Partikelfilter halten ein Autoleben lang, müssen nicht nach 80000 Kilometern ausgetauscht werden und brauchen keine Tankzusätze beim Diesel.“ ■

NICOLA BRÜNING/OLAF OPITZ



NUR MIT FILTER Grünen-Umweltminister Trittin will eine Plakette für rußfreie Fahrzeuge einführen



NUR KEINE STAUB-PANIK Verkehrsminister Manfred Stolpe warnt vor Hysterie

NIEDERSACHSEN

Kein Pardon in der VW-Affäre

Zwei Abgeordnete müssen Hunderttausende zahlen

Knapp elf Jahre lang kassierten die niedersächsischen SPD-Landtagsabgeordneten Hans-Hermann Wendhausen und Ingolf Viereck zusätzlich zu ihren Abgeordnetenbezügen VW-Gehälter – ohne angemessene Arbeitsleistungen. Erstmals in der deutschen Parlamentsgeschichte fordert nun ein Bundesland Geld von seinen Mandatsträgern wegen ihrer Nebentätigkeiten zurück.

Der Abgeordnete Wendhausen soll 400 000 Euro und sein SPD-Fraktionskollege Ingolf Viereck 200 000 Euro zurückzahlen. Entsprechende Forderungs-



Wendhausen erhielt monatlich 3400 Euro von VW



GEHÄLTER FÜR LAU

Die Genossen kassierten neben ihren Abgeordnetenlöhnen knapp elf Jahre monatliche Gehälter von Volkswagen. Das Land fordert insgesamt

600 000 Euro von ihnen zurück.



Viereck verdiente bei Volkswagen 5000 Euro

bescheide verschickt die Landtagsverwaltung in der letzten Aprilwoche.

Landtagspräsident Jürgen Gansäuer (CDU), der nach dem niedersächsischen Abgeordnetengesetz Nebeneinkünfte ohne tatsächlich erbrachte Arbeit zurückfordern muss, hatte zuvor zwei Gutachten in Auftrag gegeben. In dem einen rechnet die Unternehmensberatung Kienbaum für VW geleistete Dienste gegen das Monatssalär der beiden Parlamentarier auf, um die korrekten Rückzahlungssummen zu ermitteln.

Die von den Politikern gegenüber dem Landtagspräsidenten angegebenen

Leistungen berücksichtigte Kienbaum dabei nur zum Teil, etwa, dass der Abgeordnete Viereck im Nebenjob Autos für VW verkaufte. Wendhausen machte „Gewerkschaftsarbeit“ und „Fortbildung“ geltend.

Die juristische Seite beurteilte der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des niedersächsischen Landtags in einem zweiten Gutachten. Das Ergebnis: Die Forderungen sind juristisch wasserdicht. Wendhausen und Viereck müssen zahlen. ■

HUBERT GÜDE

Fotos: dpa

“Pacino ist geboren, um Shakespeare zu spielen.”
TV SPIELFILM

WILLIAM SHAKESPEARE'S *Der KAUFMANN von VENEDIG*

“Einer der besten Filme des Jahres.”
NEW YORK DAILY NEWS

“(…) ein wortgewaltiges Fest für die Sinne (…)”
WIDESCREEN

“Opulente Shakespeare-Verfilmung (…).”
VOGUE



“(…) erlesene Bilder, kostbare Kostüme, malerische Originalschauplätze und Schauspielkunst vom Feinsten.”
BRIGITTE

SONY PICTURES CLASSICS

www.der-kaufmann-von-venedig.de

AUSSENAMT

Fischers Doppelschlag

Mit großer Gestik möchte der Außenminister Visa-Affäre und Mitarbeiter-Rebellion überwinden

Nach zwei Befreiungsschlägen binnen einer Woche wieder obenauf. Schlagzeilen dieser Sorte wünscht sich Außenminister Joseph Fischer (Grüne) für Dienstag kommender Woche, morgens nach seinem fürs Fernsehen großinszenierten Auftritt vor dem Visa-Untersuchungsausschuss des Bundestags. Dank Fischers Selbstdarstellungskunst werde die Visa-Affäre wie ein Luftballon zerplatzen, kalkulieren die Strategen der bedrängten rot-grünen Koalition.

Vor dem Hauptkampf will der Hausherr des Auswärtigen Amtes (AA) noch in dieser Woche die Rebellion unter seinen Mitarbeitern niederringen. Deren Empörung lodert, seit der Minister vor

zwei Monaten die Ursachenfehler des Visa-Desasters erst mal ihnen zuwies. Offener Aufstand brach aus, als obendrein Fischers Verdikt bekannt wurde, verstorbenen Altdiplomaten kein AAmtlich ehrendes Andenken mehr zu bewahren, wenn sie in jungen Jahren einer NS-Organisation angehörten.

Den lautesten Rebellen, Schweiz-Botschafter Frank Elbe, traf Fischers Disziplinargewalt schon am vergangenen Donnerstag: Versetzung in den einstweiligen Ruhestand. Elbe, einst Zögling und enger Mitarbeiter von Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP), hatte Fischer wegen der Nachruf-Verweigerung, „die das Haus tief spaltet“, einen heftigen Brief geschrieben.

Den Streit ums Gedenken gedenkt Fischer mit moralpolitischem Gestus zu erledigen: Eine von ihm berufene Historikerkommission, geleitet voraussichtlich vom Berliner Geschichtsprofessor Heinrich August Winkler, soll die angeblich 60 Jahre lang verdrängte NS-Vergangenheit des AA bewältigen. An diesem Montag darf, hübsch basisdemokratisch, eine Personalversammlung des Amtes dem Plan applaudieren.

Rätselraten herrscht um den exakten Auftrag der Kommission. Gewiss wird sie die Mittäterschaft des AA-Apparats beim Nazi-Völkermord an Europas Juden neu beleuchten und rügen, dass die Bundesrepublik Deutschland zahlreiche Diplomaten mit NSDAP-Vergangenheit in ihren Dienst übernahm. Die meisten allerdings mussten zunächst Spruchkammerverfahren der alliierten Besatzungsmächte bestehen, 1949–51 das Urteil des ersten AA-Nachkriegspersonalchefs und Nazi-Verfolgungsofers Wilhelm Haas, schließlich 1951/52 einen Untersuchungsausschuss des Bundestags.

„Individuelle Gerechtigkeit muss unbedingt gefordert werden“, be- ►

HADER UM DIE NS-GESCHICHTE



WILLY BRANDT SCHÄTZTE IHN

Der SPD-Kanzler hegte keinen Nazi-Verdacht gegen seinen Botschafter Krapf



EHRENRETTUNG Mit dieser Privatanzeige ersetzen 120 Altdiplomaten den Nachruf für Krapf, den Fischer verweigerte



EX-LIEBLING Im Politbarometer der Volksgunst stürzte Fischer von der Spitze auf Platz vier ab

Fotos: S. Bolten, J. H. Dieringer

LAUTESTER REBELL
Ein Protestbrief an
Fischer, in der „Bild“-
Zeitung veröffentlicht, beendete die
Karriere von Frank
Elbe, 63, zuletzt
deutscher Botschaf-
ter in der Schweiz



harrt Botschafter a.D. und ZDF-Altin-
tendant Karl-Günther von Hase. Mit
diesem Begehrt werden AA-Pensionä-
re am Freitag bei Fischers fürs Perso-
nal zuständigen Staatssekretär Klaus
Scharioth vorstellig. Zugleich ver-
sammeln sich in Berlin wie alljährlich
Ruhestandsdiplomaten zum selbststir-
nisch so genannten „Mumientreffen“.
Scharioth, in deren großen Kreis zum
Politikvortrag eingeladen, hat sich aus-
bedungen, dass der Nachrufstreit dort
nicht zur Sprache kommt.

120 „Mumien“ veröffentlichten im Feb-
ruar eine Gedenkanzeige für Botschaf-
ter a.D. Franz Krapf (Jahrgang 1911) und
lösten damit die Empörung über die amt-
lich verweigerten Nachrufe aus. Zahlrei-
che Ehemalige schrieben Protestbriefe
an Minister und Staatssekretäre. Altbot-
schafter Paul Verbeek verfasste ein „Be-
kenners Schreiben“, er sei 1943 als Luft-
schutz Helfer von der Partei vereinnahmt
worden, habe sich freiwillig zum Kriegs-
dienst gemeldet, um die Einberufung zu
verzögern, und habe während des Frank-

reich-Rückzugs 1944 gar noch für Tage ein
KZ bewachen müssen. Der frühere EU-
Botschafter Gisbert Poensgen folgte:
„Den einst illegalen 68ern sprechen die
jetzigen Machthaber Vergebung ihrer
Sünden zu, wenn sie sich nur einsich-
tig geben. Denen, die nach 1933 als jun-
ge Menschen Fehler gemacht haben und
deren Lebenslauf echte Umkehr bezeugt,
wird solche Anerkennung versagt.“

**Das Beispiel Krapf belegt die Unge-
rechtigkeit von Fischers Totentribunal.**
Der Pensionärskollege und promovierte
Historiker Heinz Schneppen hat Krapfs
NS-Jahre gründlich untersucht. Fa-
zit: „Entscheidend ist, dass es über
die formale Mitgliedschaft“ Krapfs in
NSDAP und Reiter-SS „hinaus nichts
Belastendes gibt, was man Krapf vorhal-
ten könnte“. Schon gar nicht, dass Blut
an seinen Händen klebte. Schneppens
Studie liegt dem AA und FOCUS vor.

Fischers Ministerium aber verweist
auf Anklagen des Osnabrücker Histori-
kers Hans-Jürgen Döscher gegen Krapf
und dessen AA-Generation allgemein.
Schneppen fand heraus, dass Döscher aus
Nazi-Akten zwar alles Nachteilige gegen
Krapf zitiert, aber mehrere entlastende
Belege verschwiegen habe. So erwähne
Döscher „mit keinem Wort“, dass eine ihm
bekannte „Liste der höheren Beamten des
Auswärtigen Dienstes“ in der SS vom
21. Juli 1944 mit 56 Namen Krapf nicht
aufführt. Dieser selbst gab zu Lebzeiten
an, er sei 1939 aus der SS ausgetreten.

Ein gewichtiges Ehrenzeugnis für Krapf
schrieb 1947 der Diplomatenkollege
Erich Kordt, der 1938 an der Verschwö-
rung um den Generalobersten Ludwig
Beck gegen Adolf Hitler beteiligt war.
Er vertraute Krapf heimliche Botschaften
an. Später gemeinsam an der Botschaft
Tokio, bezeugt Kordt dem Kollegen „cha-
rakterliche Sauberkeit“ und „rechtliche
und humane Denkungsart“. Studen-
ten aus den USA, Kindern überlebender
deutsch-jüdischer Eltern, präsentierte sich
der Pensionär Krapf 1988 in Bonn als ein
Mann, der „offen und redlich“ darüber
sprach, „dass er sich schämte“, einst „ein
Nazi-Diplomat“ gewesen zu sein.

„Die überwältigende Mehrheit“ der
von Döscher gebrandmarkten Altdiplo-
maten „waren keine Verbrecher und
Verschwörer, sondern überaus integ-
re Männer, die sich um den Aufbau
der Bundesrepublik nachhaltig ver-
dient gemacht haben“; ihnen werde
Döscher „in keiner Weise gerecht“, ur-
teilte „Die Zeit“ 1995. Ob Fischer ihn
trotzdem in die Kommission beruft? ■

MICHAEL JACH

Foto: AP (2)

„NICHT AM ENDE DES TUNNELS“

Interne Dokumente des Auswärtigen Amtes widerlegen Joschka Fischer:
Noch im Jahr 2004 war der Visa-Missbrauch in Kiew groß.

• Die Behauptung

von Außenminister Joschka Fischer,
seit spätestens 2003 habe er das Visa-
Problem an der Botschaft in Kiew weit-
gehend im Griff, wird immer stärker
erschüttert. Noch im Juli 2004 beklagte
sich Botschafter Dietmar Stüdemann.

• Die Visa-Vergabe in Kiew

erfordere „einen Spagat, der zunehmend
schwieriger zu leisten ist“, schrieb Stü-
demann ans Auswärtige Amt. Wegen
Personalmangels blieben selbst unter
„Normallast“ für die Prüfung eines An-
trags „im Durchschnitt insgesamt vier Mi-
nuten“. Dank verstärkter Kooperation der
Schengen-Staaten sei es zwar schwieri-
ger geworden, Visa zu erschleichen. Das

Schengen-Recht sei aber unzureichend.
„Seine Schwächen machen Missbrauchs-
versuche lohnend.“

• Mehrere Zehntausend Ukrainer

versuchten ständig, als Schwarzarbeiter
in die EU zu kommen. „Eine – vermutlich
– sechsstellige Zahl missbräuchlich
genutzter ‚Touristenvisa‘, welche die
deutsche Botschaft in früheren Jahren
ausgestellt hatte, hat praktische Vorbil-
der geschaffen.“ Auch die Leiterin der
Visa-Stelle, Regina Mittner-Robinson, no-
tierte im Februar 2004: „Wir haben den
Missbrauch ... etwas (!!) eingeschränkt,
aber sind noch lange nicht am Ende des
Tunnels angelangt.“ ■

RAINER PÖRTNER

EINFALLSTOR
Die Botschaft in
Kiew war viele
Jahre beliebte
Anlaufstelle für
Visa-Erschleicher



GÜNTHER OETTINGER

• **Neubeginn im Südwesten**

Nach 14 Jahren im Fraktionsvorsitz steht der 51-jährige CDU-Mann vor dem Sprung ins Ministerpräsidentenamt.

• **Weg nach oben**

Detailkenntnis, ein gutes Netzwerk und ein scharfer Machtinstitut führten ihn an die Spitze.



BADEN-WÜRTTEMBERG

Unter Billig-Flagge

Günther Oettinger plant schwäbisch sparsame Politik: Lasst andere zahlen

Noch ist der künftige Ministerpräsident nicht gewählt, da rutscht Sozialdemokraten schon das Herz in die Hose. „Gegen Günther Oettinger hat Ute Vogt keine Chance, das sage ich als SPD-Frau“, raunt eine Gemeinderätin und Rektorin ihrem Begleiter zu, als der CDU-Spitzenmann das badische Sulzfeld besucht. Das will etwas heißen. Der kleine Ort liegt just in dem Wahlkreis, den SPD-Spitzenfrau Vogt 2006 bei der Landtagswahl gewinnen will.

Diesen Donnerstag soll ihn erst einmal die CDU/FDP-Mehrheit im Stuttgarter Landtag als Nachfolger von Deutschlands dienstältestem Ministerpräsidenten, Erwin Teufel (CDU), bestätigen. Bis zum Hätetest an der Wahlurne bleibt ihm nicht einmal ein Jahr – früher wollte Teufel seinen Platz dem unerwünschten Nachfolger nicht überlassen. Die letzten Finanzspielräume hat

er auch ausgeschöpft. Oettinger bleibt nur der Schnellstart mit neuem Generalsekretär und neuer Werbeagentur, aber weitgehend alter Kabinettsmannschaft.

Mit seinem Bekenntnis zu Ganztagschule und staatlich organisierter Kinderbetreuung besetzt er ein Feld, das eigentlich SPD und Grüne beackern. „Immer mehr Frauen wollen arbeiten, haben eine höhere Qualifikation als der Mann“, argumentiert Oettinger. Eine wachsende Zahl von Kindern bleibe nachmittags sich selbst überlassen – auch auf dem Land. Das soll sich ändern. Handwerker und Sportler, Helfer aus Pfarreien und Naturschutzgruppen, Vorruehändler und Schichtarbeiter müssen ran. Damit sich niemand Ungeeignetes einschleicht, sieben Bürgermeister und Schulleiter die Aspiranten aus. Sogar Oettingers neue K-Frage (Was koscht's?) scheint lösbar: Die Betreuer arbeiten meist ehrenamtlich.

Sein Gesellenstück lieferte der Ministerpräsident in *spe ganz ohne Geld* aus dem Landeshaushalt ab. Die Landkreise erhöhten ihren Anteil am Energiekonzern EnBW auf 45 Prozent, zusätzlich werden kleinere kommunale Anteilseigner, die weitere fünf Prozent EnBW-Aktien halten, eingebunden. „Damit können uns die Franzosen mit ihren 45 Prozent nicht mehr hereinlegen“, verkündete Oettinger grinsend. Die EnBW bleibt im Ländle. Der gelehrte Anwalt und Steuerberater versteht etwas von Wirtschaftspolitik. Parteifreunde erwarten, dass er sich schon bald als einer der raren Kundigen in der Bundespartei profiliert.

Grüner könnte die CDU unter seiner Herrschaft werden – der 51-Jährige glaubt fest an eine neue Ökowelle. Vom Bau neuer Atomkraftwerke, wie von Teufel gefordert, ist bei Oettinger keine Silbe zu hören. Bei der 25-Jahr-Feier der Grünen im Stuttgarter Landtag schlägt er eine um zehn Jahre längere Laufzeit bestehender Anlagen vor – weil sie die Luft weniger belasten. Er lockt: „Dann sind wir auch bei erneuerbarer Energieproduktion weiter.“ Ein „vergiftetes Geschenk“, ahnt Grünen-MdL Boris Palmer.

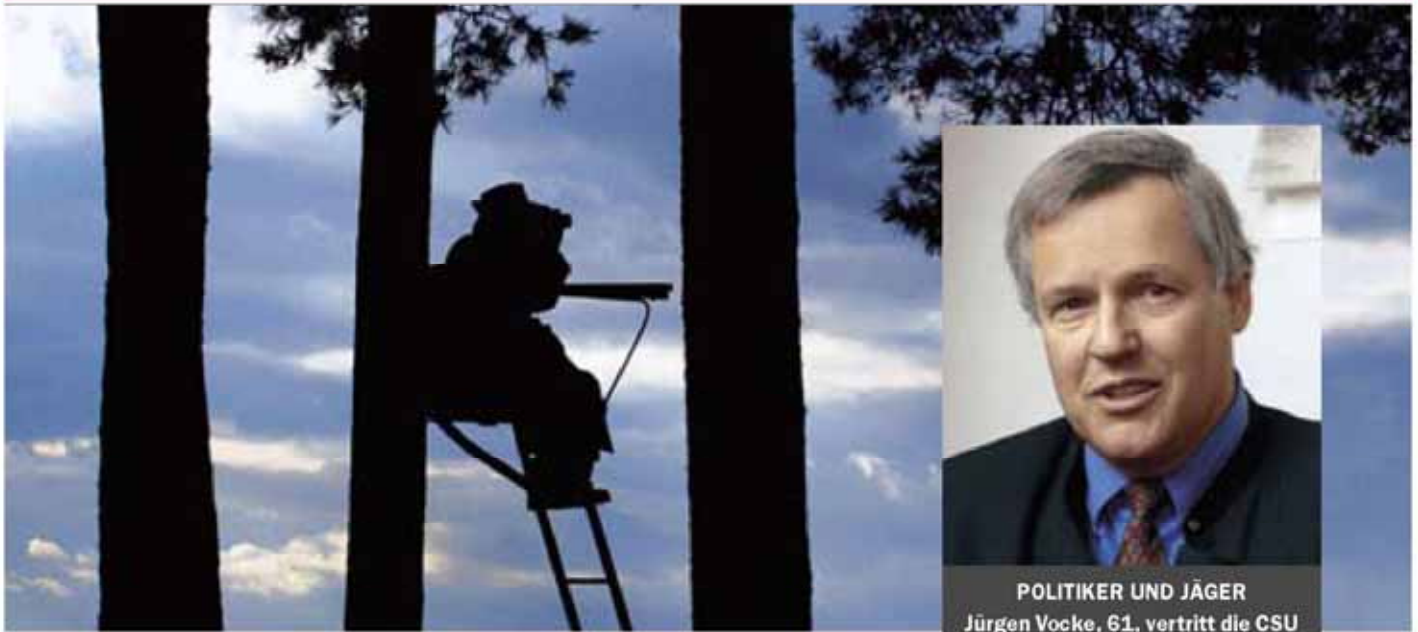
Entspannter wirkt Oettinger, seit der Nachfolgekampf mit Kultusministerin Annette Schavan ausgefochten ist. Nur Stunden nach der Ministerpräsidentenwahl treten die alten Bataillone noch einmal um den CDU-Fraktionsvorsitz gegeneinander an: Der Oettinger-Weggefährte und bisherige Fraktionsvize Peter Hauk bewirbt sich wie Verkehrsminister Stefan Mappus, der beste Kontakte zu Teufel und Schavan pflegt. Dieses Rennen ist noch offen.

H. KISTENFEGGER/B. SCHINDLER/F. SCHWAB

MEHR ANGEBOTE

Der neue Regierungschef im Südwesten will Schulgebäude für die Betreuung länger öffnen, gleichzeitig sollen Lehrer länger in der Schule anwesend sein





DÄMMERUNG Etwa 90 Prozent aller bayerischen Waidmänner gehören dem Jagdverband an

POLITIKER UND JÄGER
Jürgen Vocke, 61, vertritt die CSU
seit 1998 im Landtag und leitet
den Jagdverband Bayern

VERDACHT

Der Platzhirsch zahlt

CSU-Abgeordneter Jürgen Vocke soll einen Journalisten bezahlt haben – mit Geld vom Jagdverband

Der Präsident sei „in Höchstform“ gewesen. Bereits während seiner Rede vor 150 Funktionären habe es Applaus gegeben, am Ende sogar „stehende Ovationen“. Euphorisch feiert die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Jagd in Bayern“ Jürgen Vocke, Präsident des Jagdverbands Bayern (BJV) und CSU-Abgeordneter im bayerischen Landtag.

Der Jubel könnte bald verstummen, denn der 61-jährige Jurist soll Geld veruntreut haben. Wie interne Dokumente nahe legen, hat sich Vocke offenbar finanzielle Vorteile verschafft und Verbandsmittel eingesetzt, um seine politische Macht zu sichern.

Etwa 30 Monate lang ließ der Abgeordnete monatlich 500 Euro an den Journalisten Michael Seeholzer überweisen –

per Dauerauftrag, jedoch ohne Beschluss des Jagdverbands, aus dessen Kassen das Geld floss. Als Gegenleistung sollte der Redakteur der „Ebersberger Zeitung“, einer Lokalausgabe des „Münchner Merkur“, das Image des Politikers vor der Landtagswahl 2003 aufpolieren. In etlichen Artikeln berichtete er über Vocke, seine Auftritte, Wohltaten und Forderungen. Geld habe er bekommen für ein „spezielles Vermarktungsprojekt“, mit seiner Berichterstattung habe dies nichts zu tun, sagt Seeholzer. Dessen Chef Norbert Gottlöber weiß von einer „unbezahlten Nebentätigkeit“.

Das schlechte Gewissen muss den Journalisten dann doch geplagt haben. Obwohl ein später geschlossener Vertrag zwischen ihm und einer Service GmbH des BJV diese Honorare le-

gitimieren sollte, zahlte Seeholzer das Geld in einer Summe zurück. Angeblich sei das Projekt „kein Erfolg“ gewesen, deshalb habe er den Lohn „nicht annehmen“ wollen, begründet er. Vocke dagegen kann sich „nicht mehr erinnern“. Er weiß nur, „dass er damit nichts zu tun hat“.

„Verlässlich, vorausschauend, verantwortungsbewusst“ – so beschreibt sich Vocke, bis 1998 Richter am Münchner Finanzgericht. Seine Leitung des Jagdverbands widerspricht diesem Bild. Pro Jahr entnehme der Präsident vermutlich „Zehntausende Euro“, die ihm nicht zustünden, sagen Insider. Manche Präsidiumsmitglieder sprechen von „Selbstbedienung“, wagen aber nicht, den Platzhirsch anzugreifen.

Die Gemeinnützigkeit des Vereins sei gefährdet, haben Rechnungsprüfer 2004 gewarnt. Die Kritik bezog sich auf die zu geringe Nutzungsgebühr für Vockes Dienstwagen – bislang ein 7er-BMW, aktuell eine Klasse bescheidener. Der präsidiale Fuhrpark besteht nicht nur aus diesem Wagen. Das Rosenheimer Autohaus Hündl&Leitner hat zwei Subaru Forester überreicht: einen für die Landesjagdschule, den zweiten für Vocke. Die laufenden Kosten bezahlt der Verband.

Alles in bester Ordnung, wehrt Vocke sämtliche Vorwürfe ab. Das Präsidium stehe „absolut geschlossen“ hinter ihm. „Und ich bin der Präsident.“ ■

KATRIN SACHSE

GEKAUFTE DIENSTE?
Ein Journalist der „Ebersberger Zeitung“ („Münchner Merkur“) kassierte
500 Euro monatlich
von Vockes Verband



BETRUG

Das Finanzamt gibt auf

Ausländer sparen Steuern, wenn sie Verwandte in der Heimat unterstützen – auch wenn sie es nur behaupten



BETRUGSZENTRALE
Das Schild in München lockte die Kunden zum Lohnsteuerverein des Kroaten Ivan K.

Unter seinen Landsleuten genoss der Kroatianer Ivan K. einen gewissen Ruf. „Hast du Probleme mit dem Finanzamt, dann geh zu Ivan. Der regelt das für dich“, lautete die Empfehlung. Der 58-jährige Chef des gleichnamigen Lohnsteuerhilfsvereins nahe dem Münchner Hauptbahnhof war dafür bekannt, dass er seinen Kunden hohe Steuerrückzahlungen bescherte. Im Durchschnitt erstattete der deutsche Fiskus den 4000 Mitgliedern des Ivan e.V. jährlich je 800 Euro (angeblich) zu viel gezahlter Lohnabgaben – von dieser Quote konnte die Konkurrenz nur träumen.

Dass der Erfolg auf Betrug aufgebaut war, stellte sich bei einer Razzia der Steuerfahnder heraus. Ivan K. hatte bei den Finanzämtern meist gefälschte Unterlagen seiner Kunden eingereicht. Den Steuerschaden bezifferte die Münchner Staatsanwaltschaft auf drei Millionen Euro. Anfang Dezember 2004 wanderte der Betrüger für drei Jahre und neun Monate ins Gefängnis, sein Sohn und Gehilfe muss sich in Kürze vor Gericht verantworten.

Das große Geld machten die Kroaten insbesondere durch fingierte Unterhaltsnachweise. Ivan K. nutzte eine Besonderheit des deutschen Finanzrechts aus. Paragraf 33a Einkommensteuergesetz erlaubt es ausländischen Arbeitnehmern, die Unterhaltszahlungen an Verwandte in der Heimat von der Steuer

abzusetzen – vorausgesetzt, sie sind bedürftig. Legt etwa ein türkischer Staatsangehöriger ein beglaubigtes Armenpapier aus seinem Herkunftsort vor, kann er hierzulande bis zu 3594 Euro pro Jahr und Person beim Finanzamt geltend machen. Anerkannt werden Zuwendungen an Eltern, Großeltern und Kinder.

Der massenhafte Schwindel mit den Unterhaltsbelegen ist bundesweit „ein Dauerproblem“, weiß Jürgen Harrer vom hessischen Finanzministerium. Gefälschte Dokumente und Behördenstempel, Gefälligkeitsbescheinigungen durch den Ortsvorsteher in der Heimat – die Betrugsliste ist lang.

Selten gelingt den Fahndern ein Blick hinter die Kulissen. Auf der Jagd nach geheimen Gelddepots stießen Finanzermittler im Zuge von Durchsuchungen bei der türkischen Bank TCMB in Düsseldorf auf frisch gestempelte Blankoformulare. Ein Zufallsfund. Längst haben die Finanzämter die Suche nach den Steuersündern aufgegeben. „Wir gehen davon aus, dass täglich beschissen wird, aber der Nachweis ist nahezu unmöglich“, klagt ein Steuerfahnder. Überprüfungen deutscher Finanzbeamter enden stets an der Landesgrenze. „Beispielsweise in der Türkei haben wir keine Handhabe, weil Ermittlungen wegen Steuerdelikten faktisch unmöglich sind“, so Ministeriumssprecher Harrer.

Kein Wunder, dass der Kontrollelan in den Amtsstuben zu wünschen übrig lässt. Auf dieses Manko wies der Bundesrechnungshof bereits 1999 in einer Prüfmittteilung an Finanzminister Hans Eichel hin. Die Angaben der Antragsteller würden gar nicht mehr hinterfragt, hieß es dort. Das Ausmaß des Steuerschadens ist somit auch nicht zu beziffern.

Ohne Nachweis keine Zahlen. Die Bundesregierung sucht seither das Problem mit einer eigens eingerichteten Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft zu beheben. Lösungen sind nicht in Sicht. Das Gremium hat es auch nicht eilig. Nach einem Treffen 2002 ließ man sich zwei Jahre Zeit, bis die Hessen auf eine erneute Zusammenkunft drängten. ■



ARMENHAUS ANATOLIEN

Der Unterhalt für Verwandte in der Türkei wirkt sich steuermindernd aus

AXEL SPILCKER

SKANDAL

Spiel mir das Lied ...

... vom Betrug. Erst Hoyzer, dann Gracia: Jetzt scheint auch noch die Hitparade manipuliert

Die Masche ist so alt wie die Geschichte der Popmusik: Als einst vier Pilzköpfe aus Liverpool sich im Hamburger „Star-Club“ unter Insidern einen Ruf erspielt hatten, entschied Managerlegende Brian Epstein, das Erfolgsrad nun auf eigene Faust anzuschieben – und kaufte kurzerhand 10000 Stück der Beatles-Single „Love Me Do“, um seinen Jungs Platz 17 der englischen Charts zu ermöglichen.

Illustre Gesellschaft kann sich David Brandes, Produzent der Sängerin Gracia Baur, eigentlich kaum wünschen. Auch er soll die Charts durch organisierte

Käufe des Stücks „Run & Hide“ manipuliert haben, um der 22-Jährigen eine Platzierung innerhalb der Top 40 zu sichern. Mit der Chartposition qualifizierte sich Gracia dann für den Vorentscheid zum Grand Prix, bei dem das Fernsehpublikum sie zur Siegerin kürte. Der Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft allerdings verbannte Gracia – ebenso wie Vanilla Ninja und Virus Incorporation, allesamt musikalische Kinder des Produzenten Brandes und dessen Firma Bros Music – für drei Wochen aus den Charts. Daraufhin brach vergangene Woche der boulevardeske



MUSIKPRODUZENT David Brandes wird Chartbetrug vorgeworfen

SÄNGERIN Gracia wurde für drei Wochen aus der Hitparade verbannt

So entstehen die

- **Seit 1977** ermittelt die media control (MC) im Auftrag des deutschen Bundesverbands Phono das wöchentliche Trendbarometer für den deutschen Tonträgermarkt.
- **Für die Datenermittlung** leitet MC Woche für Woche aus über 2000 Handelsgeschäften repräsentativ die Verkaufszahlen ab.



Unvergessliches Australien zu einmaligen Preisen – jetzt mit Singapore Airlines schon ab €865*!

Buchen Sie jetzt unter www.singaporeair.de oder in Ihrem Reisebüro

Mehr Informationen über Australien erhalten Sie unter: www.australia.com



*Flug von Frankfurt in eine der australischen Metropolen Adelaide, Brisbane, Melbourne, Perth oder Sydney schon ab 865 Euro inklusive Steuern und Gebühren. Abflüge vom 1. April bis zum 15. Juni 2005 undist buchbar bis zum 13. Mai 2005. Innerdeutsche Zubringerflüge nach Frankfurt mit der Deutschen Lufthansa sind im Flugpreis inbegriffen. Buchen Sie in Ihrem Reisebüro oder Flüge ab Frankfurt unter www.singaporeair.de. Preisbeispiel gilt für Frankfurt-Melbourne oder Perth und zurück.



deutschen Charts

- **Als Sicherheitsmaßnahme** wechselt MC jede Woche die Geschäfte, die für die Erhebung herangezogen werden.
- **Bei auffälligen Häufungen** („Klumpungen“) berücksichtigt MC diese Abverkäufe nicht in der Statistik, sondern bricht sie auf einen Mittelwert herunter.

Streit um „Schummel-Gracias“ („Bild“-Zeitung) Ticket nach Kiew aus. Dem deutschen Grand-Prix-Beauftragten Jürgen Meier-Beer droht jetzt die zweite Schlappe, wenige Monate nachdem Stefan Raab gekonnt vorgeführt hat, wie viel Spass ein Sängervettstreit mit echten Talenten machen kann.

Nun kämpft die ganze Branche um ihre Glaubwürdigkeit – und fürchtet Image-Schäden, ähnlich wie sie der Berufsstand der Schiedsrichter nach der Hoyzer-Affäre hinnehmen musste.

Die mauen Verkaufszahlen im Plattengeschäft machen Trickserien derzeit besonders einfach: Wenn schon 3000 bis 6000 Einheiten ausreichen, um in die Single-Top-20 einzusteigen, kann sich das Investment lohnen. Schließlich zündet ab dieser Positionierung die zweite Marketing-Stufe: MTV, Viva und die Radio-Playlists greifen das Stück auf und bewerben es so kostenlos.

Guerilla-Marketing. Illegal ist das Aufkaufen von CDs eigener Produktionen im großen Stil nicht. Massenkäufe sollten allerdings im Normalfall durch die

Schutzmechanismen der Charterhebung aufgedeckt und später aus der Erhebung gestrichen werden. Da media control seit 1977 – und bis vor kurzem ohne aufgedeckten Betrug – die Charts ermittelt, ist die Firma daran interessiert, ihre Glaubwürdigkeit zu sichern und Brandes, der mit einem deutschlandweiten Netz von Hamsterkäufern operierte, zu entfernen.

Mittlerweile ermittelt auch die Staatsanwaltschaft im badischen Lörrach wegen Betrugs und Untreue gegen Brandes. Mit den Chart-Tricksereien rund um Gracia & Co. hat dieses Ermittlungsverfahren allerdings nichts zu tun.

In Lörrach hat der Schweizer mit deutschem Pass insgesamt 186 000 Euro von früheren Geschäftspartnern erhalten, um mit der Gruppe Indigo das Stück „HipHop-Jam“ als Sommerhit zu lancieren. Auch hier wählte Brandes die Masche mit den Hamsterkäufen, doch die Strategie ging nicht auf. Bis heute lagern die Silberlinge von Indigo im Keller eines Hauses im Schwarzwald. ■

STELLA BETTERMANN/JÖRG ROHLER

Fotos: action press, ap

DIE EVOLUTION BEGINNT IN IHREM GARTEN.

DER ERSTE RASENMÄHER, DER FÜR RUHE IM GARTEN SORGT.



BRILLENCIO:

Sein schallgedämpftes Gehäuse macht ihn zum leisesten Benzinrasenmäher der Welt. Aber er kann noch mehr: Das IUG Institut für Umwelt und Gesundheit empfiehlt ihn für Allergiker, denn durch sein geschlossenes Grasfangsystem mäht er pollensicher. Und dank cleverer Technik und neuer ebenso leichter wie robuster Materialien ist er superbequem zu bedienen.

Qualität und Innovation seit 1873: Das ist Brill!
Weitere Informationen unter www.brill.de oder
Telefon 0180/521 21 28 (12 Cent/Min.).



Ideen für den Garten



KLARE REGELN sollen Ärzten den Umgang mit Patientenverfügungen erleichtern



ABHÄNGIG VON APPARATEN Diese Vorstellung schreckt viele Menschen. Heute gilt es als Körperverletzung, wenn ein Patient gegen seinen ausdrücklichen Willen behandelt wird

STERBEHILFE

Freiheit oder Fürsorge?

Der Bundestag will die Gültigkeit von Patiententestamenten bis Jahresende gesetzlich regeln. Der Inhalt ist umstritten

Wenn es nach Horst Seehofer geht, soll sich die Politik raushalten. Seine damals schwer kranke Mutter habe im Alter von 80 Jahren lieber sterben wollen, als sich erneut in eine Klinik einweisen zu lassen, erzählt der CSU-Politiker. Doch die Familie habe auf der Operation bestanden. „Später, als es ihr besser ging, wollte sie von ihrem Sterbewunsch nichts mehr wissen“, erinnert sich Seehofer. Schon aus eigener Erfahrung lehne er es deshalb ab, auch die Fragen von Krankheit und Tod in Paragraphen zu gießen. Schließlich sei jeder Fall einmalig.

Einsamer Verweigerer. Nach dem langen öffentlichen Sterben der amerikanischen Komapatientin Terri Schiavo wollen Politiker aller Parteien die Gültigkeit

von Patientenverfügungen jetzt schnell verbindlich regeln. „Die Mehrheit des Bundestags ist für ein Gesetz“, weiß der SPD-Sozialpolitiker Rolf Stöckel, Mitglied in der Enquetekommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“, die sich seit mehr als einem Jahr mit dem Problem beschäftigt.

Schätzungsweise sieben Millionen Deutsche haben schon heute schriftlich verfügt, dass sie nicht endlos behandelt werden wollen, wenn sie zu krank sind, um ihren Willen noch auszudrücken. Doch bisher entscheiden Ärzte, Angehörige und Vormundschaftsrichter, wie der Letzte Wille zu interpretieren ist (siehe auch Brennpunkt S. 46).

Die Unsicherheit ist groß. „Ich weiß von Patienten, die künstlich ernährt

wurden, obwohl sie das Gegenteil schriftlich verfügt hatten. Das widerspricht dem Selbstbestimmungsrecht und der Menschenwürde“, mahnt die SPD-Bundestagsabgeordnete und Ärztin Marlies Volkmer. Auch die Union sieht raschen Handlungsbedarf. „Möglichst zügig, aber ohne Hektik“ solle das Parlament die „notwendigen rechtlichen Regelungen beraten und beschließen“, fordert Unions-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach.

Ende der Gemeinsamkeiten. Zwar votiert auch die Mehrheit bei CDU/CSU, Grünen und FDP für ein Gesetz, doch über den Inhalt tobt ein grundsätzlicher Streit. Darf man einen Wachkomapatienten sterben lassen, weil er früher einen entsprechenden Wunsch geäußert

EIN „STERBEN IN WÜRDE“ DEFINIERT JEDER POLITIKER ANDERS

CHRISTLICH
Der Schutz des Lebens ist für CDU/CSU-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach wichtiger als die Freiheit des Kranken



LIBERAL
Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) will, dass jeder über einen Therapieabbruch selber entscheiden darf



PRAGMATISCH
SPD-Rechtsexperte Joachim Stünker arbeitet an einem Kompromiss und setzt auf schriftliche Verfügungen



hat? Oder hat der absolute Schutz des Lebens Vorrang?

Vorige Woche präsentierte der rechtspolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Joachim Stünker, seinen Genossen einen Gesetzentwurf, der das Selbstbestimmungsrecht des Patienten in den Vordergrund stellt. Danach muss der Wille des Patienten auch dann befolgt werden, wenn seine Krankheit nicht zwingend zum Tode führt – etwa bei Wachkoma. Gerichte sollen aus den Entscheidungen so weit wie möglich herausgehalten werden. Und: Eine mündlich abgegebene Verfügung reicht nicht aus, die Schriftform wird zwingend.

Auch Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) hat Stünkers Papier abgesegnet. Im Herbst 2004 hatte sie einen ähnlich lautenden Gesetzentwurf vorgelegt, diesen aber auf Druck der Kirchen und Politiker aller Parteien im Februar zurückziehen müssen.

Freiheit oder Fürsorge? Vor allem Abgeordnete der Union und der Grünen wollen weit reichende Krankentestamente nicht gelten lassen. Die Unionsfraktion hat vorige Woche Thomas Rachel, ihren Obmann in der Ethikkommission, beauftragt, bis Mitte Mai ein Konzept vorzulegen. „Patientenverfügungen sollten nur für die Sterbephase gelten oder wenn die Krankheit irreversibel zum Tod führt“, gibt Bosbach die Richtung vor. „Wenn ein Patient sich nicht mehr äußern kann, hat der Staat die Pflicht, sein Leben zu schützen.“ Nach dieser Maxime würde Terri Schiavo heute noch leben.

Grenzentscheidung. Zwar sortieren sich die Vorschläge entlang den beiden großen politischen Lagern. Doch die Zahl der Abweichler ist groß. „Man sollte die Moral nicht wie eine Monstranz vor sich hertragen“, warnt der rechtspolitische Sprecher der CDU/CSU, Jürgen Gehb (CDU), die eigenen Kollegen vor einer zu rigiden Haltung: „Warum sollen wir uns am Ende des Lebens von Besserwissern fremdbestimmen lassen?“

In der Bundestagsabstimmung soll es in dieser Frage keinen Fraktionszwang geben. Pari-pari stehe es derzeit, vermuten Insider. Doch das Zypries-Lager gibt sich zuversichtlich. Eine Reichweitenbeschränkung sei „rechtlich nicht haltbar“. Patientenverfügungen müssten künftig uneingeschränkt für alle Krankheiten gelten, fordert Stünker: „Verfassungsrechtlich ist es gar nicht anders möglich!“ ■

VERENA KÖTTKER/RAINER PÖRTNER

Erfolg macht Spaß!

Beflügeln Sie
Kreativität und
Effizienz in Ihrem
Unternehmen.
Mit professionellen
Office-Lösungen
von Brother.



Professionelle
Brother
Office-Tools und
coole Brother
Paperglider
unter

www.brother.de/erfolg



At your side.
brother®

PATIENTENVERFÜGUNG

Es gibt bislang kein Gesetz – doch Experten raten zu einer Willenserklärung für den medizinischen Grenzfall

Im Zentralarchiv des Deutschen Roten Kreuzes für Betreuungs-, Patienten- und Organspendeverfügungen in Mainz befinden sich die Mitarbeiter seit einigen Wochen „im Ausnahmezustand“. Trafen früher höchstens 20 Patientenverfügungen pro Woche ein, liefert die Post jetzt mehr als 200. Das Schicksal der Wachkomapatientin Terri Schiavo in Florida regt viele an, schwarz auf weiß zu erklären, wie weit medizinische Lebensverlängerung bei ihnen gehen darf. Die Amerikanerin hatte ihren Willen nicht schriftlich festgelegt – ein siebenjähriger Rechtsstreit folgte.

Etwa 200 Institutionen, vom bayerischen Justizministerium bis zu einzelnen Kliniken, bieten Vordrucke oder wenigstens Textbausteine zu Patientenverfügungen an. Da Angehörige nicht automatisch entscheidungsbefugt sind, empfehlen Rechtsexperten, auch eine Vorsorge- und Betreuungsvollmacht abzufassen. Das erhöht die Zahl der angebotenen Formulare und Handzettel auf etwa 800 – und viele sind von der Welt-

anschauung ihrer Urheber geprägt. Etwa der der Kirchen oder der Hospiz Stiftung (www.hospize.de): Sie lehnen Patientenverfügungen ab, die vorgeben, im Ankreuz-Verfahren alle Eventualfälle zu berücksichtigen. In ihren Beratungen werben diese Organisationen für die Palliativmedizin, eine medizinisch-psychologische Betreuung, die Schmerzen lindert und auf den Tod vorbereitet.

Am anderen Ende dieses Spektrums befinden sich die Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben und der Humanistische Verband Deutschlands (www.patientenverfuegung.de). Ihre oft umfangreichen Vordrucke sind getragen von Gedanken der „Selbstbestimmung“ und deren Durchsetzung gegenüber Ärzten.

Die Verbindlichkeit der Erklärungen ist – noch – nicht gesetzlich, aber bereits durch Rechtsprechung verankert (s. rechts). Anwalt, Notar und Arzt können helfen, sie zu konsultieren ist aber nicht notwendig. ■

KURT-MARTIN MAYER

URTEILE ÜBER DEN TOD

Was höchste Gerichte bislang geregelt haben:

Der Wille des Patienten soll Vorrang haben.

Maßnahmen, die das Leben verlängern, müssen unterbleiben, wenn sie dem früher geäußerten Willen eines nicht mehr ansprechbaren Menschen zuwiderlaufen.

Ein mündlich geäußelter Wille ist verbindlich.

Betreuer müssen das Vormundschaftsgericht anrufen, wenn sie die Maschinen bei einem Komapatienten abstellen lassen wollen.

EIN ENDE NACH WUNSCH

Wichtige Anforderungen an eine Patientenverfügung:

- **Die Lebensverlängerung** ohne Wenn und Aber bei medizinischer (Schmerzfreiheit) und guter seelischer Betreuung: Diese wichtige Möglichkeit unterschlagen manche Vordrucke, auf denen das Gewünschte lediglich angekreuzt werden kann.
- **Die Datierung der Erklärung** ist nicht vorgeschrieben. Experten und Politiker diskutieren eine Gültigkeitsdauer zwischen zwei und fünf Jahren.
- **Widerruf und Ergänzung** sind auch mündlich möglich. Wer also zum Beispiel im Urlaub vor Zeugen erklärt, als Komapatient doch weiterleben zu wollen und auf der Heimfahrt verunglückt, hat die gegenläufige Passage in seiner schriftlichen Patientenverfügung außer Kraft gesetzt.

STATIONÄRES STERBEN

Anteil der im Krankenhaus Verstorbenen an der Gesamtzahl aller Verstorbenen in Prozent (1953–2003)



Professionelle Pflege: Seit 1980 wächst die Zahl der Heime stetig

Letzter Ausweg: Der Wille des Patienten entscheidet – sofern er bekannt ist





Formularflut (v. l.):
Vordrucke einer Universität
(www.medizinethik-bochum.de),
der Deutschen Hospiz Stiftung
und einer Klinik

- **Der gesunde Mensch** hat eine unklare, meist zu negative Vorstellung von einem behinderten Leben, wissen Psychologen – auch das ist zu bedenken.

- **Die Wiederbelebung** ist eine entscheidende Frage. Es kann verfügt werden, dass entsprechende Versuche im Endstadium einer tödlich verlaufenden Krankheit zu unterlassen sind.
- **Das Nein zur Magensonde** ist auch eine häufige Option. Bei der Versorgung von Patienten, die nichts mehr zu essen bekommen, folgen Ärzte den Grundsätzen der Bundesärztekammer zur Sterbebegleitung. Verhungern in dieser Lebensphase bringt, so beteuern Neurologen, keine Qualen mit sich. Hingegen kann es gefährlich sein, jegliche Flüssigkeitszufuhr auszuschließen. Denn die Gabe vieler Schmerzmittel ist nur mit ein wenig Wasser möglich.
- **Wer einen Betreuer ernannt**, sollte ihn am Ende des Schriftstücks ebenfalls unterschreiben lassen.

INTERVIEW

„Verhungern lasse ich keinen“

Der Arzt Montgomery stellt viele Verfügungen in Frage.

FOCUS: Müssen Ärzte eine Verfügung gegen künstliche Ernährung befolgen?

Montgomery: Der Wille des Patienten hat Vorrang, wenn



Frank Ulrich Montgomery, 52, leitet den Marburger Bund der Krankenhausärzte

er klar und schriftlich abgefasst, nicht älter als drei Jahre und möglichst nach einer Beratung zu Stande gekommen ist. Wenn er mir seinen Willen selbst gesagt hat, reicht das auch. Aber verhungern lasse ich keinen. Da wäre die Grenze zur aktiven Euthanasie überschritten.

FOCUS: Was unternehmen Sie stattdessen?

Montgomery: Bei Wachkomapatienten treten häufig gravierende Komplikationen auf. Diese muss man dann nicht maximal behandeln.

FOCUS: Wer beurteilt, ob eine Verfügung auf den konkreten Fall anwendbar ist?

Montgomery: Die letzte Entscheidung liegt bei dem Arzt. Ich kann mir vorstellen, dass ich eine medizinische Maßnahme durchführe, die gute Aussichten hat, auch wenn sie mir die Angehörigen verbieten wollen oder die Verfügung nicht so eindeutig ist. ■

DER WELTWEITE KAMPF UM DIE STERBEHILFE

Sie hatten keine schriftliche Patientenverfügung verfasst oder konnten ihren Willen nicht durchsetzen: Diese vier Grenzfälle beschäftigten jahrelang Gerichte und Öffentlichkeit.



RAMÓN SAMPEDRO

Der seit 30 Jahren vom Hals abwärts gelähmte Spanier, dessen Geschichte Inhalt des oscargekrönten Films „Das Meer in mir“ ist, starb 1998. Freunde stellten ein Glas Wasser mit darin aufgelöstem Zinknatrium so zu Sampedro, dass er es durch einen Strohhalm selbstständig austrinken konnte. Gerichte hatten zuvor seine Anträge auf Tötung abgelehnt. Viele Behinderte in Spanien kritisierten Sampedros Kampf jedoch.

VINCENT HUMBERT

Gelähmt und blind, bat der Franzose gegen die Rechtslage um Sterbehilfe. 2003 injizierte ihm seine Mutter Säure. Er fiel ins Koma, Ärzte schalteten die Maschinen ab. Jetzt erließ Frankreich ein Gesetz, das passive Sterbehilfe erlaubt.



PETER KLUNK

Sein Vater versuchte, den zuvor mündlich geäußerten Sterbewunsch des Komapatienten sechs Jahre lang durchzusetzen. Doch das bayerische Pflegeheim berief sich auf den Pflegevertrag. Vor einem Jahr starb Klunk an einer Infektion. Der Bundesgerichtshof prüft noch die Klage des Vaters gegen die künstliche Ernährung.

TERRI SCHIAVO

Die US-Amerikanerin war vor 15 Jahren nach einem Herzinfarkt ins Wachkoma gefallen. Ihr Mann wollte sie sterben lassen, berief sich auf entsprechende Äußerungen von ihr. Die religiösen Eltern bezweifelten seine Angaben. Nach zahlreichen Klagen und Prozessen entschied ein Gericht letztinstanzlich für die Einstellung der künstlichen Ernährung. Ende März starb die 41-Jährige nach 13 Tagen ohne Nahrung.



WENN DIE SEELE STREIKT

Wie sich die Gründe für Krankschreibungen seit 1997 verändert haben (in %)



Quelle: DAK-Gesundheitsreport

TOTAL PLATT

Psychische Erkrankungen haben seit 1997 dramatisch zugenommen. Wegen Kreislaufstörungen meldeten sich weniger Menschen krank

INTERVIEW

Auch das Positive ansprechen!

Das Dauer-Lamento deutscher Politiker gefährdet die psychische Volksgesundheit, ist DAK-Chef Rebscher überzeugt



KASSENWART

- Sieben Millionen Kunden**

Seit 2005 leitet Herbert Rebscher, 50, als Vorstandsvorsitzender die Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK).

- Neue Herausforderungen**

Der DAK-Gesundheitsreport, der jährlich erstellt wird, dokumentiert laut Rebscher sehr plakativ, wie sich die Gesellschaft wandelt.

FOCUS: Wie erklären Sie sich, dass sich immer mehr Menschen wegen psychischer Probleme krankschreiben lassen?

Rebscher: Die Tendenz zu psychischen Erkrankungen beobachten wir schon länger. Aber eine Zunahme von 70 Prozent in sieben Jahren ist schon frappierend. Natürlich stehen die Menschen heute eher zu einer Gemüteskrankung, was zu höheren Zahlen führt. Davon abgesehen leiden offenbar tatsächlich mehr Deutsche an Depressionen und Angst-erkrankungen.

FOCUS: Haben die Menschen in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit schlicht Angst um ihren Job?

Rebscher: Ich denke, es gibt eine Reihe von Faktoren, zu denen auch die Versingelung in der Gesellschaft gehört. Vielen Menschen fehlt der soziale Halt. Zugleich hat sich durch neue Beschäftigungs- und Produktionsstrukturen die Arbeit verdichtet, die Leute müssen heute mehr leisten – in einer veränderten Arbeitswelt: Immer mehr sind im Service- und Dienstleistungssektor tätig. Diese Leute werden mehr seelisch als körperlich gefordert. Das bedeutet einen Wandel von Verschleiß hin zu psychischen Erkrankungen.

FOCUS: Belastet Dienstleistung die Seele?

Rebscher: Denken Sie nur an jene, die in Arbeitsagenturen beschäftigt sind. Hier geht es ja weniger um ein Vermitteln als ein Umgehen mit den Schicksalen anderer. Das kann sehr bedrückend sein. Oder nehmen Sie

die Lehrer, die heute ganz anders gefordert sind.

FOCUS: I heißt das, die Menschen sind nicht darauf vorbereitet, was sie im Job erwartet?

Rebscher: Genau. Wir müssen schon in der Ausbildung auf die Probleme im künftigen Beruf eingehen – und später berufsbegleitend präventiv arbeiten.

FOCUS: Was meinen Sie damit?

Rebscher: Als Extrembeispiel möchte ich mal eine Krankenschwester in einer onkologischen Abteilung anführen, die Krebspatienten betreut. Diese dürfen wir nicht allein lassen mit dem, was sie erlebt, sondern müssen ihr psychologische Hilfe anbieten. Und einen gestressten Sachbearbeiter begleitet man eben mit einem gezielten Konfliktmanagement-Training. Kurzum: Die Arbeitgeber könnten viel für die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeiter tun. Diese würden es ihnen mit größerer Motivation danken.

FOCUS: Sollte sich die Politik einmischen?

Rebscher: Das möchte ich mal so formulieren: Eines unserer Probleme ist auch, dass in unserem Land eine sehr depressive Grundstimmung vorherrscht. Egal welcher Fernsehkanal eingeschaltet ist, man hat das Gefühl, unser Niedergang sei unausweichlich. Unsere Eliten, das heißt Politiker wie Experten, sind aufgefordert, auch das Positive deutlich zu benennen. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Volksgesundheit. ■

INTERVIEW: P. HOLLWEG/A. LOCHTE

ÜBERLEBENSKUNST

Der heute 81-jährige **Otto Busse** wurde in Osnabrück geboren.

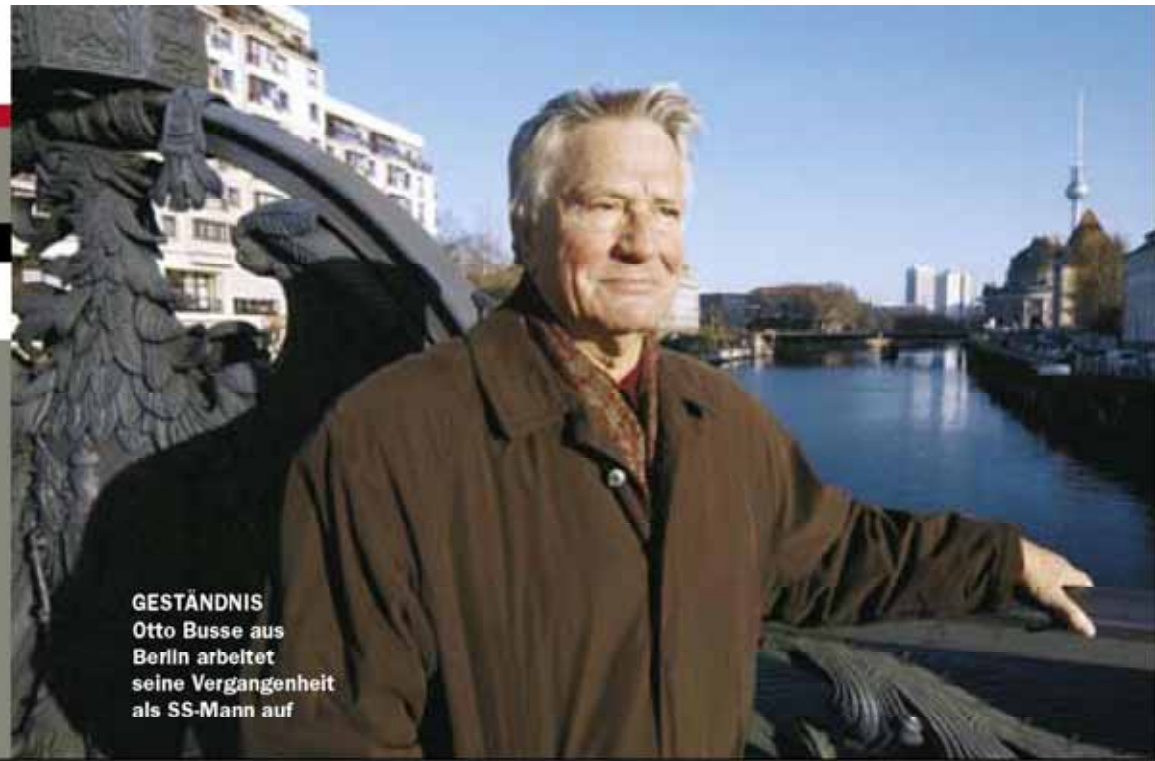
■ NACH DEM KRIEG

tauchte der SS-Mann zwei Jahre unter falschem Namen unter. Dann strandete er im Osten und arbeitete in einer Gließerei.

■ IN DER DDR

verdiente er sein Geld als Film- und Theaterschauspieler. Später stieg der Vater von vier Kindern im sozialistischen Kulturbetrieb zum Funktionär auf.

GESTÄNDNIS
Otto Busse aus Berlin arbeitet seine Vergangenheit als SS-Mann auf



GESCHICHTE Lippenstift von Eva Braun

In der Halle des Hotels „Germania“ in Osnabrück drücken sich eine Hand voll Straßensjungs in die Ecke. Sie wollen den Gast sehen, von dessen Besuch die Stadt seit Tagen spricht. Als der Mann endlich die Treppe herabschreitet, schieben sich die Jungen dicht ans Geländer. Mit großen Augen mustern sie die schwächliche Gestalt im Trenchcoat. „Aus euch“, sagt der Mann und legt einem Blondschoopf die Hand auf den Kopf, „aus euch werrrden auch noch mal Männerrr.“ Das R gurgelt wie ein verstopfter Abfluss.

Dreizehn Jahre später steht Otto Busse – inzwischen zu einem stattlichen Kerl herangewachsen – erneut Adolf Hitler gegenüber. Träge schlurft der „Führer“ auf Busse zu. Er schiebt seine schwammige Hand in dessen Pranke: „Herrrrzlichen Glückwunsch zur Hochzeit“, nuschelt Hitler. Seine Stimme zittert: „Entweder wir siegen, oder wir sterren hier.“ „Wir werden siegen, mein Führer“, brüllt irgendjemand. Es ist die Nacht zum 27. April 1945. Wenige Tage vor dem Untergang.

Heute lebt der 81 Jahre alte Otto Busse in einem Plattenbau nahe Berlin, Alexanderplatz. Die Geschichte seines Lebens kennen nur wenige Menschen. Sogar seinen Kindern und Freunden hat er lange verheimlicht, dass er in der Eliteinheit Leibstandarte Adolf Hitler gedient hat, dass er bis zu Hitlers Tod im

Bunker ausharrte, danach den Ausbruch schaffte und zwei Jahre unter falschem Namen lebte.

Sechs Jahrzehnte hat Busse geschwiegen. Er hat sämtliche Bücher und Berichte über den Untergang gelesen, alle Spiel- und Dokumentarfilme gesehen – und kein Wort verloren. Dann entdeckt er eine Zeitungsanzeige, in der jemand Zeitzeugen des Nazi-Regimes sucht. Busse trifft sich mit dem Absender der Annonce, Dominik von Ribbentrop. Der Enkel von Hitlers Außenminister recherchiert seine Familiengeschichte.

Zum ersten Mal erzählt Busse: „Ich muss diese Erinnerungen hinterlassen.“ Sein Bericht klingt glaubhaft, mit Dokumenten kann er ihn nicht belegen. Jedoch verfügt das Bundesarchiv über Karteikarten, die Busse als SS-Rottenführer ausweisen. Die Besoldungseinträge enden im März 1945.

Die Geschichte beginnt mit einer Überzeugungstat. 1942 zieht der junge Verwaltungsangestellte die Uniform der Leibstandarte Adolf Hitler an und kämpft an der Front. Er habe Karriere machen wollen, rechtfertigt Busse heute diese Entscheidung.

Als der überzeugte Kämpfer im September 1944 wieder einmal eine schwere Verwundung auskuriert, lässt ihn der Kompaniechef beim Appell vortreten. Er solle sich sofort in der alten Reichskanzlei melden, so der Befehl.

Abkommandiert in die Machtzentrale! Im privaten Flügel der Reichskanzlei herrscht „ein lockeres Leben“. Busse bedient im Gästetrakt. Er deckt den Tisch, serviert Tee und Kekse, bereitet fürs „gnädige Froilein“ das Frühstück und poliert Silberbesteck. „Abends schauten wir uns im Kino der Reichskanzlei die neuesten Filme an, so wie häufig auch Eva Braun“, erinnert sich Busse.

Der Kessel der Roten Armee schließt sich immer enger um Berlin. „Irgendwann um den 20. April“ zieht auch Busse in den Führerbunker ein. Seine Verlobte Inge, die vom Arbeitsdienst in Mecklenburg geflohen ist, nimmt er mit in die Katakomben. „Arbeit hatte ich dort keine“, erinnert sich Busse. „Meist hockte ich in einer Ecke und schlug die Zeit tot.“

Warten, nichts tun, sinnieren – so verrinnt die Zeit, die sich nicht mehr einordnen lässt in Tag und Nacht, in heute oder morgen. „Wir haben von Stunde zu Stunde gelebt, geistig abgestumpft. Was draußen passierte oder wie es weitergehen sollte, wussten wir nicht“, erzählt Busse. Illusionen oder gar Zukunftspläne habe er keine gehabt. „Wie sollen wir jemals dieser Falle entkommen?“, diese Sorge quält Busse.

Suizid scheint der „einzige Ausweg“ zu sein, um den Russen nicht in die Hände zu fallen. „Inge und ich woll-



DER DIKTATOR UND SEINE GELIEBTE

Als Ordonanz in Hitlers Wohnung in Berlin arbeitete Busse im Gästetrakt. Manchmal bereitete er das Frühstück vor für Eva Braun (hier mit Adolf Hitler, um 1937)



ÜBERZEUGTER KÄMPFER

Als 19-Jähriger zog Otto Busse die Uniform der Waffen-SS an. Er kämpfte an der Front



ZWEI HOCHZEITEN MIT EINER FRAU

Im Hitler-Bunker hatte Otto Busse die damals 18-jährige Inge geheiratet. Nach dem Krieg ließen sie sich noch einmal trauen (Foto)

Den Untergang überlebte Otto Busse im Hitler-Bunker. Nie sprach er darüber – sechs Jahrzehnte lang

ten unserem Leben einen würdigen Abschluss geben und vorher heiraten.“

Die Zeremonie findet im Generalsaal der Reichskanzlei statt. Die 18-jährige Inge wird von den Frauen im Bunker zur Braut herausgeputzt. „Die Kleene“ trägt ein buntes Kleid, Seidenstrümpfe und knallroten Lippenstift – wohl alles aus dem Fundus von Eva Braun, vermutet Busse. Er selbst zieht eine „schicke Uniform mit Breeches-Hosen“ an und klemmt den Stahlhelm unter den Arm.

Staatssekretär Werner Naumann, der zwei Tage später auch Hitler und Eva Braun trauen wird, hält eine Rede über Treue, Ehre und Vaterlandsliebe. Während draußen Granaten einschlagen, unterschreibt das Paar die Heiratsurkunde. Später, auf der Flucht, wird

Busse das Dokument vernichten, damit es ihn nicht verrät.

Zurück im Bunker, empfängt Hitler die frisch Vermählten. Er reicht seine „weiche, teigige Hand“ und nuschelt Glückwünsche. Eva Braun schenkt der Braut einen Mantel mit Kapuze. In der Küche serviert die Köchin junge Erbsen und Fleisch aus der Dose.

Der „Führer“ ist tot! Als sich diese Nachricht am Nachmittag des 30. April verbreitet, rüstet sich Busse zur Flucht. Er packt „ein paar Granaten, zwei Pistolen, ein Sturmgewehr und Dutzende Zigaretten“ ein und nimmt seine „Kleene“ an die Hand. Sie rennen über den Platz zum Hotel „Kaiserhof“ und tauchen in den U-Bahn-Schacht ab. Bis Weidendammer Brücke schlägt sich das Paar unterirdisch durch. Hier

landet es in einen Inferno: brennende Ruinen und Sperrfeuer. Busse erspät Martin Bormann und Hitler-Chauffeur Erich Kempka, die sich hinter einer Barrikade verschanzen. „Kein Durchkommen, zurück in den Schacht!“, entscheidet der ehemalige Frontkämpfer.

Im Untergrund strömen Tausende gen Norden. Schüsse donnern, Menschen brechen zusammen. Busse erreicht den damaligen Stettiner Bahnhof. Ein Gitter versperrt den Ausgang. „Halt drauf, Junge!“, brüllt Busse einen Soldaten mit Gewehr an.

Weg, nichts wie weg! Im Keller einer Ruine findet Busse Hose, Jacke und Mantel, die er gegen seine Uniform tauscht. Papiere, Orden, Waffen – alles, was ihn verraten könnte, lässt er zurück. Später wird ein Arzt die eintätowierte Blutgruppe – ein Kennzeichen der SS – aus der Haut im Arm schneiden. Im neuen Deutschland soll es den SS-Mann Otto Busse nicht mehr geben.

Erinnerungen lassen sich nicht heraus schneiden. Sie brennen im Hirn wie Feuerzeichen. Die alten Geschichten müssen erzählt werden – irgendwann, wenn die Zeit reif ist. Weil die Seele befreit werden will.

Otto Busse fordert Erlösung und flüchtet sich in Trotz. Er stehe zu seinem Leben, sagt er. Er habe sich nichts vorzuwerfen. Seine Lektion habe er gelehrt. „Ich bereue nichts“, beteuert Busse. „Ich bin kein Verbrecher.“ Der alte Mann zerknüllt in der Faust sein Taschentuch. ■

KATRIN SACHSE



GESCHICHTSEPOS

In dem mehrteiligen sowjetischen Film „Befreiung“ (1965) spielte Otto Busse Kammerdiener Heinz Linge. Die Szene zeigt Hitler beim Abschied im Bunker

Der Treppenwitz

Einen einmaligen Bau-skandal glaubt **Siegfried Schmid**, 55, aus Steppach (Bayern) aufgedeckt zu haben: „Die Treppe zum Berliner Reichstag entspricht nicht der DIN-Norm“, behauptet er. Verordnung 18024/18025 schreibe „beidseitige, griffsichere Handläufe“ vor, die man vom Parlament vergeblich sucht. Schmid, Chef des Instituts für Treppensicherheit, bot der Regierung an, den Missstand auf eigene Kosten zu beheben. Die lehnte ab: Die Treppe sei eine „Aufenthaltsfläche“, die „barrierefrei“ bleiben müsse. Schmid erbot: „Ausgerechnet an ihrem Vorzeigebau verstoßen die Verantwortlichen gegen ihre Grundsätze.“



Enthüller:
Siegfried Schmid rügt fehlende Treppengeländer am Reichstag in Berlin



Küchenhilfe: Der Wahlsieg von Jürgen Rüttgers brachte Ehefrau Angelika, hier mit Sohn Thomas, einen Geschirrspüler

Sauberes Geschäft bei Rüttgers

Sollte die CDU am 22. Mai bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen siegen, gewinnt eine ganz bestimmte: **Angelika Rüttgers**, 49, die Frau des Herausforderers Jürgen Rüttgers. Denn seit Jahren hofft und wartet die Mutter dreier Kinder auf eine Geschirrspülmaschine für das Haus im heimischen Pulheim nahe Köln. Selbst in

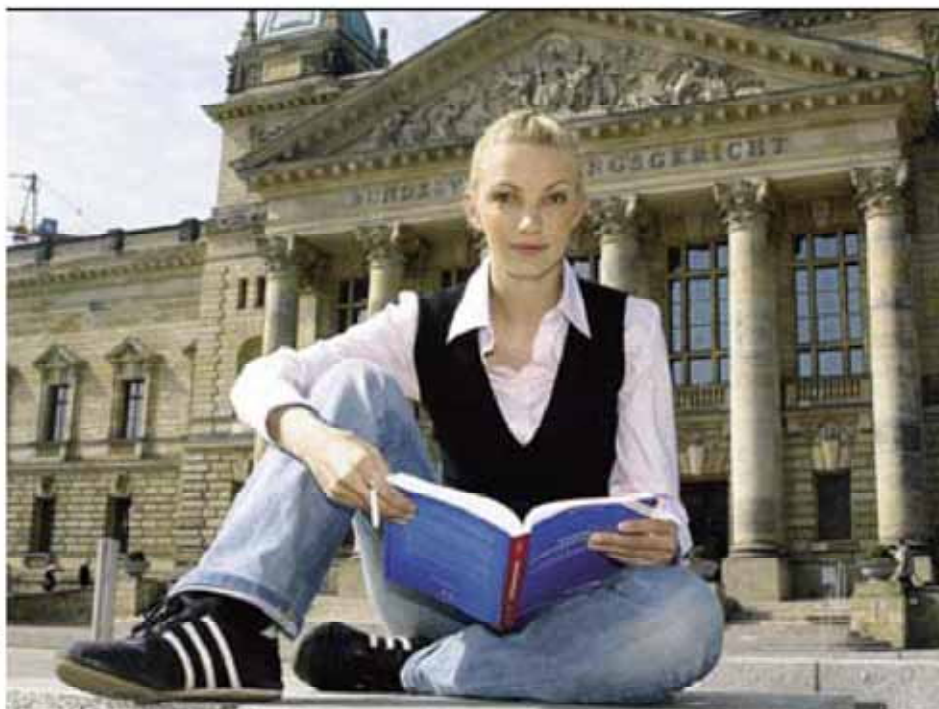
Mannes Amtszeit als Zukunftsminister im letzten Bundeskabinett Kohl blieb die Familie bei der traditionellen Geschirreinigung von Hand. Nun aber keimt mit jeder guten Umfrage bei Angelika Rüttgers Hoffnung auf: „Wenn mein Mann Ministerpräsident wird, haben wir die Abmachung: Dann leisten wir uns eine Spülmaschine!“

Beck will Kohle

Dass Politiker es aufs Geld der Bürger absehen, ist auch in Rheinland-Pfalz bekannt. Nur wenige Empfänger wunderten sich deshalb über Briefe eines Inkassobüros, die Ministerpräsident **Kurt Beck**, 55, anscheinend persönlich verschickt hatte – und zahlten. Laut Staatsanwaltschaft sollen die Forderungen jedoch erfunden sein. Gegen die „Werbung“ der Geldeintreiber mit dem Namen des Politpromis ist kaum anzukommen – der Prokurist der Firma heißt tatsächlich Kurt Beck. SPD-Beck ist sauer: „Leider habe ich kein Monopol auf meinen Namen.“



Missbraucher Ministerpräsident: Ein Inkassounternehmen agiert unter dem Namen von Kurt Beck



Schlaue Olympiafee

Sie war das charmante Gesicht der missglückten deutschen Olympiabewerbung für 2012: **Janet Pilz**, 24, bekam als „Miss Olympia“ jede Menge Angebote für Modeljobs. Eine Laufstegkarriere schlug die schöne Leipzigerin allerdings konsequent aus. „Das“, so glaubt sie, „ist doch vergänglich.“ Stattdessen studiert sie Betriebswirtschaft und Jura. Grund: „Ich will später unbedingt mein eigenes Unternehmen gründen.“ Ihr Vorbild ist deshalb nicht Heidi Klum, sondern Ikea-Gründer Ingvar Kamprad. „Den bewundere ich wirklich“, so Pilz.

Dem Model-Ruhm entsagt: Janet Pilz vor dem Bundesverwaltungsgericht Leipzig



KULTUR

ORIGINAL-SCHAUPLATZ

Für die „Dolmetscherin“ durfte erstmals im UN-Gebäude gedreht werden

SICHERHEITSRISIKO

Das FBI misstraut der Dolmetscherin Silvia Broome (Nicole Kidman) und unterzieht sie einem Lügendetektor-Test



Sydney Pollack

Der Filmemacher gewann zwei Oscars für „Jenseits von Afrika“.

Jahrgang 1934, geboren in Lafayette, Indiana. Schauspiel-Ausbildung in New York. Arbeitete dann als TV-Regisseur, mittlerweile auch als Produzent tätig

Kino-Durchbruch 1969 mit „Nur Pferden gibt man den Gnadenschuss“. Filme: „So wie wir waren“, „Die drei Tage des Condors“, „Tootsie“, „Die Firma“, „Sabrina“



GROSS-FAHNDUNG
FBI-Agent Tobin Keller
(Sean Penn) durchsucht
den Saal der UN-
Vollversammlung nach
Waffenverstecken

GEFAHREN-POTENZIAL
Keller erkennt, dass das
Mordkomplott, von dem
Silvia berichtet hatte,
wirklich existiert und sie
in großer Gefahr ist



INTERVIEW

„Die Hälfte heulte – wie ich“

Hollywood-Altmeister Sydney Pollack über den Polit-Thriller „Die Dolmetscherin“, Nicole Kidmans Reize, Sean Penns Humor und das heutige Filmgeschäft

FOCUS: Sowohl die Berlinale als auch das Festival von Cannes haben sich um Ihren neuen Film „Die Dolmetscherin“ bemüht. Warum hat das nicht geklappt?

Pollack: Ich halte ihn einfach nicht für einen Festival-Film. Mir geht es zwar im Kern schon um ernste Stoffe, aber zuerst einmal möchte ich unterhalten. Und ich befürchte, die Journalisten hätten mich auf einem Festival zerrissen, hätten gesagt, wie kann der Mann in die Uno gehen und dann einen Film machen, der nicht größere und komplexere politische Themen behandelt?

FOCUS: Die Vereinten Nationen werden von den USA ja nicht gerade geliebt. Als dann der Konflikt um den Irakkrieg begann, bekam da Hollywood nicht Bammel vor dieser Uno-Thematik?

Pollack: Nein, von Studioseite gab's da keine Probleme. Aber unabhängig von dem Film fand ich es natürlich unglücklich, wie die US-Administration mit dieser imperialistischen Attitüde die Uno überging und total unkooperativ sagte, wir tun ohnehin, was wir wollen.

FOCUS: Der Filmstart hat sich mehrmals verschoben, und Sie mussten zum ersten Mal die Testvorführungs-Prozedur über sich ergehen lassen...

Pollack: Klar war das erst mal furchtbar, und ein Teil von mir sträubte sich dagegen. Weil es ja mein Film ist, und ich mir sagte, wenn das Testpublikum das und das will, dann

soll es halt einen Film machen. Andererseits hat man aber einfach auch eine Verpflichtung gegenüber den Finanziers. Und man lernt natürlich schon was: Sind die Zuschauer gelangweilt, verstehen sie es, sind sie verwirrt...

FOCUS: Mussten Sie viel ändern?

Pollack: Nicht viel. Ich habe nicht wirklich nachgedreht, wir haben ein paar Zwischenschnitte hinzugefügt. Den Schluss habe ich allerdings geändert, ich hatte ursprünglich vor, dass der afrikanische Diktator auf dem Podium der Uno-Vollversammlung die Liste der Leute vorliest, die er umgebracht hat. Die Hälfte des Testpublikums heulte, wie ich, und die andere sagte, das ist völlig unglaublich. Nicht einmal Osama bin Laden würde gestehen, welche Leute er ermorden ließ. Ich wollte aber diese Liste drin haben, dachte an das Vietnam-Memorial und wie wirkungsvoll diese Nennung der Toten ist. Also habe ich Nicole Kidman, die inzwischen in Australien war, angerufen und sie diese Liste lesen lassen und ihre Stimme dann über andere Szenen gelegt. Die ursprüngliche Szene wird auf der DVD sein.

FOCUS: Sie sagten mal, dass Sie beim Filmemachen am meisten das Schneiden mögen, weil Sie dann ganz allein arbeiten können. Ist das immer noch so, wenn schließlich verschiedene Leute zu intervenieren versuchen und der ganze Prozess länger und länger dauert?

Pollack: Ja, das mag schwieriger und länger werden, aber was ich meine ist, dass ich da nicht wie beim Dreh von 250 Leuten abhängig bin, bis alles eingerichtet ist und stimmt. Da bin ich allein, das ist wie Kochen. Man kann den Film abschmecken, das mal so oder so probieren und spürt sofort, ob es funktioniert.

FOCUS: Aber Sie haben zunehmend Zweifel, ob Ihre Art von Filmen noch ein größeres Publikum erreichen kann?

Pollack: Ja, weil sie sich nicht an ein ganz junges wenden, sondern eher so an die Leute über 30. Und ich habe zugegebenermaßen etwas Angst, dass ein Thriller wie „Die Dolmetscherin“ vielleicht zu schwierig ist. Aber andererseits überrascht einen das Publikum auch immer wieder. Als ich „Jenseits von Afrika“ drehte, glaubte kaum einer an den Erfolg. Das war das Jahr, als „Zurück in die Zukunft“ groß Kasse machte, und dann mauserte sich „Jenseits von Afrika“ doch unerwartet zu einem Riesenhit.

FOCUS: „Heute müssen sofort die Knarren gezogen werden und die Klamotten fallen“, meinten Sie mal. Letzteres passiert in Hollywood doch eher selten...

Pollack: Gut, vielleicht fallen sie nicht total. Aber Liebeszenen kommen schon sehr viel deutlicher daher. Ich meinte auch vor allem, dass inzwischen alles wahnsinnig schnell gehen muss.

FOCUS: Im Original heißt der Film „The Interpreter“. Im Deutschen fehlt beim ▶

Begriff „Dolmetschen“ diese Dimension des „Interpretierens“. Wie wichtig ist sie für den Film?

Pollack: Sehr wichtig, sie zielt auf das Hauptkonzept des Films. Die Dolmetscherin Nicole Kidman arbeitet mit Worten und glaubt an die Macht dieses Instruments. Und der Film stellt ja die Frage, ob Worte jemals bestehen können gegenüber Waffen oder ob das dumm und naiv ist. Und gewissermaßen hat die Uno ja bewiesen, dass das etwas naiv sein kann, was der traurige Aspekt daran ist.

FOCUS: Kidmans Gegenpart ist Sean Penn, ein FBI-Agent, der von ihr fasziniert ist, obwohl er ihrer Geschichte vom Mordkomplott in der Uno erst misstraut. Merkt man beim Dreh, ob die Chemie zwischen zwei Schauspielern stimmt?

Pollack: Schwer zu sagen, und selbst wenn man es dann auf der Leinwand zu spüren glaubt, empfinden das andere wieder ganz anders. Diese Chemie ist auch schwer zu definieren. Als ich „So wie wir waren“ drehte, glaubte keiner an das Liebespaar Redford/Streisand. Auf der Leinwand hat es dann alle überzeugt. Bei „Havanna“ etwa, da hat es zwischen Redford und Lena Olin nicht so funktioniert. Hier wiederum finde ich, dass es wunderbar klappt.

FOCUS: Sean Penns größte Gabe ist allerdings nicht gerade sein Humor?

Pollack: Glauben Sie's oder nicht, aber er hat einen großen Sinn für Humor ...

FOCUS: Vielleicht im ganz Privaten ...

Pollack: Na ja, er hat halt zugleich diesen großen Gerechtigkeitssinn.

FOCUS: Und das kommt dann, wie bei seinem Auftritt bei der Oscar-Verleihung, nicht besonders entspannt rüber.

Pollack: Da haben Sie wohl Recht. Wir sprachen gerade bei einer Round-Table-Runde für „Time“ darüber. Sean sagt halt:

„Das war einfach kein guter Witz, es war überhaupt keiner, den Moderator Chris Rock da über Jude Law gemacht hat. Jude ist ein toller Schauspieler, der hart arbeitet und niemanden beleidigt. Aber keiner hat widersprochen.“ Da konnte er eben nicht mehr an sich halten ...

FOCUS: Sie arbeiten selber ab und zu als Schauspieler. Haben Sie dabei etwas von anderen Regisseuren gelernt?

Pollack: Es ist einfach die Erfahrung, wie andere es machen. Man lernt nicht in der Hinsicht, dass man danach weiß, wie es geht, und nur noch zwei Einstellungen braucht. Aber es ist wirklich interessant, etwa zwei so entgegengesetzte Charaktere wie Woody Allen und Stanley Kubrick zu erleben. Der erste völlig entspannt und der andere ein totaler Kontrollfreak. Woody dreht kaum mehr als zwei Takes einer Szene, man kommt um zehn und ist um vier fertig. Stanley hörte manchmal bei 100 Takes nicht auf und war erbarmungslos, bis er exakt das bekam, was er vor Augen hatte.

FOCUS: Sie haben auch eine kleine Rolle in der „Dolmetscherin“ übernommen. Tun Sie das, um Geld zu sparen oder um ein bisschen was dazuzuverdienen?

Pollack: Ich mach das wirklich nicht gern, auch wenn mir das keiner glaubt. Natürlich wollte ich der Produktion etwas Geld sparen, und ich konnte auch niemanden für die Rolle kriegen. Ich wollte Alan Arkin, Harvey Keitel, Alec Baldwin und andere mehr. Aber keinen hat dieser Part sonderlich interessiert – und um wirklich ehrlich zu sein: Wir hatten 100 000 Dollar für diese Rolle im Budget übrig, und die hätten alle das Vier- bis Fünffache davon haben wollen. Das konnten wir uns nicht leisten. ■

INTERVIEW: HARALD PAULI



„Nicole Kidman arbeitet als Dolmetscherin mit Worten und glaubt an die **Macht** dieses Instruments“

Sydney Pollack

VESPA-ACTION

Pollack gibt Kidman Anweisungen für eine Zweirad-Verfolgungsjagd

TRAILER

Neu im Kino

MARIA VOLL DER GNADE

USA/KOL 2004, REGIE: Joshua Marsten

DARSTELLER: Catalina Sandino Moreno

Die herzergreifend traurige Geschichte einer jungen Frau, die als Drogenkurierin mit 62 kleinen Päckchen Kokain im Darm nach New York fliegt, um der Armut ihrer kolumbianischen Heimat zu entinnen.



PASSIONS- GESCHICHTE

Maria landet im verheißenen Land, den USA – und tut Buße für ihre Sünden

LIEBER FRANKIE

GB 2004, REGIE: Shona Auerbach

DARSTELLER: Emily Mortimer u. a.

Zwischen Seefahrerromantik und trauriger Realität muss sich ein neunjähriger Gehörloser in diesem bittersüßen Reifedrama ein Bild von seinem Vater machen.

KEBAB CONNECTION

D 2005, REGIE: Anno Saul

DARSTELLER: Denis Moschitto u. a.

In der schrillen Multikulti-Komödie kommt ein junger Hiphop-Türke mit seinem Kebabuden-Spot als Quentin Tarantino des Hamburger Schanzenviertels groß raus.

THE AMITYVILLE HORROR

USA 2005, REGIE: Andrew Douglas

DARSTELLER: Ryan Reynolds u. a.

Deftiges Remake des modernen Horrorklassikers von der Traumvilla, die sich als lebensbedrohliches Spukhaus entpuppt.

DER KAUFMANN VON VENEDIG

GB/I/USA 2004, REGIE: Michael Radford

DARSTELLER: Al Pacino, Jeremy Irons u. a.

In der opulenten Verfilmung des bisher von Hollywood vernachlässigten Dramas lässt Al Pacino als Shylock seine Liebe zu Shakespeare in allen Facetten schillern.

SACHBUCH

Helden gegen Händler

Zwei New Yorker Autoren deuten den Kampf der Islamisten gegen die liberale Demokratie

Spricht man vom „Westen“ und verbindet damit Werte wie Freiheit, Fortschritt oder Wohlstand, will einem nicht in den Kopf, warum es in der Welt politische Bewegungen gibt, die den „Westen“ als inhuman und hassenswert ablehnen. Unter dem Eindruck der Attentate des 9. September 2001 in New York und Washington haben sich die Autoren Ian Buruma und Avishai Margalit darangemacht, dieses Phänomen genauer zu untersuchen.

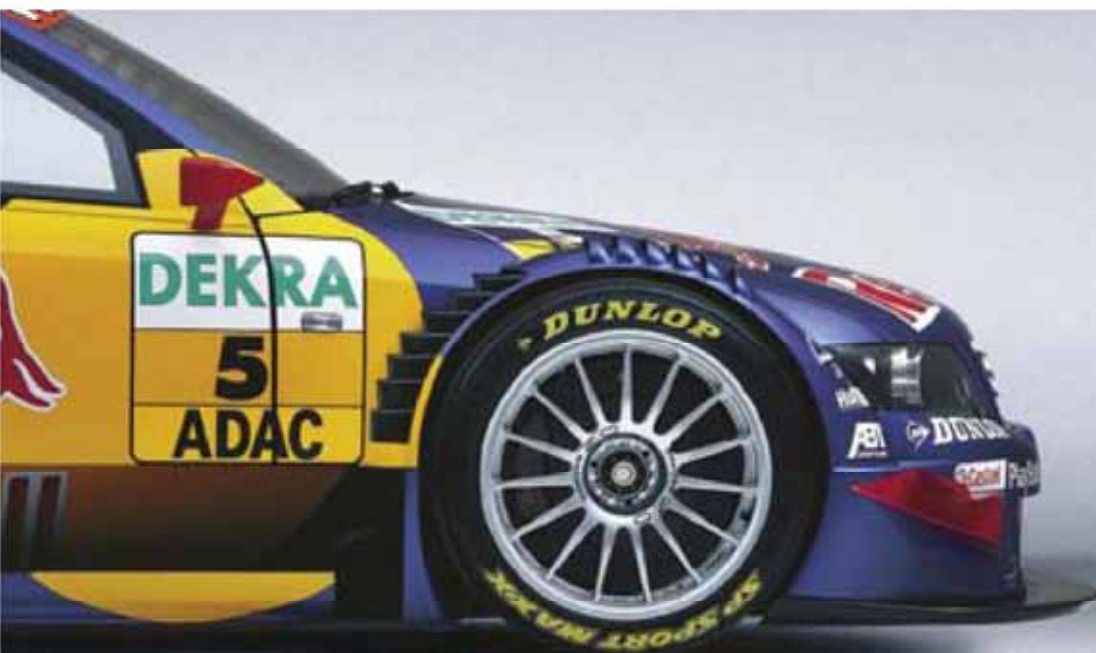
Ihre Fragestellung lautet: Entspringt die antiwestliche Haltung einem Resentiment gegen die zivilisatorisch, politisch und wirtschaftlich überlegenen

Gesellschaften Europas und Nordamerikas, einer tiefen Kränkung durch die europäischen Kolonialreiche oder der Wut über die amerikanische Außenpolitik nach 1945? Ihre Antwort – und das macht ihren Essay lesenswert – führt über psychologisierende Erklärungen hinaus zur Aufdeckung politischer Überzeugungen. Nicht die verzweifelte Entrüstung des Schwächeren über den Stärkeren – das stereotype Erklärungsmuster vieler außenpolitischer Experten in Deutschland –, nicht die Armut, die in Dritte-Welt-Ländern angeblich den Terrorismus gebäre, sondern eine durchaus stabile und schon lange währende Denk-



11. SEPTEMBER Seit dem Attentat auf die Twin ab, für die Motive der Terroristen Erklärungen zu

Fotos: H. Levine, W. Heider-Sawall/beide FOCUS-Magazin, Superbild



Der Audi A4 DTM – DTM-Markenmeister 2004

SPASS AM SONNTAG.

Auto Bild
Heft
test & tuning
Heft 4/2004
Testgröße:
235/45 R 17Y

„Empfehlenswert“
auto motor sport
Heft 6/2005
Testgröße:
225/45 R 17Y



**EIN BUCH ZUM
DEBATTIEREN**
„Okzidentalismus –
Der Westen in
den Augen seiner
Feinde“, Hanser,
158 S., 15,90 Euro



Towers in New York reißen die Versuche nicht
finden – und ein klares Feindbild zu entwickeln



AVISHAI MARGALIT

65, lehrt als Pro-
fessor für Philoso-
phie an der Hebräi-
schen Universität
Jerusalem, lebt
zurzeit in New York



IAN BURUMA

53, lehrt am Bard-
College im Staat New
York, wurde durch
seine brillanten
Essays über Japan
und China bekannt,
lebt in New York

weise, eine Ideologie produziere die ne-
gativen Bilder und Gedanken über den
Westen. Sie nennen diese Haltung „Ok-
zidentalismus“ – nicht die einfachste For-
mulierung – und entdecken sie im Ja-
pan der 30er-Jahre, im osteuropäischen
Judentum, in der deutschen Romantik,
im Russland des 19. Jahrhunderts, in
China, natürlich auch im Islam und vor
allem bei Studenten aus nicht westlichen
Ländern, die an amerikanischen oder
europäischen Universitäten mit der Zi-
vilisations- und Kulturkritik westlicher
Denker in Berührung gekommen sind.

Wie aber kommt es zu dieser Wort-
schöpfung? Die Autoren haben sich für

ein Parallelwort zu Orientalismus ent-
schieden, ein politischer Kampfbegriff,
den der amerikanisch-palästinensische
Gelehrte Edward Said geprägt hat. Da-
mit sind alle negativen, herablassenden
oder verletzenden Ansichten der West-
ler über den Orient gemeint. Orientalis-
mus ist seit 25 Jahren in amerikanischen
Unis das Label für eine Einstellung, die
jeder politisch-korrekte Multikulturalist
weit von sich weist.

Um einen neuen Kampfbegriff geht es
Buruma und Margalit allerdings nicht,
sondern um die Umschreibung eines
Phänomens, das eben nicht nur bei fa-
natistischen Islamisten anzutreffen ist. ►

www.dunlop.de



SPASS IM ALLTAG.



Mit den DTM-Champions können Sie eines gemeinsam
haben: den Dunlop SP Sport Maxx mit MRT-Technologie.
Für verbesserten Fahrbahnkontakt, satten Grip und fein-
fühliges Feedback. Die einen führt das zur Meisterschaft,
die anderen zu mehr Fahrspaß.



**WER FÄHRT,
VERSTEHT.**

Sechs informationsreiche Kapitel führen den Leser auf eine Abenteuerreise durch die politische Ideengeschichte. Ihre Stationen sind Japan, Russland, Deutschland, Judentum, Christentum, Islam, die Aufklärung und der geistige Pluralismus des 20. Jahrhunderts.

In lockerem angloamerikanischem Konversationsstil geschrieben, ist das Buch keine systematische Untersuchung. Darum arbeiten die Autoren vor allem die Gegensätze heraus, die für den Okzidentalismus typisch sind: die sündige Stadt gegen das unschuldige Land, der maschinenhafte gegen den seelenvollen Menschen, die Gesellschaft der Individuen gegen die organische Gemeinschaft, der Genussmensch gegen den Geistmenschen, der Händler gegen den Helden, die Überlebensangst gegen die Todesbereitschaft, der Technikgläubige gegen den Märtyrer. Erstaunt stellt man beim



AVERSION

Antiamerikanische Proteste in Pakistan. Die USA stellen heute den Inbegriff des Westens dar. Sie haben Europa auf der Hass-Skala abgelöst

Lesen fest, welche Gemeinsamkeiten im Denken japanischer Ideologen der 30er-Jahre, russischer Nihilisten, deutscher völkischer Autoren oder Islamisten nachzuweisen sind, auch dann, wenn keine kulturellen oder historischen Verbindungen vorhanden sind.

Teile des Buches sind in der „New York Review of Books“, der wohl angesehensten intellektuellen Zeitschrift der englischsprachigen Welt, erschienen. Deren Herausgeber Robert B. Silvers wurde das Buch gewidmet. Ian Buruma, der Niederländer, und Avishai Margalit, der Israeli, kennen sich als Edelfedern der „Review“. Beide sind am Rande der englischsprachigen Kulturwelt aufgewachsen. Bei ihrem Vorstoß in das Zentrum angloamerikanischer Debattenkultur haben sie eine alte deutsche Wissenschaft, die Geistesgeschichte, eingeschmuggelt. Ideengeschichtliche Erklärungen für ein Universalproblem wie die Feindschaft gegen den Westen – das war einmal eine deutsche Spezialität. ■

STEPHAN SATTLER

LITERAZZIA

GESCHMÜCKT MIT FREMDEN FEDERN

PARABEL

Lajos Parti Nagy

MEINES HELDEN PLATZ

Luchterhand,
301 Seiten, 19,90 Euro

Tauben übernehmen die Macht. An der Spitze Cäsar Tubitza und sein Clan. Er verlockt die Menschen zur Metamorphose: Entweder du lässt dir Flügel und Federn einpflanzen oder du wirst ausgestopft. Variante eins führt für den Erzähler zur Rassen-genossenschaft und in den innersten Zirkel einer aberwitzigen Welteroberungslust. Dummdreist wie abgründig komisch sind die Grundfesten der neuen Ideologie; der politische Wahnsinn äußert sich in Gelalle. Eine glänzend geschriebene Politsatire, böse, erschreckend, aber auch amüsant und unterhaltsam in ihren sich überschlagenden grotesken Einfällen und absurden Situationen.



MONOLOG

Diana Broeckhoven

EIN TAG MIT HERRN JULES



C. H. Beck,
96 Seiten, 12,90 Euro

David, ein autistischer Junge, und Alice, eine forsche Greisin, verabscheuen im Alltag selbst die kleinsten Abweichungen. Als Davids Schachtermin mit Herrn Jules ausfällt, weil Alice an diesem Morgen ihren Mann tot findet, verbringen der Nachbarsjunge und die Witwe einen Tag mit dem Toten. Brillant sind Alices Monologe über die unausgesprochenen Dinge ihres Lebens.

MIKROKOSMOS

Gila Lustiger

SO SIND WIR

Tragische und komische Episoden formt Gila Lustiger zu einer faszinierenden, ungeschönten Familiensaga. Dieses schillernde Album veranschaulicht, warum es für eine jüdische Familie noch immer keine Normalität gibt, weder in Israel noch in Deutschland und auch nicht in Frankreich, wo die Tochter des Historikers Arno Lustiger mit ihrer Familie lebt. Nur ein weiteres Erinnerungsbuch? Nein, ein brillant erzählter Roman aus einer Welt voller Widersprüche.



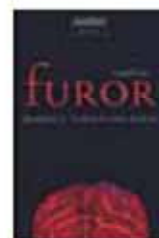
Berlin Verlag,
260 Seiten, 18,00 Euro

JAGD

Markus C. Schulte von Drach

FUROR

Die Empörung war groß, als die heimlichen Drogenexperimente der 50er- und 60er-Jahre bekannt wurden, mit denen die CIA an ahnungslosen Probanden psychische Manipulierbarkeit getestet hatte – mit dem Ziel, Menschen zum Töten zu animieren. Dieser Thriller suggeriert, dass ähnliche Drogen heute überall in Kriegen eingesetzt werden, vielleicht auch bei deutschen Truppen im Ausland. Die Jagd nach den Verantwortlichen und Mitwissern der Hirnexperimente führt auf die Regierungsebene und zu einem filmreifen Showdown.



dtv,
360 Seiten, 14,50 Euro

ARMIN ROHDE

Der außergewöhnliche Charakterdarsteller erhielt mehrere Auszeichnungen.

- **Jahrgang 1955**, geboren in Gladbeck. Clown- und Schauspiel Ausbildung, Theater in Bochum
- **Kino-Hits:** „Kleine Haie“, „Der bewegte Mann“, „Das Leben ist eine Baustelle“, „St. Pauli Nacht“, „Das Sams“, „666“



INTERVIEW

SCHRÄGER VOGEL

Rohde spielt mit Vorliebe Außen-seiter – um Lobby zu machen für die Menschen mit der „Arschkarte“, wie er sagt

„Mal richtig danebennehmen“

Im Thriller „Bluthochzeit“ spielt Armin Rohde einen ausgemachten Fiesling – und genießt es



UNNACHGIEBIG Wirt Uwe Ochsenknecht und Familienpatriarch Rohde

GEWALTIGES FEST

Dieser Hochzeitstag bleibt garantiert unvergessen: Weil der Vater des Bräutigams (Rohde) sich über den Shrimps-Cocktail empört, will er die Rechnung nicht zahlen. Der Wirt versucht, sein Geld mit Gewalt einzutreiben. Die bitterböse, irrwitzige Comic-Verfilmung des Belgiers Dominique Deruddere wird dabei auch zur Parabel, wie eine Bagatelle zum Grabenkrieg auf Leben und Tod eskaliert.

BLUTZECH Der Bruder des Bräutigams – Opfer der wüsten Schießerei



FOCUS: Herr Rohde, nun ist Ihnen gelungen, was Sie sich schon immer gewünscht haben: einen richtigen Drecks-kerl zu spielen ...

Rohde: (lacht) Ja, und es hat einen Riesenspaß gemacht. Es ist doch herrlich, wenn man sich mal richtig danebennehmen darf und dann noch am Hochzeitstag des eigenen Sohnes, und es bleibt im wirklichen Leben ohne Konsequenzen.

FOCUS: Hatten Sie überhaupt keine Angst, Ihr Publikum zu verstören?

Rohde: Ich glaube, inzwischen kann ich das riskieren. Eigentlich waren ja auch Bierchen in „Kleine Haie“ oder der Metzger in „Der bewegte Mann“ schon nicht wirklich sympathisch, und trotzdem wurden sie gemocht. Die Zuschauer sind da inzwischen bereit, mir zu folgen.

FOCUS: Ihr Regisseur, Dominique Deruddere, sagt, für ihn sei dieser Familienkrieg auch eine Metapher für die Krisengebiete der Welt.

Rohde: Im Balkan hat es sicher ähnlich angefangen, das kennt ja jeder von Nachbarschaftsstreitigkeiten, in denen bis aufs Blut gestritten wird, weil vielleicht eine Erbsenpflanze durch einen Maschendrahtzaun gewachsen ist. Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, in unserem Fall ist das hoffentlich der Zuschauer, der etwas zu lachen hat.

FOCUS: Wie wichtig ist es Ihnen, in Ihren Filmen eine Message mitzuschmuggeln?

Rohde: Ich bin kein Missionar, aber mein Grundantrieb, Schauspieler zu sein ist, auch unbegreifliche menschliche Verhaltensweisen so zu gestalten, dass man als Zuschauer eine Chance hat, zu verstehen, warum diese Menschen so sind oder wie sie so geworden sind.

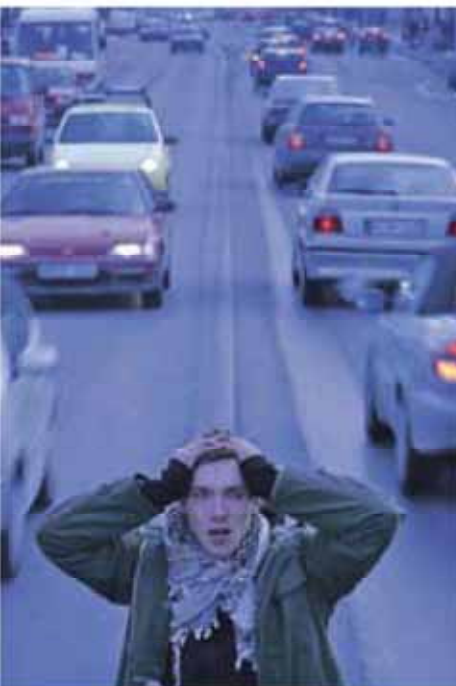
FOCUS: Sie haben immer ein besonderes Herz für Verlierer gehabt, obwohl Sie selbst ja ein Gewinner sind.

Rohde: Das sieht inzwischen so aus und hat sicher mit meinen Eltern zu tun, die mir beigebracht haben, Menschen mit Respekt und Mitgefühl zu behandeln und zu verstehen, was es in anderen auslöst, wenn man sich ihnen gegenüber verletzend verhält. Ich möchte einfach ein bisschen Lobby machen für diese Menschen, die von Anfang an die Arschkarte hatten. Ich bin ja selbst Arbeiterkind und möchte vielleicht das Glück und die Chancen, die ich hatte, auf diese Weise ein bisschen weitergeben.

FOCUS: Wie all die anderen Männer, die Sie gespielt haben, wirkt auch Walzer, der streitlustige Familienpatriarch, wie ein kleiner Junge.

Rohde: Das hat mit meiner tiefen Überzeugung zu tun, dass wir alle nur groß gewordene Kinder sind. Unsere Lebensspanne reicht gar nicht aus, um wirklich groß, weise und erwachsen zu werden. ■

INTERVIEW: ANKE STERNBERG

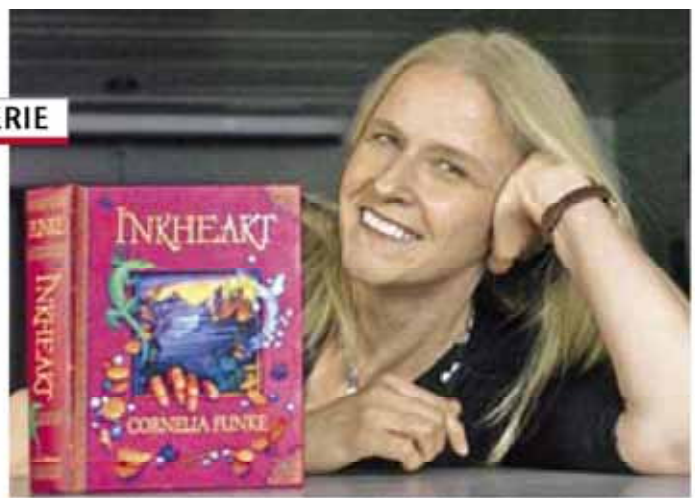


Sein oder Nichtsein:
Christoph Luser spielt Hamlet

Die Tragödie der Rache

Der „Nirvana“-Sänger Kurt Cobain, dessen Rebellion in den Selbstmord führte, sei für ihn „wie ein Pendant zu Hamlet“, erklärt Regisseur Lars-Ole Walburg. Da weiß man immerhin schon, welche CDs in den Münchner Kammerspielen eingeschoben werden, wenn Shakespeares berühmte Rache-Tragödie über die Bühne geht.

Weitere Standardkühnheiten des Regietheaters will der 40-jährige Walburg den Münchnern ersparen: Der Videobeamer bleibt kalt, und Hamlet ist keine Frau, sondern ein Mann. Christoph Luser spielt ihn, und seine Ophelia heißt Katharina Schubert. Premiere ist am 23. April.



Bestseller: Cornelia Funke mit amerikanischem „Tintenherz“

Kinderbuchautorin formt unsere Welt

Die Kinderbuchautorin Cornelia Funke ist eine von vier Schriftstellern (neben Dan Brown, Dave Eggers und Alice Munro) und eine von drei Deutschen (neben Kardinal Joseph Ratzinger und Formel-1-Pilot Michael Schumacher), die nach Ansicht des US-amerikanischen „Time“-Magazins zu den **100 einflussreichsten Persönlichkeiten der Welt**

zählen. Die jährlich aktualisierte Liste beleuchtet, wer zu den Menschen gehöre, „die unsere Welt formen“. Sie werde zwar häufig als „die deutsche J. K. Rowling“ bezeichnet, die 46-jährige Autorin von „Tintenherz“, „Drachenreiter“ und „Herr der Diebe“ sei jedoch ein „einzigartiges Talent“. Ihre Bücher sind auch in den USA überaus erfolgreich.

Seit Ende 2004 ist der Deutsche **Klaus Biesenbach** fester Kurator am New Yorker Museum of Modern Art (MoMA), jetzt gibt der Gründer der Berliner Kunstwerke seinen Einstand. Zusammen mit zwei Teams vom MoMA und

Heiß auf New Yorks Kunst-Nachwuchs

dessen Ableger P.S.1 zeigt er eine Trendschau mit 164 ortsansässigen Künstlern.

Die Ausstellung „**Greater New York 2005**“ im P.S.1 bietet Spektakuläres und Spek-

takel. Im Heizungskeller porträtiert sich Marc Swanson als schneeweiße Yeti-Puppe, im zweiten Stockwerk zeigt Steve Mumford Aquarellzeichnungen, die er an der

Front des Irakkriegs fertigte. Die Mischung aus Handwerk, Hippie-Flair, Fantasy und Film haben vor allem die Galeristen schnell für sich entdeckt: Sie nahmen viele der Künstler sofort unter Vertrag. (bis 26.9. Info: www.ps1.org)



Modernes Wikingergab:
„Burial Ship“ (2004) von
Matthew Day Jackson

Teamwork beim
Football: Aaron Youngs
„Freeformdome“, 2003



KALENDARIUM 18. BIS 24. APRIL



Marathon

Bis zu 20 000 Teilnehmer werden zum Lauf entlang der Alster erwartet. Start und Ziel: Karolinenstraße/Messe. Am 24.4.



European Media Art Festival

Filme, Videos, multimediale Installationen sowie Internet- und DVD-Arbeiten. 20.–24.4., div. Orte, www.emaf.de



Fußball

Im DFB-Pokal-Halbfinale trifft der FC Schalke 04 auf Werder Bremen. 19.4., Arena AufSchalke



Nacht der Museen

Von 19 bis 2 Uhr bieten Kultureinrichtungen in Frankfurt und Offenbach Musik, Filme, Tanz und Theater. 23.4.



Frühlingsfest

Mehr als 1,5 Millionen Besucher werden zum Volksfest auf dem Cannstatter Wasen erwartet. Bis 18.5.



Die eine und die andere

Theaterstück von Botho Strauß in einer Inszenierung von Dieter Dorn. Mit Cornelia Froboess und Juliane Köhler. 20.4., Arte, 22.40 Uhr



Home and Away

Premiere von vier zeitgenössischen Choreografien unter der künstlerischen Leitung von Philip Taylor. Ab 17.4., Staatstheater am Gärtnerplatz



Lange Nacht der Theater

Von 18 bis 24 Uhr zeigen die Bühnen der Stadt Kabarett, Komödien, Dramen, Lesungen und Improtheater. 23.4., www.hannover.de



Cut & Paste

Festival des jungen europäischen Theaters mit acht Inszenierungen, Konzerten, Filmen und Tanz. 22.4.–1.5., Hebbel am Ufer



Weltmusikfestival

Konzerte mit Musikern aus Frankreich, Italien, Griechenland, der Türkei, Israel und Algerien. 22.–30.4., Schlachthof



Karl Lagerfeld – Fotografien

70 auf Leinwand gedruckte Großfotos, darunter Porträts, Akte und Landschaften des Star-Designers. 23.4.–12.6., Kunsthaus Apolda



Exil und Moderne

Meisterwerke der klassischen Avantgarde von Beckmann, Braque, Ernst, Feininger, Gorky, Klee u. Kokoschka. Bis 21.8., Angermuseum

<http://www.alberteinstein.info>



Erinnerung an ein Genie: Am 18. April jährt sich der 50. Todestag von Albert Einstein. Einzigartige Dokumentation über das Leben und Werk des Nobelpreisträgers

INTERNATIONALE TERMINE



18. bis 24. April

LONDON

Vegas Supernova

100 Jahre Las Vegas: Mit Sonderkollektionen von Stella McCartney u. Jimmy Choo feiert Selfridges das Jubiläum. Starfotograf LaChapelle gestaltet die Schaufenster. 22.4.–15.5.

WIEN

viennAfair

Kunstmesse: Installationen, Foto-, Video-, Konzept- und zeitgenössische Kunst. 21.–24.4., Messezentrum

PARIS

Französische Maler

Gemälde frz. Maler des 17. u. 18. Jahrhunderts aus deutschen Sammlungen. Darunter Werke von Chardin, Poussin, Watteau. 20.4.–31.7., Galeries Nationales du Grand Palais

LISSABON

Musikfest

In 159 Konzerten spielen mehr als 1000 Musiker Werke von Ludwig van Beethoven. 22.–24.4., Centro Cultural de Belém

GRONINGEN

Hussein Chalayan

Der türkisch-zyprische Modedesigner präsentiert u. a. seine Kollektion „Afterwords“, bei der Tische und Stühle zu Kleidungsstücken transformiert werden. Bis 4.9., Groninger Museum

SERIE

60 JAHRE
KRIEGSENDE
Teil VII



„Führers“ Proto



il Duce

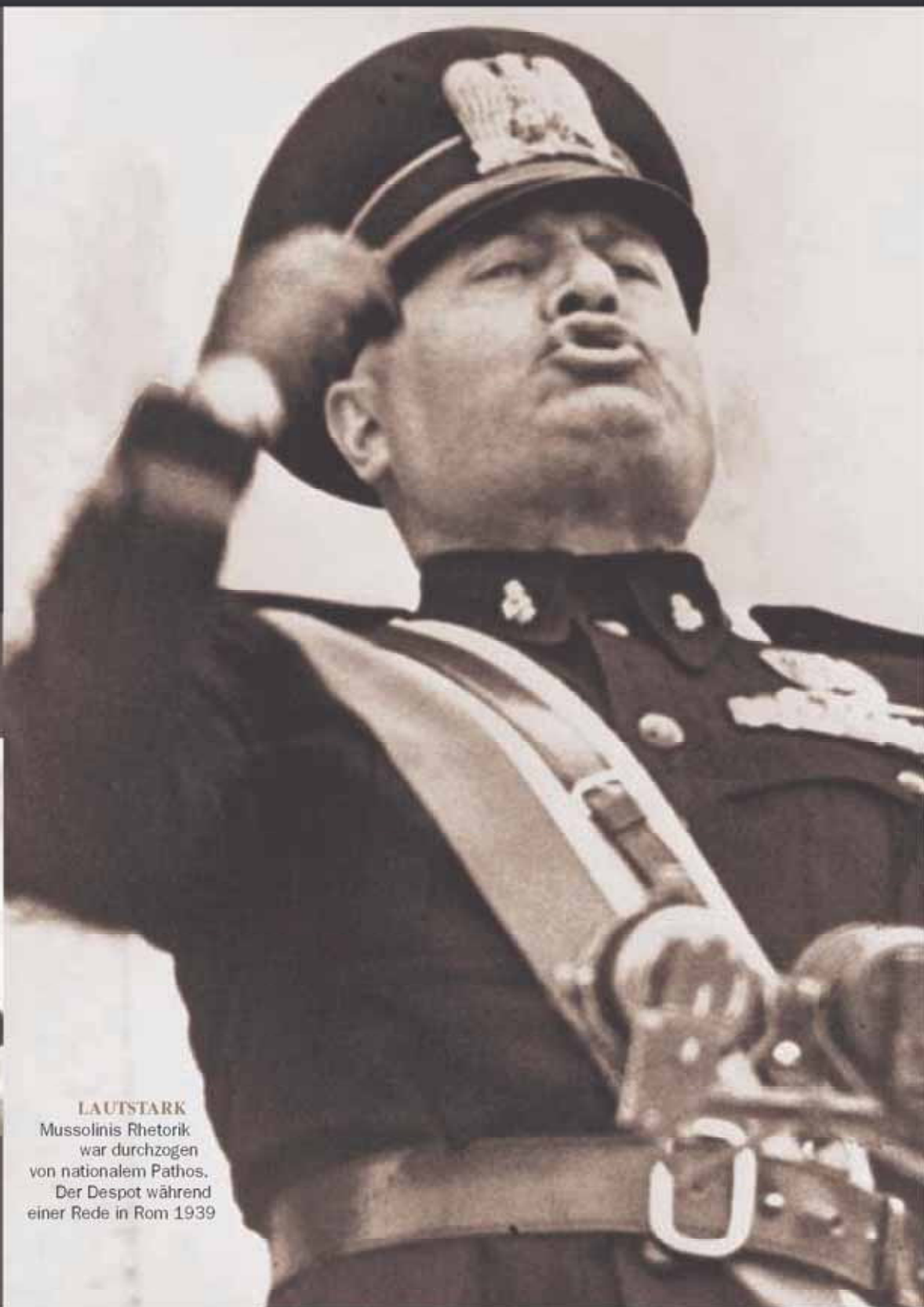
VORBILD

Dieses Porträt des Herrschers zierte alle Klassenzimmer des Landes



FELDHERR

Mussolinis geopolitische Vision hieß Herrschaft über den Mittelmeerraum



LAUTSTARK

Mussolinis Rhetorik war durchzogen von nationalem Pathos.

Der Despot während einer Rede in Rom 1939

21 Jahre lang herrschte Benito Mussolini über Italien und schuf eine neue Form charismatischer Massenmobilisierung



GEFOLGSCHAFT

Die faschistische Miliz bildete das Rückgrat des Regimes. Das Elitebataillon „M“ bei einer Kundgebung 1943



ABRECHNUNG

Partisanen durchkämmen im April 1945 die Innenstadt von Mailand auf der Suche nach Faschisten

Die beiden Leichen auf dem Mailänder Piazzale Loreto sind grauenhaft entstellt. Schläge haben das Haupt des Mannes deformiert. Augen, Nase und Mund sind kaum noch zu erkennen. Über den ganzen Körper ziehen sich Wundmale: Einschüsse, Schleifspuren und ausgedrückte Zigaretten. Augenzeugen berichten von Passanten, die auf die Gesichter urinierten. Die schwer misshandelte Frau heißt Claretta Petacci und war die Geliebte des Toten, den ein Zettel um den Hals als „Mussolini, Benito“ ausweist.

Seine Festnahme zwei Tage zuvor, am 27. April 1945, war reiner Zufall. Ein Kontrollposten italienischer Partisanen stoppte an den engen Uferstraßen des Comer Sees einen Truppentransport der deutschen Wehrmacht. Im Schlepptau der rückzugswilligen Soldaten befand sich eine Gruppe prominenter Faschisten auf der Flucht Richtung Norden. Darunter auch der Mann, der

sich zwei Jahrzehnte lang als Wiedergänger der Cäsaren feiern ließ. Seine Hoffnung, in der Uniform eines deutschen Unteroffiziers incognito zu bleiben, war vergebens.

Der unerwartete Fang setzte die 52. Garibaldi-Brigade unter Zugzwang. Eine Überstellung an die Justiz kam nicht in Frage, darin war man sich einig. Aber was dann? Der Führungszirkel der Widerstandskämpfer beriet sich bis zum nächsten Tag. Währenddessen wurde Mussolini immer wieder in ein neues Versteck verlegt. Schließlich der Befehl: „Sofort erschießen!“

Ein Möbelwagen karre den toten „Duce“ und die ebenfalls hingerichtete Entourage in die lombardische Hauptstadt – dorthin, wo der Faschismus seinen Ausgang nahm.

Benito Amilcare Andrea Mussolini, Sohn eines linken Provinzdemagogen aus der Romagna und ausgebildeter Volksschullehrer, war ein ideologischer Konvertit. Vor dem Ersten ►



KLÄGLICHES ENDE

Der tote „Duce“ mit seiner langjährigen Freundin Claretta Petacci in Mailand. Das Volk ließ seinem Hass freien Lauf



FÜHRERMACHER
König Vittorio Emanuele III. ernannte Mussolini zum Regierungschef

SYMBOL DER MACHT
Römische Amtsdienner, so genannte Liktores, mit Rutenbündel (lat. fasces)



Weltkrieg leitete er die einflussreiche Sozialistengazette „Avanti!“. 1914 war Schluss mit dem Pazifismus. Der 31-Jährige lief in das nationalistische Lager über und sprach sich lautstark für einen Kriegseintritt seines Landes aus – an der Seite der Westmächte gegen Deutschland und Österreich. Schon damals faszinierte ihn die Aussicht auf territorialen Zuwachs für Italien.

Von der Front kehrte Mussolini schwer verwundet zurück, doch sein eigentlicher Kampf begann erst jetzt. In einem Salon an der Mailänder Piazza San Sepolcro gründete er 1919 die „fasci di combattimento“, die faschistischen Kampfverbände.

Seine Anhänger wussten nicht, wen sie mehr hassen sollten: die Kommunisten oder die bürgerliche Behäbigkeit. Das Motto der faschistischen Jugendorganisation Balilla wird später lauten: „Wir verachten das bequeme Leben.“

Mussolini forcierte, so der italienische Faschismusforscher Emilio Gentile, „die Militarisierung der Politik“. Mit den berüchtigten „squadre“, gewissermaßen Vorläufer der SA, verfügte er über eine Miliz, die alle linken Organisationen in Nord- und Mittelitalien buchstäblich zerschlug. Über Jahre hinweg wurden Gewerkschaftshäuser gestürmt, Bürgermeister abgesetzt oder gleich ermordet. Der Staat ließ die Schwadronen gewähren.

Protegiert wurden Mussolinis Kombattanten von jenem Bürgertum, das sich seit der Oktoberrevolution nicht genug vor dem Bolschewismus geschützt fühlte. Zahllose Streiks der Fabrikarbeiter schürten diese Angst und bescherten dem Faschistenlager enormen Zulauf. 1920 zählte es 88 Ortsgruppen mit rund 20 000 Mitgliedern, ein Jahr später hatten sich die Zahlen bereits verzehnfacht.

Die extreme Rechte mochte zwar die Straßen beherrschen, doch im Parlament war sie mit ihren wenigen Mandaten bedeutungslos. Der Weg an die Macht führte über Italiens schwächelnden König Vittorio Emanuele III. Hätte dieser frühzeitig das Militär mobilisiert, Mussolini wäre wohl eine Randfigur der Geschichte geblieben. Stattdessen ernannte der Monarch am 28. Okto-

ber 1922 einen Feind des Systems zum Ministerpräsidenten. Der deutsche Diplomat und Schriftsteller Harry Graf Kessler schrieb tags darauf: „Vielleicht leitet Mussolini eine Periode neuer europäischer Wirren und Kriege ein.“

Mussolinis Doppelstrategie war aufgegangen. Er heizte den Bürgerkrieg an und empfahl sich dem Establishment gleichzeitig als Retter der Republik. Die Propaganda erfand später einen heroischen „Marsch auf Rom“, den es so nie gegeben hat – der „Duce“ reiste mit dem Schlafwagen aus Mailand an, um brav seine Ernennungsurkunde abzuholen.

Mitten in Europa entstand so der Prototyp eines neuartigen autoritären Regimes, zugeschnitten auf eine charismatische Führergestalt. Mussolini verstand es bestens, als Redner, Poseur und Beschwörer eines künftigen Reiches die Massen in seinen Bann zu schlagen. Seine Begeisterung für moderne Technik und Maschinen („Die ganze Nation muss eine Werft, eine Fabrik werden“) wirkte ansteckend. Jedem Auftritt und jedem Foto ging eine sorgsame Inszenierung voraus: Mussolini auf dem Parteitag, Mussolini zu Pferde, Mussolini im Alfa. Eine Fibel mit den zehn Geboten des Milizsoldaten enthält den Satz: „Mussolini hat immer Recht.“

Etliche Künstler – unter ihnen der Dirigent Arturo Toscanini und der Schriftsteller Curzio Malaparte – zeigten sich fasziniert von der Kraftentfaltung der faschistischen Bewegung. Hitler schielte bis zu seiner eigenen Machtergreifung immerfort nach Italien. Papst Pius XI. pries den „Duce“ gar als einen „Mann der Vorsehung“.

Mussolini war ein Diktator, aber kein totaler Herrscher vom Schlage eines Hitler, geschweige denn ein Dämon. Er brauchte ganze vier Jahre, um den Einparteiensaat herbeizuführen, Hitler dagegen nur knapp fünf Monate. Das Militär blieb auch während der Ära Mussolini auf den König vereidigt. Der italienische Volksgerichtshof ließ insgesamt 31 Oppositionelle hinrichten (der deutsche 5200). Vor allem aber kannte der Faschismus im Gegensatz zum NS-Regime keinen Rassenfeind, den es aus-

Foto: W. Bickelmeier (2), Witterfoto (2), Archivio centrale, ulianen

ETAPPEN

EINER BEWEGUNG

Italien hat als erstes Land Europas ein faschistisches Regime etabliert.

1919

Gründung der Miliz

Die faschistischen Kampfverbände terrorisieren den politischen Gegner. Ihr Erkennungszeichen: Schwarzhemden



1922

Amtsantritt in Rom

Mussolini wird Ministerpräsident. In den folgenden Jahren zerschlägt er alle oppositionellen Kräfte und baut seine Macht systematisch zur Alleinherrschaft aus.



1935

Abessinien-Feldzug

Am Horn von Afrika führt Italien einen totalen Krieg mit Giftgas. Hunderttausende kommen ums Leben.





STARKE POSE

Der Despot liebte die heroische Selbstinszenierung. Skilauf 1937



KRIEGSWENDE

Britische Truppen bei der Landung auf Sizilien am 10. Juli 1943

zu rotten galt. Der Sprung von der SA zur SS, von den Schlägern zu den Schlächtern, fand in Italien nie statt.

Mussolinis wahre Obsession hieß „impero“ – Großmacht. In einem seiner Traktate heißt es: „Das Streben nach Expansion ist ein Ausdruck der Vitalität, das Zu-Hause-bleiben-Wollen ein Zeichen des Verfalls.“

Seit 1923 waren italienische Truppen fast ununterbrochen im Einsatz, in Libyen, Abessinien (heute Äthiopien), an der Seite Francos in Spanien, in Albanien und seit Juni 1940 als Verbündete Hitlers an den Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs. Die Faschisten, so der Münchner Historiker Hans Woller, „hatten das alte Rom vor Augen und träumten von einem Imperium, das den Vergleich mit den britischen und französischen Reichen nicht zu scheuen brauchte“.

Mit wuchtiger Rhetorik erinnerte Mussolini immerfort an die siegreichen römischen Feldherren und Legionen – der Ruhm der italienischen Armeen hielt sich indes in Grenzen. Weil sie die abessinischen Reiterscharen anders nicht bezwingen konnte, warf die königliche Luftwaffe zwischen 1935 und 1936 ohne Skrupel Senfgasbomben ab. Der Schweizer Zeitgeschichtler Aram Mattioli beziffert die Gesamtzahl der Opfer am Horn von Afrika auf mindestens 350 000 und spricht von einem „vergessenen Völkermord“.

1939 besiegelten Deutschland und Italien den „Stahlpakt“. Mussolini sicherte sich für seine mediterranen Expansionspläne Rücken- deckung durch die stärkste Armee auf dem Kontinent. Zuvor nötigte ihn Hitler zur Diskriminierung jüdischer Bürger. Der „Duce“, dem diese Art von Ideologie immer fremd war, übte sich in einem ungewohnten Vokabular: „Es muss in den Kopf hinein, dass wir keine Mongolen, keine Hamiten und keine Semiten sind, sondern ganz offensichtlich Arier.“ Mussolini wagte eine Kehrtwende. Selbst nach der Machtergreifung konnten italienische Juden in höchste Staatsämter aufsteigen.

Militärisch waren die Partner nicht auf Augenhöhe. „Immer wenn Hitler ein Land be-

setzt, schickt er mir danach ein Telegramm“, moserte Mussolini. Einen Tag vor der Kapitulation Frankreichs hielt den „Duce“ nichts mehr. Er setzte seine Truppen längs der westlichen Alpengrenze in Bewegung. Obwohl die Italiener bereits besiegten Einheiten gegenüberstanden, stießen sie auf heftige Gegenwehr. 2000 dürrtügig ausgerüstete Italiener kamen ums Leben. Die „unterlegenen“ Franzosen verloren 37 Mann.

Am 18. Jahrestag des „Marsches auf Rom“ griff Mussolini Griechenland an. Auch dieser Vormarsch geriet bald ins Stocken, so dass die Wehrmacht dem Achsenpartner zu Hilfe eilen musste. Die Regierung in Athen bat Deutschland und nicht etwa Italien um Waffenstillstand. Erst auf Druck deutscher Generäle ergaben sich die Griechen auch den Italienern. Ernst von Weizsäcker, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, notierte in sein Tagebuch: „Dieser Verbündete würde uns den größten Dienst leisten, wenn er sich ruhig verhielte.“

Zu ruhig verhielt sich der Verbündete, als die alliierten Truppen im Juli 1943 auf Sizilien landeten. Obwohl die Verteidiger zahlenmäßig weit überlegen waren, stellten sie nach kurzer Zeit das Gefecht ein. Die chronischen Misserfolge hatten die Truppe inzwischen demoralisiert; hinzu kam die Angst vor einem gezielten Bombardement der Großstädte. Zwei Wochen nach der Invasion beschloss der Großrat der faschistischen Partei den Sturz des „Duce“. Dem König blieb nur noch, ihn formell zu entlassen. Das Volk jubelte auf den Straßen der Hauptstadt.

Mussolini hätte sich am liebsten auf seinem Landgut verkrochen, doch die neue Regierung setzte ihn auf dem Gipfel des Gran Sasso unter Arrest. Nach der spektakulären Befreiung durch deutsche Fallschirmjäger fristete er die letzten beiden Lebensjahre als Marionette Hitlers in der oberitalienischen Vasallenrepublik von Salò. Mit dem Zusammenbruch der Südfront war das Ende des Mannes besiegelt, der den Faschismus erfand.

MARTIN SCHERER

Fotos: ullstein (1), alamyphoto, AGF, SV Bildagentur

1940

Kriegspartner Deutschlands

Italien erklärt am 10. Juni England und Frankreich den Krieg. Mussolini übernimmt den Oberbefehl über die Streitkräfte.



1943

Befreiung vom Gran Sasso

Nach dem Sturz wird Mussolini in den Abruzzen festgehalten. Hitler lässt den Ex-Diktator durch eine Spezialeinheit befreien. Italien wird nach der alliierten Invasion zum Kriegsschauplatz.

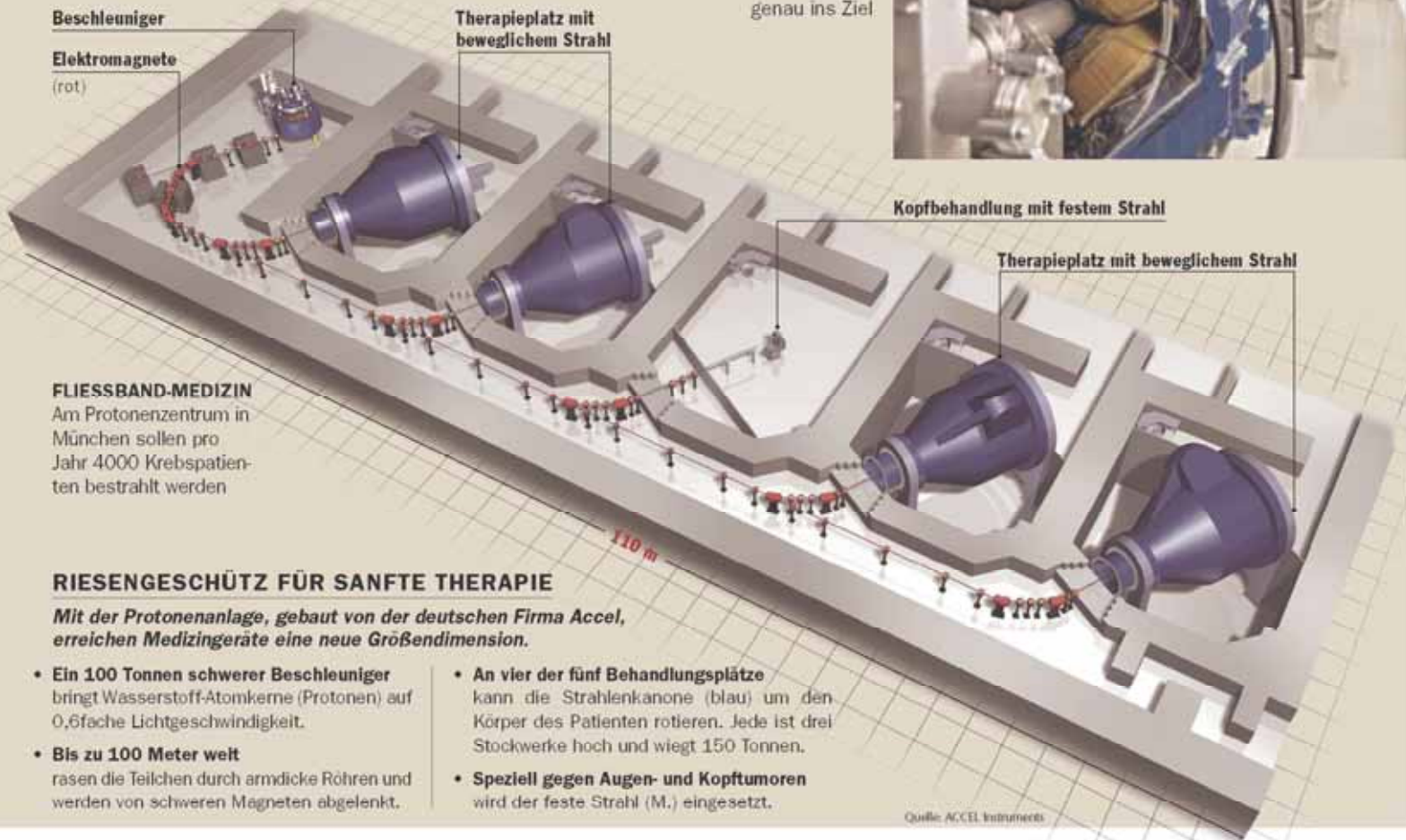


1945

Das Ende

Als Präsident der norditalienischen „Republik von Salò“ befindet sich Mussolini praktisch in der Geiselhaft Hitlers. Am 28. April erschießen Partisanen den einstigen „Duce“.





FLIESSBAND-MEDIZIN

Am Protonenzentrum in München sollen pro Jahr 4000 Krebspatienten bestrahlt werden

RIESENGESCHÜTZ FÜR SANFTE THERAPIE

Mit der Protonenanlage, gebaut von der deutschen Firma Accel, erreichen Medizingeräte eine neue Größendimension.

- Ein 100 Tonnen schwerer Beschleuniger bringt Wasserstoff-Atomkerne (Protonen) auf 0,6fache Lichtgeschwindigkeit.
- Bis zu 100 Meter weit rasen die Teilchen durch armdicke Röhren und werden von schweren Magneten abgelenkt.
- An vier der fünf Behandlungsplätze kann die Strahlenkanone (blau) um den Körper des Patienten, schlagen in den Körper des Patienten, schlagen auf den Millimeter genau in den Tumor ein und zerstören die tödlichen Zellen.
- Speziell gegen Augen- und Kopftumoren wird der feste Strahl (M.) eingesetzt.

Quelle: ACCEL Instruments



BUSINESS MIT PROTONEN

Der Initiator des neuen Bestrahlungszentrums, Hans Rinecker (r.), und der Ärztliche Direktor Manfred Herbst (l.) wollen im Sommer erste Patienten behandeln

MEDIZIN

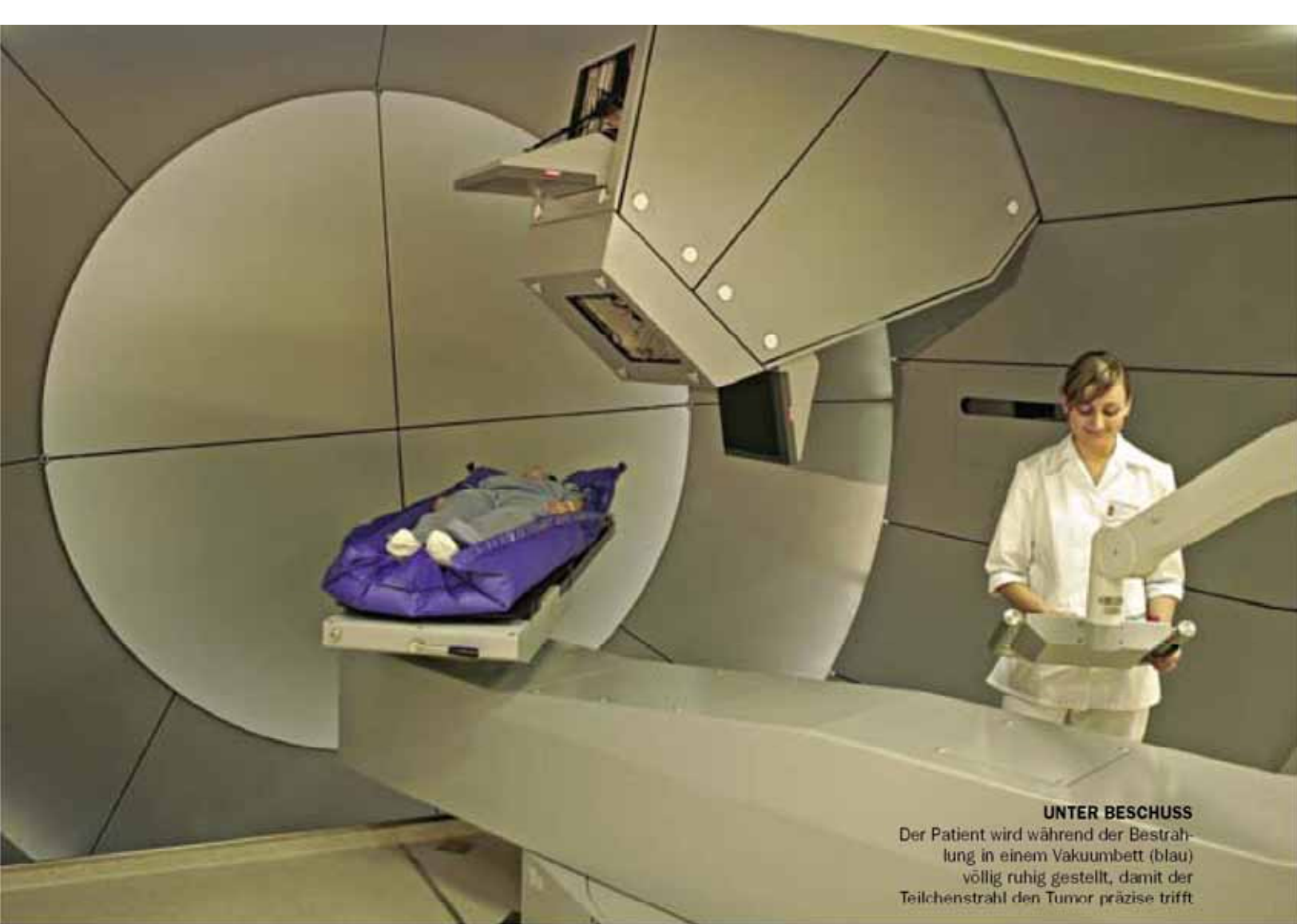
Atomkern-Kanone

Die Tumorkiller der Zukunft sind unvorstellbar klein und schnell. Sie jagen mit einer Geschwindigkeit von bis zu 650 Millionen Kilometern pro Stunde in den Körper des Patienten, schlagen auf den Millimeter genau in den Tumor ein und zerstören die tödlichen Zellen.

Abgefeuert werden sie von einem gigantischen Medizingerät: Lang wie ein Fußballfeld und hoch wie ein dreistöckiges Haus verbirgt es sich hinter der Glasfassade der neuen Privatklinik „Rinecker Proton Therapy Center“ im Münchner Süden. Hier sollen ab dem Sommer erstmals in Europa in großem Stil Patienten mit Wasserstoff-Atomkernen (Protonen) bestrahlt werden: 4000 Tumorkranke pro Jahr, an fünf Behandlungsplätzen gleichzeitig, lautet das hoch gesteckte Ziel, damit sich die immense Investition von 150 Millionen Euro lohnt.

Die Protonentherapie wirkt ähnlich wie eine normale Strahlentherapie, gilt aber als schonender und präziser. Gefährliche Nebenwirkungen wie verbranntes Gewebe oder durch Strahlen erzeugte Krebszellen könnten sich mit der High-Tech-Methode bei vielen Tumorbehandlungen deutlich reduzieren lassen. Der Münchner Chirurg Hans Rinecker, Initiator des Protonenzentrums, glaubt sogar, „dass die Protonenbestrahlung langfristig die bisherige Strahlentherapie ersetzen wird“.

Rund 15 Kliniken, darunter viele Universitäten, versuchen in Deutschland, auf den Zug der sanften Krebsbestrahlung aufzuspringen. Während sie mit Finanzierungsproblemen kämpfen, baut die Betriebsgesellschaft der Münchner Protonenklinik aus Privatmitteln bereits ein zweites Therapiezentrum in Köln. „Wir



UNTER BESCHUSS

Der Patient wird während der Bestrahlung in einem Vakuumbett (blau) völlig ruhig gestellt, damit der Teilchenstrahl den Tumor präzise trifft

gegen Krebs Mit einem gewaltigen Protonenstrahler wollen Münchner Ärzte Tumoren gezielter behandeln

brauchen Protonen in Deutschland, nicht flächendeckend, aber vielleicht an vier bis fünf Zentren“, meint Horst Sack, Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie.

In den USA arbeiten bereits große Protonenzentren an den Universitäten in Boston und bei Los Angeles. Auch in anderen Ländern, darunter Japan und die Schweiz, versucht man, Tumoren mit den Teilchen zu bekämpfen. Insgesamt wurden seit 1954 weltweit mehr als 40 000 Krebspatienten auf diese Weise behandelt. Allerdings meist nur an Einrichtungen, die primär zu physikalischen Forschungszwecken installiert wurden. Dazu zählt auch das Hahn-Meitner-Institut in Berlin, das bei inzwischen 570 Patienten Augentumoren bestrahlt hat.

Die schnellen Protonen haben den gleichen Effekt auf Zellen wie die bis-

lang verwendeten ultraharten Röntgenstrahlen: Sie schlagen aus den Atomen und Molekülen Elektronen heraus und schädigen letztlich das Erbgut. Das Krebsgeschwür stirbt ab.

Die schmerzfreie Behandlung, die nur ein bis zwei Minuten dauert, muss je nach Art der Tumorerkrankung an bis zu 35 Tagen wiederholt werden. Dabei können die Radioonkologen die Strahlen so einstellen, dass sie ihre maximale zerstörerische Kraft in der Geschwulst entfalten (siehe Grafik Seite 82).

Die herkömmlichen Röntgenstrahlen geben dagegen die meiste Energie knapp unter der Haut ab statt im Tumor. Dieses Manko versuchen Strahlenmediziner auszugleichen: Mit der modernsten Variante (IMRT), wie sie erst wenige Kliniken anbieten, attackieren sie den Krebs aus verschiedenen Rich-

tungen, an jedem Punkt mit optimierter Dosis. „Trotzdem ist die Dosisverteilung von Protonen den konventionellen Strahlen überlegen“, resümiert Jürgen Debus, Physiker und Radioonkologe am Uniklinikum Heidelberg und Experte für beide Therapieformen.

Eine weitere Verbesserung für Krebskranke erhofft sich Debus noch von größeren Teilchen, den Schwerionen. In Heidelberg entsteht dafür eine Forschungsanlage, die 2006 in Betrieb gehen soll. Das Ziel ist, die Erfolgsquote der verschiedenen Methoden zu vergleichen.

Zum Ärger vieler Universitäten sieht das Münchner Protonenzentrum seinen Schwerpunkt nicht in der Forschung, sondern will die Therapie möglichst breit einsetzen. „Grundsätzlich wollen wir alle bestrahlbaren Krebsformen mit Protonen behandeln“, sagt Klinik- ►



TUMORSUCHE

Vor der Bestrahlung wird der Patient komplett durchleuchtet.

- Die **Kernspintomographie** des ganzen Körpers soll möglichst alle Krebsherde und Metastasen aufspüren.
- **Computertomographien** (CTs) bestimmen die exakte Lage der Tumoren.
- **Anhand der Bilddaten** entwirft ein Team aus Ärzten und Medizinphysikern den Therapieplan.

betreiber Rinecker. Umfangreiche Erfahrungen haben Ärzte allerdings nur bei wenigen Krebsarten. Dazu gehören zum Beispiel Tumoren im Auge, an der Prostata und der Schädelbasis. Vorteile ergeben sich überall dort, wo Präzision gefragt ist. Weniger bei großflächigen Bestrahlungen etwa im Bauchraum oder bei Leukämie. „Vor allem Kinder sollte man bevorzugt mit Protonen behandeln“, erklärt Debus, um mögliche Folgeschäden, wie etwa durch Strahlen

erzeugte Tumoren, so gering wie möglich zu halten.

Eine große Zielgruppe sind Patienten mit Prostatakrebs. Herkömmliche Therapien mit Strahlen oder Skalpellen enden oft in Inkontinenz und Impotenz oder schädigen die Darmwand. Die Zielgenauigkeit der Protonen erlaubt es, gerade diese Gewebe zu schonen und eine höhere Dosis auf die Wucherungen zu richten.

Bei vielen Krebsarten diskutieren Kritiker und Zukunftsvisionäre allerdings

noch, wie groß der Nutzen im Einzelnen ist. „Ob mit Protonen mehr Patienten geheilt werden, ist bei den häufigen Tumorarten noch nicht bewiesen“, sagt Michael Bamberg, Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft. „Keines der Protonenzentren weltweit hat es bislang geschafft, eine echte Vergleichsstudie zwischen herkömmlicher Röntgen- und der Protonenbestrahlung durchzuführen“, bedauert auch Forscher Debus.

Martin Jermann vom Schweizer Paul Scherrer Institut, das mit 4450 Patienten die größte Erfahrung mit der Protonentherapie in Europa hat, ist trotzdem überzeugt: „Protonen sind immer besser oder mindestens genauso gut wie konventionelle Strahlen. Die Frage ist nur, bei welchen Indikationen der Zusatznutzen die höheren Kosten rechtfertigt.“

Denn die Behandlung mit den subatomaren Teilchen wird mit rund 18 000 Euro veranschlagt und ist damit drei- bis viermal so teuer wie eine normale Strahlentherapie. Als die erste Krankenkasse, die AOK Bayern, die Kostenübernahme zusagte, waren deshalb viele Experten überrascht. Der BKK Landesverband Bayern zog nach, „auch aus Wettbewerbsgründen“, so ein Insider. Die beiden Kassen übernehmen bei einem Patienten die Protonentherapie dann, wenn in seinem Fall „die angewandte Protonenstrahlung der konventionellen Strahlentherapie überlegen ist“. Dabei reicht es schon, wenn das Rinecker-Zentrum den verlangten Zusatznutzen in einem Bestrahlungsplan vorrechnet.

Streit um die Brust. „Die Protonenbestrahlung bei Brustkrebs gilt noch als reines Forschungsfeld“, sagt Radioonkologe Debus. Der Gemeinsame Bundesausschuss aus Krankenkassen, Krankenhäusern und Ärzten wollte diese häufige Krebserkrankung sogar grundsätzlich von der Kostenübernahme ausschließen. Er kämpft nun vor Gericht gegen das Bundesgesundheitsministerium, das Einspruch eingelegt hat – und so den Kassenpatientinnen die Teilchenbehandlung derzeit offen hält.

„Mit den neuen Alternativen zur klassischen Strahlentherapie müssen Ärzte nun ihre Patienten ausführlicher beraten und abwägen, wann sich welcher Aufwand lohnt“, empfiehlt Debus. Das bisherige Konzept, dass der Krebspatient alles in einer Klinik bekommt, wird sich in Zukunft nicht mehr so einfach verwirklichen lassen. Krebskranke, die schonendere Strahlen wollen, müssen auf die Reise gehen. ■



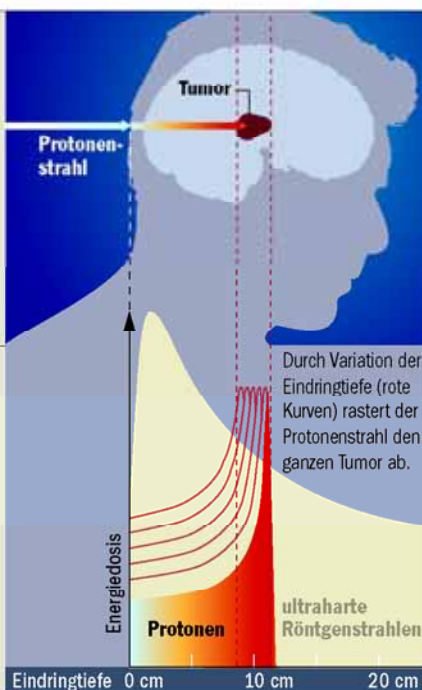
TEILCHENMEDIZIN

Jürgen Debus erforscht die Wirkung verschiedener Bestrahlungsarten

SCHONENDE EINSCHLÄGE

Strahlenschäden im gesunden Gewebe können drastisch reduziert werden.

- Die **herkömmlich verwendeten Strahlen** geben die meiste zellschädigende Energie knapp unter der Haut ab (gelbe Kurve). Nur ein kleiner Teil der Gesamtdosis trifft den Tumor.
- **Protonen entfalten ihre größte Wirkung** nicht sofort, sondern umso tiefer im Körper, je schneller sie sind. So lässt sich der Krebs gezielter bekämpfen. Das Gewebe hinter dem Tumor bleibt ganz von Strahlung verschont.





AUFZUGSBAUER
Michael Laine wirbt für zehn Milliarden Dollar Etat



KABELKOPF

In Machbarkeitsstudien errechneten Experten die Grundparameter eines All-Aufzugs.

Seillänge	100 000 km
Transportkosten	200 \$/kg
Entwicklungskosten	10 Mrd. \$
Realisierung in	15–50 Jahren

WELTRAUM

Fahrstuhl ins All

Mehrere US-Firmen arbeiten unbeirrt an einem Lift in die Stratosphäre – und weit darüber hinaus

Im Büro der Firma Liftport Inc. spannt sich vom Boden bis zur Decke ein zwei Meter langes, gelbes Gummiband. Ein kleiner, quaderförmiger Roboter surrt daran hinauf und hinunter, pausenlos. Das ist im Grunde schon die ganze Geschäftsidee von Liftport. Nur dass das Band 100 000 Kilometer lang sein und bis ins All reichen soll.

„Ich höre ständig, das sei verrückt“, sagt Präsident Michael Laine. „Aber technisch ist es zweifellos bald machbar.“ Laines Plan sieht vor, ein faden dünnes Kabel aus dem Orbit bis zur Erde hinunter auszurollen und auf einer Plattform zu verankern, die im Pazifik in Äquatornähe schwimmt. Raketen-tanks oder gar ein eingefangener Asteroid würden in einer Höhe von rund 100 000 Kilometern am Kabelende das Seil durch ihre Fliehkraft gespannt halten. Der gezügelte Trabant würde sich vom Meer aus gesehen nicht bewegen, da er sich synchron mit der Erde dreht.

Ein **Weltraum-Bahnhof** ließe sich an dem Kabel in mehreren Tausend Kilometer Höhe errichten – um Satelliten zu starten oder Touristen ins All zu bringen. „Die Transportkosten für Nutz-

last könnten von derzeit rund 10 000 bis 40 000 Dollar je Pfund auf womöglich 100 Dollar sinken“, erklärt David Smitherman vom Nasa Marshall Space Flight Center in Alabama, der dort ebenfalls an Zukunftsprojekten wie dem Weltraumfahrstuhl arbeitet. „Ich bin zuversichtlich, dass dieses Projekt eines Tages verwirklicht wird.“

Die Idee ist alt: Vor mehr als 100 Jahren hatte sie der Raumfahrt-Vordenker Konstantin Ziolkowski, 1979 verarbeitete der britische Science-Fiction-Autor Arthur C. Clarke sie im Roman „Fahrstuhl zu den Sternen“. Damals war kein Material in Sicht, das ausreichend leicht und reißfest war. Die Lage änderte sich 1991, als der Japaner Sumio Iijima erstmals Nanoröhren aus Kohlenstoff herstellte. Mit den Wunderfasern könnte es klappen: Sie haben einen Durchmesser von nur einem Nanometer (einem millionstel Millimeter), können aber mehrere Zentimeter lang sein, um sie zu einer Art Superseil zu verbinden.

„Es bleibt vorerst noch schwierig, diese Stoffe herzustellen“, weiß auch Aufzugaktivist Laine. „Doch bereits in ein paar Jahren sollten wir geeig-

netes Material zur Verfügung haben.“ Derzeit befinden sich die Hersteller der Himmelsstraße freilich noch in der Konzept- und Werbephase. „Wenn Finanziers hören, dass wir zehn Milliarden Dollar benötigen, reagieren sie verschreckt“, sagt Laine.

Vorerst arbeitet Liftport deshalb an einfachen Wetter- und Antennenstationen. An Ballons befestigte Kabel sollen sie hoch hinaustragen. Liftports Kletterroboter würden die Ballons regelmäßig mit Helium auffüllen und erschöpfte Batterien aufladen. Den ersten Fahrstuhl dieser Art installiert die Firma Ende April in der Wüste Utahs.

Ein früherer Geschäftspartner Laines, Bradley Edwards, arbeitet derweil mit seiner neuen Firma Carbon Designs in Texas an Nanomaterialien, die eines Tages den superreißfesten Stoff für das Liftkabel liefern sollen. Vor fünf Jahren hatte der Physiker eine Machbarkeitsstudie für die Nasa verfasst, auf der bis heute die meisten Visionen des Fahrstuhlprojekts basieren. Die europäische Raumfahrtagentur Esa träumt ebenfalls mit – scheint die Idee aber noch nicht so ernst zu nehmen: Sie veranstaltete in diesem Jahr einen Science-Fiction-Wettbewerb zum Thema Aufzug.

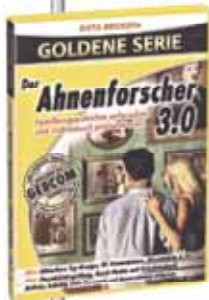
Als Stichwortgeber Arthur C. Clarke Anfang der 90er-Jahre gefragt wurde, wann seine Vision Wirklichkeit würde, meinte er: „50 Jahre nachdem wir aufgehört haben, über die Idee zu lachen.“ Inzwischen meint der Meister: „Es wird nur zehn Jahre dauern. Und niemand lacht mehr.“

HUBERTUS BREUER



■ FAMILIEN-GALERIE

Den eigenen Wurzeln nachspüren können Käufer von Data Beckers „Der Ahnenforscher 3.0“. Das Programm (20 Euro) verrät, wer mit wem wie verbandelt ist, und liefert zudem statistische Fakten – etwa die **durchschnittliche Lebenserwartung** der Familie.



■ BLAUES BLUT

„Der Ahnenforscher 3.0“ erzeugt Stammbäume und Ahnentafeln

■ SUPERCOMPUTER-REKORD

IBMs Supercomputer BlueGene/L hat seinen vor einem halben Jahr aufgestellten **Geschwindigkeitsrekord verdoppelt**: Der Rechner führt nun 183,5 Billionen Berechnungen pro Sekunde aus – bis Jahresende wollen seine Betreiber auch diesen Wert verdoppeln.

■ SCHNELLSTER TRANSISTOR

US-Forschern ist es gelungen, einen neuartig aufgebauten Transistor – die kleinste Einheit eines Computerchips – mit **über 600 Gigahertz** zu betreiben. Aktuelle PCs rechnen mit gut drei Gigahertz. Die Wissenschaftler hoffen, so die 1000-Gigahertz-Grenze zu erreichen.

FOCUS-E-MAIL

Sie erreichen das Ressort Forschung & Technik unter folgender Adresse: future@focus-r.de



SCHLAUER STÜRMER Aufgemotzter RoboSapien-Roboter aus Osnabrück vor dem Einsatz

Einzug der zweibeinigen Roboter-Fußballer

Als Fußball-Hochburg macht sich das westfälische Paderborn einen Namen – zumindest unter Robotern. Dort fanden im Heinz Nixdorf Museumsforum (HNF) am vorvergangenen Wochenende mit den Robocup German Open erneut die offenen deutschen Meisterschaften im Maschinen-Fußball statt. Erstmals durften sich (wenn auch noch außerhalb der Wertung) menschenähnliche Automaten Dribbelduelle liefern. Die martialisch anmutenden RoboSapien-Roboter, die die Universitäten Freiburg und Osnabrück ins Spiel brachte, stammen nicht aus den Labors der Wissenschaft,

sondern aus dem Spielzeugladen. Dem rund 100 Euro teuren Standardmodell der Hongkonger Firma Wowwee haben seine Betreuer allerdings eine zusätzliche Kamera und ein Gehirn in Form eines Mini-PCs spendiert. Trotzdem konnten es die Maschinen in Sachen Ballgefühl noch nicht mit ihren auf Sonys (weitaus teurerem) Roboterhund Aibo basierenden vierbeinigen Spielerkollegen aufnehmen, denen Andreas Stolte vom Veranstalter HNF „erstaunliche Fortschritte bei Zusammenspiel und Raumaufteilung“ attestiert.

► www.robocup-german-open.de

CD-TIPP: NATURFÜHRER

■ WAS KREUCHT UND FLEUCHT

Über 1800 Tier- und Pflanzenarten Mitteleuropas stellt der „Kosmos Tier- und Pflanzenführer“ der Münchner Firma USM vor. Das Nachschlagewerk (knapp 25 Euro) soll die Artenbestimmung mit leicht verständlichen Texten und Farbaufnahmen vereinfachen. Das Material wird, so USM, von **charakteristischen Horproben** ergänzt.

WIESENKUNDE Die CD erklärt, wer unsere Umwelt bevölkert



DREHTRICK Sonys MP3-Neuling wiegt 125 Gramm und ist etwa so groß wie ein Mobiltelefon

Spielt in jeder Lage

Etwas neues hat sich Sony für den Walkman NW-HD5 ausgedacht: Der Bildschirm des Festplatten-MP3-Spielers richtet sich automatisch so aus, dass er in jeder Lage gut ablesbar ist. Stolz ist der Hersteller auch auf die mit 40 Stunden angegebene lange Akkulaufzeit des 20-Gigabyte-Geräts. Ab Mitte Mai soll es für rund 300 Euro in Rot, Silber und Schwarz erhältlich sein.

KOMPETENZ
Deutschland-Chef
Jeffrey Scott will
neue Kundengruppen gewinnen



RANGE ROVER SPORT

allradgetriebener Sports-Tourer mit Technik des Land Rover Discovery

Motor **V8-Kompressor, 4,4 l/4,2 l**

Leistung **220/287 kW (299/390 PS)**

Länge x Breite **4,8 x 2,17 m**

Gewicht **2480/2572 kg**

Höchstgeschw. **209/225 km/h**

Verbrauch **18,9/17,8 l/100 km**

Preis **ab 61.800 Euro**



vielseitige Fahreigenschaften, hochwertige Materialien innen



hakeliges Heckklappen-Handling, keine Blinkertippfunktion



SILBERSCHWEIF Der Range Rover Sport ähnelt dem Range Rover, fährt sich aber agiler

FAHRBERICHT I

Keine Kompromisse

Der Range Rover Sport vereint Offroad-Talent mit dynamischem Fahrverhalten auf der Straße

Wenn sich die Szene in einem Zirkus abspielen würde, wäre jetzt der Moment für den Trommelwirbel: Ein Auto, zweieinhalb Tonnen schwer, parkt mit angezogener Handbremse auf einem 45 Grad steilen Felsen. Hinter den Rückrädern hat ein Assistent eine Armbanduhr gelegt. Bleibt die Uhr unversehrt? Kann man bei dieser Steigung überhaupt so ein Geländeschiff kontrolliert in Bewegung bringen? Der Fahrer gibt ein wenig Gas, die elektronische Handbremse löst sich automatisch, und das Auto klettert nach oben, ohne einen Millimeter zu versenken.

Irgendwie ist es ungerecht: Obwohl nicht viele Autos dieses Kunststück meistern, fällt der Applaus des Publikums eher höflich aus. Denn im Grunde hält es jeder für selbstverständlich, dass auch der neue Range Rover Sport Flüsse mit 70 Zentimeter tiefem Wasser durchqueren, Sanddünen nach oben

preschen und übereinander geschichtete Felsbrocken überwinden kann, selbst wenn an extrem zerklüfteten Stellen nur zwei Räder den Boden berühren. Das Auto klimmt und klettert und spurt und watet. Es vermittelt auch in derart unwegsamem Gelände ein Gefühl von Sicherheit und Behaglichkeit, wo man als Fußgänger sein GPS schon längst um Ausweichrouten gebeten hätte.

Leider war in der Vergangenheit wohl gerade diese überdurchschnittliche Geländetauglichkeit verantwortlich für das Image-Dilemma von Land Rover. Denn als Kunde konnte man sich schon fragen, ob es nicht übertrieben ist, sich ein reinrassiges und dazu noch ziemlich kostspieliges Offroad-Tier in die Garage zu stellen, das sich zwar perfekt als Dienstwagen für Indiana Jones eignet, nicht aber für die komfortable Urlaubsreise mit der Familie.

„Bisher gehörten Sportlichkeit und Fahrdynamik nicht zu den typischen

Land-Rover-Attributen“, gibt Deutschland-Chef Jeffrey L. Scott zu. Der neue Sports-Tourer, die fünfte Modellreihe der Marke Land Rover, schließt diese Lücke. Oder besser: Er ist der Blech gewordene Traum von Menschen, die das Unmögliche von einem Auto verlangen: erstklassig im Gelände, präzise, sportlich und bequem auf der Autobahn.

Im Design ähnelt der Sport dem Luxusmodell Range Rover. Er wirkt aber insgesamt kraftvoller, handlicher (ist auch 15 Zentimeter kürzer) und geschmeidiger dank der abgerundeten Konturen und der fließenden Dachlinie. Und nebenbei ist der Sport in der Top-Version Supercharged (390 PS) noch 23.200 Euro billiger als ein ähnlich motorisierter Range Rover. Bei der Markteinführung am 21. Mai können die Kunden zwischen zwei V8-Benzinern wählen, ab Herbst ist ein Diesel erhältlich. ■

MARGIT PRATSKCHO

CHEFPLATZ

Die Instrumente liegen konsequent fahrerorientiert. Die Tachoaussage könnte größer sein



MORAST-MOBIL

Mit dem Terrain-Response-System lassen sich fünf verschiedene Geländevarianten einstellen





JEEP GRAND CHEROKEE

Sport Utility Vehicle (SUV) mit permanentem Allradantrieb

Motor	V6/V8; 3,0 l–5,7 l
Leistung	160–240 kW (218–326 PS)
Länge x Breite	4,74 x 1,86 m
Gewicht	1980 kg
Höchstgeschw.	200–215 km/h
Verbrauch*	ca. 10 l/100 km
Preis	ab 39 900 Euro



umfangreiche Ausstattung, funktionelles Cockpit



zu weiche Federung, Windgeräusche, billige Materialien

*EU-Gesamtzyklus für 3,0 l CRD

MEHR PLATZ, bessere Handlichkeit und mehr Fahrkomfort im Grand Cherokee

FAHRBERICHT II

Der große Indianer

Der neue Jeep Grand Cherokee ist nochmals gewachsen und bietet XXL-Komfort

Das Lob von Jeep-Chefstrategie Dieter Zetsche klingt wie eine Kampfansage: „Das ist der anspruchsvollste Jeep Grand Cherokee, den wir je gebaut haben. Sein Fahrverhalten auf der Straße erreicht das Niveau eines Fahrzeugs der Luxusklasse.“

Schwerer Spagat. Einzig Jeep und Land Rover halten traditionell an der hohen Geländetauglichkeit ihrer Offroader fest. Trotzdem stand die Verbesserung der Fahreigenschaften auf Asphalt in der Entwicklung des Grand Cherokee ganz oben. Eigentlich ein Widerspruch. Die Ingenieure schafften den Spagat dennoch: Die neue Frontachse und die steife Karosserie erlauben, den rund zwei Tonnen schweren Vierrad-Indianer als den handlichsten aller Zeiten zu preisen. Die Klettertauglichkeit des Allradlers litt darunter nicht.

Das Flaggschiff der US-Marke wirkt durch veränderte Karosserieproportionen nun auch dynamischer, aber

kantiger als sein Vorgänger. Weil der Radstand wuchs, bietet sich drei Passagieren durch größere Fondtüren ein bequemerer Einstieg und auf der Rückbank auch mehr Platz. Fahrer und Beifahrer finden endlich ausreichend Bewegungsfreiheit im Fußraum vor. Ihre Sitze fahren weiter nach hinten als bisher, und neben dem Lenkrad ist sogar die Pedalerie nach persönlichen Vorlieben justierbar.

Alle Schalter liegen aufgeräumt zur Hand. Manches Detail erinnert formal an seine Stuttgarter Herkunft – etwa das Info-Display für Navigation, Audio und Bordcomputer. Schließlich zählt Jeep zur DaimlerChrysler-Familie.

In der Materialwahl hinken Zetsches Kollegen den deutschen SUVs hinterher. Das Plastik des Armaturenbretts entspricht immer noch nicht europäischen Qualitätsansprüchen.

Grand-Cherokee-Kunden wählen zwischen zwei V8-Benzinmotoren oder

dem 3,0-l-V6-Turbodieselmotor mit 218 PS aus dem Mercedes-Regal. Der Common-Rail-Direkteinspritzer, der auch die neue M-Klasse antreibt, erfüllt die Euro-4-Vorgaben sogar ohne Partikelfilter; DaimlerChrysler: „Der Einsatztermin einer Nachrüstlösung wird derzeit geprüft.“ Zur Markteinführung am 25. Juni wird es also nur eine Warteliste für diesen Ausstattungswunsch geben.

Freunde spektakulärer Auftritte greifen sicherlich zum 5,7-l-V8-Hemi-Triebwerk – einem Motor mit halbkugelförmigen (hemisphärischen) Brennräumen – und einer Innovation im Offroader-Bereich: Gleitet der V8 mit konstanter Geschwindigkeit, schaltet das so genannte Multi-Displacement-System MDS die Hälfte der acht Zylinder ab und hilft damit, bis zu 20 Prozent Treibstoff einzusparen. Soll es schneller gehen, werden sie unmerklich wieder aktiviert. ■

JÜRGEN ZÖLLTER

KEINE SCHNÖRKEL

Das schlechte Interieur prägen Details, die aus dem Mercedes-Fundus stammen



FOCUS 16/2005



KANTIGER TYP

Auf nützliche Lösungen wie eine geteilte Heckklappe müssen Kunden verzichten

Straßenbahn ohne Schiene

Die Vorzüge von Straßenbahn und Bus kombinieren Ingenieure des Fraunhofer-Instituts für Verkehrs- und Infrastruktursysteme in Dresden in ihrer **AutoTram**. Dieser Gelenkzug kann bis zu 300 Menschen transportieren und fährt unabhängig von Schienen und Oberleitung. Damit ist sie so flexibel wie ein Bus. Optische Sen-

soren erkennen die gängigen Fahrbahnmarkierungen und helfen dem Fahrer, das auf Gummirädern rollende Gefährt in der Spur zu halten. Angetrieben wird es von einer umweltfreundlichen Brennstoffzelle.

Der jetzt vorgestellte Prototyp ist 18 Meter lang, es lassen sich aber bis zu 56 Meter lange Züge bilden.

Dreiaxsig gelenkt, kurvt AutoTram auch durch enge Innenstädte



Genmanipulierte Fruchtfliegen heben durch künstliche Nervenimpulse ab

Fliegen fliegen ferngesteuert

Biologen der Yale University in New Haven/US-Staat Connecticut schufen Fruchtfliegen, die quasi ferngesteuert zu fliegen beginnen. Dazu veränderten die Forscher gentechnisch im zentralen Nervensystem der Insekten Zellen, die Fluchtreflexe auslösen. Die Tiere reagierten daraufhin mit Flügelschlagen oder Sprüngen auf Laserlichtreize. Erstmals wurden damit Nervenaktivitäten durch ein von außen kommendes Signal direkt im Körper induziert. Neurologen können nun Nervenzellen berührungsfrei manipulieren. Fernziel der Yale-Forscher ist, durch Krankheit oder Verletzung beeinträchtigte Nervenimpulse wiederherzustellen.

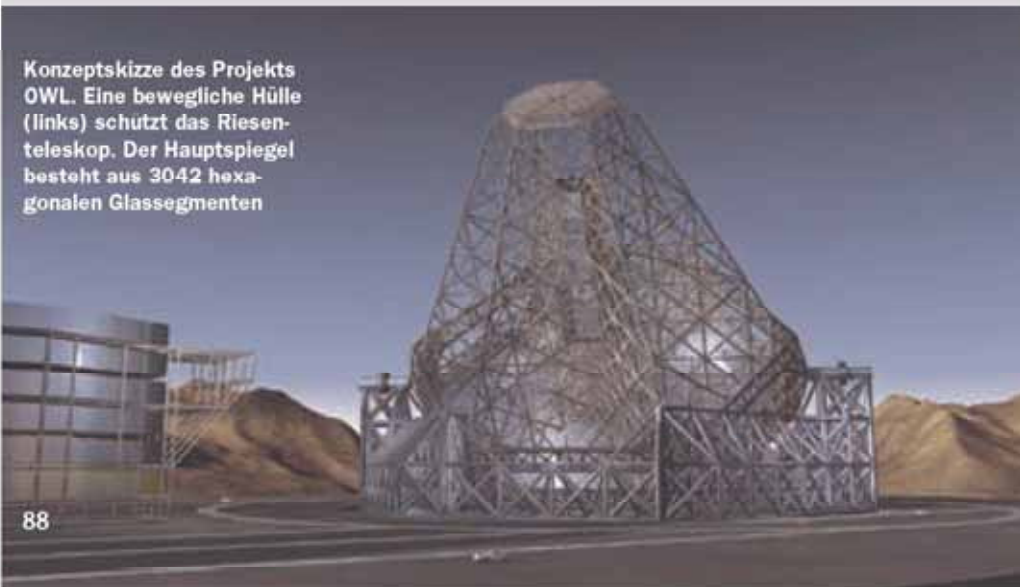
Neue Riesenteleskope sollen kosmische Rätsel lösen

Eine neue Generation von Riesenteleskopen soll dem Universum weitere Geheimnisse entreißen. Die Pläne dafür wurden Anfang April bei einer astronomischen Fachkonferenz im britischen Birmingham vorgestellt. So wird ein von kanadischen und US-Forschern entworfenes Teleskop einen Spiegeldurchmesser von 30 Metern haben. Übertroffen wird es von zwei europäischen Himmelsaugen. Eines erhält einen 50-Meter-Spiegel. Rekordhalter ist indes das „Over-

whelmingly Large Telescope“ (OWL) der Europäischen Südsternwarte in Garching. Sein **100 Meter durchmessender Spiegel** übertrifft die größten heutigen Teleskope um das Zehnfache, die Auflösung ist 40-mal höher als die des Weltraumteleskops Hubble.

Das „überwältigend große Teleskop“ soll 2021 in Betrieb gehen. Es könnte erdähnliche Planeten sowie Spuren außerirdischen Lebens entdecken und helfen, das Wesen der Dunklen Materie im All zu ergründen.

Konzeptskizze des Projekts OWL. Eine bewegliche Hülle (links) schützt das Riesenteleskop. Der Hauptspiegel besteht aus 3042 hexagonalen Glassegmenten



Eine neue Schluckimpfung hilft Kindern

Durchfallschutz

Schon bald könnte ein Impfstoff vor **Rotaviren** schützen, die schwere Durchfälle auslösen. Der Pharmakonzern Merck rechnet mit der Markteinführung in den nächsten zwei Jahren. Das neue Mittel soll **vor allem Kinder** vor der weit verbreiteten Magen-Darm-Infektion bewahren. Ein erster Rotaviren-Impfstoff war zwar schon Ende der 90er-Jahre auf dem Markt. Wegen zu großer Nebenwirkungen musste ihn Merck-Konkurrent Wyeth jedoch zurückziehen.

Fotos: Fraunhofer, Arco Digital Images, ESO, vario press

KLICK-SCHULE

Senioren machen Kinder fit für die Informationsgesellschaft.

- Im Mai 2004 startete das Projekt „MAKS – Medienarbeit mit Kindern und Senioren“.
- Das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg rüstete sechs Stuttgarter Senioren mit Laptops, Digitalkameras und dem technischen Know-how aus. Diese geben ihr Wissen in Kindergärten weiter.
- Das Projekt endet im Juni 2005. Eine Auswertung finden Interessierte dann unter www.mediaculture-online.de.

LEIHOMIS Ellen Lempertz-Ulas (l.) und Hannelore Bullen bearbeiten zusammen mit Vorschulkindern Fotos am Laptop



EXPERTENRAT Gudrun Kubillus-Mader zeigt dem Fünfjährigen, wo der Auslöser sitzt



SENIOREN

Rastlos im Ruhestand

Keine Altersgruppe drängt stürmischer ins Internet als die Ruheständler. Sie eröffnen Geschäfte, forschen nach alten Freunden, neuen Partnern und geben Magazine heraus

Wer Eva Reif für eine hilfsbedürftige Omi hält, irrt gewaltig. Die 71-Jährige ist keine tattige Greisin, sondern tatkräftige Powersellerin bei Ebay. In ihrem Shop Presto-Versand verkauft sie seit drei Jahren Goldschmuck, Zimmerbrunnen und Edelsteine. Und der Laden brummt: „Monatlich verkaufen wir mehr als 1000 Artikel“, rechnet die ehemalige Steuerberaterin vor. Seit einem Jahr ist auch ihr Sohn beteiligt. „Er kümmert sich nur um den Schmuck“, stellt Eva Reif klar. Den Einkauf via Web und das Einstellen der Waren bei Ebay erledigt sie selbst. „Das ist ja nicht schwer.“

Die rüstige Frau ist keineswegs eine Exotin. Energisch erobern Deutschlands Senioren das Internet. Vorbei sind die Zeiten, als ältere Herrschaften in VHS-Kursen gemeinsam die @-Taste suchten und unsicher die erste E-Mail an die Enkelkinder tippten. Keine andere Altersgruppe drängt stürmischer in das Web als die Vorrühständler und Rentner: Elf Prozent der über 60-Jährigen waren im Jahr 2001 online, heute surfen 30 Prozent durch das weltweite Datennetz. Die heute 50- bis 59-Jährigen sind bereits zu 67 Prozent im Internet vertreten. Lebenshungrige Alte ziehen Online-Shops auf, gründen Magazine, forschen nach Schulfreunden und tummeln sich in Partnerbörsen. Frech betätigen sich manche sogar als Datendiebe.

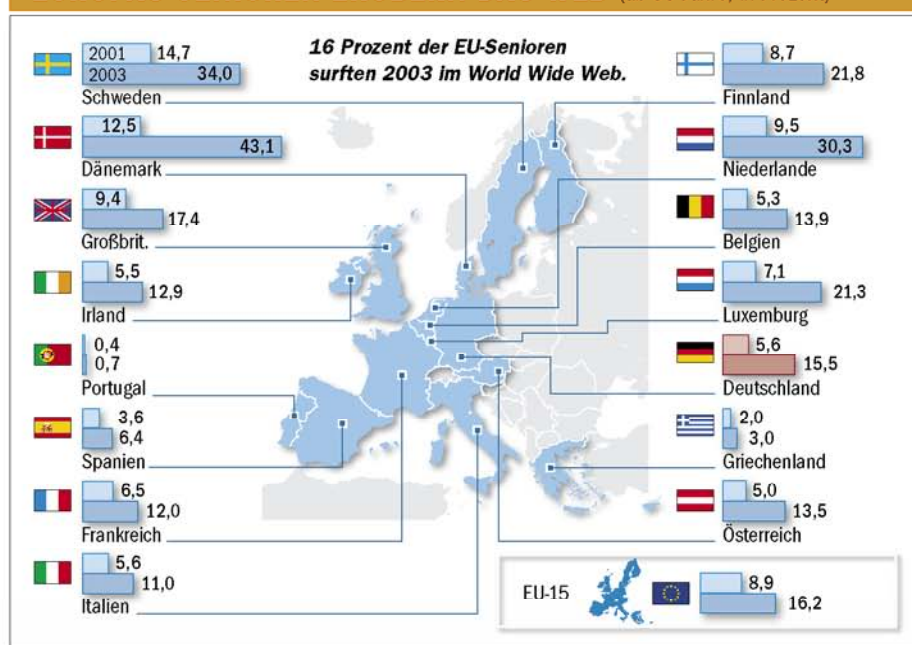
Offiziell hat sich Wilhelm Vollmann vor einem Jahr in den Ruhestand verabschiedet. Doch für Muße fehlt dem 65-Jährigen die Zeit. Der Psychologe und Altersforscher ist vollauf damit beschäftigt, Senioren im Web eine Anlaufstelle zu geben. 1989 gründete er mit SeniorWeb das erste deutsche Altenportal. In zahlreichen Foren ließ er frustrierte Rentner zu Wort kommen, zeigte ihnen Computerticks und versorgte sie

mit seniorenspezifischen Infos zu Weiterbildung, Sexualität und Altersforschung. „Wir wollen den über 60-Jährigen zeigen, was sie mit dem Internet anstellen können“, sagt Vollmann. Dutzende Seniorenportale zogen bis heute nach, lockten mit Web-Kursen und Weiterbildungsangeboten und entließen eine neue Generation von Medienprofis. Jetzt helfen die Alten sogar den Jungen, beispielsweise in Stuttgart. „MAKS – Medienarbeit mit Kindern und Senioren“ heißt das Projekt, das Thomas Herbst vom Landesmedienzentrum Baden-Württemberg im Mai 2004 zusammen mit dem SeniorenNet

Stuttgart ins Leben gerufen hat. Es beruht auf einem Generationenvertrag: „Wir bringen den Senioren alle nötigen Kniffe der Bild- und Tonbearbeitung bei, sie tragen dann ihr Wissen in die Kindergärten“, erläutert Herbst.

Die Digitalkamera wackelt heftig, aufgeregt drückt die fünfjährige Shella auf den Auslöser. Sofort drängen sich sieben Kinder um die Vorschülerin. „Hey, zeig mal!“, schreit Dennis und zerrt am Apparat. Auf dem Display lachen drei Mittsechzigerinnen, Hannelore Bullen, Ellen Lempertz-Ulas und Gudrun Kubillus-Mader. Die drei Leihomies unterrichten zusam- ▶

EUROPAS SENIoren EROBERN DAS WEB (ab 55 Jahre, in Prozent)



Quelle: Eurobarometer 2005

NETZWERKER Wilhelm Vollmann betreut außer SeniorWeb auch Datennetze der Uni Bonn

SENIoren-WEB

Der Psychologe Wilhelm Vollmann führt Rentner ins Web.

- **SeniorWeb**, Deutschlands erstes Portal für über 60-Jährige, startete 1989. Zu dieser Zeit waren die meisten Rentner noch nicht online. Das wollte Altersforscher Wilhelm Vollmann ändern.
- **Das Forum „Liebe, Freundschaft, Partnerschaft“** ist bei den Mitgliedern des SeniorWeb besonders gefragt. www.intersenioren.de

Canada's West

Alberta & British Columbia

Westkanada von seiner schönsten Seite

Naturwunder

Entdecken Sie den Westen Kanadas mit seinen spektakulären Landschaften und unberührter Natur. Die berühmten kanadischen Rocky Mountains faszinieren Urlauber das ganze Jahr mit ihrer atemberaubenden Schönheit, den charmanten Bergdörfern und einzigartigen Nationalparks, von denen 5 zu Weltkulturstätten der UNESCO ernannt wurden.

Aktiv das ganze Jahr

Krafting auf reißenden Flüssen, angeln an kristallklaren Gewässern, segeln vor gigantischen Küsten oder einfach die Ruhe an den endlosen Stränden genießen – in Kanadas Westen ist alles möglich! Und nicht vergessen: 2010 – Olympische und Para-Olympische Spiele in Vancouver und Whistler! Seien Sie dabei!

Reizvolle Städte

In Kanadas weitläufigen Städte spüren Besucher noch immer den Hauch des „Alten Westen“. Boomtowns wie Vancouver, Victoria, Calgary oder Edmonton glänzen mit postmodernen Gebäuden, attraktiven Shoppingmöglichkeiten und altherwürdigen Sehenswürdigkeiten.

INTERNET



SURREALISTISCHE FOTOGRAFIE

nennt der 67-Jährige den Mix aus verschiedenen Reisefotos



KUNSTWERKER

Kalkhof verfremdet seine Bilder am PC

COMPUTERKÜNSTLER UND ABENTEUERER

- **Der Hobbyfotograf** und Künstler Joachim Kalkhof hat sich um Computer immer herumgedrückt: „Ich fand die Dinger un kreativ.“
- **Erst als 60-Jähriger** entdeckte er den PC als Instrument zur Gestaltung seiner Bilder. Heute verfremdet er seine Werke ausschließlich am Computer (www.joachim-kalkhof.de).

men mit drei anderen Senioren die Vorschulkinder des Mörike- und des Matthäuskindergartens in Stuttgart. Einen Tag pro Woche investieren die sechs in Fortbildung und Kindergartenarbeit.

Das neue Wissen belebt die graue Generation beträchtlich. „Wenn die Alten erst mal merken, dass ihnen die neuen Medien Kontakte verschaffen, sind sie mit enormer Motivation dabei“, fasst Carmen Stadelhofer vom Zentrum für

Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) in Ulm ihre Erfahrungen zusammen – und verweist auf den Senior-Online-Redakteur Helmut Doerfler.

Der 66-Jährige steckt gerade in einer virtuellen Redaktionskonferenz mit seinen neun Kollegen in Österreich, den Niederlanden und der Schweiz. Die Themenplanung für die 30. Ausgabe des „Lerncafés“ steht an, Deutschlands erstem Online-Journal für Senioren. Es geht um „lebenslanges Lernen“. „Ein tolles Thema“, begeistert sich Doerfler. Seit Juni 2000 bildet das ZAWiW unter der Leitung der Germanistin Ellen Salverius-Krökel ältere Menschen zu Online-Redakteuren aus. Die Senioren pauken das Einmaleins der Recherche, das Schreiben fürs Web und die Handhabung des virtuellen Redaktionssystems. Im Juni endet das Projekt. Die 30 Seniorredakteure, darunter Doerfler, wollen die Zeitschrift dann allein stemmen – notfalls auch finanziell.

Wenig selbstlos handelt eine andere Gruppe aktiver Ruheständler. Die aktuelle Berliner Kriminalstatistik weist auf greise Datenverbrecher hin. 2004 nahm die Hauptstadt-Polizei 173 Senioren wegen Verdachts auf Computerbetrug und Kinderpornographie fest. Stephan Galtitzky vom LKA Berlin ist überzeugt: „Mit dem besseren technischen Know-how wird die Computerkriminalität auch bei den Alten stark zunehmen.“ ■

MONIKA HOLTHOFF-STENGER

LINKS FÜR OLDIES

Den Fortgeschrittenen unter den Senioren hat das Web viel zu bieten.

- **Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW)** Menschen ab 50 finden zahlreiche Projekte, Netzwerke und Initiativen, die das Lernen, Studieren und Bildung im Alter zum Gegenstand haben: www.zawiw.de
- **Feierabend.de** Größter deutscher Online-Club für Senioren mit mehr als 70 000 Mitgliedern. 50 Regionalgruppen treffen sich regelmäßig zum realen Stammtisch: www.feierabend.de
- **Senioreninitiativen** Informations- und Ideenpool für aktive Alte. Mehr als 1000 Initiativen, Gruppen und Einrichtungen stellen sich vor: www.senioren-initiativen.de

Fotos: J. Kalkhof, U. Schmidt/Focus-Magazin

FOCUS 16/2005





EXPLOSIVE SEITEN
In Internet-Foren und Diskussionsgruppen finden sich zahlreiche Hinweise, wie man aus Baumarktmaterial Sprengsätze baut

Bombenbasteln für Fortgeschrittene

Im deutschen Web wimmelt es von Bombenbauanleitungen, meldet der Hamburger Hersteller von Filter-Software, Pan Amp. „Über 320 000 einschlägige Inhalte konnten wir identifizieren“, sagt Pan-Amp-Chef Bert Weingarten. Die Suchsysteme berücksichtigten Kopien einzelner Beiträge und durchforsten neben Web-Seiten auch Datendienste wie FTP-Server und das Usenet. In den vergan-

genen zwölf Monaten seien gut 32 000 zusätzliche Beiträge zum Beispiel über Briefbomben, Sprengfallen oder Autobomben hinzugekommen. Eine Sprecherin des Bundesinnenministeriums räumt ein, dass Bombenhinweise auf deutschen Seiten nur selten strafrechtlich relevant seien. Allerdings fahndet die Polizei nicht ohne konkreten Anlass nach Bastlern im Web. ▶ www.taskforce.de



BLICK IN DEN HÖRSAAL Surfer verfolgen Vorlesungen im Web

Studieren am Heim-PC

Die Universität Potsdam überträgt seit vergangener Woche Lehrveranstaltungen im Internet. Jeder PC-Nutzer mit Web-Zugang kann im Fernstudium an den Vorlesungen „Technische Grundlagen des World Wide Web“ und „Informationssicherheit“ teilnehmen. Ein Sendegerät in der Größe eines Schuhkartons überträgt die Vorträge von Professor Christoph Meinel live im Web. Wer einen Termin verpasst, ruft einfach die Veranstaltungen zu einem späteren Zeitpunkt online ab. ▶ www.tele-task.de

Dialer-Opfer schämen sich

Nach neuen Ermittlungen der Polizei wurden mindestens 90 000 Surfer aus Deutschland Opfer des bisher größten Dialer-Betrugs. Erst knapp 200 Betroffene haben Anzeige erstattet. „Viele schämen sich, weil sie Sexangebote besucht haben“, vermutet Alexander Retemeyer, Staatsanwalt in Osnabrück. Auf Pornoseiten versteckten die Betrüger Dialer, die sich unbemerkt installierten. 20 Millionen Euro kassierten sie so zwischen Anfang 2002 und August 2003. Nachdem im Januar drei Verdächtige ermittelt wurden, sicherte die Staatsanwaltschaft Vermögenswerte von mehreren Hunderttausend Euro. Sollten sich nicht genügend Opfer melden, dürfen die Betrüger ihre Beute behalten. ▶ www.dialer-os.de.gg



SEX-FALLE Bei 90 000 Surfern installierte sich unbemerkt ein Dialer, als sie Pornoseiten besuchten

WEB-TOUR

Klick zum Festmahl

- ▶ **Leckerbissen:** Ausgesuchte Rezepte und Porträts von Sterneköchen finden Surfer unter www.kochende-leidenschaft.de
- ▶ **Expertenrat:** Gourmetköche geben auf dieser Website kompetenten Rat für Laien – www.kochmesser.de/profi.html
- ▶ **Profi am Herd:** den Mietkoch finden, der Sie und Ihre Gäste zu Hause verwöhnt – www.icook.de/verzeichnis



- ▶ **Kochkunst:** Gourmetrezepte, Tipps von Profiköchen sowie Step-by-step-Anleitungen der Online-Kochschule bietet www.kochmobil.de
- ▶ **Für Genießer:** Ein Lexikon zum Nachschlagen kulinarischer Begriffe findet sich unter www.gourmet-info.de
- ▶ **Gemeinschaft:** Im Kochclub werden Rezepte sowie Erfahrungen ausgetauscht – www.cooking-club.de
- ▶ **Restaurant-Ranking:** Der Guide bewertet Restaurants in Deutschland und Frankreich; mit Köche-Porträts, www.restaurant-hitlisten.de
- ▶ **Königsgemüse:** Infos für die fachgerechte Zubereitung des Saisongemüses Spargel bei www.spargelseiten.de
- ▶ **Weingenuss:** Tipps zur Kombination Wein und Küche gibt das Deutsche Weininstitut. www.deutscheweine.de

Maître de Foyer

Digitale Besucheranmeldung



Call: 089-959791-33

Infos: www.friendlyway.de

Mit der digitalen Besucheranmeldung können Sie Kunden begrüßen, über Veranstaltungen & Produkte informieren, telefonisch den Ansprechpartner vermitteln, Zutrittskontrolle ausüben & Live-TV einbinden. Das System wird inkl. LCD Display, PC, Touchscreen & Software geliefert.



EXKLUSION 1978 waren die Kardinäle zuletzt zur Papstwahl in die Sixtinische Kapelle eingezogen

AKTUELL

Spannendes Konklave: Kardinäle wählen den Papst

Von der Außenwelt abgeschnitten, versammeln sich ab dem 18. April 117 Kardinäle im Vatikan, um einen Nachfolger für den verstorbenen Johannes Paul II. zu bestimmen. Das letzte Konklave fand 1978 statt. FOCUS Online verfolgt das Ereignis mit ständig aktuellen Nachrichten, Bildern und exklusiven Korrespon-

dentenberichten aus Rom. Die Politikredaktion stellt die Kandidaten für den Stuhl Petri vor, erklärt das Wahlritual und beobachtet die Rauchzeichen aus der Sixtinischen Kapelle: Schwarzer Rauch verkündet weiterhin Spannung, bei Weiß heißt es „Habemus Papam“.

► www.focus.de/politik

KURZ & GUT

Nützliche Adressen

► **Suleyken ist nicht fern:** Seit Polen EU-Mitglied ist, entdecken viele Urlauber dank der unkomplizierten Einreise die Idylle der Masuren. FOCUS Online beschreibt die ideale Mischung von Kultururlaub und Erholung, die das Land der 3000 Seen bietet. www.focus.de/reisen

► **Fußball:** Die Halbfinalspiele im DFB-Pokal stehen an. Schalke tritt am 19. April gegen Werder Bremen an, Arminia Bielefeld spielt einen Tag später gegen Bayern München. FOCUS Online berichtet ausführlich über die beiden Partien. www.focus.de/fussball

► **Testament:** Wer Erb-Sünden vermeiden will, muss die richtige Form des Letzten Willens beachten. FOCUS Online zeigt, worauf es ankommt: www.focus.de/steuern

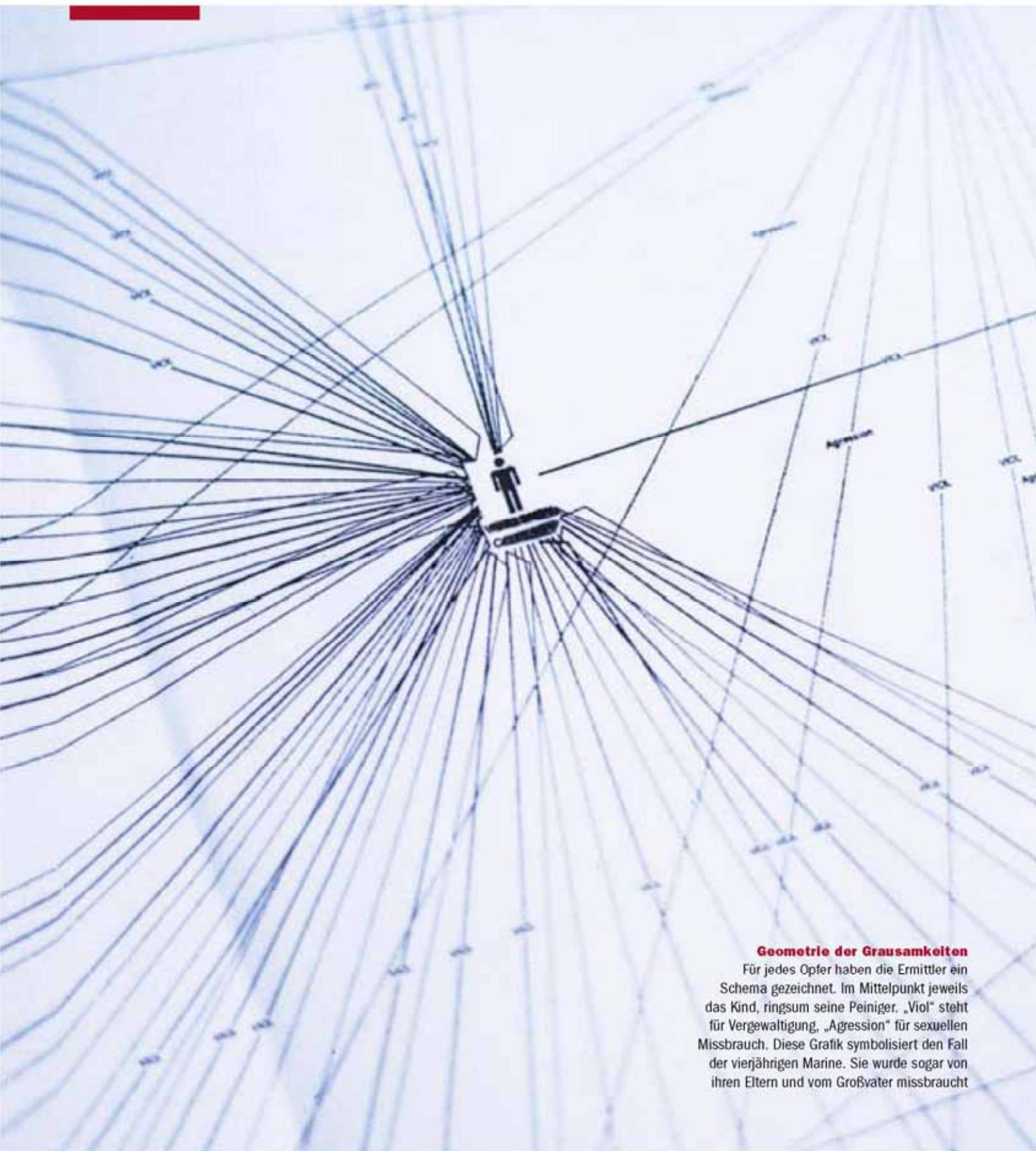


IMMER BEREIT Zu jeder Zeit findet sich eine Apotheke in der Nähe, die Medikamente ausgibt

GESUNDHEIT

Apotheken- und ärztlicher Notdienst

Kopfschmerzen um Mitternacht – welche Apotheke ist in Bereitschaft? Hohes Fieber am Wochenende – welcher Arzt hat Notdienst? Antwort auf solche Fragen finden Leser bei FOCUS Online: alle Notdienst-Apotheken im Überblick und Informationen zu speziellen Service-Apotheken. Außerdem erfährt man die Anschriften der Ärzte im Bereitschaftsdienst und wo die nächste Giftnotruf-Zentrale liegt. ► www.focus.de/notdienst



Geometrie der Grausamkeiten

Für jedes Opfer haben die Ermittler ein Schema gezeichnet. Im Mittelpunkt jeweils das Kind, ringsum seine Peiniger. „Viol“ steht für Vergewaltigung, „Agression“ für sexuellen Missbrauch. Diese Grafik symbolisiert den Fall der vierjährigen Marine. Sie wurde sogar von ihren Eltern und vom Großvater missbraucht

Eine Stange Zigaretten FÜR EIN KIND

Jeden Mittwoch trafen sie sich zum „Kinder-Nachmittag“: Im westfranzösischen Angers läuft einer der größten **Päderastenprozesse** der Justizgeschichte. 66 Frauen und Männer sind angeklagt, 45 Kinder missbraucht zu haben. Ihr jüngstes Opfer war sechs Monate alt



Foto: F. Demange/Catania

Großinsatz

In mehreren Bussen werden die Angeklagten an jedem Verhandlungstag aus den Untersuchungsgefängnissen zum Gerichtssaal gefahren. 100 Polizisten begleiten sie

Von MANFRED WEBER-LAMBERDIÈRE und GILLES LEIMDÖRFER (Fotos)

Im Zaun gehalten

Einzelnen führen Polizisten die mutmaßlichen Täter in das Gerichtsgebäude. Alle verbergen sie ihre Gesichter. Die Presse schützt bislang ihre Identität. Angeklagt sind 37 Männer und 29 Frauen



Niemand hörte die Schreie

Tatort „Arbeitergarten“: Im Sommer traf sich die Clique der Kinderschänder häufig in den schäbigen fensterlosen Hütten eines „jardin ouvrier“ am Rand von Angers

Den Ermittlungsakten des Schwurgerichts Angers liegt ein DIN-A3-Blatt bei. In der Mitte ist ein Symbol für einen Menschen zu sehen. Aus allen Richtungen laufen darauf akribisch gezogene Linien zu. Sie gehen aus von schwarzen Figuren am Rand der Grafik. Das Schema erinnert an einen militärischen Schlachtplan:

Eine Übermacht hat einen schutzlosen Einzelkämpfer eingekesselt. Auf den Pfeilen, die auf das Menschensymbol in der Mitte zielen, steht „Vergewaltigung“ oder „sexueller Übergriff“. 70 Pfeile, abgeschossen von 35 schwarzen Figuren.

Das Symbol stellt Marine Veron* dar, zur Tatzeit vier Jahre alt. Zu den 35 schwarzen Figuren, den Vergewaltigern, gehören auch ihr Vater Franck, ihre Mutter Patricia und ihr Großvater Philippe.

Eine grauenvolle Familie. Sie steht im Zentrum eines der widerwärtigsten Kinderschänder-Skandale, die je in Europa bekannt wurden. In Angers, einer Provinzstadt im Westen Frankreichs, sind 66 Erwachsene angeklagt, sich jahrelang an 45 Kindern vergangen zu haben. 25 000 Seiten Ermittlungsakten erzählen von Menschen, die ihre eigenen Söhne und Töchter für eine Stange Zigaretten oder eine Packung Nudeln an Freunde und Bekannte verkauften. Von Vergewaltigungsorgien. Von Inzest in zweiter und dritter Generation. Von Opfern, die noch Babys waren. Von Müttern, die aus Habgier oder aus Angst vor den Schlägen der Männer ihre Kleinen preisgaben. Und von einem Staat, der es aus bislang unerfindlichen Gründen nicht schaffte, die gequälten Kinder aus ihrer Hölle zu befreien.

„Rosengarten“, „Flieder“ oder „Rebstock“ heißen die Straßen im Quartier Saint Léonard am Stadtrand von Angers. Die Verons und viele der anderen Angeklagten lebten in einem Viertel, auf das die Stadtplaner stolz sind, einem „sozial gemischten Wohngebiet“. Höchstens dreistöckige Mietshäuser, viel Grün und selbst auf den Garagen Schieferdächer.

Vor der Hausnummer zwei in der Rue Maurice Pouzet zwitschern Vögel. Im zweiten Stock, wo die Verons gewohnt haben bis zu ihrer Verhaftung vor drei Jahren, ist ein Rollladen nach unten gelassen. Einen „ehrlichen Eindruck“ hätten die Verons gemacht, erzählt ein Nachbar. Der Vater habe ganz offen über sein Alkoholproblem gesprochen. „Man hörte oft, dass sie Feste feierten“, sagt eine Nachbarin. „Die kleinen Verons waren reizend. Immer bei den Eltern.“

Jeden Mittwoch hatten die Verons viel Besuch. Da war die Straße zugestellt mit Leichtmobilen, den „Voiturettes“, für die man in Frankreich keinen Führerschein braucht. Jeden Mittwoch mussten die beiden Mädchen der Familie nicht in die Vorschule. Denn die vierjährige Marine und die dreijährige Inès waren nicht zum freiwilligen Religionsunterricht angemeldet. Ihr kleiner Bruder Vincent, noch nicht einmal ein Jahr alt, war ohnehin zu Hause.

Bis zu 25 Erwachsene, so ergaben die Ermittlungen, machten sich in der Wohnung gleichzeitig über die drei kleinen Verons und andere Kinder her. In den Vernehmungen berichteten mutmaßliche Mittäter, die Kleinkinder und Säuglinge hätten geschrien, so laut sie konnten und so lange sie genug Luft bekamen. Als Kriminalbeamte den Tatort inspizierten, entdeckten sie Tüme von schmutzigem Geschirr, Hundekot, Zigarettenkippen und vermodernde Schmutzwäsche.

Mutter Patricia Veron veranstaltete Tupperware-Abende, um neue Kunden für die „Kinder-Nachmittage“ zu werben. Die Verons und ihre Freunde tauschten Kinder aus. Oder Kinder gegen Autoreifen und Lebensmittelpakete. Es floss offenbar auch Geld. Auf das Konto der Verons gingen neben der Sozialhilfe rund 1200 Euro im Monat ein. Im Sommer verabredete sich die Clique gern in einer Laube eines nahe gelegenen Schrebergartens. Eine klapprige Hütte ohne Fenster aus grün gestrichenem Holz mit einem Dach aus Well- ▶

* Namen vom Gericht geändert



Abgründe eines Vorzeige-Vororts

Im zweiten Stock der Rue Maurice Pouzet Nr. 2 (links) wohnte die Familie Veron mit ihren drei Kindern. Mittwochs durften die Kleinen nie zum Spielen raus. Denn mittwochs bekamen Mutter und Vater Besuch von anderen Perversen



Ein Kasten für die Gerechtigkeit

Für eine Million Euro ließ Angers in sein Justizgebäude einen neuen Schwurgerichtssaal einbauen. Am Eingang ein Metall-detektor. Handys müssen abgegeben werden. Drinnen ist Fotografieren verboten



25 000 Seiten Leid

37 Bände füllen die Akten der Ermittler. 225 Zeugen werden vorgeladen. Die Polizei fahndet noch nach weiteren Tätern. Die Kinder erzählten von Vermummten in feinen Anzügen

blech. Ihre Wände sind so dünn, dass man draußen selbst ein Hüsteln hätte hören müssen. Auf den Beeten faulen nun die Kohlköpfe, und der Salat schießt ins Kraut.

Um Raum zu schaffen für den Mammutprozess, ließ die Justizbehörde in die große Eingangshalle des alten Gerichtsgebäudes einen neuen Verhandlungssaal aus Holzzimmern. Er riecht nach frisch verlegtem Teppichboden und reichlich Desinfektionsmittel. Im Keller sind Käfige montiert – Zellen für die Angeklagten.

Die 66 mutmaßlichen Pädoperversen trotten im Neonlicht in den Gerichtssaal, bewacht von mehr als 100 Polizisten. Es ist ein Aufmarsch des Elends. Viele der männlichen Angeklagten sind klein und schwächling. Sie wirken verwahrlost, ihre Blicke sind stumpf. Die meisten der Frauen sind dick. Einige schauen durch starke Brillen, die ihre Augen riesig erscheinen lassen. Auf den sechs Anklagebänken nehmen auch die Verons Platz – Opa Philippe, Vater Franck, Mutter Patricia und Tante Lydia.

Der 59-jährige Großvater erhebt sich als Erster. Sein Oberkörper ist massig. Die Schultern hängen. Schwerfällig verlässt er seinen Platz, breitbeinig baut er sich vor dem Richterpodium auf. Ohne die Stimme zu heben oder zu senken, brummt er etwas von seinen Vorstrafen. 13 Jahre saß er im Gefängnis. Wegen der Vergewaltigung seines Sohnes Franck, damals 16 Jahre alt. „Ich redete Franck ein, dass es normal ist, mit seinem Vater Sex zu haben, bei mir sei das auch so gewesen“, sagt er gleichgültig. Ja, er sei als Kind geprügelt worden, und selbstverständlich habe auch er seine Kinder häufig geschlagen. Ja, er könne kaum lesen und schreiben. Ja, er trinke mindestens zwei Flaschen Rosé am Tag, „aber nie vor dem Frühstück“. Ob er es tatsächlich normal finde, mit seinem Sohn Sex zu haben, fragt Richter Eric Maréchal. „Ich hatte Lust“, sagt Philippe Veron. Was er unter einem guten Vater verstehen würde? „Ich sag’s Ihnen, wie es ist“, antwortet der Mann dem Richter. „Ich mag die Racker nicht. Sie gingen mir am Arsch vorbei.“

Da sackt eine Frau auf der Anklagebank in sich zusammen. Es ist Philippe Verons Tochter Lydia. Von einer Polizistin gestützt, verlässt die 38-Jährige den Saal. Lydia wird aus-sagen, ihr Vater habe auch sie vergewaltigt, „vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahr“. Nun werfen ihr die Staatsanwältinnen vor, dass sie vom Opfer zur Täterin wurde. Dass sie ihre eigene Tochter mindestens einmal der Clique ihres zwei Jahre jüngeren Bruders Franck überlassen hat.

Mein Vater ist ein Hurensohn“, flucht Franck Veron, als er vor die Richter zitiert wird. „Ich war eine Frühgeburt“, erzählt er selbstmitleidig. „Am liebsten wäre es mir gewesen, ich wäre eine Totgeburt gewesen.“ Er besuchte die Sonderschule, verrichtete Gelegenheitsjobs, trank und sah sich gern Pornofilme an. Irgendwann muss er den Hass auf seinen Vater gegen seine eigenen Kinder gerichtet haben. Und doch antwortet er dem Richter auf die Frage, was denn einen guten Vater ausmache: „Ich liebe meine Kinder. Lieben heißt, seine Liebe zu geben. Nicht, was Sie meinen.“ Als der Staatsanwalt nachbohrt, fällt ihm Franck ins Wort: „Ich kann Ihre Art zu fragen nicht leiden“ – „Was ist mit meinen Fragen nicht in Ordnung?“ – „Ich kann Sie nicht leiden. Ich sag jetzt gar nichts mehr.“

Verons Anwalt David Rouiller atmet tief durch. Wegen 31facher Vergewaltigung, Zuhälterei und Inzest drohen seinem Mandanten 20 Jahre Gefängnis, sollte er nicht kooperieren. Die Staatsanwaltschaft hält ihn für den Kopf der Päderastenclique. „Kopf“ ist freilich relativ, angesichts der Verteidigungsstrategie seines Anwalts: Franck Veron sei zu dumm, um die perversen Nachmittage organisiert zu haben.

Die Reihe ist an Mutter Patricia, der mutmaßlichen Schatzmeisterin des Pado-Perversen-Rings. Die Staatsanwälte glauben, dass sie selbst vier Kinder missbraucht hat. Was sie als den größten Fehler ansehe, den sie als Mutter gemacht habe, will der Richter wissen. Die 32-Jährige überlegt lange und fragt vorsichtig: „Dass ich rauche?“ Dann fällt ihr noch ein: „Der Haushalt, das habe ich auch nicht so gut gemacht.“

Wie war Ihre sexuelle Beziehung zu Ihrem Mann?", fragt der Richter. Keine Antwort. „Wissen Sie, was eine sexuelle Beziehung ist?" Die Angeklagte schaut noch immer verunsichert. „Wenn Sie im Bett waren mit Ihrem Mann – waren Sie da zufrieden?" Patricia Veron antwortet: „So wie alle Leute eben.“ Ob es denn Zärtlichkeit gegeben habe? „Nein.“ Richter Maréchal verliert für einen Moment die Fassung: „Ja, wie kommen Sie denn dann auf die Idee, dass es bei Ihnen wie bei allen anderen war?" Patricia Veron begreift die Frage nicht.

Die beiden Welten verstehen einander nicht. Die Richter und Staatsanwälte in ihren Roben und die Deklassierten aus dem Quartier Saint Léonard in ihren billigen Sweatern. Womöglich werden die Justizvertreter mit all ihrer Klugheit die Abgründe des Bösen nie ganz ausloten können. Womöglich steckt in den Tiefen von Angers zu viel brutale Banalität.

Die beiden Staatsanwälte tragen großes Selbstbewusstsein zur Schau. Doch ihr Prozess kann kippen, wenn sich die Angeklagten nicht mehr gegenseitig belasten. Viele Beschuldigte erzählen von Videos und Fotos, aber die Justiz hat nichts davon in der Hand. „Kurz bevor wir die ganze Truppe hochnehmen wollten, kam ein vorschneller Pressebericht", erzählt Staatsanwalt Hervé Lollic in einer Verhandlungspause. „Sie hatten ein Krisentreffen und vernichteten den letzten Beweis.“

Mindestens zwei Monate wird der Prozess noch dauern. Monika Pasquini, Anwältin einer Angeklagten, will vor Gericht das Versagen der Behörden anprangern. Allein 30 Sozialarbeiter sind als Zeugen geladen. „Drei Viertel der Kinder standen in täglichem Kontakt zu einer ganzen Armee von Vertretern des Jugendamts, Betreuern, Erziehungshelfern, Medizinern, Psychologen", sagt die Verteidigerin. „Und keiner will etwas gemerkt haben.“ Ans Licht kamen die Verbrechen der Inzest-Clique nur, weil die Polizei einen notorischen Päderasten beschattete, der 1999 aus der Haft entlassen wurde. Er kannte Franck Veron aus der Sonderschule und war bald häufig zu Besuch bei ihm. Immer mittwochs.

Die Kinder werden nicht vor Gericht auftreten müssen. Auf Bildschirmen sollen Videoaufzeichnungen ihrer Aussagen zu sehen sein. Dann bekommen die Aktenzeichen Gesichter. Wie es den missbrauchten Kindern erging, berichten ihre Anwälte. Eine Vierjährige, die zum ersten Mal in der Kanzlei von Jacques Monier war, fixierte den Juristen wortlos eine halbe Stunde lang. Dann lehnte sie sich in den Sessel zurück und spreizte die Beine. „Sie bietet sich dem Mann an", übersetzte die Pflegemutter.

Einige Opfer treten heute wie Lolitas auf, andere verstecken sich stundenlang unter Tischen und Betten. Paula, zur Tatzeit noch keine zwei Jahre alt, spricht auch mit fünf Jahren kein Wort, erbricht ihr Essen ständig. „Sie musste Männer so oft oral befriedigen, dass ihr heute alles unerträglich vorkommt, was durch den Mund kommt", meint eine Betreuerin. Ein anderes Mädchen geriet zuletzt beim Zahnarzt in Panik. Als er sie bat, den Mund weit aufzumachen, flehte es: „Nicht Pimmel in den Mund!"

Der mutmaßliche Chefzuhälter Franck Veron zeigt bislang keine Reue und keinerlei Unrechtsbewusstsein. „In der dreijährigen Untersuchungshaft sieht er sein Leben zum ersten Mal geordnet", sagt sein Anwalt. Veron lerne lesen. Und er fühle sich im Gefängnis wohl. ■

Die meisten waren unter sieben

Auf den Bildschirmen des Gerichts werden Videoaussagen der Kinder zu sehen sein. Für den Fall, dass die Geschworenen die Szenen nicht ertragen können, halten sich Psychologen bereit



Massentäterhaltung

Käfige wie für Bestien: In den Verhandlungspausen führen Polizisten die 66 Angeklagten in den Keller des Gerichtsgebäudes. Dort wurden eigens Zellen für sie errichtet

REDAKTION

Herausgeber: Helmut Markwort

Chefredakteure: Helmut Markwort und Uli Baur

Stellvertretender Chefredakteur: Stephan Paetow

Art Director: Manfred Neussli

Chefs vom Dienst: Reiner Lanninger, Michael Klonovsky, Ulrich Schmidla

Deutsche Politik (Tel.: 9250 - 34 25, Fax: -2813): Helmut Markwort, Herbert Roßler-Kreuzer (stellv.); Bettina Bäumlisberger, Christoph Elfein, Michael Hilbig, Axel Hofmann, Hartmut Kistenfeger, Iris Mayer, Katrin van Randenborgh, Beate Schindler, Elke Wagner, Herbert Weber; Besondere Aufgaben: Heiner Emde

Deutschland (Tel.: 9250 - 29 72, Fax: -2973): Uli Baur, Markus Krischer (stellv.); Josef Hufelschulte (besondere Aufgaben), Barbara Esser, Petra Hollweg, Kerstin Holzer, Claudia Jacobs, Simone Kunz, Adrienne Lochte, Dr. Kurt-Martin Mayer, Elke Molokow, Herbert Reinke-Nobbe, Thomas Röhl, Katrin Sachse, Göran Schattauer, Axel Spickler, Christian Sturm, Susanne Wittlich

Reportage/Brennpunkt (Tel.: 9250 - 3184, Fax: -2452): Bernhard Borgeest, Carin Pawlak; Wolfgang Bauer, Meike Grewe, Tim Prüsse, Beate Strobel

Kultur/Wissenschaft (Tel.: 9250 - 29 94, Fax: -2620): Stephan Sattler; Jobst-Ulrich Brand, Gabi Czöppan, Gregor Dolak, Harald Pauli, Dr. Martin Scherer, Rainer Schmitz

Forschung & Technik (Tel.: 9250 - 29 98, Fax: -2048): Martin Kunz, Jochen Wegner (stellv.); Dr. Regina Albers, Ulrike Bartholomäus, Marcus Efler, Claudia Gottschling, Matthias Matting, Michael Odenwald, Dr. Christian Pantle, Margit Pratschko, Werner Siefert, Robert Thielicke, Dr. Astrid Viciano Goffeje, Christian Weber

Internet (Tel.: 9250 - 37 48, Fax: -1650): Ruth Henke; Noelani Afir, Ulf Hannemann, Monika Holthoff-Stenger, Sebastian Jutzi, Frank Lehmkuhl (internet@focus-r.de)

Focus-Daten (Tel.: 9250 - 14 57, Fax: -1507): Karl-Richard Eberle; Marc Langner, Stefanie Menzel, Klaus Patzak, Gudula Pollmann, Anna-Maria Stellmann

Modemes Leben/Entertainment (Tel.: 9250 - 28 15, Fax: -2999): Stephan Paetow; Stella Bettermann, Katja Nele Bode, Ingrid Böck, Frank Gerbert, Sven F. Goergens, Pia Hart, Elke Hartmann-Wolff, Peter Hinz, Jörg Rohleder, Marika Schaeftl, Roger Thiede, Christian Witt (Sport), Axel Wolfsgruber

Medien (Tel.: 9250 - 31 84, Fax: -2356): Uli Martin, Josef Seitz (stellv.); Günther Bähr, Frank Fleschner, Iris Röhl, Stefan Ruzas

Wirtschaft (Tel.: 9250 - 26 96, Fax: -27 74): Uli Dönch; Kristina Behrend, Stefan Borst, Susanne Frank,

Michael Franke, Joachim Hirzel, Andreas Körner (Geldanlage), Matthias Kowalski, Nadja Matthes, Stefanie Sammet, Tanja Treser

Ausland (Tel.: 9250 - 32 16, Fax: -2838): Ulrich Schmidla; Ellen Daniel, Gudrun Dometeit, Wolfram Eberhardt, Andreas Fink, Barbara Jung, Caroline Mascher, Stefan Wagner, Margot Zeslawski

Kommunikation/Presse (Tel.: 9250 - 29 74, Fax: -2096): Uwe Barfknecht (presse@focus-r.de, www.focus-magazin-verlag.de)

Nachrichtenredaktion (Tel.: 9250 - 26 81, Fax: -2990): Annette Dörrfuß; Andrea Daüllary, Nina Eschhofen, Susanne Gerdes, Berndt Holzer, Maren Linow, Hans Schott

Nachrichtendienste: AFP, AFP-Infografik, AP, dpa, ddp, Reuters

Bildredaktion (Tel.: 9250 - 28 10, Fax: -3188): Rüdiger Schrader, Ingrid Flack (stellv.); Arne Deepen, Edith Eberl, Maike Feder, Natascha Galle, Anne Hilmer, Thomas Huber, Andrea Ritter, Jens Tuchenhausen

Fotoreporter: Dieter Bauer (Tel.: 030/22664-838, Fax: -820)

Bildtechnik (Tel.: 9250 - 31 83, Fax: -3674): Harry Neumann, Udo Herzog, Tobias Riedel

Bildbearbeitung: Reinhard Erler; Joachim Gigacher, Dieter Gutmann, Florian Kraft, Michael Kumpf, Manfred Perktold, Crescencio Sarabia

Grafik: Ralf Gottschall (stellv. Art Director), Bardo Fiederling (stellv. AD); Eric Schütz (Atelierleitung), Mareile Giesler, Andrea Langenfass, Fanny Ledebur, Roger Neukirch, Sigrid Redemann, Petra Rehder, Kristina Runge, Tina Schettler, David Schier, Petra Vogt

Titel: Eva Dahme; Björn Maier, Karin von Zakarias

Info-Grafik: Christoph Sieverding, Arno Langnickel (stellv.); Dirk Aschoff, Olaf Berger, Andreas Fischer, Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann, Brian Sipple, Ina Weber

Composing: Werner Nienstedt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregene, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jue, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Susanne Ullrich, Nina Winkler-de Lates (Kooperation mit dem Recherchedienst der FAZ)

Information Services: Heinrich Göderz

Herstellung/Produktion (Tel.: 9250 - 29 66, Fax: -2537): Werner Wolz; Ernst Frost, Helmut Janisch, Peter Kiaček, Michael Kalogeropoulos-Wimmer

Redaktionstechnik (Tel.: 9250 - 26 66, Fax: 089/9187 28): Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Röhnau, Alexander von Wiedekind

PARLAMENTSREDAKTION

Henning Krumrey; Annette Beutler, Nicola Brüning, Michael Jach, Verena Köttker, Hans-Jürgen Moritz, Olaf Opitz, Rainer Pörtner, Frank Thewes, Thomas Wiegold; Friedrichstraße 152, 10117 Berlin, Telefon: 0 30/2 26 64 - 800, Fax: 0 30/2 26 64 - 820

INLANDSKORRESPONDENTEN

Berlin: Robert Vernier; Dr. Olaf Wilke (besondere Aufgaben), Alex Desselberger, Jan von Flocken, Armin Fuhrer, Frank Hauke, Gudrun Meyer, Ulrike Plewnia, Friedrichstr. 150, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/22664 - 700, Fax: 0 30/22664 - 701/702

Düsseldorf: Karl-Heinz Steinkühler; Thomas Glöckner, Arno Heißmeyer, Matthias Kietzmann, Jochen Schuster, Thomas van Zutphen; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf, Telefon: 0211/93026 - 0, Fax: 0211/93026 - 28

Frankfurt: Thomas Zorn; Christian Euler, Bernd Johann, Thomas Alexander Staisch, Opernplatz 6, 60313 Frankfurt/Main, Telefon: 069/9130330, Fax: 069/28 23 26

Hamburg: Kayhan Özgenc; Till Behrend, Hubert Gude, Birte Siedenburg, Rathausstraße 2, 20095 Hamburg, Postfach: 11 32 54, 20432 Hamburg, Telefon: 040/414605-0, Fax: 040/44809859

Leipzig: Alexander Wendt, Sternwartenstraße 4-6, 04103 Leipzig, Tel.: 0341/25 77 - 220, Fax: 0341/25 77 - 221

Stuttgart: Fritz Schwab, Katharinenstraße 21 d, 70182 Stuttgart, Telefon: 0711/2484080, Fax: 0711/2484179

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Bangkok: Gunnar Heesch, 203/163 Bang Bua Thong Sai Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Telefon: 0066/2/924099, Fax: 0066/2/9244098

Budapest: Harriett Ferenczi, Postfach 89, H-1550 Budapest, Telefon: 0036/1/2709003, Fax: 0036/1/2395707, Handy: 0036/30/9423913

Brüssel: Ottmar Berball; Martin Bommerheim, Saskia Van Laere, 1, Boulevard Charlemagne, Boite 16, 1041 Bruxelles, Tel.: 0032/2/2801545, Fax: 0032/2/2308905

Costa Rica: Hero Buss, Apartado 389, 1250 Escazu, San José/Costa Rica, Telefon 00506/2893310 + Fax: 00506/2281196

Leiden: Kerstin Schweighöfer, Postbus 1114, NL-2302BC Leiden, Telefon: 0031/71/5610240, Fax: 0031/71/5610885

Los Angeles: Martina Fischer, 1043 Pacific Street #3, Santa Monica, CA 90405, Telefon: 001/310/3964484, Fax: 001/310/3968422

Jerusalem: Pinhas Inbari, Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB 160, 17100 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/9283740, Fax: 00972/8/9283739

FOCUS-Service-Nummern

Auskunft zum Abonnement

Deutschland: FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 07 81/6 39 58 50
Telefax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Österreich: Burda Medien Abo-Service
Postfach 4, A-6961 Wolfurt-Bahnhof
Telefon: (00 43) 0 55 74/5 30 55
Telefax: (00 43) 0 55 74/5 32 55
E-Mail: burda@guell.de

Schweiz: Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: (00 41) 0 71/311 62 73
Telefax: (00 41) 0 71/314 06 10
E-Mail: burda@guell.de

übriges Ausland: Burda Medien
Abo-Service Heuriedweg 19,
D-88131 Lindau
Telefon: 0 83 82/96 31 80

Telefax: 0 83 82/96 31 79
E-Mail: burda@guell.de

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 07 81/6 39 58 60
Telefax: 07 81/6 39 58 61
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Taritanforderungen Anzeigen

Telefon: 0 89/92 50 - 24 39
Telefax: 0 89/92 50 - 20 61
E-Mail: anzeigen@focus.de

Urlaubsnachsendung

Telefon: 07 81/6 39 58 50
Telefax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Leserbriefe

Telefon: 0 89/92 50 - 25 71
Telefax: 0 89/92 50 - 31 96
E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Leserservice (Fragen zu FOCUS-Beiträgen)

Telefon: 0 89/92 50 - 33 74 - 33 12
Telefax: 0 89/92 50 - 35 53
E-Mail: leserservice@focus-r.de
Artikel-Recherche: www.focus.de/archiv

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Hörkassetten
Telefon: 0 55 31/71 53
Telefax: 0 55 31/71 51

FOCUS am PC

Telefon: 0 69/95 51 24 15
Telefax: 0 69/95 57 35 09

Nachdruckrechte Text

Telefon: 0 89/92 50 - 21 72
Telefax: 0 89/92 50 - 31 96
E-Mail: synd.text@focus-r.de

Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts

Telefon: 0 89/92 50 - 28 10
Telefax: 0 89/92 50 - 31 88
E-Mail: synd.foto@focus-r.de

FOCUS-Shop

Telefon: 0 800/4 53 20 00
Telefax: 0 800/118 61 18
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de
Internet: http://www.focus.de/shop

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 0 89/92 50 - 24 04
E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Telefon: 0 89/92 50 - 38 54
Telefax: 0 89/92 50 - 28 18
E-Mail: focustv@focus-r.de
Faxabruf: 01 90/25 00 00
(0,62 Euro/Min.)

Fakten auf Abruf

Inhaltsverzeichnisse zum umfangreichen Angebot von FOCUS erhalten Sie für 0,12 Euro/Minute.
Faxabruf: 0 1805/77 38 77
(Recht & Finanzen)
0 1805/37 43 63
(Medizin & Gesundheit)
Internet: www.focus.de/fakten

Johannesburg: Dr. Frank B. Rätter, P.O. Box 1496, ZA-2123 Pinegowrie, South Africa, Telefon: 0027/11/4780003, 0027/82/4430069, Fax: 0027/11/4780003

Moskau: Boris Reitschuster, AG Verlagshaus Burda, ul. Marxistskaja, d. 1, korp. 1, of. 57, ROS-109004 Moskau, Tel.: 007/095/9285633(34), Fax: 007/095/9119624, E-Mail: focusm@burda.ru

Peking: Martin und Christiane Köhl: Sanlitun Diplomatic Compound 2-3-11 Chaoyang District, Beijing 100600, China Tel.: 0086/10/65321031, Fax: 0086/10/65321033, E-Mail: karma-news@gmx.net

Prag: Alexandra Klausmann, Socharska 3, 170 00 Prag 7, Telefon und Fax: 00420/233378405, Handy: 00420/731271927

Rom: Eva Maria Kallinger, Via dell' Unità 83/C, 00187 Roma, Stampa Estera, Telefon + Fax: 0039/06/5884162

Tokio: Konrad Muschg, El Palacio 1001, 2-44-11 Kami-Meguro, Meguro-ku, Tokio 153-0051, Japan, Telefon und Fax: 0081/3/3428-4566, E-Mail: kmuschg@gmx.net, Susanne Steffen, Telefon und Fax: 0081/3/3468-4147, E-Mail: steffen.susanne@gmx.net

Washington: Dr. Peter Gruber, 8515 Rosewood Dr. Bethesda, MD 20814, Telefon + Fax: 001/301/5810999

Wien: Marta S. Halpert, Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Telefon: 0043/1/5330055-22, Fax: 0043/1/533005577, Handy: 0043/676/3330077

Zürich: Gisela Blau, Alfred-Escher-Straße 25, Postfach, CH-8027 Zürich, Telefon und Fax: 0041/1/2022266

AUSLANDSBÜROS

Frankreich: Brita von Maydell; Ursula Langmann, Manfred Weber-Lamberdière; Karin Aneser (Bild); Editions Burda, 18, Avenue de Messine, F-75008 Paris, Telefon: 0033/1/44139500, Fax: 0033/1/44139519

Großbritannien: Constanze Regnier; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, Fourth Floor, 32-34 Great Marlborough Street, London W1V 1HA, Telefon: 0044/207/4392444, Fax: 0044/207/4392555

Spanien: Nicole Herzog-Verrey, Werner Herzog; Calle Ferraz 66.6, E-28008 Madrid, Telefon: 0034/91/5422731, Fax: 0034/91/5429640

USA: Claus Preute; Jürgen Schönstein, Christiana Dittmann, Susann Remke, Susan Wirth (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2601, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Telefon: 001/212/8844900, Fax: 001/212/8844880

VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH**. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Helmut Markwort. Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de oder unter Telefon 030/284930, Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG.

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlages in **Lesezirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft.

Einzelpreis in Deutschland: € 2,70 inkl. 7 % MwSt. **Abonnementpreis:** € 2,50 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). **Studenten-Abonnement** (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement** (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): € 1,90 jeweils inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Mariene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Telefon 089/9250-2950/51, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 15, gültig seit 1. Januar 2005.

Geschäftsführer: Helmut Markwort, Frank-Michael Müller, **Verlagsleiter:** Thorsten Ebertowski, **stellv. Verlagsleiter:** Horst Jarkovsky, **Anzeigenleiter:** Frank-Michael Müller, **Vertriebsleiter:** Tobias Mai, **Redaktionsverwaltung:** Ursula Hartmann-Enhuber, **Werbeleiterin:** Carolin Rottländer

Druck: Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Telefon: 0781/8401

Printed in Germany

Verleger: Dr. Hubert Burda



FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxabruf-Angebot erhalten Sie nun unter neuer Vorwahl: Stellen Sie das Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“, wählen Sie 09001 plus Nachwahlziffern und drücken Sie die Start-Taste. Der Service kostet im deutschen Festnetz 0,62 Euro/Minute. Talkline ID belastet die Telefonrechnung entsprechend. Das Angebot ist auch unter www.focus.de/fakten-abrufbar.



FAXTHEMA DER WOCHE



NEU Kleiner Piks – große Wirkung

Rechtzeitiges **Impfen** schützt vor oft lebensbedrohlichen Infektionskrankheiten. Der Impffahrplan klärt auf über die Möglichkeiten und Risiken aller wichtigen Schutzimpfungen (7 Seiten):

09001/250321-499

RECHT & FINANZEN

09001/250320-

(+ Nachwahlziffern)

Finanzen

Immobilien: Wie viel die eigenen Wände kosten dürfen und wie sich der Markt entwickelt (6 Seiten) **731**

Haftung bei Geldanlagen: Wann die Bank zahlen muss (5 Seiten) **621**

Anlagebetrug: So entlarven Sie unseriöse Angebote (6 Seiten) **107**

Ihre Rechte als Bankkunde: Kümmern Sie sich um die Details (5 Seiten) **144**

Familienrecht

Ehevertrag: Wie Sie im Fall der Fälle Scheidungsstreitigkeiten vermeiden können (6 Seiten) **886**

Scheidung: Was auf Sie zukommt (6 Seiten) **334**

Sorgerecht: Damit Ihre Kinder nicht zwischen die Fronten geraten (6 Seiten) **710**

Trennung: So fädeln Sie Ihre Scheidung richtig ein (6 Seiten) **774**

Unterhalt: Was Ex-Partner und Kinder beanspruchen können (7 S.) **610**

Mediation: Der sanfte Weg zur Scheidung (6 Seiten) **618**

Zugewinnausgleich: Die Aufteilung des ehelichen Vermögens (7 Seiten) **791**

MEDIZIN & GESUNDHEIT

09001/250321-

(+ Nachwahlziffern)

Infektionserkrankungen

Herpes-Erkrankungen: Welche Formen es gibt und wann Sie unbedingt zum Arzt gehen sollten (8 S.) **924**

Hepatitis B (Gelbsucht): Bei einer Leberentzündung können Komplikationen auftreten (4 S.) **415**

Zeckenstich: Was Sie beachten sollten (4 Seiten) **490**

Neurologische Erkrankungen

Schwindel: Ursachen und Behandlungsmethoden (8 Seiten) **182**

Diagnose Alzheimer: Wie Angehörige einen Betroffenen unterstützen können (8 Seiten) **936**

Schlaganfall: Anzeichen und Vorbeugemaßnahmen (6 Seiten) **297**

Parkinson-Krankheit: Auf welche Weise sie behandelt wird (6 Seiten) **428**

Fitness

Krafttraining: Acht Übungen zur gezielten Stärkung der Muskeln (5 Seiten) **888**

Blitzschnell entspannen: Übungen für die rasche Erholung (5 Seiten) **610**

Rückenschulung: In welchen Fällen sie hilft und an wen Patienten sich wenden können (4 Seiten) **392**

Walking und Nordic Walking: Schnelles Gehen ist ein perfektes Ganzkörpertraining (7 Seiten) **252**

Alle Rechtsthemen im Überblick
(0,12 €/Min.)

01805/773877

Alle Medizinthemen im Überblick
(0,12 €/Min.)

01805/374363



Erfahrungen mit Ebay

(14/05) Titelgeschichte

Mit Interesse habe ich Ihren Bericht über Ebay gelesen. Schade, dass FOCUS dabei nicht auf das nur in Deutschland verfügbare Modul der Immobilien eingegangen ist, denn mir hat das die Gründung einer Finca-Agentur sehr erleichtert.

87600 Kaufbeuren

HEIKE HAYER

Die Qualitätsbezeichnung „Power-seller“ ist oft ein trügerisches Gütesiegel. Sich allein darauf und die zahlreichen positiven Bewertungen zu verlassen reicht längst nicht mehr aus. Unter den vielen ordentlich und wirtschaftlich handelnden Powersellern gibt es einige, die ausschließlich mit dem per Vorkasse eingezahlten Geld der Kunden arbeiten und damit die Ware einkaufen.

Auch der von Ebay angebotene Treuhandservice nützt überhaupt nichts, weil die meisten Händler diesen nicht akzeptieren, sondern erst dann die Ware verschicken, wenn das Geld auf ihrem Konto ist.

23795 Fahrenkrug

THOMAS KRÄMER

Das allergrößte Problem ist und bleibt die Warenbeschaffung, da Ebay-Verkäufer nicht ernst genommen werden und ihnen jegliche Fachhandelskompetenz abgesprochen wird. Oder geht es dem Großhandel einfach noch zu gut?

31789 Hameln

STEFANIE SANOCKI

Es ist doch völlig logisch, dass große Geschäfte wie Karstadt und auch der Fachhandel kaputtgehen, wenn jeder Hans und Franz mit seinem eigenen

kleinen Discounter bei Ebay die Preise drücken kann. Arbeitsplätze werden nicht dadurch geschaffen, dass 1-Mann-Betriebe, am besten noch mit Oma und Kind als Mitarbeitern, von daheim Ware verticken.

Zweifellos eröffnet Ebay viele Möglichkeiten, besonders schön, dass es einen Gegentrend zur Wegwerfgesellschaft gesetzt hat: Second Hand ist wieder in. Neue Produkte, welche vom Hersteller kommen, sollten jedoch aus den Ebay-Regalen verschwinden.

30449 Hannover

JAN DREWITZ

Der Papst betete für das Alter

(14/05) Vatikan: Wojtylas letzte Reise

Der Papst ist 84 Jahre alt geworden und hat seine wohlverdiente Ruhe im Vatikanstaat gefunden. 26 Jahre war er Pontifex der katholischen Kirche, das zeichnet ihn und seinen außergewöhnlichen Lebensweg aus. Er hat sich mit letzter Kraft den Gläubigen noch einmal gezeigt und wusste nur zu genau, dass er am Scheideweg eines großartigen Lebens steht. Nach diesem Auftritt musste er eine wichtige Entscheidung treffen: Wird er mit dem weitermachen, was sein Leben war, mit der Kirche, oder sollte er abtreten?

Man bekam das Gefühl, dass sich der Papst in seinen letzten Jahren nicht mehr um seine Kritiker oder anfechtba-

ren Entscheidungen gekümmert hat. Er hatte ein Ziel, er hatte das Ziel, die größte Konfessionsgemeinschaft in das 21. Jahrhundert zu begleiten, und es war ihm bewusst, er betete für die Zeit, er betete für die Zukunft, er betete für das Alter – und wenn man sein Leben in Betracht zieht, betete er für das Hinauszögern des großen Finales.

48683 Altius

OLAF LUDWIG

Das Leben und Sterben des Heiligen Vaters war von der Ganzhingabe an die Gottesmutter geprägt, die ihn zur totalen Christusnachfolge befähigte. So verwundert es auch nicht, dass er in der Nacht vom Herz-Maria-Sühnesamstag auf den Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit zu Gott, seinem Schöpfer, heimgeholt wurde.

71634 Ludwigsburg

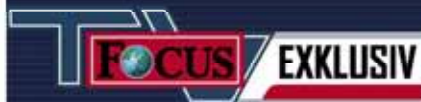
SIEGFRIED MÜLLER

Wenn ein Papst glaubt, sich mit der Zurschaustellung seines körperlichen Leidens auf eine Stufe mit dem Religionsgründer zu stellen, dann sollte man die vielen Menschen nicht vergessen, die unter der verbotenen Sterbehilfe noch viel grausamer leiden. Eine Show dieser Art hat sich noch kein Religionsführer geleistet. Der Effekt wird ausbleiben. Viele Menschen sind es leid, von einer ewig gestrigen Altherrenriege in die Irre geführt zu werden.

72401 Haigerloch

KLAUS DRESCHER

„NICHTS IST AUFREGENDER ALS DIE WIRKLICHKEIT“



Samstag, 23. April 2005

22.10 Uhr, auf RTL2

Unter Verdacht – Privatdetektive ermitteln



Nie waren sie so wertvoll wie heute: Mehr als 10 000 private Ermittler gibt es inzwischen in Deutschland. Ob bei Wirtschaftsstraftaten wie Schwarzarbeit und Betriebsspyonage oder ganz banalem Seitensprung – wie die Profischnüffler an ihre Informationen kommen, gleicht oft einem Krimi. FOCUS TV Exklusiv über Undercover mit High-Tech-Methoden



<http://www.rtl2.de> | Videotext: ab Seite 300

Ein Imperium sichern

(14/05) Vatikan: Wer wird der Neue?

Die Basis wünscht sich wohl ein weniger konservatives Kirchenoberhaupt, doch die wählenden Kardinäle werden diesen Wunsch wahrscheinlich nicht beherzigen. Schlussendlich geht es bei diesem Ereignis um mehr als eine Personenwahl, es geht um die Zukunft des Vatikans, die Existenzsicherung eines riesigen Imperiums. Sich mehr und mehr leerende Kirchen werden dabei leider kein Kriterium für die Kardinäle sein.

Littau/Schweiz

PASCAL MERZ

Die Erwartungen von Millionen Katholiken an den Nachfolger Johannes Pauls II., vor allem die Hoffnung auf eine Revision der rigiden Sexualmoral der Kirche, könnte ein neuer Papst im Sinne des Vorgängers des Verstorbenen, Johannes Paul I., erfüllen, der seinerzeit 1978 nicht mehr dazu gekommen war, da er nach 33 Tagen seines Pontifikats kerngesund mit 65 Jahren unter mysteriösen Umständen gestorben ist.

Möge der Herr den neuen Pontifex mindestens so lange leben lassen, bis er im Sinne seines Vorgängers diese und andere angestrebte Revisionen, vielleicht ohne die bisherigen Widerstände des Heiligen Stuhls, verwirklichen kann.

82166 Gräfelfing

KLAUS BUDZINSKI

Die fette Diesel-Herde

(14/05) Umwelt: Streit um Feinstaubreduktion

Bereits in den 80er-Jahren haben deutsche Autohersteller nur unter politischem Druck Katalysatoren unter ihre Modelle geschraubt. Den Trend zum serienmäßigen Rußpartikelfilter haben Audi, Ford, Opel, BMW und Mercedes verschlafen. Für meinen gerade mal zwölf Monate alten Ford Mondeo Diesel gibt es nicht einmal einen Partikelfilter als Nachrüstsatz. Die deutsche Automobilindustrie sollte es wie die Franzosen machen: die Filter serienmäßig in die Diesel-Modelle bauen. Das ist eine saubere Sache und hilft gegen Absatzeinbrüche.

38855 Wernigerode

ALBERT ALTEN

Minister Eichel und den panischen Grünen kommt der fiese Feinstaub gerade recht: den Grünen, um vom Multikulti- und Gutmenschen-Desaster wieder die Kurve zum Lurchiretter-Image zu kriegen, und Eichel, um der mittlerweile fetten Diesel-Herde mal wieder herzhafte in die Tasche greifen zu können. Und

2030, wenn wir dann alle Elektroautos fahren, wird wieder ein Grüner kommen, der uns erklärt, dass das Surren der Motoren das Paarungsverhalten des rotrückigen Schabrackentapirs stört. Und Sie werden sehen: Die Grünen sind die einzig Guten, und wir zahlen wieder.

79809 Weilheim

DIETER FRANK

Fahrverbote für bestimmte Fahrzeugtypen, der Einbau von Filtern, eine City-maut oder die Sperrung von bestimmten Straßen sind sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Aber bei der Diskussion lässt man leider die Bahn völlig außer Acht. In Zeiten von Lkw-Maut und Feinstaub-Diskussionen wäre sie für jeden Spediteur eine Überlegung wert. Auch wenn der Finanzminister die dann fehlenden Steuergelder beklagen würde. Unseren belasteten Straßen käme eine Verlagerung auf die Schiene nur zugute, ebenso manchem genervten Anwohner.

58730 Fröndenberg

MIRIAM MORITZ

Ohne Fischer besser

(14/05) Joschka Fischer: An der Leine der SPD



Joschka Fischer: Der Minister im Außenamt kämpft um sein Ansehen

Bei allem Vertrauen in das demokratische Instrument des Untersuchungsausschusses – eines ist nach all dem breit gefächerten Fehlverhalten des Außenministers und dem Schaden, der der Bundesrepublik entstanden ist, klar: Fischer muss nun endlich von seinem Amt zurücktreten. Ansonsten beschädigt er nicht nur das Amt des Außenministers, sondern versetzt auch der schon angeschlagenen Kultur unseres Landes den Todesstoß.

81547 München

CHRISTIAN PAUL

Zweifelloos hat Fischer sein Amt missbraucht, um grüne Ideologie in praktische Politik umzusetzen. Der grüne „Gottvater“ lastet inzwischen wie parasitärer Befall auf der SPD. Vermutlich schickt die SPD Joschka Fischer am

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer Adresse und Telefonnummer:

Redaktion FOCUS, Arabellastraße 23, 81925 München

oder Leserbrief-Fax: 089/9250-3196

oder E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

25. April ins Feuer, um ihn loszuwerden. Auch ohne Fischer wird es weitergehen – für die SPD sogar besser.

33613 Bielefeld

REINHARD WICK

Computerfehler ausgeschlossen

(15/05) Profile: Computer verschusselt Millionen

Die von dem Spielteilnehmer Suvendran Kandasamy gemachten Angaben wurden von der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg geprüft. Ein Computerfehler ist ausgeschlossen. Ein Gewinnanspruch des Spielteilnehmers liegt eindeutig nicht vor. Grundsätzlich gilt: Der Spielschein dient lediglich zur Eintragung der Spielvorhersagen. Entscheidend für einen eventuellen Gewinnanspruch ist einzig und allein die vom Terminal ausgedruckte Spielquittung.

70191 Stuttgart

KLAUS SÄTTLER

Sprecher der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg

Eigenheimzulage addieren

(15/05) Immobilien: Kaufen statt mieten

Die Einkommensgrenzen bei der Eigenheimzulage wurden meiner Ansicht nach nicht richtig dargestellt. Die Grenzen für Alleinstehende liegen zwar bei 70 000 Euro und für Verheiratete bei 140 000 Euro. Aber diese Grenzen gelten addiert aus zwei Jahren, also zum Beispiel aus 2004 und 2005, und dürfen – zusammengekommen – nicht überschritten werden.

38685 Langelsheim

WALTER JITSCHIN

Anm. d. Red.: Der Leser hat Recht. Wer die staatliche Eigenheimförderung bekommen möchte, darf im Durchschnitt pro Jahr nicht mehr als 35 000 Euro (Alleinstehende) bzw. 70 000 Euro (Ehepaare) verdienen. Wir bedauern unseren Fehler.

FOCUS (USPS NO. 009-593) is published weekly. The subscription price for the USA is \$ 260 per annum. K.O.P.: German Language Publication, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: FOCUS, German Language Publications, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631.

Oben ohne

Männer leiden zunehmend unter ihrem Aussehen – zum Beispiel wegen Alopezie (vulgo Haarausfall)

Pro

Die maskulinen Weggucker

Befragte **Männer** Welche Probleme haben Sie?
Befragte **Frauen** Welches sind Ihrer Meinung nach typische Probleme der Männer?



Quelle: tas emnid; 1004 Befragte

FOCUS-Umfrage: Männerprobleme

Nur selten zeigten sich Mann und Frau einer Meinung. Eine Riesenlücke klafft beim Thema Sex

GESELLSCHAFT

blemzone MANN

„Hauptsache gesund“ hieß früher die Devise – aber heute soll der Herr **auch noch schön** sein. Momentaufnahmen vom verzweifelden Kampf gegen Glatze, Bauch und andere Plagen

Erst entdeckten Journalisten mitten auf dem Kopf des Ministerpräsidenten eigenartige Krusten. Kurz darauf verhüllte Silvio Berlusconi mit einem Piratenkopftuch sein Haupt. Später legte er dann doch ein Geständnis ab: Ja, ich habe eine Haartransplantation machen lassen.

Schon ein halbes Jahr zuvor hatte er eingeräumt, sich einem Augen-Lifting unterzogen zu haben. Begründung: „Ich versuche, für meine Mitmenschen angenehm auszusehen. Ich will in den Spiegel schauen und einen angenehmen Anblick bieten können.“

Zeitweise verzichtete Berlusconi sogar auf Pasta und Vino, mit Erfolg: „Jetzt passen mir wieder meine Anzüge von 1992“ – der Mann ist auch noch sparsam!

Muss einer mit 68 Jahren noch so eitel sein? Vorbei scheinen die Zeiten, in denen sich Männer mit Tränensäcken, Doppelkinn, Glatze und Bauch so einfach abfanden.

Doch noch vor wenigen Jahrzehnten gehörten jene Körpermängel gewissermaßen zu den Statussymbolen des erfolgreichen Mannes über 40. Wirtschaftslenker waren füllig wie Hanns-Martin Schleyer – und nicht so drahtig wie heute Hans-Olaf Henkel. Politiker durften dick sein wie Kanzler Ludwig Erhard oder CSU-Schwergewicht Franz Josef Strauß. Selbst für Hollywood-Heroen galten großzügige Maßstäbe: Humphrey Bogart, Cary Grant oder John Wayne hatten alles andere als Waschbrettbauche.

Doch schon Helmut Kohl zog wegen seiner Statur immer wieder Spott auf sich. Joschka Fischer speckte durch eine Marathon-Radikalkur Mitte der 1990er-Jahre schwer ab,

was er öffentlichkeitswirksam als „langen Lauf zu mir selbst“ (Buchtitel) vermarktete. Das dicke Ende: Derzeit muss er sich angesichts wieder anwachsender Leibesfülle als „Jojoschka“ schmähen lassen. Und sein Chef Gerhard Schröder wehrte sich gar vor Gericht gegen Zweifel an der Natürlichkeit seiner Haarfarbe.

Diverse Umfragen bestätigen die Trendwende hin zum schönen Herrn. Zwischen 55 und 60 Prozent der Männer in Deutschland versichern jeweils, dass ihnen ihr Aussehen sehr wichtig sei. Die meisten sind sich im Klaren darüber, dass ein gutes Erscheinungsbild nicht nur im Liebesleben, sondern auch für die Karriere entscheidende Vorteile bringen kann.

In der FOCUS-Umfrage über Männerprobleme (siehe Seite links) nennen immerhin 26 Prozent der Männer Übergewicht als persönliches Problem, 18 Prozent Haarausfall, 15 Prozent zu wenig Muskeln. Ironischerweise liegen die Prozentzahlen der Frauen, die in den genannten Punkten typische Männerprobleme erblicken, weitaus höher. Fragt sich bloß: Sind die Damen zu kritisch – oder die Herren nicht ganz ehrlich?

Jedenfalls quälen sich Millionen männliche Deutsche mit Diäten – oder versuchen in Fitnessstudios, auf Jogging-Strecken oder am heimischen Trainingsgerät ihre Körperformen zu verbessern (neudeutsch „Body-Shaping“). Psychologen diagnostizieren bereits einen um sich greifenden „Adonis-Komplex“ (benannt nach dem mythischen Geliebten der griechischen Schönheitgöttin Aphrodite): das übertriebene Leiden eines eigentlich ganz passabel aussehenden Mannes am eigenen Erscheinungsbild. ►

Dem Alter
wird die Stirn
geboten

Italiens Ministerpräsident
Silvio Berlusconi lässt sich
generalüberholen.



Mächtig, doch nicht mehr jung.
Da ist doch was zu machen!



Erst sind die Tränensäcken
verschunden



Nun sprießen wieder Haare!
Was kommt als Nächstes?

Lasset uns spinnen!

Weg mit dem Bauchansatz, her mit den Muskeln. Diesem Ziel dient auch der neue Trendsport „Spinning“ (auf Deutsch etwa „Drehen“). Man steigt gemeinsam in die Pedale von Indoor-Fahrrädern, Musik gibt die Tretgeschwindigkeit vor



Korrekturen

So fit aussehen, wie **man sich fühlt**

Klaus Ibelherr hatte einen Makel, den nicht einmal seine Freunde bemerkten: eine kleine Beule auf der Nase. Was Männer tun, um schöner zu sein als die Konkurrenz



Fett absaugen

Die Schwarte unter der Haut zu entfernen kostet 3000 bis 6000 Euro

Freunden ist es nicht mal aufgefallen, dass seit einem verunglückten Sprung vom 5-Meter-Turm Klaus Ibelherrs Nase eine kleine Beule hat. Aber den Speditionskaufmann hat sie extrem gestört. „Das Aussehen ist wichtig, ich präsentiere mich damit den anderen“, findet Ibelherr aus Greiling bei Bad Tölz.

Für den 27-Jährigen gehört es zum Pflegeritual, Feuchtigkeitscreme aufzutragen, Augenbrauen zu zupfen und alle acht Wochen die Wimpern zu färben. Solarium und Fitnessstudio sind selbstverständlich. Deshalb war es für Ibelherr keine Frage, mit einer Operation den kleinen Schönheitsfehler auf der Nase zu eliminieren. „Ich würde mir auch Falten wegspritzen lassen“, meint er. Unter Männern herrsche heute ein Konkurrenzkampf: „Jeder will besser aussehen als der andere.“

Zwölf bis 14 Prozent aller Schönheitsoperationen werden nach Auskunft der Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen (VDAPC) an Männern

vorgenommen. Vor allem Manager und Abteilungsleiter legen sich auf eigenen Wunsch unters Messer. Die meisten, um Lider liften (zirka 2000 bis 4000 Euro), Nasen glätten (etwa 3000 bis 6000 Euro) oder Bauchfett absaugen (zirka 3000 bis 6000 Euro) zu lassen. „Viele stört, dass sie nicht mehr so fit aussehen, wie sie sich fühlen“, erklärt Kay Sauckel, Facharzt für Plastische Chirurgie in Wolfratshausen.

Seriöse Ärzte warnen davor, sich unqualifizierten Kollegen anzuvertrauen. „Da gibt es Zahnärzte, die Fett absaugen, oder HNO-Ärzte, die Brüste operieren“, berichtet Axel-Mario Feller, Vizepräsident der VDAPC. Ein guter Mediziner (www.vdpc.de) klärt auf und relativiert zu hohe Erwartungen. Einen Bierbauch etwa kann auch der beste Operateur nicht per Liposuction schmelzen lassen. Denn an dieser Stelle lässt sich nur das Fett zwischen Haut und Muskulatur entfernen, nicht aber jenes in tieferen Schichten, das den Bauch zur charakteristischen Kugel formt. ■



Lippen „gemacht“

Der Art-Director Ingo Brack, 31, war mit seinen schmalen Lippen nicht mehr zufrieden und ließ sie sich vergrößern. Aussehen sei ihm wichtig, sagt er, bei sich und anderen, aber es sei für einen Menschen nicht entscheidend



Gerade gerückt

Klaus Ibelherr wollte „kein Stupsnäschen“, und noch schrecklicher fände er es, „operiert“ zu wirken. Aber sein Äußeres ist dem Speditionskaufmann doch so wichtig, dass er sich einen kleinen Nasenhöcker korrigieren ließ



Selbstzweifel

Tag des Gerichts: Nur noch mit einer Badehose bekleidet, muss sich der Schläffi am Strand abschätzigen Blicken aussetzen

Unerreichbares Vorbild

Der Schwede Markus Schenkerberg gilt als einer der schönsten Männer der Welt. Verdrißt er die Maßstäbe für die Normalos?



Mit geradezu religiöser Inbrunst stürzt man sich heute in den Kampf gegen Bauch und schlaffe Muskeln. Ob die Bemühungen außer der Schönheit auch der Gesundheit nützen, ist nicht einmal ganz sicher. Zwei wissenschaftliche Lager stehen sich in dieser Frage gegenüber: Das eine erblickt in jedem Kilo über dem Normalgewicht einen Sargnagel. Das andere verweist auf Langzeit-Statistiken, nach denen erst von einem erheblichen Übergewicht an – mindestens etwa zehn Kilogramm zu viel – Erkrankungen häufiger werden und die Sterblichkeit sich erhöht.

„Dass Sport das Leben verlängert, ist wenig belegt“, sagt etwa Elmar Brähler, Leipziger Professor für Medizinpsychologie und -soziologie. „Es kursiert ja dieser Scherz: Jogger leben nicht länger, sie sterben bloß gesünder. Dem kann ich aus wissenschaftlicher Sicht nicht widersprechen. Spazieren gehen, sich bewegen – das tut es auch.“

In dem derzeit in den USA heiß diskutierten Buch „The Obesity Myth“ (Mythos Fettsucht) bezeichnet Autor Paul Campos das Schlanksein sogar als Waffe in einem neuen Klassenkampf. Seiner Ansicht nach streiten Angehörige der Ober- und Mittelschicht gegen ihr Körperfett, um sich von den vermeintlich disziplinlosen Couch-Potatoes der Unterschicht abzugrenzen: Schaut auf meinen Bauch – ich gehöre zu den besseren Kreisen!

Angeblich mehrere Zehntausend deutsche Männer jährlich legen sich fürs gute Aussehen sogar unters Skalpell. Einzelne tun dies immer wieder, weil sie unzufrieden bleiben. Wenn die Schönheitssucht wahnhaftige Züge annimmt, spricht man von Dismorphophobie. Als Paradebeispiel für dieses Leiden gilt der bizarre US-Popstar Michael Jackson, der seine einst hübschen negroiden Züge immer wieder derart rigoros umoperieren ließ, dass er

heute eigentlich nur noch in der Geisterbahn auftreten kann.

Gut aussehende Männer haben zwar seit jeher Vorteile – Schönheit wirkt sexuell attraktiv und suggeriert Jugendlichkeit und Gesundheit (siehe auch Interview S. 124). Das erklärt aber noch nicht, warum ihre Bedeutung für Männer gerade in den letzten zehn bis 20 Jahren so zugenommen hat.

Diese Frage beantwortet ausgezeichnet Winfried Menninghaus in seinem Buch „Das Versprechen der Schönheit“. Der Berliner Professor für Literaturwissenschaft widmet sich darin dem komplizierten Zusammenspiel von biologischen und gesellschaftlichen Normen attraktiven Aussehens. Den momentanen Trend bezeichnet er als „Schönheitsarbeit“ – und nennt verschiedene Faktoren, die ihm zu Grunde liegen – zum Beispiel:

- Anders als bei unseren stark ortsgebundenen Vorfahren trifft heute jeder mit vielen Menschen zusammen. Deshalb müssen wir wohl oder übel oft nach dem ersten Eindruck urteilen – Schöne sind da im Vorteil.
- Die Mode verhüllt den Körper kaum noch, sondern enthüllt ihn – durch textilarmes Design und enge Schnitte. Es gehört nicht mehr viel Phantasie dazu, sich das, was noch verborgen bleibt, nackt vorzustellen.
- Weil nun die meisten Frauen ihr eigenes Geld verdienen, sind sie nicht mehr – oder nicht mehr so stark – auf einen Ernährer angewiesen. Sie können es sich leisten, Männer eher nach dem Aussehen zu wählen.
- Durch Fotos und Filme wachsen die Ansprüche ins Unermessliche. Menninghaus: „Mediale Bildwelten induzieren einen Dauerkonsum hoch unwahrscheinlicher, zumeist aufwändig präparierter Model-Körper aus ▶

* Suhrkamp Verlag, 386 Seiten, 24,90 Euro

Glatte Knabenhaut
Friseur Moulden ließ sich mit einem Laser die Haare auf der Brust entfernen und gefällt sich jetzt wieder



Haare



Dünnes Wässerchen

Schon in den 50er-Jahren und früher versprochen Tinkturen Besserung



Teure Medizin

Eine Therapie mit dem Haarausfall-Stopper kostet rund zwei Euro täglich

Wenn ein Mann sich um seine Schönheit sorgt, schöpft man Verdacht. Sucht er eine Geliebte? Wird der Alte eitel? Oder will er den Krösus geben? Das denken Menschen, denkt der Anwalt, hören sie, einer um die 40 habe sich Eigenhaar transplantieren lassen. „Aber nichts davon ist wahr“, verteidigt sich Peter Schnell*, 42, „glücklicher“ Ehemann, Vater dreier Töchter und leitender Partner einer großen Kanzlei. „Ich wollte nur etwas Unbekanntes ausprobieren.“

Im Alter von 18 Jahren ging bei Schnell los, worunter etwa die Hälfte der Männer in Deutschland leidet, erblicher Haarausfall, im Fachjargon androgenetische Alopezie. Der Verlauf war klassisch: Erst bilden sich Geheimratsecken, schließlich am Oberkopf eine Tonsur. Ohne Rücksicht auf die Kosten probierte Schnell Wässerchen und Tinkturen aus, die in den kleinen Anzeigen feilgeboten werden. Doch er musste machtlos zusehen, wie die kahlen Stellen auf seinem Kopf einer Vereinigung zustrebten. Mit 30 schienen Vitalität, Tatkraft und Jugendlichkeit dahin, ausgefallen mit den Haaren. Nicht, dass Schnell sich so gefühlt hätte. Aber er wusste, was die anderen dachten und was psychologische Studien belegen: Ein Mann mit „Platte“ wirkt älter und hat als Familienvater gute Chancen, aber nicht als Liebhaber – glatt geschorenes Haupt hin oder her.

Yul Brynner, Bruce Willis & Co. haben es zwar trotz fehlenden Kopfschmucks zum Sexsymbol gebracht – und gleichzeitig einen letzten Ausweg für alle Kahlen aufgezeigt. Doch dass die Glatze das Urzeichen der Männlichkeit sei, hat die Wissenschaft als Mythos entlarvt. Bei Männern mit Haarausfall zirkuliert nicht mehr vom Sexualhormon Testosteron im Blut. Stattdessen reagieren ihre Haarfollikel empfindlicher auf ein Abbauprodukt des Hormons. „Die Ursachen dafür liegen in den Genen“, erklärt

Roland Kruse, Dermatologe an der Universitätsklinik Düsseldorf.

In einer Studie fahndet der Arzt zurzeit nach den Erbanlagen des Haarausfalls. Nur fünf bis zehn Gene, so Kruse, machen den Unterschied zwischen einer Löwenmähne und einem Glatzkopf aus. Sind sie identifiziert, ist auch eine Gentherapie „vorstellbar“, wie Kruse vorsichtig in Aussicht stellt. Von den zahl- wie namenlosen Haarwässerchen, rät der Arzt, lässt der Mann besser die Finger: „Sie sind in der Regel übersteuert und helfen nicht.“

Den widerwillig zum Top-Kumpel mutierenden Männern gibt zurzeit nur der Wirkstoff Finasterid Hoffnung. Täglich eingenommen, kann das Medikament den Haarausfall zwar nicht rückgängig machen, so doch stoppen. Allerdings kostet es rund zwei Euro

Die Eigenhaar



Haarentnahme

Bevor der Chirurg Haut mit Haarfollikeln aus dem Hinterkopf entfernt, spritzt er eine lokale Narkose





Ausrasiert Eine wiederholte Behandlung mit dem Laser kann unerwünschten Haarwuchs beenden

am Tag. Auch Anwalt Schnell nimmt das Produkt, um sein Resthaar zu konservieren. Die Machtlosigkeit in Haardingen treibt insbesondere Männer zur Verzweiflung. Es wächst nicht dort, wo es soll, sprießt dagegen ungehemmt auf dem Körper. „Ich hasse es, wenn ich nichts ändern kann“, erklärt Anwalt Schnell.

Friseur Andrew Moulden, 32, hatte das ständige Rasieren satt und ließ zum Laser greifen, um die Haare an der Brust loszuwerden. Er wollte sich nicht mehr „schämen“, wenn er das Hemd auszieht. Widerspenstiger Wuchs kann mit dem Verfahren weitgehend reduziert werden. Weil der Laser aber nur die Follikel in der Wachstumsphase schädigt, sind mehrere Anwendungen erforderlich.

Schnell hat mittlerweile die fünfte Transplantation bei der Ärztin Sibylle Eberle in München hinter sich (Kosten/Sitzung 1500 bis 5000 Euro – je nach Umfang) und ist darüber zum Fachmann geworden. Immer wieder greift er zu Stift und Papier, gibt gleichsam eine Gebrauchsanleitung des Eingriffs (s. Grafik u.). Dann neigt er den Kopf zum Besucher, fährt sich durch die verteilte Pracht, die streichel-, wuschel-, wasch- und fönfest sowie färbbar ist, und legt Wert darauf, dass die Kopfhaut narbenfrei ist: „Sieht gut aus – gell?“ ■

*Name von der Redaktion geändert

transplantation



Besser verteilt

Der Operateur entnimmt ein Stück aus der Haut des Hinterkopfs, zerschneidet sie in Transplantate und setzt diese in die kahlen Stellen ein

Implantate mit einem Follikel bilden die Haarlinie. Einheiten mit zwei bis drei Follikeln füllen die Fläche.

aller Welt.“ Die Standards sind gewissermaßen verdorben; zu früheren Zeiten entwickelten Männer wie Frauen ihre Schönheitskriterien am Maßstab der Bewohner ihres Dorfs oder Städtchens, heute messen sie sich und andere aber an den Attraktivsten des gesamten Globus. Vergleichsmaßstab für den eigenen „Wert“ (und den möglicher Geschlechtspartner) sind dann Supermodels wie Heidi Klum und Markus Schenkenberg (siehe Foto S. 115) oder die gerade angesagten Film-Beaus und -Beautys. Leider ist dieses Niveau für 99 Prozent der Menschen nicht erreichbar – Anlass für Dauerfrust.

Menninghaus resümiert: „Das unglückliche Bewusstsein, nicht genauso auszusehen, wie es die herrschenden Körperideale wollen, scheint neue Leidensqualitäten von geradezu metaphysischer Dimension angenommen zu haben.“

Ist denn die Lage – was das maskuline Geschlecht betrifft – wirklich so schlimm? Wenn man Männer zum Thema befragt, antworten sie oft ausweichend oder banal. Zwei österreichischen Soziologinnen kommt das Verdienst zu, den Herren in dieser Hinsicht intensiv auf den Zahn gefühlt zu haben. Beate Hofstadler und Birgit Buchinger interviewten 29 Männer jeweils mehrere Stunden lang; ihre Studie „KörperNormen. KörperFormen“* wurde gefördert und herausgegeben vom Wissenschaftsministerium in Wien. Die Einstellungen der österreichischen Männer dürften sich von denen der deutschen nicht unterscheiden.

Gemeinsam ist fast allen Befragten der Horror vor dem Dicksein oder Dickwerden. Jan, 43: „Wenn ich auf einem Strand liege und die anderen Männer sehe, die kein Fett haben, dann fühle ich mich nicht wohl.“ Falls Bernhard, 37, in seine Jeans steigt und darin aussieht „wie eine Knackwurst“, kauft er sich lieber eine neue, weitere.

Der normalgewichtige Christoph, 25, hat sich vorgenommen „das ganze Jahr über“ zu trainieren, bekäme er jemals einen Bauch. Georg, 44, darf sich freuen: „Alles ist einfacher, wenn man schlank ist.“ Beim Wandern in den Bergen freut er sich, wenn er korpulente Zeitgenossen überholt, die „schnaufen wie ein altes Postross“.

Freiheit für den Blick nach unten! Der pralle Wanst, früher Symbol guten Lebens und gesellschaftlicher Arriviertheit, gilt nunmehr als ausgesprochen unsexy und unmännlich. „Nicht mehr überm Bauch sehen können, seine eigenen Füße, seine eigenen Genitalien nicht mehr sehen können, das ist dann kein Mann mehr“, glaubt Thomas, 30. Als Schwergewicht habe man zudem hinsichtlich der Beischlafpositionen „nicht mehr viele Möglichkeiten“, befürchtet Christian, 33.

Auch Bernhard, 37, betont die Bedeutung schlanker Formen fürs Liebesleben: „Wenn ►

*Verlag Turia + Kant, Wien, 270 Seiten, 22 Euro

Aus der Not eine Tugend machen

Unterschiedliche Strategien sollen den Haarausfall kaschieren.



1999



2004

Die Radikallösung

Frankreichs Fußballstar Zinedine Zidane, von einer Teilglatze geplagt, wählte die modische Stoppelfrisur



Nicht ohne seinen Hut

Altrock Udo Lindenberg nimmt in der Öffentlichkeit die Kopfbedeckung niemals ab – warum bloß?



Multibelastung

Wenn die Entspannung fehlt, geht Stress an die Substanz

ich mir selber gefalle, dann werde ich auch ganz anders zu einer Frau hingehen, als wie wenn ich sag: ‚Mensch, ich bin ein kleines, fettes Schweinchen Dick.‘“ Manche wie Reinhard, 40, sehen sich auch schon in einem verzweifelten Kampf gegen die Jahre. Älterwerden ist für ihn „körperlicher Verfall... Ich kann dem Alter nichts abgewinnen.“ Er fühlt sich nicht besonders fit, ist aber stolz darauf, dass er seine Freundin „irrsinnig lang bumsen“ kann, ohne dass ihm „s Kreuz wehtut“.

Zu schwächling darf man aber auch nicht sein, wie Oskar, 30, betont: „Da hab ich eine Freundin gehabt, und da hab ich mich geniert, den Pullover auszuziehen, weil ich mir gedacht hab, ich bin zu dünn.“

Abhilfe bringen Besuche im Fitnessstudio, wodurch sich bei Erich, 26, schon eine „Eigen-

dynamik“ entwickelt hat, „wo man einen immer perfekteren Körper haben will“. Für ihn hat ein Mann „muskulös und stark“ zu sein – eine Aussage, in der die Interviewerinnen einen Beleg für ein enges „Männlichkeitskorsett“ sehen, „in das sich Männer schnüren und geschnürt werden“. Zudem werde sichtbar, dass „maskulines Konkurrenzdenken“ auch in diesem Bereich voll durchschlage.

„Dieses permanente Messen und Vergleichen“, so die Autorinnen, „dient vor allem dazu, sich der eigenen Männlichkeit zu versichern. Wer ist der Stärkste? Wer ist der Schnellste? Wer ist der Potenteste? Diese Dynamik setzt nahezu automatisch ein.“

Sind Jogger, Fitnessfans, Diätjünger also bloß Opfer des „Geschlechtsrollendrucks“, wie Hofstadler und Buchinger behaupten? ►

Stress

Über Gefühle sprechen, um Hilfe bitten

Manchmal wird der Geschäftsmann Erwin Sickinger nachts von quälenden Sorgen malträtiert. Er hat gelernt, dass einigeln und

alles mit sich selbst auszumachen dann nicht die richtige Strategie ist. Wie sich Stress erfolgreich bewältigen lässt

Erwin Sickinger hat einen ganz normalen Alltag mit ganz normalen Problemen. In seiner Unternehmensberatung arbeiten 15 Mitarbeiter, die Geschäfte laufen gut, und zu Hause genießt der 44-Jährige das Familienleben mit seiner Frau und den zwei Kindern. Aber manchmal prasseln die Probleme von allen Seiten auf ihn ein. Wie dumpfer, nicht enden wollender Hagel. „Regelrecht ausgelaugt“ fühlt er sich dann, Kopf- und Rückenschmerzen quälen ihn, er reagiert gereizt. „Nachts wache ich auf, und die Gedanken rattern nur so durchs Hirn“, berichtet Sickinger. Wie könnten wir den wichtigen Auftrag an Land ziehen? Warum war heute die Reiberei mit dem Mitarbeiter so heftig? Wird der Kleine bald gesund? „In solchen Phasen will ich einfach nur meine Ruhe haben und die Dinge mit mir allein ausmachen“, erzählt er.

Männer in der Krise. Die Art, wie Sickinger auf Belastungssituationen reagiert, bezeichnet der Psychologieprofessor Reinhard Tausch von der Universität Hamburg als häufig männliches Verhalten: „Sie verschließen sich und versuchen, die Fassade zu wahren.“ Frauen dagegen telefonieren nächtelang.

In einer Analyse empirischer Studien konnte Reinhard Tausch nachweisen, dass gerade die Kommunikation mit verständnisvollen Mitmenschen in einer Krise enorm wichtig ist. Das Überraschende: Es ist völlig egal, ob es sich bei dem Gesprächspartner um einen versierten Therapeuten oder den einfühlsamen Kollegen handelt. Die wohl tuenden Auswirkungen der Seelenbeichte sind stets die gleichen: Ängstlichkeit und Situationsstress nehmen ab, posi-

Teppich der Ruhe

Sickinger hat in Kursen geübt, sich zu entspannen. Er weiß: Das Leben ist entscheidend durch die eigene Bewertung geprägt

tive Gefühle wie Hoffnung und Zuversicht verstärken sich. Stress ist nicht grundsätzlich negativ. Er wird erst dann zum Risikofaktor für die Gesundheit, wenn das Gleichgewicht zwischen Spannung und Entspannung länger gestört ist. Bluthochdruck, Verspannungen, sexuelle Funktionsstörungen oder Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems können die Folge sein.

Schritt eins der Stressbewältigung

ist also, über seine Gefühle zu sprechen, andere um Hilfe zu bitten – Strategien, die seit kurzem häufiger auch europäische Manager trainieren. Nicht die äußeren Umstände, sondern die persönliche Reaktion auf die Stresssituation soll geändert werden. In Seminaren (z.B. www.seelische-gesundheit.de, www.gkm-institut.de) üben die Teilnehmer Stressmanagement mittels einer Kombination verschiedener Methoden: Yoga, Muskel- oder Atementspannung, langsames Joggen, autogenes Training, Visualisieren oder Versuche, das belastende Ereignis unter einem anderen Blickwinkel zu sehen. Denn oft, weiß Reinhard Tausch, helfe der Entschluss, sich nicht mehr über jeden Stau oder jede kleine Stichelattacke des Kollegen zu ärgern. Mit der Frage: „Wie werde ich in zehn Jahren darüber denken?“ verlieren viele Stresssituationen ihren Panikcharakter. ■



Foto: M. Thelen/focus-Magazin, laif



Opfer des Schönheitswahns

Michael Jackson ließ sein Gesicht radikal umoperieren – das Ergebnis gefällt wahrscheinlich nur ihm

Oder Zwangsarbeiter im Dienst neuer, fragwürdiger Körpormormen, wie der Philologe Menninghaus meint?

Die Angesprochenen werden solches wohl verneinen – natürlich macht ihnen das „Sporteln“ auch Spaß, es versorgt sie mit stimmungsaufhellenden Endorphinen und verschafft ihnen Stolz auf das Erreichte. Fragwürdig ist es aber, um Muskeln und eine schlanke Figur mit einer ähnlich großen Verbissenheit zu kämpfen wie beruflicherseits um Macht und Erfolg.

Das „Gespenst der Leistungsbesessenheit“ sitze den Männern im Nacken, hat einmal der Soziologe Walter Hollstein konstatiert. Sie tun sich sehr wahrscheinlich nichts Gutes an, wenn sie sich – um eine Formulierung des französischen Romanciers Michel Houellebecq zu

verwenden – nun auch in eine „Ausweitung der Kampfzone“ auf ihren Körper hineintreiben lassen. Und eines ist klar: Früher oder später verliert ausnahmslos jeder den Fight gegen das Alter.

Besser wäre es, Gelassenheit zu entwickeln. Etwa so wie der korpulente Kurt, über den in der österreichischen Studie berichtet wird. Der 33-Jährige entdeckte, „dass es kein großes Problem ist, mit irgendwie zehn oder 15 Kilo Übergewicht ein Mädels kennen zu lernen und mit der auch ins Bett zu gehen“. Die Dame habe während des Vorgangs jedenfalls „keinen Schreikampf gekriegt“.

FRANK GERBERT/CHRISTIAN LANG/
MARGIT PRATSCHKO/WERNER SIEFER/
ASTRID VICIANO GOFFERJE

Potenz

Das Rezept für befriedigenden Sex

Nach einer Prostata-Operation fand sich Günther Steinmetz ohne Erektionsfähigkeit wieder. Helfen konnte ihm niemand, also

gründete er eine Selbsthilfegruppe. Wie Offenheit mit der Partnerin und viele Gespräche das Tabu-Leiden überwinden helfen

Männer gehen mit ihrem Körper um wie mit dem Auto“, sagt Günther Steinmetz, 61. Ist es defekt, kommt es zur Reparatur. Doch was, wenn das, was nicht will, wie es soll, der eigene Penis ist? „Dann ist das Gefühlschaos groß, auch in Zeiten von Viagra & Co.“, antwortet der Ingenieur in Altersteilzeit.

Rund 20 Prozent aller Männer über 30 Jahren leiden unter Erektionsstörungen, etwa 4,5 Millionen in Deutschland. Bei Steinmetz war es eine Prostata-Operation, die ihn vor acht Jahren der Potenz beraubte. Er bemerkte den Verlust noch im Krankenhaus, doch „die Ärzte interessierte das nicht“, erklärt er. Weil es niemanden gab, der ihm helfen konnte, gründete Steinmetz die Selbsthilfegruppe Erektile Dysfunktion – die erste und einzige in Deutschland.

„Fast alle Männer können heute mit einer entsprechenden Hilfe zu einer Erektion kommen“, beru-



Blaue Rhomben, gelbe Eierchen: Mit der richtigen Hilfe können heute fast alle Männer eine Erektion haben

higt Steinmetz. Impotenz als Problem sei aber nicht aus der Welt, trotz so „segensreicher“ Medikamente wie Viagra, Cialis oder Levitra. Viele Männer vermeiden den Gang zum Arzt, wenn ihr bestes Stück nicht mehr will, schämen sich und schweigen – auch vor ihrer Partnerin. Andererseits neigen Urologen dazu, kurzerhand eine Pille zu verschreiben und zu hoffen, das Problem sei damit aus der Welt. „Viel zu selten“, weiß Steinmetz aus Berichten Betroffener, „gehen Ärzte den organischen Ursachen der Impotenz auf den Grund.“ Dabei fungiert ein schwächelnder Penis als Frühwarnsystem. Ist die Erektion gestört, könnte dies auf Krankheiten wie Diabetes, Arteriosklerose oder Bluthochdruck hindeuten.

Unverzichtbar bleibt das Gespräch mit der Partnerin. Meist sieht diese Impotenz auch als ihr Problem an und fasst es als Vertrauensbruch auf, wirft der Partner heimlich Mittel ein. E-Mails an die Selbsthilfegruppe zeigten dies. Es gehe schließlich nicht um rein hydraulische Fragen, sondern darum, einem Paar wieder zu befriedigendem Sex zu verhelfen. Dazu bedarf es vieler offener Gespräche in der Partnerschaft. Ohne Scham erzählt Steinmetz dann, dass er eine Vakuumpumpe benutzt, wenn er sich eine Erektion wünscht – die Präparate helfen bei ihm nicht. Andererseits weiß er, dass es schönen Sex auch ohne Erektion geben kann.

► www.impotenz-selbsthilfe.de

Problem gelöst

Günther Steinmetz, hier in seinem Garten in Gröbenzell bei München, plädiert für einen offenen Umgang mit der erektilen Dysfunktion. Betroffene sollten dringend mit der Partnerin reden und zum Arzt gehen





Tägliches Ritual

Für Jäger bedeutet die Zeit im Badezimmer Entspannung

Pflege ja, aber **bitte männlich**

Jiri Jäger ist ein Kosmetikpionier. Er reinigt, cremt und peelt sein Gesicht regelmäßig. Warum Männer beim Kauf von Pflegeprodukten nicht wie Frauen angesprochen werden wollen

Jiri Jäger reinigt, cremt und peelt sein Gesicht täglich eine halbe Stunde. „So altert die Haut viel langsamer“, sagt der Anwalt aus Düsseldorf.

Der 38-Jährige ist ein Pflegepionier. Schon vor 20 Jahren bediente er sich aus Mutters Tiegeln und kaufte mangels Alternativen Frauenprodukte ein. Für die meisten Männer undenkbar, zu groß ist die Angst, mit femininen Attributen in Zusammenhang gebracht zu werden. „In der Beratung vermeiden wir daher Wörter wie sanft und geschmeidig. Männer sprechen auf Begriffe aus dem Sport an wie ‚Turbo-Effekt‘ oder ‚fitter Haut‘“, stellt Valérie Bréal fest, Schulungsleiterin

bei L'Oréal. „In den letzten Jahren hat das starke Geschlecht aber vermehrt Hemmungen abgebaut und spricht offener über seine Haut und ihre Probleme.“

Umsatzzahlen bestätigen den Trend in der Herrenkosmetik: Der Markt für Männergesichtspflege wuchs 2004 um satte acht Prozent. Ein Tabu bleibt dagegen die dekorative Kosmetik. Daran hat auch der „metrosexuelle Mann“ und dessen Leitfigur David Beckham nichts geändert. Ohnehin soll dessen Stil und der damit verbundene Trend schon wieder out sein. Der neue Mann orientiert sich an traditionellen Werten und übt sich in einem urmännlichen Ritual: der Nassrasur. ■

Cholesterin

Die **Blutwerte** mit Sport und Ernährung trimmen

Seit seinem Herzinfarkt versucht Arthur Schirmer, seine Cholesterinwerte im Griff zu behalten und Risikofaktoren wie etwa

Übergewicht und Stress zu minimieren. Eine telemedizinische Überwachung bietet ihm zusätzliche Sicherheit.

Früher gab es bei Arthur Schirmer mittags und abends Fleisch, sieben Tage die Woche. „Heute esse ich vermehrt Gemüse oder Nudeln“, sagt der 60-Jährige. Aber es sei Unsinn, einen Menschen umkrepeln zu wollen. „Das klappt nicht.“

Im August 2001 erlitt Schirmer einen Herzinfarkt. Um sich zu schützen, lässt er sich heute vom Herz- und Diabetes-Zentrum Nordrhein-Westfalen in Bad Oeynhausen telemedizinisch überwachen. Blutzucker, EKG, Gewicht übermittelt er regelmäßig ebenso wie seinen Gesamtcholesterinwert, der vor dem Infarkt bei fast 300 Milligramm pro Deziliter lag – 100 Milligramm über dem empfohlenen Limit. „Nach dem Infarkt haben wir die Cholesterinwerte und die übr-



gen Risikofaktoren zunächst alle drei Wochen kontrolliert“, sagt Heinrich Körtke, Leiter des Instituts für Telemedizin in Bad Oeynhausen.

Wichtiger als der Gesamtcholesterinwert sei das Verhältnis von „gutem“ HDL- und „bösem“ LDL-Cholesterin. Während HDL überschüssiges Cholesterin zur Leber abtransportiert, verteilt LDL das Blutfett im Körper. „Wir achten bei Hochrisikopatienten darauf, dass der LDL-Wert unter 100 Milligramm pro Deziliter liegt. Der HDL-Wert dagegen über 40“, sagt Körtke. Etwa jeder zweite Mann über 40 Jahre hat erhöhte Cholesterinwerte. Das starke Geschlecht stirbt häufiger an einem Infarkt als Frauen, weil jene das Hormon Östrogen bis zu den Wechseljahren vor Arteriosklerose schützt. Darum erleiden sie einen Herzinfarkt meistens zehn Jahre später als ihre Geschlechtsgenossen.

„Das Gesundheitsbewusstsein nimmt bei Männern allmählich zu“, berichtet Gerd Assmann vom Leibniz-Institut für Arterioskleroseforschung an der Uni Münster. Regelmäßiger Sport steigert bereits nach einem halben Jahr das HDL-Cholesterin um 20 Prozent.

Bei Hochrisikopatienten wie Schirmer setzen Ärzte auch Statine ein – Medikamente, die den LDL-Wert senken. Neuerdings kombinieren Mediziner diese Statine sogar mit einem Niacinpräparat – einer Arznei, die gezielt den HDL-Spiegel anhebt. ■

Gemüse-Fan

Nachdem sich Schirmer von seiner fleischdominierten Diät verabschiedet hatte, nahm er sieben Kilo ab



Strampeln

Für bessere HDL-Werte setzt sich Schirmer viermal pro Woche auf den Heimtrainer. Blutwerte überträgt ein Sender an die Klinik

„Alles Täuschungsmanöver“

Starke Muskeln, dichtes Haar, teure Autos: Evolutionspsychologe Harald Euler erklärt, wie das Leben **in der Steinzeit** das Verhalten von heute prägt

Zwischen den Fronten

Harald Euler, 61, lehrt an der Universität Kassel.

- **Der Professor** forscht über Geschlechterunterschiede und Seitensprünge.
- **Er gilt als Pionier** der Evolutionspsychologie in Deutschland.
- **In seinem Garten** züchtet er Obstbäume.

FOCUS: Für Partnerwahl und Sicherung der Nachkommen ist aus evolutionspsychologischer Sicht entscheidend, dass ein Mann treu und verlässlich ist. Das heißt also, äußere Merkmale sind bei Männern zweitrangig?

Euler: Diese Versorgungsqualitäten lassen sich ja auch nach außen hin darstellen, zum Beispiel in puncto Kleiderverhalten. Frauen überlegen morgens oft lange, was sie anziehen sollen. Nie würden sie dasselbe zwei Tage hintereinander anziehen. Männer aber schon. Wenn ihnen ein Hemd gefällt, kaufen sie es auch dreifach. Meine Hypothese: Eine Frau, die ihre Garderobe, ihre Frisur häufig wechselt, kommt dem männlichen Wunsch nach Abwechslung entgegen. Männer signalisieren dagegen Beständigkeit und Zuverlässigkeit.

FOCUS: Inwiefern stellen äußere Merkmale für Männer Probleme dar?

Euler: Insofern, als diese ein Kriterium für Jugend und Gesundheit darstellen. Ein Mann muss so lange fit sein, bis seine Nachkommen aus dem Gröbsten raus sind. Er darf also nicht kränklich wirken. Dichtes Haar, weiße Zähne, energischer Gang – darauf schauen die Frauen unter dem Blickwinkel: Wie lange hält er's wohl noch durch?

FOCUS: Frauen finden aber auch Männer mit Bauch oder lichtigem Haar attraktiv.

Euler: Dafür haben diese Männer womöglich andere Vorzüge: Humor, Charme, Intelligenz, einen hohen Status. Jeder sucht sich da seine Nischen. Gefängnisinsassen betreiben häufig extremes Bodybuilding, Ausländer fahren mit teuren Autos durch die Gegend, weil sie nur wenig andere Möglichkeiten haben, ihren Marktwert zu optimieren.

FOCUS: Ist ein Porsche auch reproduktionsdienlich, wenn er auf Pump gekauft ist?

Euler: Zunächst ist er ein Signal: Schau her, was ich mir leisten kann, nimm mich! Das ist eine häufige Männerstrategie. Ob sich einer Haare verpflanzen lässt oder Fett absaugen oder ob er verschweigt, dass er verheiratet ist: Es sind alles Täuschungsmanöver, derer sich Männer und Frauen gleichermaßen bedienen. Die beste Möglichkeit ist ja, sich attraktiver zu machen, als man eigentlich ist.

FOCUS: Also eine Mogelpackung.

Euler: Um moralische Werte kümmert sich die Evolution nun mal nicht. Wahrheit, Gerechtigkeit, Glück sind ihr egal, solange sie nicht der Sicherung der Nachkommen dienen.

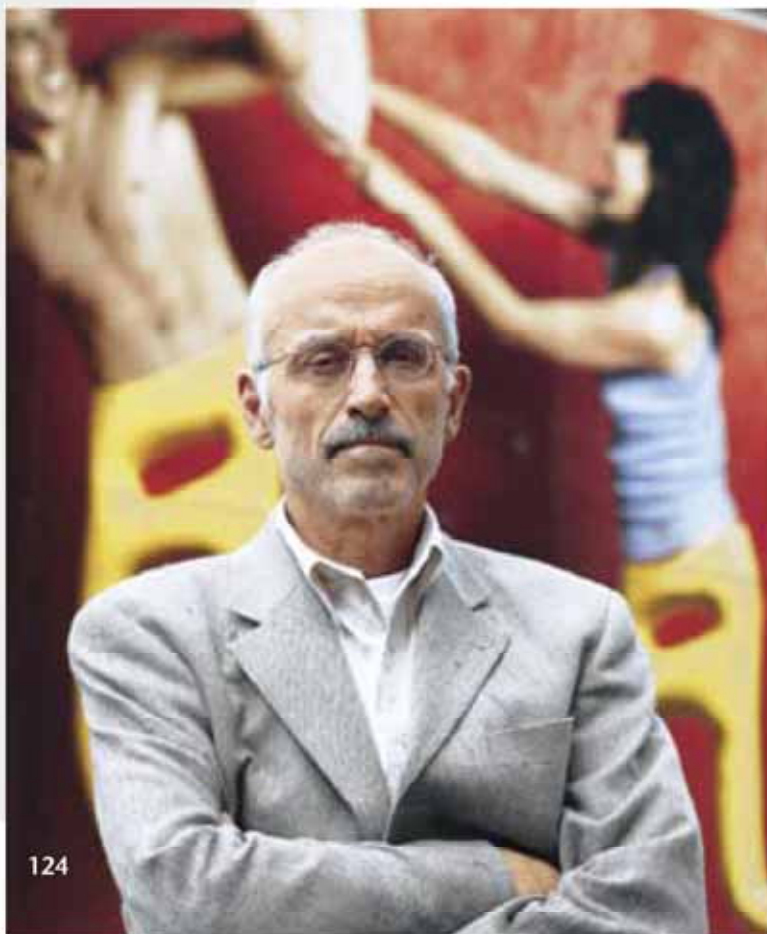
FOCUS: Frauen behaupten, dass Männer ein Problem haben, weil sie Konflikten aus dem Weg gehen und lieber schweigen.

Euler: Sie lösen diese Konflikte eben nicht verbal, sondern über die Etablierung von Dominanzen. Sie lassen es auf einen Showdown ankommen. Männer sind ja auch sprachlich ziemlich stoffelig, kriegen die Nuancen nicht mit, können nicht zwischen den Zeilen lesen, verstocken bei Problemen.

FOCUS: War das schon in der Steinzeit so?

Euler: Damals sind die Männer herumgestreift, haben sich laut etwas zugerufen, Befehle ausgetauscht, und gut war's. Sie mussten nicht reden. Das spiegelt sich heute noch wider. ■

INTERVIEW: MARGIT PRATSCHKO





PRINZENPAAR Podolski mit Lebensgefährtin Monika während des Besuchs eines Basketballspiels

LUKAS PODOLSKI

Der 19-Jährige spielte schon neunmal für Deutschland.

• **Steckbrief**

Geboren am 4. Juni 1985 in Gleiwitz (Polen); 1,80 m, ca. 78 kg; Vater Waldemar war Erstligakicker in Polen, Mutter Christina Handball-Nationalspielerin, wohnt mit Freundin Monika in Bergheim bei Köln

• **Karriere**

seit 1995 beim 1. FC Köln (Vertrag bis 2007); 19 Bundesligaspiele (10 Tore); 24 Zweitligaeinsätze (20); neun Spiele für Deutschland (3)



SCHAU MIR IN DIE AUGEN Der neue deutsche Stürmerstar hat auch optische Qualitäten

FUSSBALL

Dä Prinz kütt

Wie sich Kölns Himmelsstürmer Lukas Podolski (unfreiwillig) zum nationalen Idol aufschwingt



BREITE BRUST Podolski stoppt gegen Slowenien den Ball mit der Brust, trifft später zum 1:0-Endstand

Er ist schlappe 19 Jahre alt. Er hat schon fünfmal das Tor des Monats erzielt. Er gehört zum Stamm der deutschen Nationalelf. Ach ja, der FC Bayern, Manchester, Barcelona, Juve, alle wollen sie ihn haben.

Man kann nicht sagen, dass Lukas Podolski keinen Grund hätte, ständig und immerzu den dicken Max zu markieren.

Was aber macht der Kerl, den alle Welt „Prinz Poldi“ nennt? Fünf Minuten vor dem Gesprächstermin betritt der Jungstar überpünktlich und in Jeans und T-Shirt gewandet wie ein ganz normaler Teenager das Kölner Geißbockheim. Er

lächelt, gibt die Hand und sagt freundlich: „Hallo, ich bin Lukas Podolski“ – als ob sich einer wie er noch vorstellen müsste. Dann legt er einen Schlüssel auf den Tisch, der zu einem schwarzen Ford C-Max passt. Ein passables Automobil, zweifellos. Aber warum fährt er keinen Porsche, Daimler oder einen italienischen Flitzer wie nahezu jeder Mittelklassekicker? „Brauch isch nit“, sagt Podolski im kölschen Sing-song. Auch keinen branchenüblichen Luxus-Chronometer? „Nää, auch nit.“ Die Uhrzeit steht doch auf dem Handy, übrigens auch nicht gerade das neueste Modell.

Berater Kon Schramm, der Podolski gemeinsam mit dem Gladbacher Spielerberater Norbert Pflippen betreut, zuckt mit den Schultern und lächelt versonnen. Soll heißen: Tja ja, so ist er halt, der Lukas. Keiner von diesen Typen, wie Schramm meint, die aus Versehen mal zwei Tore machen und danach „nur noch mit eigenem Hubschrauber zum Training kommen wollen“.

Kein Zweifel, für diesen jungen Burschen zählen andere Werte. Das dokumentiert der gelbe Plastikreif am Handgelenk. Armstrong steht drauf. Und es bedeutet, dass man mit Willenskraft und positivem Denken einiges bewegen kann. Eben so wie dieser Radprofi Lance Armstrong, der erst den Krebs und seine Metastasen besiegte und danach als erster Mensch sechsmal in Folge die Tour de France gewann. „Seine Tour des Lebens“, sagt Podolski, „die bewundere ich.“

Prinz Poldi ist wie ein Elixier für die Branche, die viele Außenstehende schon für ein Sammelbecken von Abzockern, Selbstdarstellern, für einen Haufen von „Scheiß-Millionären“, so die Fangesänge, hielten. Podolski, das Gegengewicht. Als der 1. FC Köln vor knapp einem Jahr abgestiegen war, verzichtete der Torjäger auf Millionen. Er hätte aus einem Dutzend zahlungsfreudiger Clubs auswählen und hopplahopp siebenstellige Gagen verdienen können. Podolski blieb Kölle treu, zu einer dezenten Gage von etwa 200.000 Euro pro Jahr. Wenigstens eine Saison lang versuchen, seine Mannschaft, die er früher mit Fanschal in der Kurve anfeuerte, wieder hoch in Liga eins zu schießen. „Fußball spielt man doch nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit dem Herzen“, sagt er.

Die Knochenmühle Zweite Liga absolviert Podolski auch aus Dankbarkeit. Vor eineinhalb Jahren kickte er als

Jugendlicher und für 800 Euro im Monat für Köln in der Regionalliga, wurde Schützenkönig mit 23 Toren. Dann durfte er im November 2003 erstmals zum Probetraining bei den Profis. Als Manager Pflippen danach fragte, wie sich der Lukas denn so gemacht habe, antwortete der damalige Coach Marcel Koller: „Ganz gut, Norbert, der spielt bei mir am Samstag in der Bundesliga.“

Die Karriere des im polnischen Gleiwitz geborenen Linksfüßlers, der im Alter von zwei Jahren mit seinen sportverrückten Eltern – Vater Waldemar kickte in der ersten polnischen Liga, Mutter Christina war Handball-Nationalspielerin – nach Bergheim übersiedelte, entwickelte sich danach im Raketentempo. Er erzielte zehn Tore in 19 Erstligapartien, Rekord für einen Newcomer in 43 Jahren Bundesliga. Rudi Völler nahm ihn danach mit zur EM nach Portugal, Bundestrainer Jürgen Klinsmann baut ihn jetzt auf für die Weltmeisterschaft 2006 im eigenen Land. Beide Altstars rieten zum einjährigen Gastspiel in der Unterklasse, sagten Podolski, nimm es als knallharte Lehrzeit, weil Liga zwei zwar weniger die Spielkultur befördert, dafür aber Kampfkraft und Durchsetzungsvermögen schult. Motivationsprobleme kennt Vollblutstürmer Podolski ohnehin nicht. „Ob es gegen Aue oder Brasilien geht, das macht für mich keinen Unterschied – Hauptsache, das Netz wackelt.“

Lektion gelernt, 20 Tore in 28 Spielen, nur noch ein paar Pünktchen fehlen zum Aufstieg. Und dann? „Angreifen, einstelliger Tabellenplatz“, sagt Podolski. Sein Gesichtsausdruck sagt dazu: „Jetzt gibt es nur noch eine Richtung: ganz nach oben.“ Auch FC-Manager Andreas Rettig gerät damit gehörig unter Druck. Er muss ein Team zusammenstellen, das mittelfristig Podolskis internationalen Ambitionen gerecht wird. Der Vertrag datiert bis Juli 2007.

Privat läuft seit vorigen Sommer alles in geordneten Bahnen. Mit Freundin Monika, ebenfalls gebürtige Polin, lebt der bekennende Antialkoholiker und Discofeind („Geht gar nicht mehr wegen meiner Bekanntheit“) in einer 90-Quadratmeter-Wohnung. „Wenn ich vom Training nach Hause komme, hat Monika schon gekocht, meistens polnische Gerichte wie bei meiner Mutter.“ Nach dem Essen geht's dann vor die Plasmaglotze. Der einzige Luxus, den sich Podolski geleistet hat. „Darauf“, sagt er, „kann man super Fußball gucken.“ ■

CHRISTIAN WITT

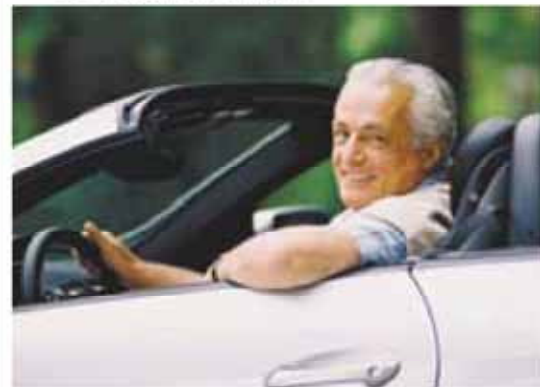


DER ALT(WELT-) MEISTER UND DER ZAUBERLEHRLING
Kölns Präsident Wolfgang Overath will um den Jungstar eine neue, große Mannschaft aufbauen

Schon wieder Harndrang?

Ohne Harndrang lebt's sich leichter

Sie sind im besten Alter. Alles läuft – bis auf's "Wasserlassen". Schuld ist meist die Prostata, die jedem 2. Mann über 50 Probleme bereitet.



Vertrauen Sie deshalb auf Prostagutt® forte, das meistgekaufte pflanzliche Präparat gegen dieses tückische Männerproblem. Seine einzigartige Wirkstoff-Kombination aus Sabal-Früchten und Urtica-Wurzeln vermindert den häufigen Harndrang wirksam und effektiv.

Wirkt Tag und Nacht

Ohne dabei die Potenz zu beeinträchtigen! Warten Sie nicht länger, fragen Sie Ihren Apotheker nach Prostagutt® forte (rezeptfrei). Denn ohne Harndrang lebt's sich leichter.

Prostagutt® forte:

- einzigartige Wirkstoff-Kombination
- vermindert den Harndrang
- wirkt rein pflanzlich

www.prostagutt.de



Leichter leben ohne Harndrang

Prostagutt® forte. Anwendungsgebiete: Beschwerden beim Wasserlassen bei Altersprostate. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Dr. Willmar Schwabe Arzneimittel, Karlsruhe. Stand: 01/2005 P/01/05/1/1



GÄSTE-LISTE*

MEINE FRAU, MEIN HAUS ...

8 Gründe, warum das Auto immer noch das liebste Spielzeug der Männer ist:

*diesmal Holger Speckhahn, 30, Moderator der Sendung „FOCUS TV Auto“ auf RTL2

- 1 weil es immer gut ist, ein zweites ZUHAUSE zu haben
- 2 weil wir damit schneller vorankommen als in manch anderem BEREICH
- 3 weil die PFERDE hier noch einmal mit uns durchgehen können
- 4 weil Autofahren eine WELTRELIGION ist, wie der Philosoph Peter Sloterdijk einst feststellte. In der Hinsicht dürfen wir unserem Fanatismus freien Lauf lassen.
- 5 weil Männer lieber in einen 12-ZYLINDER als in einen Frack steigen
- 6 weil wir etwas zum SPIELEN brauchen, das keine Widerworte gibt
- 7 weil das Auto uns das Gefühl gibt, alles unter KONTROLLE zu haben
- 8 weil schnelles Fahren plus gute Musik gleich FREIHEIT ist

2004 Grüner Veltliner Selection

Lenz Moser, Österreich

Intensiver Duft nach gelben Früchten mit klassischem „Pfeffer“ und Kräuterrisiche; zu Spargelsalat, Spargel klassisch mit Butter und Spargel-Schinken-Pfannkuchen



2004 Achkarrer Schlossberg Silvaner QbA trocken, Baden

Silvaner vom Kaiserstuhl ist fast eine Rarität! Klar und sauber mit Zitrusfrische und süßiger Art, guter Sommerwein; zu Spargelcremesuppe und Spargelrisotto der Hit



2004 Astica Torrontés, Mendoza

Argentinien, Trapiche

Torrontés, eine interessante Weißweinsorte aus Argentinien mit Aromen von Muskat, Rosenblüte und Grapefruit; überzeugt zu Spargel mit Scampi

2003 Cuvée C Weißwein Kabinett trocken

Württemberg, Graf Adelmann

Kräutrig-würzige Noten mit viel Saft und Frische, aus Müller-Thurgau, Kerner und Riesling komponiert; edel genug für Spargelrisotto

2003 La Segreta IGT Sicilia Planeta

Vom Kultweingut Siziliens, ein kräftiger Barrique-Typ mit Schmelz und Saft; geht nur zu sahnigen Fleischgerichten (Medaillons!) mit Spargel



DIE 10 BESTEN WEINE ZUM SPARGEL

Für die FOCUS-Leser exklusiv ausgewählt von der Zeitschrift „Weinwelt“

2004 Pinot Grigio QbA trocken, Württemberg, Heuchelberg-Kellerei

Klar, Pinot Grigio passt immer zu Spargel! Zart nussiger Grauburgundertyp mit pikanter Säure und milder Art, hat Schmelz, guter Preis



2003 Val de Sil Godello DO Valdeorras

Bodegas Valdeorras, Spanien

Neue Weißwein-Appellation in Spanien mit interessanter, saftiger Rebsorte Godello, zitrusfrisch und mineralisch geschliffen; mal was anderes zu Spargelspitzen in Butter

2004 Viña Mocén DO Rueda, Bodegas Antano, Spanien

Kristallklarer Jungwein aus aufstrebender Weißweinregion, duftet fein nach Birne; echter Frühlingsgenuss zu grünem Spargel an Risotto

2003 Château l'Ermitage Costières de Nîmes AOC

Duftig und füllig mit viel Volumen und Aromen von Honigmelone; Vorfreude auf den Südfrankreich-Urlaub bei Spargel mit Pellkartoffeln und Sauce Hollandaise



2004 Dowie Doole Chenin Blanc McLaren Vale, Australien

Unheimlich frischer, saftig-würziger Chenin aus Down Under, der fast an Sauvignon erinnert. Hält jedem Spargel die Stange, macht aber auch ohne jede Menge Spaß!

FOCUS

Single Charts

Die Top Ten der Single-Charts in Deutschland in der Woche

16

- | | | |
|----|--|-------------|
| 1 | MARIO
Let Me Love You | (Sony) |
| 2 | 50 CENT
Candy Shop | (Universal) |
| 3 | SARAH CONNOR
From Zero to Hero | (Sony) |
| 4 | NENA
Liebe ist | (Warner) |
| 5 | FETTES BROT
Emanuela | (Indigo) |
| 6 | K'MARO
Femme Like You | (Warner) |
| 7 | CIARA FEAT. MISSY ELLIOTT
1, 2 Step | (Sony) |
| 8 | CHIPZ
Chipz in Black | (Universal) |
| 9 | THE CHEMICAL BROTHERS
Galvanize | (Virgin) |
| 10 | THE GAME FEAT. 50 CENT
How We Do | (Universal) |

Erstellt von media control GfK International GmbH in Auftrag von FOCUS

Heißer Draht

Direktbanken und -versicherungen sind in Deutschland auf dem Vormarsch:



Quelle: „Der Markt der Finanzanlagen“, Focus/wwi-medien.de



„Sie werden mich im Amt wachsen sehen.“



GÜNTHER OETTINGER, CDU
(designierter Ministerpräsident Baden-Württembergs)

STICHWORT

* ZUKUNFT



Gegenwärtig ist nicht viel Zukunftsvertrauen zu erkennen. Das könnte man aber ändern. Alle, die heute leben, haben dieselben Gene wie ihre Eltern und Großeltern, die damals zu ungeheuren Opfern fähig waren und nach 1945, nach 1948 eine große Leistung zu Stande gebracht haben. Heute fehlt der Antrieb, möglicherweise fehlt die geistige oder seelische Führung.

Helmut Schmidt, SPD, Altkanzler

Gegen das gesendete Nichts

Rheinische Post

Auto, Motor, fort

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

Flotte Laufmasche mit Stöcken

Abendzeitung

SPRÜCHE DER WOCHE

„Gegen Bürokratie zu plädieren ist so ähnlich, wie sich für das Zähneputzen einzusetzen. So etwas ist einfach nur selbstverständlich.“

Peter Bofinger,
Wirtschaftsweiser

„Es gibt diese Rivalität nicht, weder objektiv noch emotional. Wolfgang Gerhardt ist mein liberaler Parteifreund, mit dem war ich nicht nur Bier trinken, sondern auch schon Ski fahren. Das war ich mit Angela Merkel noch nicht.“

Guido Westerwelle,
FDP-Chef

„Die Konfirmanden tun mir manchmal bei meinen eigenen Predigten Leid.“

Rüdiger Schloz,
Oberkirchenrat, auf der evangelischen Landessynode in Augsburg

„Die Amerikaner haben alle überzogene Konten und gehen fröhlich durch die Welt. Wir haben volle Sparbücher und sind verzweifelt.“

Thomas Gottschalk,
Entertainer

„Ganz ehrlich: Das Leben eines Bestatters ist nicht witzig.“

Rainer M. Jacobus,
Chef des Bestattungsunternehmens Grielenisen

„Angst und Geld hat der Club nie.“

Michael A. Roth,
Präsident des 1. FC Nürnberg, auf die Frage, ob er Angst vor dem Abstiegsduell mit Hansa Rostock habe

INTERVIEW

Der Überlebende

Nine Inch Nails

NIN sind die populärsten Vertreter des Industrial Rock.

• **17. Mai 1965**

Michael Trent Reznor wird in Mercer/Pennsylvania geboren. 1988 gründet er NIN. Reznor ist einziges Mitglied. Für Konzerte bucht er eine Band.

• **1989**

Das Debüt „Pretty Hate Machine“ wird über eine Million Mal verkauft. 92 erhält Reznor den Grammy für „Wish“, 94 folgt das Meisterstück „The Downward Spiral“.



Trent Reznor will reden. Der schwarz gekleidete Mann lehnt sich auf der Couch nach vorn, fixiert sein Gegenüber mit stechendem Blick und betont Silbe für Silbe. Reznor muss etwas klarstellen: Die Zuflucht zu Alkohol und Drogen sei beendet. Die Verdrängungen gescheitert. Diese Einsicht überkam ihn 2001. Dann zog sich der Mann mit den schwarz gefärbten Strähnen zurück, um einen weiteren Seelen-Strip auf Platte zu bannen. „With Teeth“ heißt das Album, für dessen Produktion sich Reznor mehr als 18 Monate von der Welt verabschiedete.

Doch nun will der Sänger, Komponist und Visionär, den das „Time Magazine“

Entscheidung meines Lebens: Entweder ich trinke und droge mich zu Tode – oder ich suche Hilfe in der Musik, die mich früher schon aus meinem Elend befreite.

FOCUS: Klingt so, als wäre der kreative Prozess eine Katharsis gewesen.

Reznor: Definitiv. Texte schreiben und Stücke komponieren reinigt. Zuerst stockte der Schreibprozess, und ich hatte Angst, meine Gabe verloren zu haben. Ich war verzweifelt, bis ich entdeckte, dass die Person, die ich im Spiegel sah, nichts mit dem Menschen, der darin steckt, zu tun hat. Um wieder schreiben zu können, musste ich erst mein Innerstes wiederfinden.

bains in eine Sinnkrise fiel. „The Downward Spiral“ schoss 1994 von null auf Platz zwei der US-Charts. Ein am Computer ausgetüfteltes Meisterwerk, in dem jeder Ton wie mit Stacheldraht umwickelt klingt. Die Anhänger zelebrierten jede Zeile des Antihelden, der in seinen Texten sein Seelenleben, zerlegt wie eine Damien-Hirst-Skulptur, feilbot. Reznors Verzweiflungsschreie wurden zu Millionensellern, seine Alben zu Soundtracks der Entfremdung einer ganzen Generation.

Neben dem Engagement für Nine Inch Nails teilte Reznor an der Karriere Marilyn Mansons, dessen Album „Antichrist Superstar“ er produzierte. Außerdem schrieb er Soundtracks, etwa für Oliver Stones Medienschocker „Natural Born Killers“ und das kontroverse Videospiel „Quake“.

Gleichzeitig wütete die konservative Presse Amerikas: Der Provokateur hatte es gewagt, ein Album in dem Haus aufzunehmen, indem die Jünger des Sekten-gurus Charles Manson Roman Polanskis Frau Sharon Tate und deren Gäste aufgeschlitzt hatten. Auch der Umzug in ein Beerdigungsinstitut in New Orleans beruhigte keineswegs die Gemüter des Sittenwächters, die den Mann als Gefahr für die amerikanische Jugend ausgemacht hatten.

FOCUS: Ihre Kindheit verbrachten Sie in der Kleinstadt Mercer. War die bürgerliche Durchschnittlichkeit Auslöser für Ihren Hang zum Extremen?

Reznor: Wahrscheinlich schon. Als ich aus Mercer wegkam, interessierte mich alles, was anders war. Eigentlich wollte ich Musik studieren, doch die neue Welt, die ich im Schatten der Großstadt entdeckte, faszinierte mich zu sehr.

FOCUS: Deshalb schmissen Sie das Studium und arbeiteten fortan in einem Studio, wo Sie die Klos putzten.

Reznor: Ich komme sprichwörtlich von ganz unten. Dort konnte ich allerdings neben meiner Putztätigkeit auch meine erste Demokassette aufnehmen. Lange ist es her.

FOCUS: Seit fast 20 Jahren geben Sie Konzerte. Können Sie sich vorstellen, auf der Bühne das Rentenalter zu erreichen?

Reznor: Bitte nicht. Natürlich gibt es den unglaublichen Kick, wenn das Publikum jedes Wort mitsingt, aber ich will nicht erleben, dass die Leute auf den Rängen sagen: Für sein Alter sieht der echt noch gut aus. Dann höre ich sofort auf. ■

JÖRG ROHLEDER

Nach sechs Jahren zurück: Nine-Inch-Nails-Sänger Trent Reznor über Suizid und Schreibblockaden

1997 in die Liste der einflussreichsten Amerikaner aufnahm, die Einsamkeit verdrängen und Boden gutmachen bei den Medien, die er früher gern ignorierte.

Denn jahrelang hielt sich der Frontmann, einziges festes Mitglied und geistiger Vater der Nine Inch Nails, bewusst aus der Öffentlichkeit raus, zog sich zurück und gewährte nur äußerst selten Interviews. Reznor, mittlerweile 39 Jahre alt, gilt als Kontrollfreak, der die Inszenierung liebt, als habe er die Bob-Dylan-Schule der Public Relations absolviert. 15 Jahre nach „Pretty Hate Machine“, Reznors Debütalbum, das sich zwei Jahre in den US-Charts hielt, 13 Jahre nach dem Grammy für die Single „Wish“ und elf Jahre nach dem Multi-Platin-Erfolg von „The Downward Spiral“ legt das Pop-Idol wider Willen jetzt sein lange erwartetes viertes Studioalbum vor.

FOCUS: Nach sechs Jahren kehren Sie ins Rampenlicht zurück. Haben Sie die Aufmerksamkeit vermisst?

Reznor: Überhaupt nicht. Es fühlt sich komisch an, wieder im Mittelpunkt zu stehen. Ich war so lange von der Bildfläche verschwunden, dass ich im vergangenen Jahr manchmal meine Relevanz bezweifelte. Wissen die Leute, warum ich wieder da bin? Wollen meine Fans von früher noch mal ein Album?

FOCUS: Und?

Reznor: Ich kam zu dem Schluss, dass es mir egal sein kann, was die Leute denken. 2001 stand ich vor der schwersten

FOCUS: Den Trent Reznor voller Selbstzweifel?

Reznor: Ja, mein wahres Selbst. Der wahnsinnige Erfolg, falsche Freunde und der aufoktroierte Personenkult entfremdeten mich von mir. Irgendwann entdeckte ich, dass ich der Typ Mann geworden war, den ich immer noch mehr gehasst habe als mich selbst.

FOCUS: In den 90er-Jahren stiegen Sie zum Idol einer ganzen Generation auf. Kam der Erfolg zu schnell?

Reznor: Andere Künstler können besser damit umgehen. Mir fiel es sehr schwer.

FOCUS: Vor zwei Wochen war der elfte Todestag des Grunge-Sängers Kurt Cobain. Suizid klang bei Ihren Texten auch immer als Option durch.

Reznor: Als Kurt sich das Leben nahm, war ich schockiert. Er hat es wirklich durchgezogen. Ich war in letzter Konsequenz immer zu feige für einen Selbstmord.

Das Leben als Leiden. Musik und Texte müssen wehtun – lautete seit Anbeginn Reznors Modus Operandi. Schmerzen, wie der Gedanke an Nine Inch Nails, 23 Zentimeter lange Kreuzigungsnägel, nach denen der Mann 1988 sein Projekt benannte. Während in Seattle die Grunge-Welle losging, kreierte Reznor die massenkompatible Form des Industrial Rock. Der Apologet der Selbstzweifel und Suizidgedanken schenkte in düsteren und anklagenden Texten der Jugend eine Stimme, die nach dem Freitod Co-

ERST WAR SIE NUR ZEUGIN.

JETZT IST SIE
DIE VERDÄCHTIGE.

nicole kidman sean penn

die dolmetscherin

Ein Film von Sydney Pollack

www.Die-Dolmetscherin.de



Ab 21. April im Kino

ENTERTAINMENT

HIER SCHREIBT HARALD SCHMIDT

Staat und Kapital

Um das Kapital war es in letzter Zeit etwas ruhig geworden. Es befand sich in den Händen von einigen wenigen und vermehrte sich. Oder es war auf der Flucht ins Ausland und vernichtete von dort aus Arbeitsplätze in der Heimat. So weit, so Marx.

Klar, dass dieser Zustand den SPD-Vorsitzenden nicht ruhig lassen konnte. Als Erster weltweit hat er jetzt die „international wachsende Macht des Kapitals“ erkannt und prompt scharf gegeföhelt. Dafür sind wir dankbar, denn zum einen ist das neu, und zum anderen war es uns bis auf den FC Chelsea nicht aufgefallen. Dort tobt sich das internationale Kapital auf Kosten unserer Vereine aus: Russischer Milliardär kauft für portugiesischen Trainer internationale Truppe. Internationaler geht's nicht mehr, und wenn Brüssel da nicht bald was tut, kommen wir nicht mal mehr in den Uefa-Cup.

Der internationalen Ökonomie könnte ganz schön die Muffe gehen, wenn sie begreift, was Franz Müntefering herausgefunden hat: Die Ökonomie kalkuliert den Menschen zwar ein, „aber nur in Funktionen: als Größe in der Produktion, als Verbraucher oder als Ware auf dem Arbeitsmarkt“. Wie anders wird dagegen der Mensch in der Politik gewürdigt: als Wähler, Parteimitglied oder Fraktionsabweichler. Deshalb treten so viele, die sich in der eisigen Welt des internationalen Kapitals nicht mehr zurechtfinden, in die SPD ein. Und der Kanzler? Vertieft die Freundschaft zu Russland und China, und in den Pausen dazwischen spricht er von Kröten. Umgangssprachlich für Geld. „Wir können nicht zulassen, dass es Leute gibt, die Arbeiter aus dem europäischen Ausland holen, sie für ein paar Kröten arbeiten lassen und damit gerade deutsche Betriebe kaputtmachen.“ Können wir nicht. Wo wir gerade die Würde des Menschen mit 1-Euro-Jobs gesichert haben. Früher, als Rot-Grün noch nicht vom internationalen Kapital kaputtgemacht wurde, haben wir die Kröten ja noch über die Straße getragen. Dort konnten sie die Störche (ja, es gibt sie wieder!) dann bequem fressen. Vorher mussten sie die

Kröten mühsam suchen. Kann es Aufgabe einer ökologisch fundierten Partei sein, den Storch aus seiner Eigenverantwortung zu entlassen? Nimmt man ihm damit nicht ein Stück weit seine Würde?

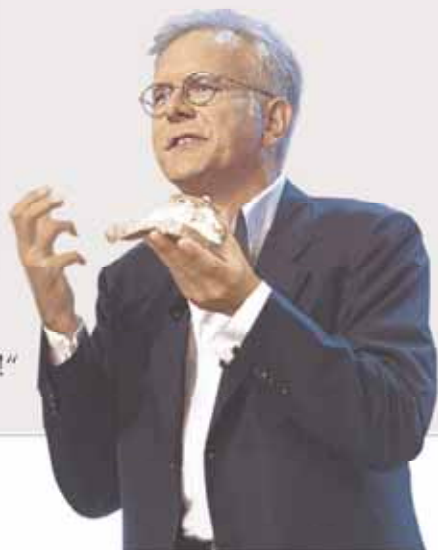
Während also die Störche immer fetter werden, wird der Staat immer dünner. Sagt Franz Müntefering. Viele forderten „einen schlanken Staat und wären nicht böse, wenn er verhungert“. Wir korrigieren den SPD-Chef ungern, aber träumen nicht auch die Menschen an Rhein und Ruhr (22. Mai!!!) von einem schön moppeligen Staat, der sie rundum versorgt? Kaffee ans Krankenbett bringen, Stullen statt Stellen streichen? Von „Staatsverachtung“ ist die Rede, und „mancher putzt sich gern die Füße an ihm ab“.

Also Franz, das stimmt nicht! Wir, die Verbraucher, Abonnenten, Kunden und Dauerkartenbesitzer – wir lieben unseren Staat. Den Sozialstaat, den Verfassungsstaat, den Rechtsstaat. Mit uns, den Lesern, Usern, Abhängigen und Erfassten, kann man richtig Staat machen. Am liebsten haben wir Vater Staat, der nicht so funktional wirkt, sondern schön menschlich.

Natürlich wollen wir kein „kurzatmiges Profittenken“. Wir wollen lieber langatmige Reformversuche. Sonst geht uns noch die Puste aus, so kurz vor 2010.

Falls unser verehrter Staatsschützer Franz M. künftig noch häufiger aus den Niederungen des Parteiengeschäfts in philosophische Höhen entschweben möchte, empfehlen wir zur intellektuellen Unterfütterung das neue Buch von Kardinal Ratzinger: „Werte in Zeiten des Umbruchs.“

Heilung, Universum, Ewigkeit. Franz, da geht's richtig ab!



„Stullen statt Stellen streichen!“



Tom Ford steigt bei Estée Lauder (rechts im Bild: Erbin Aerin Lauder) ein

Mode-Hochzeit

Vor einem Jahr scheiterte die Verbindung **Tom Fords** mit der Firma Gucci, nun hat sich der Designer wieder vermählt – freilich im übertragenen Sinn: Gerade verkündete Kosmetikriese **Estée Lauder** eine Allianz mit Ford, demnächst sollen gemeinsam Pflegeprodukte und Parfüms lanciert wer-

den. Vorangegangen waren, so munkelt das Business, Vertrags- und Familienstreitigkeiten. Während Estée-Lauder-Sohn Leonard gegen den Einstieg eines Fremden ins Familienimperium stimmte, setzten sich aber die jüngeren Familienmitglieder rund um Estées Enkelin Aerin durch.

Lieber singen als Sing-Sing

Unlängst gab es für **Faith Evans** zwei Optionen: Gefängnis oder Drogenentzug. Offenbar geläutert, stöckelte die R&B-Sängerin und Witwe des HipHop-Riesen Notorious B.I.G. nun ins Rampenlicht zurück. „The First Lady“ heißt ihre CD, private Turbulenzen verarbeitete sie auf der Single „Again“, „damit man bald zum nächsten Song übergehen und Spaß haben kann“.



Geläutert: Evans, dreifache Mutter und B.I.G.-Witwe, meldet sich mit neuer Platte

INTERVIEW

Häkkinens Neustart

Der Ex-Formel-1-Fahrer über sein Comeback bei den Deutschen Tourenwagen Masters

FOCUS: Was haben Sie während Ihrer Rennsportpause am meisten genossen?

Häkkinen: Nicht ständig unterwegs zu sein, einfach vor dem Fernseher zu sitzen oder spazieren zu gehen.

FOCUS: Warum sind Sie nun trotzdem zurückgekehrt?

Häkkinen: Ich fand nichts, was ich besser könnte, als Rennen zu fahren.

FOCUS: Haben Sie die Anerkennung vermisst?

Häkkinen: Zugegeben – manchmal braucht man das Schulterklopfen.

FOCUS: Es gab auch Angebote aus der Formel 1...

Häkkinen steigt in einen Tourenwagen wie diesen Mercedes um



Mika Häkkinen, 36, zweifacher Formel-1-Weltmeister, im DTM-Rennanzug

Häkkinen: Dort habe ich schon alles erreicht. Außerdem kann ich mit keinen neuen Erkenntnissen über das Formel-1-Geschäft aufwarten.

Die DTM ist eine Chance, ich lerne neue Menschen kennen, muss mit einem neuen Auto zurechtkommen – phantastisch!

FOCUS: Sie haben einen vierjährigen Sohn, das zweite Kind ist unterwegs. Wird die Familie Sie zu den Rennen begleiten?

Häkkinen: Dass ich Familienvater bin, hat zu meiner Entscheidung beigetragen. In der Formel 1 ist es unmöglich, Kinder mitzubringen. Für den Nachwuchs der DTM-Fahrer aber gibt es dort sogar eine Art Kindergarten.



ORIGINAL Aus „Yo soy Betty, la fea“ mit Ana Maria Ozco wurde „ViB“

„VERLIEBT IN BERLIN“
Regisseur Joris Hermans
erklärt Alexandra Neldel,
wie er sich ihre Szene
mit David Seidel vorstellt



FERNSEHEN Kiloschwere Silikonkissen

EXPORTSCHLAGER

Telenovelas sind die populärsten Fernsehsendungen in Lateinamerika.

Die Telenovela (deutsch „Fernsehroman“) läuft im Gegensatz zur Daily Soap höchstens ein Jahr und hört mit einem Happy End auf. In Mexiko, Kolumbien, Venezuela und Brasilien werden Telenovelas fast rund um die Uhr gesendet. Die Serien folgen stets derselben Struktur: eine „unmögliche“ Liebe zwischen zwei Helden, Schurken, die diese Liebe verhindern wollen, Konflikte zwischen Arm und Reich. Die in Kolumbien äußerst populäre Sendung „Yo soy Betty, la fea“ (Ich bin Betty, die Hässliche) ist die Vorlage für „Verliebt in Berlin“. Die Ehefrau von SAT.1-Eigentümer Haim Saban wurde auf das Format aufmerksam, ihr Mann gab die Serie für Deutschland in Auftrag.

„DIE UNGEBÄNDIGTE“
Telenovela aus Brasilien mit
M. Rocha und N. Stelmann



Sie wölbt die Lippen, greift mit der Hand in den Mund, holt eine Zahnspange heraus. „So, jetzt kann ich ganz normal sprechen“, sagt Lisa Plenske und verwandelt sich zumindest partiell zurück in Alexandra Neldel, 29, früher Zahnarthelferin, heute Star der SAT.1-Vorabendserie „Verliebt in Berlin“. In der Drehpause beklagt sie sich: „Ich bekomme langsam Rückenschmerzen.“ Schuld ist der „fatsuit“, ein kiloschweres Silikonkissen um die Hüften, das Lisa Plenske, abgesehen von biederer Frisur, dicker Brille, altmodischer Kleidung und besagter Zahnspange, zu einem hässlichen und unförmigen Entlein macht.

Es ist mühsam, eine moderne Fernsehheldin zu sein. Vor allem in einem Format, das der aktuelle Favorit der

Programmmacher ist. „Verliebt in Berlin“, von Fans kurz „ViB“ genannt, ist die erfolgreichste deutsche Telenovela (Kasten links). Diese neue Variante in der kanalübergreifend grassierenden Gefühlsduselei ködert werktäglich um Viertel nach sieben ein 4-Millionen-Publikum, meist junge Frauen.

In der Zielgruppe der unter 50-Jährigen toppt der Marktanteil konstant die 20-Prozent-Marke – sensationell für einen Sender wie SAT.1, der damit zum ersten Mal seinen traditionell schwachen Vorabend stabilisiert. Ein erheblicher Teil des Publikums hat wegen „ViB“ sogar die jahrelang dominierende Vorabendattraktion verlassen, das Boulevard-Panoptikum „Explosiv“ des SAT.1-Konkurrenten RTL, das von 20 auf 15 Prozent Marktanteil absackte.

Um sieben Uhr früh sitzen die Hauptdarsteller in der Maske, von morgens acht bis abends um sieben kurbelt Alexandra Neldel eine Szene nach der anderen runter, rund 200 Tage im Jahr, die Wochenenden sind frei. Die Texte für den nächsten Drehtag lernt sie vor dem Einschlafen. Ihr Arbeitsplatz: zwei fensterlose Studiokomplexe in



TELENOVELA-HELDIN
Alexandra Neldel unge-
tarnt, ohne Zahnsperre
und falschen Pony

„**BIANCA – WEGE ZUM
GLÜCK**“ Szene am Set mit
Serienstar Tanja Wedhorn
(M.). Pro Tag wird eine
Folge produziert

KREATIVER KOPF
Rainer Wemcken,
Geschäftsführer
der Grundy Ufa



Neue TV-Schulzen erobern den Bildschirm. Warum die Telenovelas so erfolgreich sind

Berlin-Adlershof, von wo aus einst das DDR-Staatsfernsehen mit der „Aktuellen Kamera“ und dem „Schwarzen Kanal“ die Republik quälte.

Der Produzent, das Bertelsmann-Tochterunternehmen Grundy Ufa, hat in die Hallen die Dekos für das fiktive Modeunternehmen Karima hineingebaut. Dort arbeitet sich Aschenputtel Plenske mit Witz, Hartnäckigkeit und Geschick trotz aller Intrigen hoch, in den Juniorchef ist sie unsterblich verliebt, nach 200 Folgen wird alles gut. „Die Telenovelas sind moderne Märchen, die den Zuschauer an die große Liebe glauben lassen“, analysiert Andreas Steinle vom Trendbüro Hamburg den Erfolg.

Konsequent treibt auch SAT.1-Chef Roger Schwinski die profitable Euphorie um seinen Quotenbringer voran: Die Werbezeiten sind zu 98 Prozent ausgebucht, die Serie läuft spätabends als Wiederholung, bald können die Fans einzelne Folgen via UMTS vom Mobiltelefon aus abrufen. Der Devotionalienhandel blüht: In Berlin eröffnet diese Woche ein Laden, der Mode rund um die Serie verkauft, geplant sind eine Zeitschrift, ein Kalender, eine DVD.

Auch im ZDF läuft die Grundy-Ufa-Produktion „Bianca“ am späten Nachmittag ähnlich erfolgreich. 224 Episoden statt der geplanten 200 – von Grundy Ufa als „neoromantischer Look“ im Stil Rosamunde Pilchers verkauft – fahren konstant 20 Prozent Marktanteil ein.

Keine Zicken, keine Allüren. Die Arbeit vor und hinter der Kamera läuft unspektakulär ab. „Bild abgedreht. Wir gehen in Bild 58-14“, sagt Regisseur Peter Zimmermann. Einstellung 58-13 ist ohne Versprecher im Kasten. Hätte vielleicht noch besser werden können. Leider keine Zeit im Drehplan. 180 Mitarbeiter hält die Maschinerie auf Trab.

Die Frage nach der Programmqualität beantwortet der Geschäftsführer von Grundy Ufa, Rainer Wemcken, mit einer „mathematischen Gleichung“: „Wie viel Drehzeit bezahlt mir der Sender, um eine Sendeminute herzustellen?“ Das ist bei Grundy Ufa das Maß aller Dinge. „Jeder Mitarbeiter ist davon durchdrungen, seinen Teil in der Produktionskette zu erfüllen“, sagt Wemcken. Mit dieser Fabrikphilosophie hat die Grundy Ufa ein Quasimonopol bei täglichen und wöchentlichen Dauerserien errich-

tet. Nach dem immer gleichen Baukastenprinzip produziert sie die Seifenopern „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, „Unter Uns“ und die Knastserie „Hinter Gittern“ für RTL, die ARD lässt hier ihre Soap „Verbotene Liebe“ fertigen.

Mit „Verliebt in Berlin“, vor allem aber mit der ZDF-„Bianca“ ist es der Grundy Ufa gelungen, die Kosten noch weiter zu drücken, als das Branchenexperten für möglich hielten. 80 000 Euro zahlen ZDF und ORF für eine 45-minütige Folge, mithin knapp 1800 Euro pro Sendeminute. So billig sind sonst nur Talk- und Gerichts-Shows. Schon kalkulieren die Sender damit, die Discount-Serien statt Late-Night-Shows um 23 Uhr zu zeigen. Selbst der Sendeplatz um 20.15 Uhr scheint nicht mehr tabu.

„Bianca‘ beweist, dass ein Schauspieler noch mehr Text lernen, ein Regisseur noch mehr drehen und ein Autor noch mehr schreiben kann“, strahlt Grundy-Ufa-Produzent Christian Popp, der die Zeit „der großen Liebesgeschichten“ kommen sieht. Kein Wunder, dass die Sender nach den preiswerten Formaten fragen. Bei der Fernsehmesse MipTV vergangene Woche im französischen ►



„BRAUT WIDER WILLEN“
Yvonne Catterfeld spielt
die Titelheldin in der
neuen ARD-Telenovela

Cannes sprachen deutsche Fernsehchefs mit Produzenten und Verkäufern vor allem über Telenovelas.

Die ARD wird ab Herbst mit der einstigen „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“-Aktrice Yvonne Catterfeld für das Vorabendprogramm die historische Telenovela „Braut wider Willen“ drehen. Geplant sind 30 Folgen, Fortsetzung nicht ausgeschlossen.

Das ZDF plant eine neue Telenovela, die im kommenden Jahr „Bianca“ ablösen soll, eine weitere Dauerschulze für den täglichen Sendeplatz 15.15 ist bereits bei der Grundy Ufa bestellt. Auch SAT.1 schaut sich „nach einer weiteren Telenovela um“. RTL sucht nach einem geeigneten Sendeplatz, hat aber ebenfalls bei der Grundy Ufa vorsondiert. ZDF-Programmdirektor Thomas Bellut sieht eine „Telenovela-Schwemme“ auf die Zuschauer zukommen.

Die Nachahmer sitzen in den Startlöchern: Großproduzenten wie Bavaria Film, Studio Hamburg, Me, Myself and Eye AG (MME) und die neue deutsche Filmgesellschaft (ndF) basteln an eigenen Telenovela-Konzepten. Es gibt bereits Überlegungen, solche Serien aus Kostengründen in Niedriglohnländern wie Rumänien drehen zu lassen. Deutsch wären dann nur noch Autoren, Regisseure und leidende Darsteller wie Alexandra Neldel alias Lisa Plenske. ■

P. HART/V. GUSTEDT/B. VELLOSO

ARD

Das Neueste vom Hocker

Sitzend stehen oder stehend sitzen: „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ sollen endlich moderner werden

Wenn Ulrich Wickert seinen Job als Moderator der ARD-„Tagesthemen“ demnächst mittels einer so genannten Stehsitzhilfe erledigt, ist das kein Tribut an kaputte Band- oder Kniescheiben. Der Mann ist trotz seiner 62 Jahre körperlich noch ziemlich fit.

Im Stehen aber sollen die Präsentatoren sämtlicher „Tagesschau“-Ausgaben und der „Tagesthemen“ künftig das Weltgeschehen erklären, entschied die Redaktion von ARD-aktuell in Hamburg. Zumindest wird es der Zuschauer so empfinden, dass zum ersten Mal in der 52-jährigen Geschichte der „Tagesschau“ die Sprecher ihre angestammte Sitzposition verlassen.

Eine Art futuristischer Barhocker, höhenverstellbar und eigens für die ARD entwickelt, soll den Akteuren auch bei längerer Bildschirmpräsenz den nötigen Rückhalt geben. Nur beim Sendungsstart blitzt das Gestühl kurz fürs Publikum auf. „Wir hatten bereits Probeaufnahmen“, bestätigt Kai Gniffke, 44, zum Jahresende 2005 vom Zweiten zum Ersten Chefredakteur von ARD-aktuell befördert.

Das neue Stehvermögen ist mehr als nur Kosmetik: News-Profis wissen, dass der stehende Vortrag In-

tonation und Körpersprache weit aus besser zur Geltung bringt als die hockende Variante.

Zur Renovierung von „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ lässt die Redaktion noch weiteres Spezialmobiliar zimmern: Der bisherige Tisch muss einer wie ein schräges U gezogenen, trennartigen Konstruktion weichen, die den Unterkörper der Damen und Herren verbirgt. Eine hellere als die bisherige eher kräftige Blau-Einfärbung soll zudem die „Seriosität der Nachrichtensendung“ optisch betonen.

Hinfällig ist auch das lästige linksseitige Hinwenden der „Tagesthemen“-Moderatoren zu zugeschalteten Interview-Partnern. Stattdessen werden Wickert und seine Kollegin Anne Will, 39, Politiker oder Wirtschaftsbosse via Monitor fixieren, der ihnen gegenübersteht.

Die Sport-Fachleute Monica Lierhaus, 34, Gerhard Dellling, 45, und Reinhold Beckmann, 49, sowie die „Nachtmagazin“-Moderatoren verlassen dagegen ihren Platz am Sprechertisch.

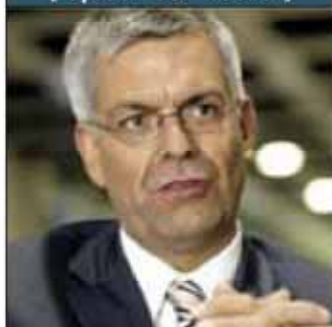
Sie postieren sich in voller Größe ein paar Meter entfernt vor einem großen Flachbildschirm, der Szenen und Helden des Tages zeigt. ■

GÜNTHER BÄHR/ULI MARTIN



NACHRICHTENCHEF
Kai Gniffke verantwortet die Renovierung des ARD-aktuell-Studios in Hamburg

[Spruch der Woche]



„Ich habe noch nie so viele gute Kritiken zum Start einer Serie bekommen wie beim ‚Kanzleramt‘. Das gibt einem zu denken; vielleicht sollte man das künftig als Alarmzeichen auffassen“

ZDF-Programmdirektor Thomas Bellut, 50, über die immer weiter sinkende Einschaltquote der aufwändig produzierten Politserie

Champions League begeistert weniger Zuschauer

Vergangene Woche jubelte SAT.1 über „die höchste Champions-League-Reichweite der laufenden Saison“: 9,8 Millionen Zuschauer (Marktanteil 30,4 Prozent) sahen den Knüller FC Bayern München gegen FC Chelsea (3:2). Damit liegt der Sender allerdings deutlich unter dem Vorjahr. Das Top-Spiel der vergangenen Saison interessierte über drei Millionen Menschen mehr.

Nach dem Aus der Bayern muss SAT.1 für die beiden Halbfinale und das Endspiel mit kräftig sinkenden Einschaltquoten rechnen.



Chelseas Lampard (l.) gegen Bayerns Ballack

Einschaltquoten-Top-5 der Champions-League-Übertragungen auf SAT.1 Zuschauer ab 3 Jahren in Mio.

SAISON 2003/2004	Real Madrid – FC Bayern München (10.3.04)	12,87
	FC Bayern München – Real Madrid (24.2.04)	12,11
	FC Bayern München – RSC Anderlecht (10.12.03)	8,83
	FC Bayern München – Olympique Lyon (5.11.03)	8,83
	Olympique Lyon – Bayern München (21.10.03)	8,28
SAISON 2004/2005	FC Bayern München – FC Chelsea London (12.4.05)	9,80
	Arsenal London – FC Bayern München (9.3.05)	9,03
	FC Chelsea London – FC Bayern München (6.4.05)	8,42
	FC Bayern München – Arsenal London (22.2.05)	8,36
	Bayer 04 Leverkusen – Real Madrid (15.9.04)	6,91

Steuermillionen für RTL

Der unter der andauern- den Werbekrise leidende Privatsender RTL hat eine neue Einnahmequelle entdeckt: das Finanzamt.

Die Luxemburger Holding von RTL, CLT-Ufa, klagt mit Unterstützung der Anwaltskanzlei McDermott, Will &

Emery vor dem Europäischen Gerichtshof dagegen, dass die zwischen 1994 und 2000 in Deutschland erzielten **RTL-Gewinne mit 42 Prozent besteuert** wurden. Üblich waren bei Tochterfirmen eigentlich zunächst 33,5 und später dann 30 Pro-

zent. Der Generalanwalt des Gerichts, Philippe Léger, gab vergangenen Donnerstag in seinem Schlussplädoyer bereits RTL Recht.

Insidern zufolge kann der Sender mit einer Steuer-rückzahlung im einstelligen Millionenbereich rechnen.

Selbst beschränkt

Ungewöhnliche Verant-wortung für seine Hörer übernimmt der hessische Privatsender Hit Radio FFH. Bei seinem Gewinnspiel „Das geheimnisvolle Geräusch“ wird er künftig die Zahl der Rateversuche auf 1000 Anrufe pro Teilneh-mer beschränken. Nach einer früheren Gewinnaktion hatten sich einzelne Mit-spieler über **Telefonkosten in vierstelliger Euro-Höhe** geär-gert. Jeder Anruf beim Sen-der wird mit 49 Cent berech-net. „Wir wollen keine Hörer abzocken oder vergraulen“, begründet FFH-Geschäfts-führer Hans-Dieter Hillmoth den freiwilligen Verzicht sei-nes Senders.

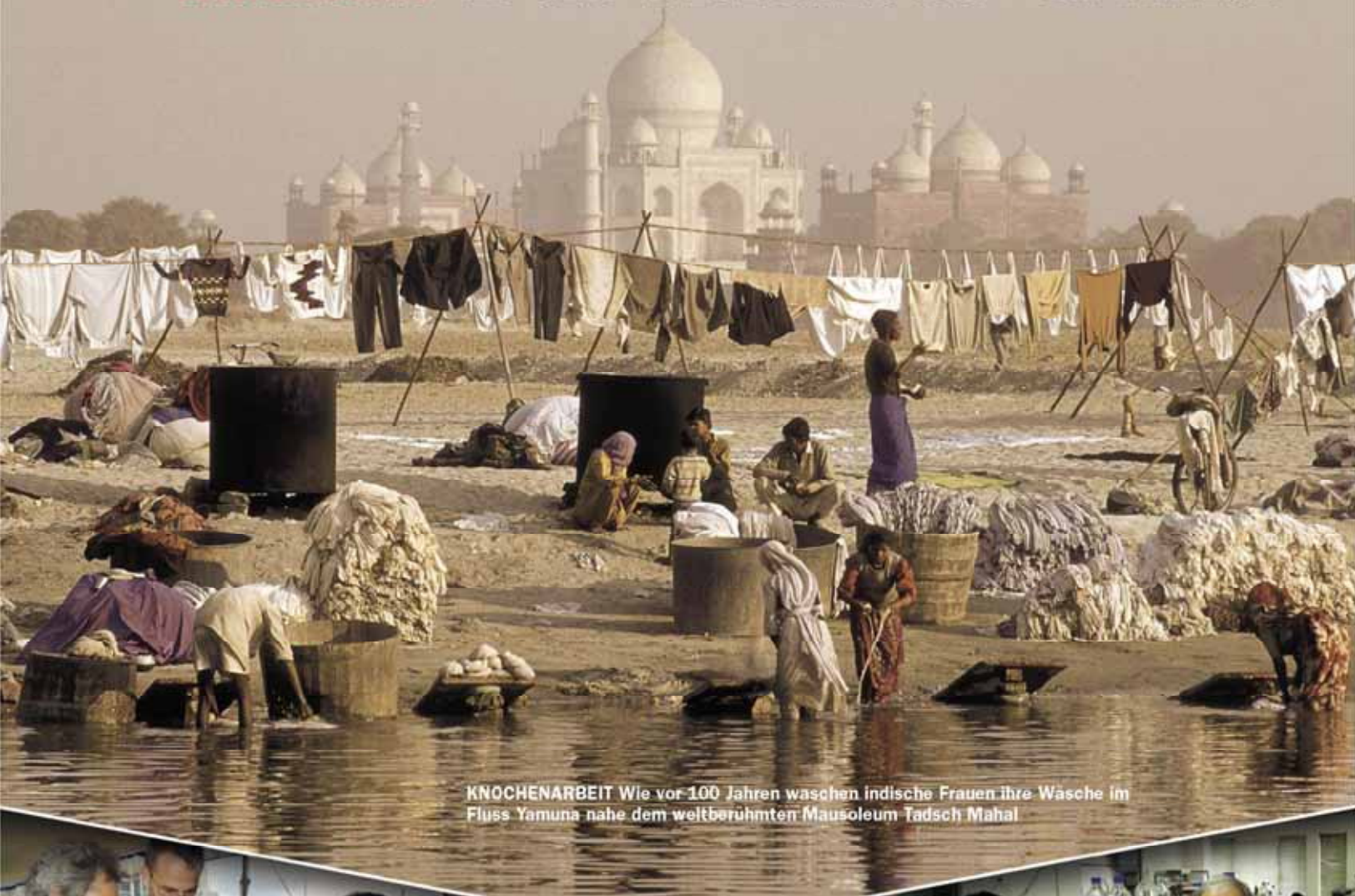


Foto: W. Schilling, action press, vinfo press, dpa

Unerwarteter Geldsegen für RTL: Der Fernsehsender mit Sitz in Köln verlangt bereits bezahlte Steuern aus den 90er-Jahren zurück



Das nächste China



KNOCHENARBEIT Wie vor 100 Jahren waschen indische Frauen ihre Wasche im Fluss Yamuna nahe dem weltberühmten Mausoleum Tadsch Mahal



SAP

JOB-MAGNET

- SAP-Chef Kagermann (l.) bei einem heiligen Ritual mit einem Hindupriester
- Indien ist der zweitgrößte Software-Standort des deutschen Weltkonzerns.



ZUKUNFTSMARKT

- Auf einer Automesse in Neu-Delhi beäugen Neugierige einen Wagen der VW-Tochter Skoda.
- Mit der tschechischen Marke will der Konzern in dem Milliarden-Einwohner-Land Fuß fassen.



RANBAXY

NEU-KONKURRENT

- Ranbaxy (Konzernchef Brian Tempest) produziert Nachahmer-Medikamente (Generika).
- 2000 kaufte Ranbaxy (Umsatz: 1,2 Milliarden Dollar) die Generikasparte von Bayer.

Vom Entwicklungsland zum Hoffungsmarkt – Indien eifert dem Wirtschaftsboom des großen asiatischen Nachbarn nach

Debjit Chaudhuri hält sich immer noch an indische Bräuche. Der 32-jährige weltweit operierende Manager, dessen Heimatdorf fünf Stunden per Zug und Bus von der 14-Millionen-Metropole Kalkutta entfernt liegt, ließ seine Eltern über seine Braut mitentscheiden. Wochenlang diskutierten sie mit der Familie der Auserwählten Charaktere und Horoskope der Hochzeiter. Zum Glück standen die Sterne günstig: „Ohne das Ja der Eltern wäre eine Ehe schwierig gewesen“, so Chaudhuri.

Der frisch Vermählte erzählt seine Geschichte in der englischen Muttersprache bei einem Zwischenstopp am Münchner Flughafen. Chaudhuri führt die Deutschland-Geschäfte von Infosys, einer boomenden indischen Software-Firma mit 1,2 Milliarden Euro Umsatz. Und was für ihn gilt, scheint auch für seine Heimat zu gelten: Trotz jahrhundertalter Traditionen wächst Indiens Wirtschaft rasant.

Die Aufholjagd des Schwellenlands verfolgen inzwischen auch deutsche Polit- und Wirtschaftspitzen höchst aufmerksam. Vorvergangene Woche reiste Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD) mit 47 Unternehmensvertretern – darunter Top-Manager von Siemens, Al-

lianz und Metro – durch das Riesenland am Ganges. Sie überzeugten sich vor Ort von den Stärken der 1,1 Milliarden Einwohner zählenden Nation:

- Der Subkontinent bietet enorme Kostenvorteile – und bei Technik-Jobs gleichzeitig hoch qualifizierte Mitarbeiter. Indische Software-Entwickler etwa kosten nur ein Zehntel eines deutschen Kollegen (s. Chart). Dabei können SAP, Siemens oder Bosch in Indien unter jährlich 120 000 IT-Absolventen auswählen, 20-mal mehr als in Deutschland.

- Indische Anbieter fordern den Westen zunehmend heraus. Infosys etwa erzielt nur zwei Prozent des Umsatzes auf dem Subkontinent – und bootet ansonsten deutsche und US-Firmen auf deren Heimatmärkten aus. Neben der Informationstechnologie (IT) spielen Inder auch bei Pharma und Stahl ganz vorn mit.

- Der Absatzmarkt entwickelt sich vielversprechend. Noch liegt das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bei einem Bruchteil des deutschen Niveaus, allerdings dürfte die Wirtschaft in den nächsten 15 Jahren durchschnittlich um 5,5 Prozent wachsen. Der Touristikonzern TUI schätzt, dass sich bereits bis zu 70 Millionen Menschen Auslandsreisen leis-

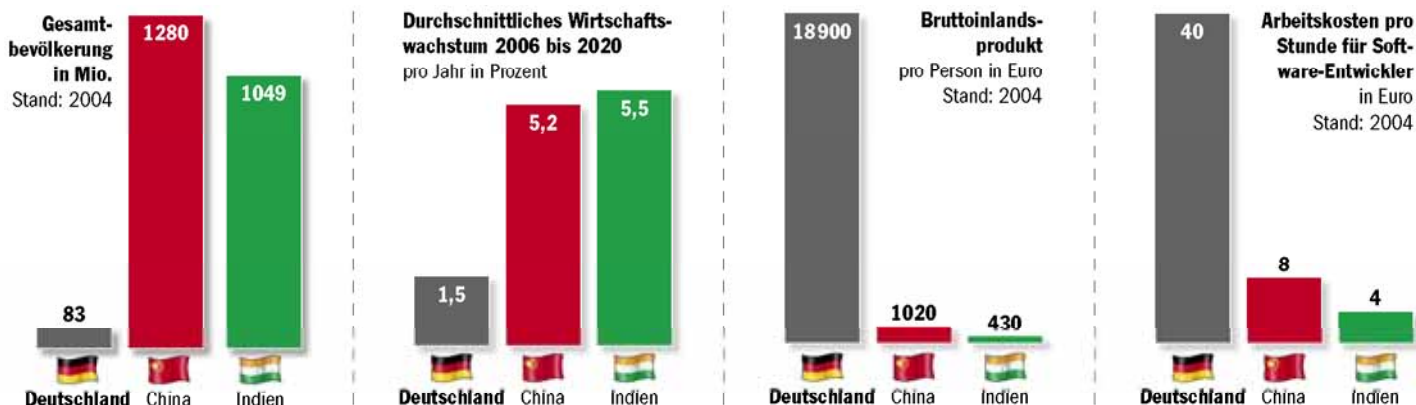


MEHR KONTAKT ERWÜNSCHT

Bundeswirtschaftsminister Clement (r.) und der indische Handelsminister Kamal Nath (M.) hoffen auf mehr Geschäfte zwischen Indien und Deutschland

AUFBRUCH INS ASIATISCHE JAHRHUNDERT

Bislang dominierte China mit seinen vielen Menschen, niedrigen Löhnen und seinem gewaltigen Wirtschaftswachstum den Aufschwung Asiens – im Rennen um die Zukunft hat Indien jedoch gute Chancen, dem Reich der Mitte den Rang abzulaufen



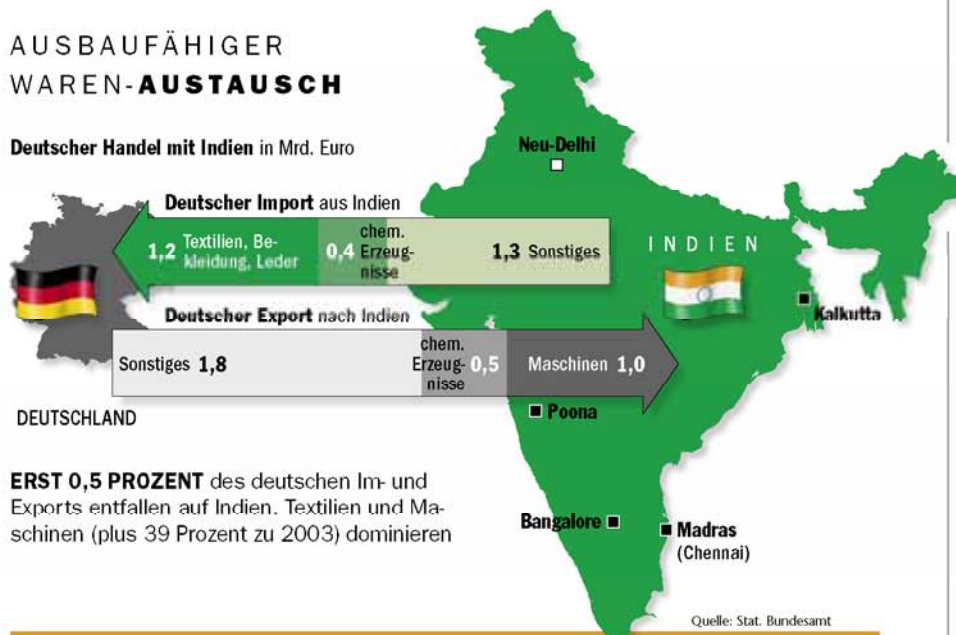


ERFOLGREICHER KNOW-HOW- TRANSFER

Der bayerische Maschinenbau-Unternehmer Hermann Weiler (M. u., mit indischen Ausbildern) leistet Hilfestellung bei einem Schulungszentrum für Werkzeugmacher südlich von Bangalore

AUSBAUFÄHIGER WAREN-AUSTAUSCH

Deutscher Handel mit Indien in Mrd. Euro



ERST 0,5 PROZENT des deutschen Im- und Exports entfallen auf Indien. Textilien und Maschinen (plus 39 Prozent zu 2003) dominieren

INDISCHE BILDERBUCHKARRIEREN

Bereits 50 der 370 indischen Universitäten haben nach Einschätzung der Deutsch-Indischen Handelskammer Weltrang. Bester Beweis: Einige indische Hochschulabsolventen haben längst den Aufstieg in die globale Management-Elite geschafft.



Rajat Gupta, 56

Management-Guru

Als erster Nicht-Westler leitete Rajat Gupta die US-Firma McKinsey, erste Adresse der Unternehmensberater.



Anshu Jain, 42

Anlage-Profi

Deutsch-Banker Jain verdient ein Vielfaches seines Vorstandschefs Ackermann (Salar 2004: zehn Mio. Euro).



Lakshmi Mittal, 54

Stahlkönig

Mittals Firma Mittal Steel kaufte 2004 einen US-Konkurrenten und avancierte zur Nummer eins der Stahlwelt.

ten können, und beteiligte sich kürzlich an einem indischen Reiseveranstalter.

Noch tut sich Indien jedoch schwer, das internationale Interesse, das in Asien bislang vorwiegend China gilt, auf sich zu ziehen. Auch die deutsche Politik „hat das Thema Indien relativ spät erkannt“, gesteht Clement. Indien hat erst 1991 einen Wirtschaftsreformkurs eingeschlagen – gut zehn Jahre später als der große Rivale China, mit dem Indien vergangene Woche einige Grenzkonflikte beilegte und nun sogar eine gemeinsame Freihandelszone erwägt. Anders als im zentralistisch geführten Reich der Mitte fallen die Entscheidungen im demokratischen Indien nur langsam. „Die Bürokratie dort ist nicht zu unterschätzen“, warnt Suvojoy Sengupta von der Unternehmensberatung Booz Allen Hamilton.

So besteht vielfach enormer Nachholbedarf. Die Infrastruktur – Straßen, Schienennetz, Energieversorgung – ist marode, die Analphabetenquote beträgt 40 Prozent, und nach wie vor verhungern in manchen Regionen noch Menschen. Im Gegensatz zu den Slums von Delhi kennen die Firmenareale der IT-Hauptstadt Bangalore keinerlei Mangel: Infosys bietet seinen Angestellten ein Fitnesscenter, einen Golfplatz und ein Schwimmbad. Nebenan beschäftigt die deutsche SAP 1350 Informatiker. Bald sollen es 3000 sein. Die Leute in Indien seien nicht nur billig, meint SAP-Chef Henning Kagermann, sondern auch „hoch motiviert, klug und gut“ – was viele deutsche Arbeitnehmer um ihre Jobs bangen lässt (s. FOCUS 11/2004). Siemens beschäftigt in Indien schon 10000, Bosch sogar 12000 Mitarbeiter.

Ihr hohes Potenzial haben indische Manager längst bewiesen (s. links). Rajat Gupta war von 1994 bis 2003 Weltchef der Unternehmensberatung McKinsey. Der Banker Anshu Jain verantwortet das Anleihe- und Aktiengeschäft der Deutschen Bank und steuerte 2004 mehr als ein Drittel der 2,5 Milliarden Euro Konzerngewinn bei, und Stahlmogul Lakshmi Mittal besitzt inzwischen ein Privatvermögen von 19 Milliarden Euro.

Solche Erfolge dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Inder noch bettelarm sind. Jeder dritte lebt von weniger als einem Dollar am Tag. Doch allein die Menschenmasse schafft Märkte: „In Indien sind die oberen 10000 eben eine Million“, so Heino Wiese vom bayerischen Bekleidungshersteller S. Oliver. Bislang ließ die Modemarke in Indien nur fertigen, bald will sie ihre Ware dort auch verkaufen. 2005 soll in Bombay oder Delhi die erste Filiale öffnen. ►



**„Wir stellen jeden Monat 1000 Leute
ein und bekommen jedes Jahr weltweit
eine Million Bewerbungen“**

Debjit Chaudhuri,
Deutschland-Chef der indischen Software-Firma
Infosys, deren Umsatz im vergangenen
Geschäftsjahr um 50 Prozent zulegte

Infosys



KITSCHFABRIK

Die Filme aus der weltgrößten Kinostadt
Bollywood – hier Leinwandstar Shilpa Shetty
– haben inzwischen Fans in aller Welt

Deutsche Autokonzerne sehen Indien inzwischen ebenfalls als Absatzmarkt. So produziert die VW-Tochter Skoda seit 2004 östlich von Bombay mit 300 Mitarbeitern das Modell Octavia. In Europa fährt der Wagen in der Mittelklasse, auf dem Subkontinent mit seinem schwach entwickelten Automarkt lautet der Werbeslogan: „Indiens Luxusauto Nummer eins“. Die tschechische Marke soll VW dort den Weg für weitere Konzernaktivitäten ebnen. Wie schwer das ist, weiß die

Konkurrenz aus Stuttgart. Seit 1994 montiert Mercedes in Poona C-, E- und S-Klasse-Autos. 2004 verkauften die Schwaben in Indien aber nur 1800 Pkws – immerhin 15 Prozent mehr als im Vorjahr.

Die Autobauer können sich dennoch glücklich schätzen. Das Land am Ganges hat sich der PS-Branche schon vor 20 Jahren geöffnet, nachdem zuvor Staatsfirmen in DDR-Manier 40 Jahre lang nur zwei Modelle fertigten. Auch heute existieren vielfach noch Handelshemm-

nisse: „Die Einfuhrzölle auf Maschinen und Anlagen liegen nun im Schnitt bei 35 Prozent, immer noch halb so viel wie vor etwa zehn Jahren“, kritisiert Oliver Wack vom Maschinenbauverband VDMA.

Mit seinen 40 Jahren Indien-Erfahrung weiß Hermann Weiler aus Herzogenaurach um eine weitere, heikle Besonderheit des Marktes: „Man braucht einen indischen Partner, der sich vor Ort auskennt, sonst schmiert man vielleicht jahrelang den Falschen“, so der Chef der

Fotos: J. Günther/RiRo-Press/FOCUS-Magazin, Reuters, Panos Pictures/Visum, A. Nanjala/Agentur Focus

**Grand Palladium Kantenah Resort & Spa, Mexiko.
Besser als ein gewöhnlicher Traum:
Hier geht es im schönsten Moment weiter.**

Sommerkatalog Fernreisen 2005, S. 56/57

Unser Partner **LTU**



DAUERSTAU

Die Infrastruktur ist unzureichend. Verkehrschaos – wie hier in der 16-Millionen-Metropole Delhi – gehört in großen indischen Städten zum Alltag



POLIT-DEAL

Premier Singh regiert mit Hilfe der Kommunisten – was Investoren zunächst verunsicherte

Firma GDW Werkzeugmaschinen, die in Indien jährlich 200 Maschinen produzieren lässt. In der Rangliste der Anti-Korruptionsorganisation Transparency International belegt Indien unter 146 Ländern den 90. Platz. Schmiergelder sind im Umgang mit Behörden also üblich.

Auf der Hut müssen Unternehmer indes auch bei ihrem lokalen Partner sein. Die Inder verwenden nie das Wort „betrügen“, weiß Weiler, der mit seiner Joint-Venture-Familie in der dritten Generation

zusammenarbeitet. „Sie umschreiben das mit ‚ich war schlauer als du‘.“

Die Trickser-Mentalität ändert sich nur schrittweise. Erst dieses Jahr hat Indien einen verbesserten Patentschutz gesetzlich verankert. „Darauf haben wir gewartet. Das erleichtert den Ausbau unserer Geschäfte“, freut sich Bernhard Hofmann, Bereichsvorstand beim Chemiekonzern Degussa, der in Indien 79 Millionen Euro umsetzt und Pharmaforschung betreibt. Die indische Pharmabranche

hatte vom fehlenden Know-how-Schutz am stärksten profitiert. Hersteller wie Ranbaxy ahmten Erfolgsarzneien fremder Firmen für den heimischen Markt günstig nach und können mit diesen Gewinnen nun ihre Expansion finanzieren.

Ganz aus eigener Kraft hat das Schwellenland hingegen die größte Filmindustrie der Welt geschaffen. Das indische Hollywood sitzt in Bombay, heißt daher „Bollywood“, beschäftigt 2,3 Millionen Menschen und produziert 800 Filme pro Jahr. „Bollywood ist der denkbar beste Botschafter für den Standort“, glaubt Sengupta von Booz Allen Hamilton.

Auch Inder, die im Ausland Karriere gemacht haben, lassen sich immer leichter zur Rückkehr überreden. Der Aufschwung eröffnet ihnen glänzende Perspektiven. So wollen Infosys-Manager Chaudhuri und seine Frau aus Deutschland in die Heimat zurückkehren, wenn Kinder da sind und in die Schule kommen. Chaudhuri: „Ich halte das Ausbildungssystem dort für besser.“ ■

S. BORST/S. FRANK/J. HIRZEL/A. KÖRNER





AUFWÄRTS MIT ZWISCHENSTOPPS

Als nach der Wahl im Mai 2004 die Kommunistische Partei an der Regierung beteiligt wurde, stürzten die Kurse

schließen. Diese Sparform eignet sich für schwankungsreiche Börsen wie Indien besonders gut. Ein Währungsrisiko besteht bei diesem Fonds nicht, da er in Euro notiert.

• IT VON WELTFORMAT

Die Aktie des IT-Dienstleisters Infosys notiert auch an der US-Technologiebörse Nasdaq und gilt als **Wachstumswert schlechthin**. Der Haken: Das Papier (ISIN US4567881085, 47 Euro) ist mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 34 nicht mehr günstig. Da der Trend zur Auslagerung anspruchsvoller Aufgaben (Outsourcing) jedoch anhält, eignet sich der Titel nach wie vor als Langfrist-Investment.

• MEDIZIN FÜRS DEPOT

Ranbaxy wurde bereits 1961 gegründet und ist das größte Pharmaunternehmen Indiens. Mittlerweile produziert Ranbaxy in sieben Ländern und exportiert seine Nachahmer-Medikamente (Generika) in mehr als 100 Staaten. Der Umsatz kletterte 2004 um 21 Prozent auf **1,2 Milliarden Dollar**. Die Deutsche Bank traut der Aktie (ISIN USY7187Y1166, 18 Euro) bis Jahresende einen Kursanstieg von 40 Prozent zu.

• WELTGRÖSSTER STAHLBARON

Mit Mittal Steel setzen Anleger auf eine weitere Erholung der Weltwirtschaft – und somit **dauerhaft hohe Stahlpreise**. Kurzfristig belastet Mittal, dass Abnehmer China die eigene Stahlproduktion hochfahren will. Langfristig dürfte der Weltmarktführer von günstigeren Produktionskosten profitieren (ISIN NL0000361939, s. Chart).

Börse Indien

DYNAMISCH – ABER SENSIBEL

Die hohen Wachstumsraten der Wirtschaft beflügeln auch indische Aktien. Wie stets bei Schwellenbörsen sollten Anleger aber Schwächephasen einkalkulieren.

• CHANCENREICH FÜR GEDULDIGE

Die starke Binnen- und Exportwirtschaft sowie die junge, gut ausgebildete Bevölkerung sprechen für steigende Firmengewinne und Börsenkurse. „Obwohl die Indizes **nahe ihrer Höchststände** notieren, waren indische Aktien noch nie so günstig wie derzeit“, meint Bharat Shah, Fondsmanager bei ASK Raymond James. Risiko: Schwellenländer-Börsen reagieren auf Zinsen, Ölpreis und Firmennachrichten besonders heftig: Vergangenen Freitag sank der Markt um drei Prozent, weil Analysten von dem IT-Dienstleister und Börsenschwergewicht Infosys mehr als das Gewinnplus von 50 Prozent erwartet hatten.

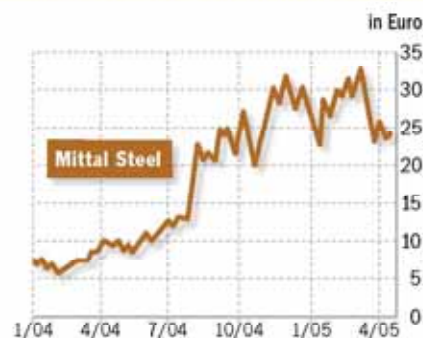
• IN ASIEN ZU HAUSE

Die britische HSBC Bank verfügt dank starker lokaler Präsenz über besonders viel **Erfahrung mit Investments in Asien**. Das schlägt sich in der Entwicklung ihres HSBC Indian Equity nieder: Der Fonds (ISIN LU0066902890) legte seit Anfang 2003 von 28 auf 74 Dollar zu. Anleger sollten beachten, dass ein Verfall der US-Währung künftige Erträge deutlich schmälern kann.

• FÜR SPARPLÄNE GEEIGNET

Wer sich für den DWS India (ISIN LU0068770873, s. Chart) entscheidet, kann nach einer Erstzahlung von 1000 Euro **einen Sparplan ab 50 Euro pro Monat** ab-

NUMMER EINS DER STAHLBRANCHE



WELTMARKTFÜHRER Mittal-Stahl wuchs aus eigener Kraft – und durch Übernahmen



GÜNSTIGE PRODUKTION Mittal (hier: Werk Madwan) arbeitet billiger als die Branche

KURS-CHANCE OHNE DOLLAR-RISIKO



EIN RISIKO WENIGER Der DWS India-Fonds notiert nicht in Dollar, sondern in Euro



EINHEITLICHE SPEICHERZEITEN fordert Kommissarin Viviane Reding. **AUSNAHMSLOS** will die EU Telefon- und Internet-Daten registrieren

TELEKOMMUNIKATION

Auf Knopfdruck zugreifen

Die EU will künftig alle Telefon- und Internet-Daten aufzeichnen – und bis zu einem Jahr lang speichern

Die Brüsseler Polit-Spitze bläst zur europaweiten Datenüberwachung: Der Plan sieht vor, alle Kommunikationsadressen der 450 Millionen EU-Bürger automatisch zu speichern – egal, ob Studenten in London telefonieren, Geschäftsleute in Rom eine SMS von ihrem Meeting schicken oder der Innenminister in Paris seinem Kollegen in Berlin eine Mail sendet.

Der Hintergrund: Die EU will Kriminellen und Terroristen schneller auf die Schliche kommen. Medienkommissarin Viviane Reding sorgt sich indes um die Millionenkosten des Vorhabens. „Was einige Staaten wegen der Terroranschläge von Madrid planen, droht die Wirtschaft zu belasten“, warnt sie im engen Kreis. Vor allem die Regierungen in Frankreich, Großbritannien, Irland und Schweden drängen auf einen Megaspeicher. Sie wollen Telefon- und Internet-Angaben vier Jahre lang konservieren.

Jetzt übernimmt die Luxemburgerin das Kommando – und will einen Kompromiss: Im Mai wird sie mit EU-Justizkommissar Franco Frattini einen milderen, jedoch für alle 25 EU-Staaten einheitlichen Vorschlag auf den Tisch legen. Wie aus dem FOCUS vorliegenden Richtlinienentwurf hervorgeht, müssen Telekommunikationsunternehmen wie die Deutsche Telekom oder die spanische Telefónica sämtliche Namen und Adressen, Uhrzeiten und Internet-

Klicks neun Monate bis maximal ein Jahr aufzeichnen. Polizei und Justiz können so künftig auf Knopfdruck abrufen, wer wann mit wem Kontakt hatte. Keinen Zugriff planen die Gesetzgeber auf die Inhalte der Gespräche oder Mails.

Die Wirtschaft warnt vor den Kosten der Spurensuche auf dem Daten-Highway. Der IT-Dachverband Bitkom rechnet allein in Deutschland mit 150 Millionen Euro Anfangsinvestitionen. „Diese Speicherpflicht gefährdet das Wachstum im High-Tech-Sektor“, schimpft Bitkom-Geschäftsführer Bernhard Rohleder. Um die Belastungen nicht über höhere Tarife an die Kunden weitergeben zu müssen, drängen die Firmen auf Entschädigung – und finden in EU-Kommissarin Reding eine Mitstreiterin. „Es ist klar, dass die Regierungen die zusätzlichen Kosten kompensieren“, heißt es in ihrem Gesetzentwurf.

Viele EU-Abgeordnete kritisieren allerdings das gesamte Projekt als „überflüssigen Aktionismus“. CDU-Parlamentarier Herbert Reul: „Sogar die USA verzichten darauf, da scheint der Nutzen fragwürdig.“ Wer statt Handy oder PC für ein paar Cent eine öffentliche Telefonzelle benutzt, entwischt dem Millionen verschlingenden Überwachungsnetz – weil nur die Verbindung registriert wird, nicht aber der Anrufer. ■

O. BERBALK/M. BOMMERSHEIM

IN DER DOMSTADT
Fulda steigen die Preise weiter kräftig



Vor allem FOCUS-Leser aus Düsseldorf und Gelsenkirchen wunderten sich: Kann es sein, dass das freistehende Einfamilienhaus in der Rhein-Metropole günstiger ist als ein vergleichbares Objekt in Gelsenkirchen? Nein, natürlich nicht. Durch einen technischen Fehler verrutschten in Heft 15/2005, S. 153, leider einige Datensätze. Für diese Panne entschuldigt sich die Redaktion.

Damit auch die Leser in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz den aktuellen Immobilienmarkt richtig einschätzen können, druckt FOCUS hier die korrekten Daten ab. Die Analyse des renommierten Immobilienexperten Hartmut Bulwien von der BulwienGesa AG: „Wer in der Region Düsseldorf günstig ein Haus kaufen möchte, muss weit hinausfahren oder mit Preisen um 500 000 Euro rechnen.“ In Gelsenkirchen bekäme man ein derartiges Haus hingegen schon für deutlich weniger Geld – bei sinkender Preisentwicklung. ■

Preiskompass von der Wohnung bis zum Eigenheim

Die Pfeile zeigen, um wie viel Prozent sich die aktuellen Kaufpreise bis 2008 voraussichtlich entwickeln werden:

- ↑ über 3,5 Prozent: starke Zunahme
- ↗ 2,5–3,5 Prozent: deutliche Zunahme
- ↔ 1,5–2,4 Prozent: Stagnation
- ↘ 0–1,4 Prozent: leichte Abnahme
- ↓ unter 0 Prozent: starke Abnahme

Garantiert ist längst nicht sicher

Höhere Beiträge, weniger Auszahlung: wie immer mehr Lebensversicherer ihre Leistungsversprechen aufweichen

Sind private Renten aus Versicherungen wirklich sicherer als das marode staatliche System? Die Frage rüttelt an den Grundfesten der Branche, seit die Axa als großer Vorreiter jüngst in ihren Rentenversicherungsbedingungen für Neukunden faktisch die eigenen Versprechen aushebelte: Steigt die Lebenserwartung stärker als erwartet, sinkt die

Rente, oder die Beiträge gehen hoch – egal, welche Garantie im Vertrag steht. Ähnliche Garantiekiller finden sich auch bereits im Kleingedruckten der Versicherer Continentale und Europa.

Michael Franke von der Analysefirma Franke & Bornberg fand sogar heraus, „dass mittlerweile die Mehrheit der Lebensversicherer in Deutschland

in Abstufungen mehr oder weniger verklausuliert in ihren Bedingungen Anpassungsklauseln eingeführt hat, mit denen sich Garantiezusagen oder zumindest die Überschüsse abändern lassen“. Die Axa habe dies „immerhin für jedermann verständlich formuliert“.

Erst Anfang 2005 hatte der Versicherungsverband GDV eine weitere Absenkung des historisch mickrigen Garantiezinses von heute 2,75 Prozent gefordert, war nach Protesten jedoch wieder zurückgerudert.

„Der Branche geht es nicht so gut, wie sie gern tut“, erklärt Marco Metzler von der Ratingfirma Fitch. Inklusiv der Altverträge mit bis zu vier Prozent Garantiezins müssten die Versicherungskonzerne derzeit die Sparanteile ihrer Kunden im Schnitt mit 3,6 Prozent verzinsen, erwirtschafteten aber nur drei Prozent. Über versteckte „Anpassungsmittelungen“ könnten Unternehmen versucht sein, Garantiekiller-Klauseln sogar Kunden mit Altverträgen unterzububeln. Deshalb: Versicherungspost besonders aufmerksam studieren und Änderungen gegebenenfalls widersprechen. Selbst Branchenführer Allianz strich bei vorzeitiger Kündigung des Vertrags vor einiger Zeit alle Garantien auf die Rückkaufwerte – „um Enttäuschungen zu vermeiden“. ■

MATTHIAS KOWALSKI

**VERSprochen
– GEBROCHEN?**
Versicherer
rütteln am
Garantiezins

2,75 %



IMMOBILIEN

Große Unterschiede

Im FOCUS-Titel „Der große Immobilienplaner“ gerieten Werte durcheinander – hier die korrekte Tabelle

Bundesland/ Stadt	WOHNUNGEN ¹			MIETE ²	REIHENHÄUSER ²	EINFAM.-HÄUSER ²
	Neubau	Bestand ca. 10 bis 15 J. alt	zum Vergleich pro m² im Neubau	120 m² Erstbezug	175 m² Erstbezug	Preisentwick- lung bis 2008
NORDRHEIN-WESTFALEN						
Aachen	2000	1450	7,5	250 000	360 000	↗
Bielefeld	1800	1300	6,5	200 000	280 000	↘
Bochum	1900	1500	6,5	220 000	370 000	↘
Bonn	2200	1600	8,0	230 000	350 000	↗
Dortmund	1850	1350	6,5	225 000	360 000	↘
Duisburg	1700	1200	6,5	190 000	280 000	↘
Düsseldorf	2620	2000	8,3	291 000	490 000	↗
Essen	2100	1400	7,5	265 000	380 000	↑
Gelsenkirchen	1800	1050	6,0	210 000	330 000	↘
Hagen	1850	1400	6,5	240 000	290 000	↘
Hamm	1650	1125	6,2	175 000	230 000	↔
Köln	2500	2000	9,0	280 000	400 000	↑
Krefeld	1900	1350	6,8	185 000	300 000	↔
Münster	2350	1920	7,8	230 000	370 000	↔
HESSEN – RHEINLAND-PFALZ						
Fulda	1600	1150	5,4	210 000	255 000	↑
Kaiserslautern	1700	1200	5,7	200 000	220 000	↔
Kassel	1500	1000	5,5	190 000	220 000	↗
Koblenz	2000	1400	6,0	210 000	300 000	↔
Ludwigshafen	1800	1400	6,0	210 000	300 000	↔
Malnz	2000	1500	8,0	265 000	410 000	↔

Quelle: Bülwieser AG

¹ Kaufpreis/m² in Euro ² Angaben in Euro



BÖRSENTICKER

TERMINE, DIE KURSE MACHEN

DIENTAG

- Coca-Cola • General Motors
Quartalsergebnisse

MITTWOCH

- Ebay • Ford Motor
Quartalsergebnisse

UNERFAHRENE ANLEGER ..., die nach Empfehlung ihres Beraters Verlust bringende Aktienfonds erwerben, sind künftig besser geschützt. Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte in letzter Instanz die Vermögensberatung DVAG zur Zahlung von 46 000 Euro. Der Mitarbeiter hatte dem Kunden von sich aus drei Fonds angeboten, die im ersten Jahr um bis zu 55 Prozent fielen (Az. 4U 183/04 OLG Hamm).

MEDIENFONDS

Filmriss für Steuersparer

Wer geschlossene Fonds kauft, soll Verlustzuweisungen nicht mehr steuermindernd mit anderen Einkunftsarten verrechnen dürfen – sondern nur noch mit Gewinnen aus dem Fonds selbst. Der Vorstoß der Regierung, der derzeit in der CDU/CSU diskutiert wird, würde neben Windkraft- vor allem Filmfonds betreffen, deren Verlustzuweisungen bis zu 180 Prozent des eingesetzten Kapitals betragen. Bundesfinanzminister Hans Eichel (SPD) will mit diesem Vorhaben jährlich etwa 2,5 Milliarden Euro zusätzlich einnehmen. Experten halten diese



ACTION PUR „Terminator 3“ wurde von einem Medienfonds mitfinanziert

Zahl jedoch für viel zu hoch gegriffen. So hat die Branche im vergangenen Jahr lediglich rund 1,5 Milliarden Euro eingesammelt.

Die Regelung könnte schon rückwirkend zum 18. März beschlossen werden. Wer nach dem Stichtag

einen geschlossenen Fonds zeichnet, reduziert nicht mehr sofort seine Steuerlast. Erst wenn der Fonds tatsächlich Gewinne ausweist, werden die Anfangsverluste berücksichtigt. Kleiner Trost: Spätere Ausschüttungen können so steuerfrei sein.

ANZIEHEND
Die Börse in Bukarest dürfte vom Beitritt zur Europäischen Union profitieren



RUMÄNIEN

Vorfreude auf Europa

Vergangenen Mittwoch rückte der EU-Beitritt Rumäniens 2007 durch die Zustimmung des EU-Parlaments ein Stück näher. Mit einem Wirtschaftswachstum von acht Prozent im vergangenen Jahr zählt der Karpatenstaat zu den dynamischsten Beitrittsanwärtern. Die Raiffeisen

Centrobank bietet Anlegern mit dem ROTX-Indexzertifikat (ISIN AT0000481403, Kurs: 83 Euro) erstmals die Möglichkeit, breit gestreut und ohne feste Laufzeit in Rumänien zu investieren. Schwergewichte des aus sechs Aktien bestehenden Börsenbarometers sind Banken und Ölwerte.

AKTIEN

Renditestarke Spezialität

Die an der Berliner Börse notierte Deutsche Grundstücksauktionen AG (ISIN DE0005533400) versteigerte 2004 direkt oder via Internet fast 3000 Immobilien im Wert von 100,9 Millionen Euro (plus 17 Prozent) und verdiente dabei etwa sechs

Millionen Euro. Die Aktionäre erhalten daraus 1,50 Euro Dividende pro Aktie – also eine Rendite von fast fünf Prozent. Auch für 2005 können Anleger auf eine üppige Ausschüttung hoffen, da das Auktionsvolumen erneut deutlich wachsen soll.



ERFOLGREICH
Der Berliner Auktionator steigert Geschäft und Kurs stetig



TEURER STOPP Die Spritpreise haben mittlerweile die Rekorde des Jahres 2004 erreicht

BENZINPREIS

Er steigt und steigt ...

Warum sich Autofahrer beim Tanken auf noch höhere Rechnungen einstellen müssen

So schnell können Benzinpreise sinken: Nach einer Preiserhöhung ruft der Präsident (Néstor Kirchner) zum Boykott (von Shell) auf, die Kunden bleiben fern, der Konzern rudert zurück. So geschehen in Argentinien.

Eine ähnliche Intervention von Bundespräsident Horst Köhler mag sich auch manch deutscher Autofahrer wünschen – angesichts von Rekordpreisen für Super (1,22 Euro) und Diesel (1,07 Euro). Ein staatlicher Aufruf ist jedoch ebenso unwahrscheinlich wie dauerhaft niedrige Preise. „Ich rechne in absehbarer Zeit nicht mit einer Entspannung“, betont Axel Graf Bülow vom Bundesverband Freier Tankstellen (bft). Aus drei Gründen kommt es sogar noch schlimmer:

• **Der Ölpreis bleibt hoch.** Im vergangenen Jahr stieg der weltweite Bedarf um rund drei Prozent auf 3,8 Milliarden Tonnen. Allein die energiehungrigen Chinesen verbrauchten 14 Prozent mehr. Im Gegensatz zu früheren Ölpreiskrisen, in denen die Förderländer das Angebot verknappten, ist es nun ein „nachfragegetriebener Ölpreisschub“, wie es der Essener Energieprofessor Dieter Schmitt formuliert. Außerdem haben Spekulanten längst das schwarze Gold entdeckt.

Die Mehrheit der Experten sieht Rohöl in naher Zukunft deshalb zwischen 50 und 60 Dollar je Fass (159 Liter) pendeln, am Freitag waren es 50,46 Dollar. Die Investmentbank Goldman Sachs hält gar 105 Dollar für möglich.

• **Die USA tanken in Europa auf.** Amerika ist auf Benzinimporte angewiesen, weil die eigenen Raffineriekapazitäten nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken. Die US-Importe sind 2004 um mehr als vier Prozent gestiegen und in den vergangenen zehn Jahren von 18 auf 41 Millionen Tonnen gesprungen. Gerade im Frühjahr zu Beginn der „Driving Season“ spüren die europäischen Autofahrer den amerikanischen Spritdurst im Portemonnaie. Wie stark der Effekt in diesem Jahr sein wird, ist noch unklar: „Die US-Importe haben in den ersten drei Monaten um zehn Prozent zugenommen“, weiß Rainer Wiek vom Energie-Informationsdienst. „Allerdings sind die Amerikaner in diesen Tagen besser bevorratet als im Vorjahr.“

• **Rote Zahlen trotz hoher Preise.** Viele mögen es kaum glauben, aber trotz Rekordnotierungen verdienten die Tankstellen in den vergangenen Wochen kaum Geld. Die Brutto-Gewinnspanne lag im Februar und März deutlich unter der Gewinnschwelle von rund sechs Cent (s. Chart). „Die Preise an den Zapfsäulen konnten auf Grund des harten Wettbewerbs der rasanten Entwicklung am Rotterdamer Markt nicht folgen“, so bft-Vertreter Graf Bülow.

Den großen Konzernen macht das weniger aus. Sie verdienen ihr Geld nicht nur an der Tankstelle, sondern in der Ölförderung und mit Raffinerien. Der Mittelstand lebt hingegen nur vom Kraftstoffverkauf. Da wirkt es sich fatal aus, wenn die Konkurrenz den Sprit, wie etwa im Osten Deutschlands, womöglich unter Einstandspreisen anbietet. Das Kartellamt ist bereits alarmiert. Die Behörde könnte den Konzernen – wenn genug Beweise vorliegen – die künstlich niedrigen Preise verbieten. ■

JOCHEN SCHUSTER

BELASTUNG FÜR DIE HAUSHALTSKASSE

Produktpreise für Benzin und Diesel am Rotterdamer Markt in Euro pro Tonne



AN DAUERHAFT SINKENDE SPRITPREISE glauben Kraftstoffexperten trotz der aktuellen Entspannung an den Märkten nicht



BEDRÄNGTER MITTELSTAND
bft-Vertreter Graf Bülow sieht keine Chance für niedrigere Preise

VERGIFTETE UMSÄTZE

Deutsche Brutto-Tankstellenmargen Durchschnitt in Cent pro Liter



NACH ABZUG von Steuern und Rohstoffpreis bleibt zu wenig, um die Kosten zu decken



AUSWEG Anwalt Peter Mattil sieht Chancen auf Schadenersatz für gutgläubige Fondsanleger

PRESTIGE OBJEKT Auch das Cinemaxx-Center in Mannheim wurde über Falk-Fonds finanziert



IMMOBILIEN

Tückische Fallstricke

Die Pleite des Fondsanbieters Falk macht deutlich: Auch anderen Anlegern drohen Rückforderungen

Die gute Nachricht vorweg: Die Banken verzichten beim insolventen Münchner Fondsbetreiber Falk bis Juli auf das Eintreiben ihrer 1,4 Milliarden Euro Kredite. Damit bleibt den 80 Falk-Fonds und ihren 30 000 Anlegern Zeit, sich auf Sanierungspläne für die einzelnen Objekte zu einigen.

Schlittern die Fonds dennoch in die Pleite, droht Anlegern, die sich in Form einer Kommanditgesellschaft (KG) beteiligt haben, doppeltes Ungemach: Sie verlieren ihren Einsatz und müssen die bisher erhaltenen Ausschüttungen zurückgeben – wenn diese Zahlungen nicht aus Erträgen, sondern aus dem Kapitalstock stammen. Dieser Grundsatz gilt generell, nicht nur für die schlingernen Falk-Objekte. Geht ein geschlossener Fonds Pleite, können Gläubiger die Rückzahlung der Ausschüttungen bis zur Höhe der Kommanditeinlage verlangen.

„Das ist ein echtes Problem und kommt in der Praxis häufiger vor“, warnt der Berliner Rechtsanwalt Wolfgang Schirp und verweist auf die zusammengebrochenen Ohoven-Fonds Welse Galerie I und II. Der Irrtum der Anleger: Sie werten ihre Ausschüttungen als Zeichen, dass der Fonds Erträge erwirtschaftet – umso schlimmer ist das Erwachen.

Schock per Einschreiben. Sogar unbegrenzt haften Anleger bei Fonds in der Form einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR). Die ersten Gläubigerbanken konfrontieren Falk-Fonds-Investoren wie Markus Bechtle (Name von der Red. geändert) mit der Forderung „der persönlichen Haftung“: „Wir nehmen Sie als Gesellschafter der Falk-Fonds 42 Berlin Schöneberg Nollendorfstraße ... persönlich in Anspruch“, schreibt etwa die Commerz Real Estate.

Nicht immer sind die Banken im Recht. Der Bundesgerichtshof weist in seinem Urteil vom 14. Juni 2004 (Az. II ZR 393/02) einen Ausweg: Anleger, die wie bei Falk einen Treuhändlervertrag unterschrieben haben, können sich auf einen Verstoß gegen das Rechtsberatungsgesetz berufen. Vertrag und Erwerb der Fondsanteile sind dann nichtig. „Das wird allerdings häufig von den Gläubigerbanken ignoriert“, warnt Rechtsanwalt Peter Mattil aus München.

Mit Klagen müssen auch die Vermittler von Pleitefonds rechnen. Weisen Anleger ihnen unhaltbare Versprechen oder unvollständige Beratung nach, stehen die Chancen auf Schadenersatz gut. ■

BERND JOHANN/FRITZ SCHWAB

comdirect zum Girokonto, das mehr als kostenlos* ist.



Das einzige Konto, das jeden Monat 1 Euro zahlt.

- kostenloses* Girokonto plus jeden Monat 1 Euro Auszahlung
- kostenlose ec- und VISA-Karte
- kostenlos Bargeld an über 7.600 Geldautomaten

* Ab einem mtl. Geldeingang von 1.250 €. Ansonsten 4,90 € mtl. Studenten zahlen generell keine Kontoführungsgebühren.



www.comdirect.de

Tel. 01803 - 44 45 (0,09 Euro/Min.)

comdirect

www.comdirect.de

Züblin: Jobgefahr durch Strabag



Kampf um Baustellen: Die Züblin AG wird von der österreichischen Strabag umworben

Der Betriebsrat der Ed. Züblin AG erwartet, dass bei einem Verkauf der wegen der Walter-Bau-Pleite verpfändeten Anteile des Bauunternehmens an die österreichische Strabag mehrere Tausend Arbeitsplätze in Deutschland verloren gehen könnten. „Wenn die Strabag zum Zug kommt, befürchte ich einen **massiven Arbeitsplatzabbau, der in die Tausende gehen kann**“, sagt der Züblin-Gesamtbetriebsratsvorsitzende Reinhard Pietrowski. Die Züblin AG hat knapp 8000 Beschäftigte, davon 3500 in Deutschland.

48,7 Prozent der Züblin-Anteile hat die Bayern LB von Walter Bau gepfändet. Dieses Paket soll verkauft werden – als Hauptbieter gelten Hoch-tief und Strabag.



Beihilfe zur Steuerhinterziehung? Mitarbeiter unter Verdacht

Schwarzes Geld weißgewaschen

In die Steuerhinterziehungsaffäre der Lebensversicherungen sind nicht nur Kunden, sondern auch Mitarbeiter verwickelt. Allein bei den **Steuerfahndungsstellen in Baden-Württemberg** sind nach Informationen der Finanzverwaltung seit 2003 zehn Verfahren wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung

anhängig oder wurden gegen Geldzahlung eingestellt. Die Mitarbeiter sollen gewusst haben, dass Versicherte ihr Schwarzgeld per Lebensversicherung weißwaschen wollten – fünf Jahre floss Geld in die Police, sieben Jahre ruhte der Vertrag, nach zwölf Jahren war die Auszahlung steuerfrei („Modell 5+7“).

Internet-Telefonie jetzt auch von der Telekom

Ab diesem Montag bietet auch Marktführer T-Online (11,4 Millionen Kunden) nach langem Zögern das Telefonieren übers Internet

an. T-Online-Vorstand Thomas Hille: „Wir wollen Kunden gewinnen, die momentan bei anderen Anbietern die Möglichkeit der Internet-Telefonie oder Call by Call nutzen.“

Telekom-Kunden mit DSL-Anschluss können nun mit Hilfe einer Box für 30 Euro **innerhalb des T-Online-Netzes gratis** mit anderen T-Online-

Kunden telefonieren. Zudem werden Gespräche ins Handy- und Festnetz günstiger (s. Tabelle).

Zwischenlösung für Kunden mit Standard- oder ISDN-Anschluss: Auch sie können mit einem Monats-tarif ab fünf Euro und niedrigen Minuten-Gebühren per Internet telefonieren – allerdings mit schlechterer Sprachqualität.

INTERNET SCHLÄGT FESTNETZ

Telefongebühren im Vergleich

Angaben in Cent/Min.

innerhalb T-Online
ins Telekom-Ortsnetz
bundesweit
ins Mobilfunknetz
in die USA

Im Internet über T-Online*
rund um die Uhr
kostenlos u. unbegrenzt
2,9
2,9
22,0
4,9

Im Festnetz über Deutsche Telekom**
Hauptzeit 7-19 h (Montag-Freitag)
–
3,9
4,9
ab 23,2
12,3

Quelle: Unternehmensangaben

Mit Hilfe einer Box entscheidet der Kunde, ob er über Festnetz oder per Internet telefoniert



DaimlerChrysler strafft Vertrieb

Die Mercedes Car Group organisiert ihren Vertrieb in Europa neu. Am Donnerstag vergangener Woche informierte DaimlerChrysler-Konzernchef Jürgen Schrempp die Länderchefs der Sparten Mercedes, Chrysler, Smart und Nutzfahrzeuge über die Veränderungen: **Klaus Maier, 51**, im März neu ernannter Vertriebschef der Mercedes Car Group, soll nun europaweit Verkauf und Marketing nach einheitlichen Standards effizienter gestalten.

Er legt gemeinsam mit den Chefs der Niederlassungen der Mercedes Car Group die Verkaufsziele fest und ist ihr alleiniger Ansprechpartner. Hintergrund der Umstrukturierung: Insbesondere Führungskräfte der Marke Mercedes waren durch illegale Graumarktgeschäfte ins Visier der Staatsanwaltschaft geraten.

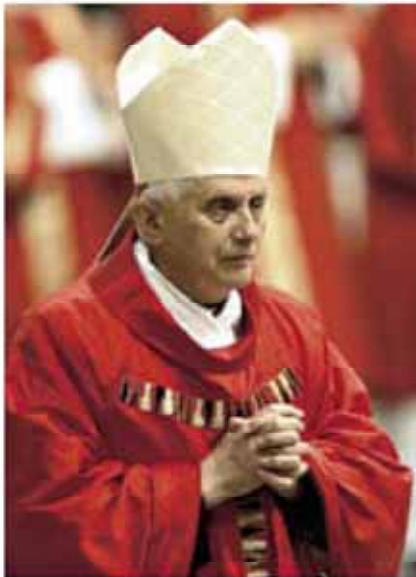
* Voraussetzung: DSL-Anschluss und T-Online-Flatrate (DSL-Flat 1.000 mit ab 29,95 Euro) ** Am Beispiel Telekom-Standardtarif Call Plus



VATIKAN

Papst oder Kurfürst?

*Ein deutscher Kardinal dominiert das Konklave:
der mächtige **Joseph Ratzinger**. Wird er der Neue?
Oder macht er den Neuen?*



Joseph Kardinal Ratzinger

Der erzkonservative Präfekt der Glaubenskongregation gilt als möglicher Papstnachsfolger oder aber als Papstmacher Nummer eins

SIXTINISCHE KAPELLE

*Hier wählen in dieser Woche
115 Kardinäle den Papst.*

- **Päpstliche Hauskapelle**
Ihr Namensgeber Papst Sixtus IV. ließ den Bau errichten, eingeweiht wurde er 1483.
- **Michelangelo**
machte die Sixtina mit seinem Deckenfresco zur Schöpfungsgeschichte und dem „Jüngsten Gericht“ an der Altarwand berühmt.
- **Die 20-jährige Restaurierung**
wurde Ende 1999 fertig gestellt.



Drei Wahlhelfer Einer liest bei der Auszählung die Namen laut vor



Vatikanstaat

Nur der Petersdom liegt zwischen der Unterbringung der Kardinäle im Domus Sanctae Marthae und der Sixtinischen Kapelle, wo das Konklave stattfindet

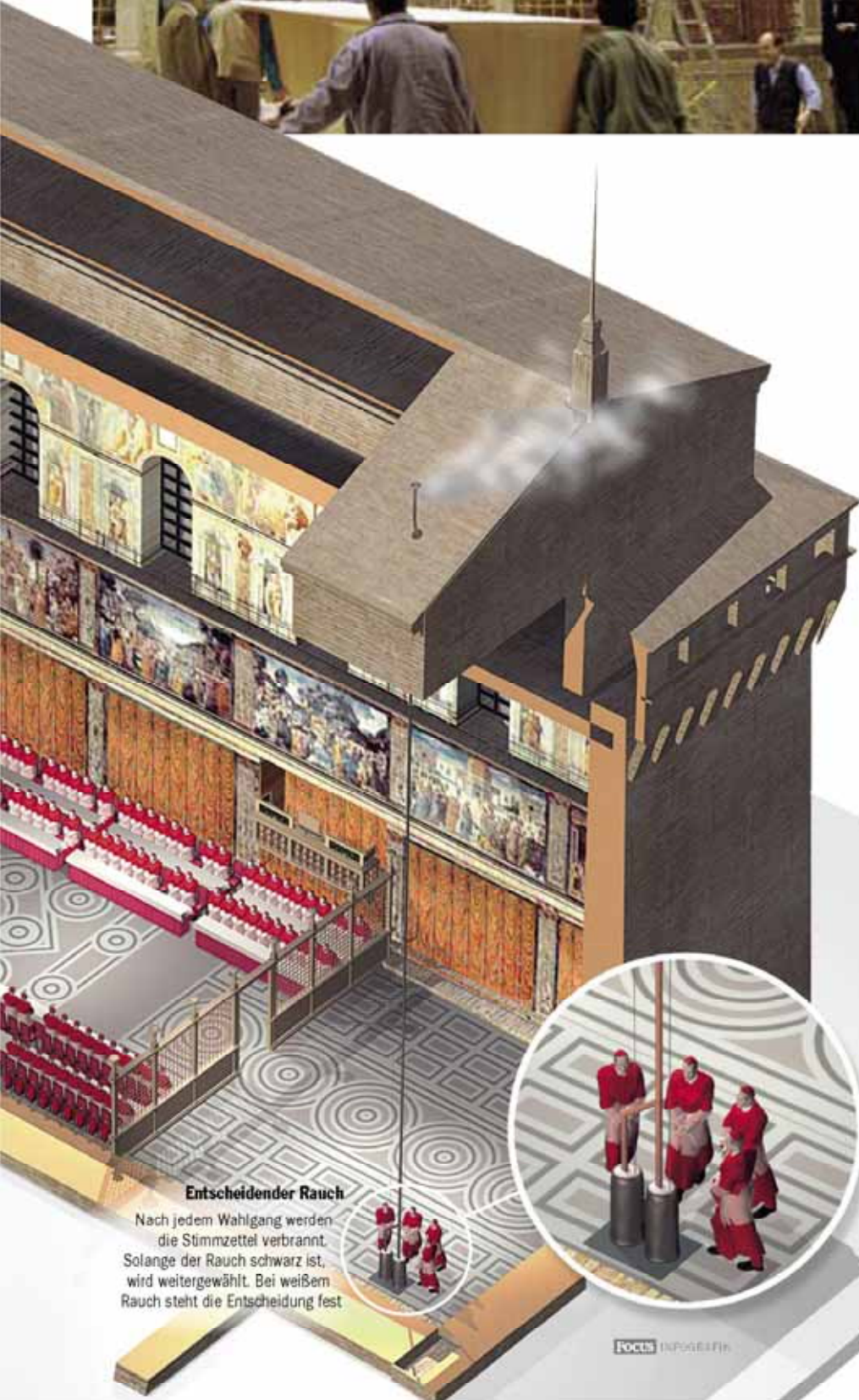
RITUAL PAPSTWAHL

Die Sitzordnung der 115 Kardinäle in den Zweierreihen wird ausgelost. Nacheinander, der Ranghöchste zuerst, schreiten die Kardinäle mit ausgefüllten und gefalteten Stimmzetteln zum Altar, legen sie auf einen Teller und lassen den Zettel vom Teller in die Urne gleiten. Dabei spricht jeder Kardinal die Eidesformel und macht eine Verneigung zum Altar.



Die Tafel wird angerichtet

Arbeiter tragen einen Tisch in die Sixtinische Kapelle. Zum Konklave wird das ansonsten leere Sakralraum möbliert. An gewöhnlichen Tagen ist es ein Touristenmagnet: Mehr als drei Millionen Menschen besichtigen jährlich die Fresken Michelangelos



Entscheidender Rauch

Nach jedem Wahlgang werden die Stimmzettel verbrannt. Solange der Rauch schwarz ist, wird weitergewählt. Bei weißem Rauch steht die Entscheidung fest

Ich würde ja gern Ratzinger wählen. Aber wie soll ich das vor meinen Gläubigen rechtfertigen?“ Wahlfeber hat Rom erfasst, und das Dilemma dieses Kardinals, der auf keinen Fall beim Namen genannt werden will, bestimmt die Diskussionen vor dem Konklave dieser Woche. Ein Mann überragt als Gesprächsthema alle anderen: der deutsche Kardinal Joseph Ratzinger, oberster Glaubenswächter, Dekan des Heiligen Kardinalskollegiums.

Ganz Rom stellt vor dem Beginn des Konklaves diesen Montag die R-Frage: Wird Ratzinger Papst? Manche Vaticanisti gehen alle 115 Purpurträger nacheinander durch und haken ab: Wer würde auf jeden Fall, wer eventuell und wer auf keinen Fall für den Professor aus Deutschland stimmen, den Mann über allen anderen. Zwischenergebnis, Stand Freitagabend: Selbst optimistische Zähler kommen auf nicht mehr als 50 Häkchen für Ratzinger. 28 Stimmen weniger als die erforderliche Zweidrittelmehrheit.

Womöglich ist die Rolle des Bayern eher die des Papstmachers, die beim zweiten Konklave 1978 vom Wiener Kardinal Franz König verkörpert wurde. Ratzinger wird vermutlich die Stimmen jener sammeln, die Karol Wojtylas dogmatische Strenge wahren wollen. Aber was wird er mit diesen Stimmen machen? Welchen Kandidaten wird er seinem Anhang empfehlen?

Den Gegenpart zu Ratzinger spielt Carlo Maria Martini. Der frühere Mailänder Erzbischof, Bibelwissenschaftler und Pendler zwischen seiner Heimat und Jerusalem, ist wie Ratzinger 78 Jahre alt. Doch Martini, der bis vor vier Jahren noch als „papabile“, papstfähig, galt, leidet an der Parkinson-Krankheit.

Im so genannten Pre-Konklave, in den täglichen Versammlungen der Kardinäle zur Vorbereitung der Papstwahl, hielt Martini eine Grundsatzrede mit den Forderungen nach mehr kollegialer



Rote Runde Im Petersdom beten die Konklave-Kardinäle für den verstorbenen Johannes Paul II. Schon in der Woche vor der Wahl sind die 115 Teilnehmer in Rom zusammengekommen

Kirchenführung, Bibelorientierung, Spiritualität und praktischer Religiosität. Er verlangte Reformen in der Behandlung von Familien, Geschiedenen und Frauen sowie eine Lockerung des Zölibats. Und erntete damit viel Applaus. Jetzt könnte er ähnlich viele Stimmen auf sich ziehen wie sein deutscher Konkurrent.

Ratzinger personifiziert das Lehramt, wie es unter Karol Wojtyła kompromisslos ausgeübt wurde. Martini präsentiert „den anderen Teil Wojtyłas“, Charisma, Offenheit und Dialogfähigkeit. Beide Erbschaften in einer Person zu finden wird so gut wie unmöglich sein, meinen die Analytiker. „Es kann keine Kopie von Johannes Paul II. geben“, sagt Joaquín Navarro-Valls, der bisherige Papst-

sprecher. Nach einem ersten sondierenden Wahlgang am Montagabend werden beide Linien nach einem Kompromiss suchen müssen. Ab Runde zwei zählen die Stimmen. Da kann jäh ein Mann aus der zweiten Reihe mehrheitsfähig werden. Zu Beginn des Konklaves im Oktober 1978 hatte Karol Wojtyła ganze fünf Kardinäle hinter sich. Erst als der Wiener Kardinal samt Gefolge an Wojtyłas Seite kam, wendete sich das Blatt.

Gesucht wird der heilige Kompromiss, ein Kandidat, auf den die beiden „Fraktionschefs“ ihre Wähler lenken können. Die Suche nach dem Papabile, der keinem wehtut, läuft auf einen eher mittelmäßigen Papst hinaus, auf einen frommen Seelsorger. Wenn dieser Tage römische

Vatikanberichterstatte zusammensitzen, kommt es oft zu folgender Bilanz: Theologisch brilliert kaum ein Kandidat, neben Ratzinger und dem anderen – chancenlosen – Deutschen, Walter Kasper, vielleicht der Wiener Christoph Schönborn. Unter den Italienern finden sich nur wenige Intellektuelle. Aber mehr Seele als Kopf, das müsse kein Nachteil sein.

Nationalitäten spielen in diesem Konklave eine untergeordnete Rolle. Eher zählt die Nähe oder Ferne zu Ratzinger und zu den verschiedenen innerkirchlichen Bewegungen: Opus Dei, Focolarini, Legionäre Christi, Comunione e Liberazione und Sant'Egidio gehören dem konservativen Spektrum in der Kirche an. Alle betrachten sich als Hausmacht für bestimmte Kardinäle.

Beispiel Dionigi Tettamanzi: Er war in Genua Gastgeber eines Jahreskongresses der maßvoll reformorientierten, ökumenisch gesinnten und politisch aktiven, karitativ arbeitenden Gemeinschaft Sant'Egidio aus Rom. Diese noch am stärksten auf Neuerungen ausgerichtete Gemeinschaft, zu deren Treffen sich viele prominente Kardinäle einfanden, war kaum abgereist, da pries Tettamanzi das erzkonservative Opus Dei, um sich dort ja keine Feinde zu machen. Ein Mann des Kompromisses. Das macht ihn bis heute zum Favoriten – im Vatikan ebenso wie in englischen Wettbüros.

Die Lateinamerikaner würden gern einen der ihren auf dem Stuhl Petri sehen. Aber Brasilianer und Argentinier, Mittel- und Südamerikaner haben ►

DIE PAPABILI-FAVORITEN FÜR DEN HEILIGEN STUHL

					
Kardinal Alter	Dionigi Tettamanzi, 71	Jorge Mario Bergoglio, 68	Ivan Dias, 69	Oscar Andres Rodriguez Maradiaga, 62	Claudio Hummes, 70
Nationalität Bistum Einschätzung	Italien Mailand Kompromisskandidat	Argentinien Buenos Aires asketischer Seelsorger	Indien Bombay polyglott, konservativ	Honduras Tegucigalpa politisch progressiv	Brasilien São Paulo Versöhner
	<i>Er ist herzlich, offen und ein renommierter Theologe. Beim G-8-Gipfel in Genua 2001 stellte er sich hinter die protestierenden Globalisierungsgegner.</i>	<i>Mit ihm wäre erstmals ein Jesuit auf dem Papststuhl. Der Argentinier tritt für soziale Reformen in seiner Heimat ein und gilt als international erfahren.</i>	<i>Herzlich, bescheiden und charismatisch. Er spricht neun und versteht 17 Sprachen. In puncto Homosexualität und Geburtenkontrolle ist er sehr konservativ.</i>	<i>Mit U2-Sänger Bono kämpfte er um Schuldenerlass für Dritte-Welt-Länder. Als Mittelamerikaner ist der Salesianer für alle Lateinamerikaner wählbar.</i>	<i>Medienerfahrener und populär im eigenen Land. Kämpfte gegen die Militärdiktatur und gab dem heutigen Präsidenten Lula da Silva Zuflucht in seiner Kirche.</i>



HAUSMÄCHTE

Diese immerkirchlichen Bewegungen beeinflussen die Papstkandidaten.

• Opus Dei

Ist ein erzkonservativer und geheimnismwitterter Orden. 1928 wurde er vom Spanier Josemaría Escrivá de Balaguer gegründet. Johannes Paul II. hat die Bewegung stark unterstützt.

• Legionäre Christi

Der Bund aus Mexiko zeichnet sich durch aggressiv missionarische Tätigkeiten aus. Konservativ und papstreu sind weitere Attribute.

• Focolarini

Die marienverehrende Bewegung hat ihren Ursprung in den 40er-Jahren im Trentino. Auch sie sind papstgegeben und konservativ.

• Comunione e Liberazione

Die deutsche Bezeichnung dieser Vereinigung lautet „Gemeinschaft und Befreiung“. Sie ist intellektuell, politisch ehrgeizig und in der Kurie stark vernetzt.

• Sant'Egidio

Der Bund aus Rom ist ökumenisch ausgerichtet und international in elitär politisch-gesellschaftlichen Kreisen aktiv.



Intimes Palaver Vor dem Konklave schmieden die Kardinäle Allianzen

bisher kaum ihre Rivalitäten überbrückt. Täglich erschallen Appelle zur Einigkeit, sollte ein Lateinamerikaner vorn liegen. Drei Latinos gehören zum Favoritenkreis: Jorge Mario Bergoglio aus Buenos Aires, Claudio Hummes aus São Paulo und Oscar Andres Rodriguez Maradiaga aus Tegucigalpa – ein argentinischer Jesuit, ein brasilianischer Franziskaner und ein honduranischer Salesianer.

Ein gewichtiges Wort mitsprechen werden die Kurie und der weltweite Apparat, der von ihr abhängt. Zwei Namen fallen auf: Giovanni Battista Re, 71, und Crescenzo Sepe, 61. Beide gelten als machtbewusst, aber ohne Aussichten auf das Papstamt. Beide möchten unter dem neuen Papst dessen Regierungschef werden,

also Kardinalstaatssekretär. Das funktioniert jedoch nur, wenn der Neue nicht Italiener ist, denn der Papst und sein erster Mann sollen aus verschiedenen Ländern kommen. Beide Kardinäle werden für keinen Italiener stimmen.

Der ideale Mann des Kompromisses findet sich in einem Land, in dem Christen eine Minderheit bilden, aber gesellschaftlich wichtige Arbeit leisten. Kardinal Ivan Dias, Erzbischof aus dem katholischen Frontbistum Bombay. Er befriedigt in Maßen nahezu alle Forderungen. Er tritt charismatisch auf, beweist theologisches Format, hat Seelsorgeerfahrung in einem großen Erzbistum, versteht 17 Sprachen und spricht neun. Das ist im Medienzeitalter enorm wichtig. Dias weiß um die Herausforderung des Islam. Er kennt die Orthodoxie, weil er Nuntius in Albanien war. Er war päpstlicher Botschafter in mehreren afrikanischen Ländern, den Problemzonen der Kirche. Und schließlich ist er mit der römischen Kurie vertraut, wo er neun Jahre lang gearbeitet hat. Obendrein gilt er als besonders marianisch fromm. Mit 68 Jahren wäre er zehn Jahre älter als Karol Wojtyła bei der Wahl 1978. Außerdem könnten sich die Wähler brüsten, den Sprung in die Dritte Welt geschafft zu haben. Ivan Dias ist übrigens bei seinen asiatischen Amtsbrüdern nicht besonders beliebt. Die verbinden ihn mit seinem großen Förderer. Der heißt Joseph Kardinal Ratzinger. ■

HANSPETER OSCHWALD

DIE ZWEITE REIHE – MÖGLICHE KOMPROMISSKANDIDATEN

					
Kardinal Alter	Angelo Scola, 63	Ennio Antonelli, 68	Francis Arinze, 72	Christoph Schönborn, 60	José da Cruz Policarpo, 69
Nationalität	Italien	Italien	Nigeria	Österreich	Portugal
Bistum	Venedig	Florenz	Vatikan	Wien	Lissabon
Einschätzung	konservativ	Seelsorger	konservativ	jung, vielsprachig	moderat
	<i>Ganz auf Ratzingers Linie. Steht Opus Dei und „Gemeinschaft und Befreiung“ nahe. Der politische Philosoph ist Verfechter eines Dialogs mit dem Islam.</i>	<i>Sollten sich Tettamanzi und Scola blockieren, wäre er der italienische Kompromisskandidat. Nahe zur marianischen Bewegung der Focolarini.</i>	<i>Als Chef der Gottesdienst-Kongregation ist er Nummer vier der Hierarchie. Versöhnend mit Islam und Judentum, konservativ in Fragen der Sexualmoral.</i>	<i>Der Dominikaner gilt als vorsichtig und konfliktstreu. Er ist offen gegenüber Protestanten und will die Vereinigung mit der orthodoxen Kirche.</i>	<i>Bevor er Patriarch von Lissabon wurde, war er Universitätsrektor. Aufsehen erregte Policarpo mit einem Gottesdienst für die Opfer der Inquisition.</i>



Heimat Bayern
Marktl hat 2650
Einwohner, fünf
Wirtshäuser, eine
Kirche und 90 Pro-
zent Katholiken

Geburtshaus
In dem fast 300 Jahre
alten „Mauthaus“ am
Marktplatz 11 wurde
vor 78 Jahren Joseph
Ratzinger geboren



Geburtsstätte
In diesem Zimmer wurde
Ratzinger geboren, in
dieser Wiege lag er. Vor
acht Jahren wurde er
Ehrenbürger von Marktl

PAPSTWAHL

Der Star von Marktl

Ein bayerisches Dorf muss wegen seines berühmtesten Sohnes mit einem wahren **Pilgeransturm** rechnen

In einem hinteren Gewölbe des Heimatmuseums von Marktl am Inn steht neben alten Kruzifixen und Heiligenbildern ein unscheinbares Taufbecken aus Sandstein. Nach dem Abriss und dem Neuaufbau der Pfarrkirche war für das alte Becken in Sankt Oswald kein Platz mehr. Schon bald könnte sich die Skulptur mit den Engelsköpfen in den wertvollsten Schatz der Gemeinde verwandeln. In dem Becken wurde am Kar samstag, den 16. April 1927 der kleine Joseph Ratzinger getauft. Heimatpfleger Josef Gaßner, 68, will das Steingebilde ganz nach vorn und unter einen Scheinwerfer stellen, wenn Ratzinger zum Papst gewählt werden sollte.

„Jahrzehnte haben wir geschlafen“, sagt Bürgermeister Hubert Gschwendt-

ner, 56, „und auf einmal sollen wir einen Papst kriegen.“ Aufgeregt wie ein Kind bei der Erstkommunion wartet Marktl auf die göttlichen Eingebungen in der Sixtinischen Kapelle.

In der Gemeinde liegen bereits Pläne bereit, falls Ratzinger gewählt wird. Die Glocken von Sankt Oswald müssen läuten, und die Musikkapellen von Altötting und Burghausen sollen aufspielen. Auch sollen die Schützen eine Ehrensalue abfeuern. Bei einem Pilgeransturm wäre Marktl mit knapp 100 Gästebetten eigentlich überfordert. Auf dem Campingplatz und in der Nähe der Sportplätze könnte man Zelte aufbauen, spekuliert der Bürgermeister.

Auch Metzgermeister Fritz Alber verspricht sich für den „Fall der Fälle“ ei-

nen Aufschwung. Die klamme Kommune könnte die Einnahmen gut gebrauchen. Mit 1100 Euro Schulden pro Kopf liegt Marktl im bayerischen Landesdurchschnitt. „Ratzinger als Papst wäre das Beste, was uns passieren kann“, prophezeit Sepp Westenkirchner, 49, Wirt vom „Oberbräu“. Von einstmalen elf Wirtshäusern sind nur fünf übrig geblieben.

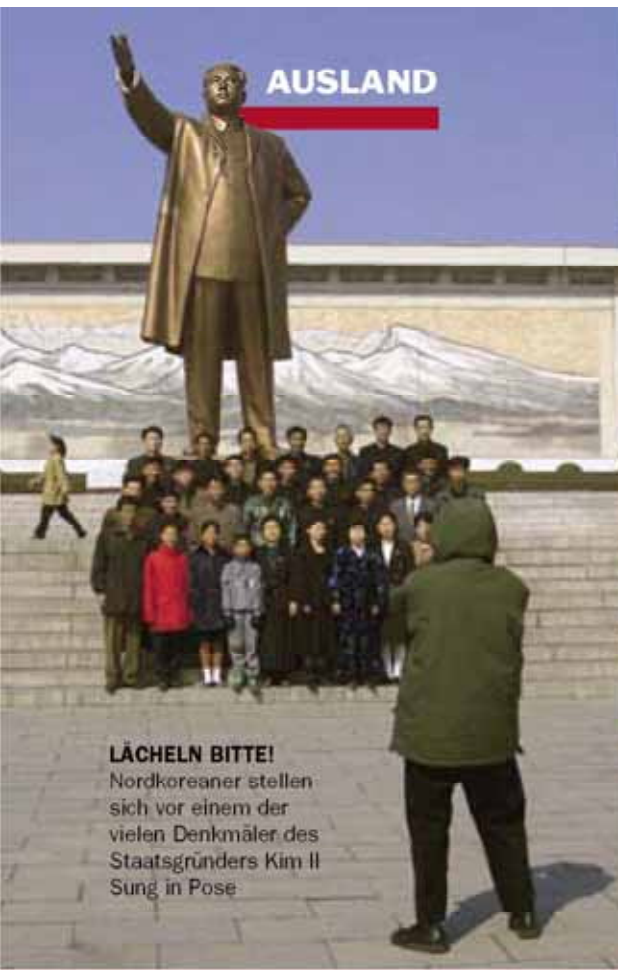
Bürgermeister Gschwendtner träumt schon von einem „Papst-Museum“ in Ratzingers Geburtshaus am Marktplatz 11. Aber da hat er wohl die Rechnung ohne Claudia Gabriele Dandl gemacht. Die 39-jährige Heilpraktikerin wohnt seit sechs Jahren in dem Haus. Sie habe, so verrät sie, „mit der Kirche wenig am Hut“. Sie sei zwar katholisch getauft, aber später aus der Kirche ausgetreten. Wenn Ratzinger tatsächlich die Nachfolge Petri antrete, fürchte sie um ihr Privatleben. Für etwa 170000 Euro habe sie das 15-Zimmer-Haus einst erworben. „Entweder wir verkaufen dann das Haus, oder wir verdienen mit am Boom“, sagt sie lächelnd.

Der Wert des Anwesens mit 338 m² Wohnfläche würde bei einer Ratzinger-Wahl nach oben schnellen. 300000 bis 320000 Euro sei für die Geburtsstätte des neuen Pontifex ein realistischer Preis, kalkuliert Josef Vorderobermeier, Immobilienspezialist und Sprecher der nahen Kreissparkasse Altötting-Burghausen.

Aber noch ist es nicht so weit. Der Bürgermeister hält sich da lieber noch an das Dogma von Kardinal Ratzinger: die Kirche im Dorf lassen. ■

Hochspannung
Bürgermeister Hubert
Gschwendtner hofft,
dass Marktls bekann-
tester Sohn, Kardinal
Joseph Ratzinger, der
neue Papst wird





LÄCHELN BITTE!
Nordkoreaner stellen sich vor einem der vielen Denkmäler des Staatsgründers Kim Il Sung in Pose



GETEILTES LAND
In Panmunjom bewachen süd- und nordkoreanische Soldaten in einer gemeinsamen Sicherheitszone die Grenze. Sie gilt als eines der spannungsreichsten Gebiete der Erde

NORDKOREA **Alles (noch) unter Kontrolle**

Trotz bizarren Personenkults und atomarer Drohungen zeigen sich in Pjöngjang zarte Signale der Öffnung

Kim ist überall, im Restaurant, im Klassenzimmer, am Revers, in Bronze gegossen, mal zehn Meter hoch, mal 15 Meter, auf Plakaten, umgeben von einem Meer weißer Orchideen, den „Kilmisungias“. Seltsame Blüten treibt der Personenkult um den 1994 verstorbenen Staatsgründer Nordkoreas. Wie einst die Russen vor dem Lenin-Mausoleum in Moskau stehen die Nordkoreaner Schlange, um dem einbalsamierten Leichnam des Diktators im Kumsusan-Mausoleum in Pjöngjang zu huldigen. Nur – die letzte Ruhestätte Kim Il Sungs ist ungleich größer und nobler als die Lenins.

Marmor- und Granitböden, fünf Hallen – in einer wie eine Reliquie aufgebaut Kims Mercedes 600 SEL, in einer anderen elektronische Anzeigen mit den Reiserouten des „Geliebten Führers“. Im Tränensaal, eingerichtet von Kims Sohn Kim Jong Il, „der Sonne des 21. Jahrhunderts“, rufen Schauspielerinnen mit Trauertremolo

in den Stimmen die Erinnerung an die zehn Tage und zehn Nächte nach dem Tode „des großen Mannes“ wach. Sein Ableben habe die Welt wie ein „Donnerschlag“ getroffen. Danach brechen die meisten nordkoreanischen Besucher tatsächlich in Tränen aus.

Das Mausoleum ist Pflichtprogramm im kommunistischen Nordkorea, das viele für das abgeschottetste Land der Welt und die USA für einen „Vorposten der Tyrannei“ halten. Staats- und Parteichef Kim Jong Il, 63, nach dem die Kimjongilia, eine rote Begonie, benannt ist, hält den Fluss von Informationen und Menschen unter Kontrolle. So mussten Tausende von Handy-Besitzern im vorigen Jahr ihre Telefone wieder abliefern. Ausländer müssen sie am Flughafen in Verwahrung geben und erhalten sie erst bei der Ausreise zurück. Die beiden Festnetzsysteme, eines für Auslands-, eines für Inlandsgespräche, sind nicht miteinander kompa-

tibel. Telefonate außer Landes mussten zudem, klagten Wissenschaftler der Kim-Il-Sung-Universität in Pjöngjang, bei sechs verschiedenen Behörden angemeldet werden. Umso erstaunlicher, dass eine deutsche Firma gerade dabei ist, den ersten Internet-Provider einzurichten. „Die Nordkoreaner wollen das ausdrücklich“, sagt Barbara Unterbeck vom Korea Computer Center Europe in Pjöngjang, „allerdings nicht unkontrolliert, zuerst einmal nur für Institutionen.“

Auch andere Signale lassen sich als Zeichen von Öffnung deuten – so leitete Kim Jong Il vor rund drei Jahren mit der Liberalisierung von Preisen und der Privatisierung von Ackerland Wirtschaftsreformen ein. Bauern dürfen ihre Produkte teilweise direkt vermarkten. In den vergangenen Monaten sollen zahlreiche private Märkte in ganz Nordkorea aus dem Boden geschossen sein. Der größte von ihnen ist der Tongilmarkt in Pjöngjang. ►



MASSENGYMNASTIK

Junge Nordkoreanerinnen üben auf einem Platz in Pjöngjang für das Arirang-Volksfestival



Dort steht Frau Kim (für Koreaner wurden Nachnamen erst vor 100 Jahren verpflichtend, ein Viertel wählte den Namen Kim) frisch und adrett in knallroter Verkäuferinnenweste vor einer Reihe hoch aufgestapelter DVD-, Video- und TV-Geräte. „An manchen Tagen verkaufen wir bis zu 100 Fernseher“, behauptet sie. „Das ist ein sehr lukrativer Stand.“ Wer sich High Tech aus Japan und China leisten kann – ein kleiner Hitachi-Fernseher kostet 300 000 Won, etwa 100-mal so viel wie der nordkoreanische Durchschnittslohn –, verrät sie nicht. Ihr Einkommen reiche nun für die ganze sechsköpfige Familie, erzählt sie und vergisst aber nicht, sich dafür zu bedanken: „Das alles hier hat uns die Partei ermöglicht.“

Nur dokumentieren lassen möchte die Partei den Flirt mit der Marktwirtschaft lieber nicht. „Keine Fotos“, befiehlt die „Marktführerin“, die ebenfalls Kim heißt

und ausländische Besucher beim Rundgang mit Argusaugen beobachtet. Dann gibt sie preis, dass der Markt, auf dem es auch französischen Cognac und italienische Schuhe zu kaufen gibt, pro Monat 20 Millionen Won an Steuereinnahmen für die Stadt abwerfe. Nachprüfbar sind solche Zahlen nicht.

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks verlor Nordkorea Anfang der 90er-Jahre nicht nur einen Markt, sondern auch den Kontakt zu vielen Bruderstaaten. An die DDR erinnern in der deutschsprachigen Abteilung der Kim-Il-Sung-Universität in Pjöngjang noch zwei einsame Projektoren unter den Porträts der beiden jugendli-

chen Kims. In der Telefonliste des Hotels „Koryo“, 1985 gebaut, finden sich auch noch die Vorwahlen der beiden Deutschlands. Das vereinigte Deutschland hat der Uni nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im März 2001 unter anderem Goethes „Gesammelte Werke“ und Hans Herbert von Arnims „Vom schönen Schein der Demokratie“ geschenkt. Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat eine Lektorin geschickt. „Der Jugend- und Studentenaustausch zwischen Deutschland und Nordkorea muss verbessert werden“, fordern sechs Germanistikstudenten unisono, als sie einen Wunsch an den deutschen Kanz- ▶



LETZTES REFUGIUM DES KALTEN KRIEGES

Perfidie der Geschichte: Nach dem Zweiten Weltkrieg teilten die Großmächte die koreanische Halbinsel unter sich auf, obwohl sie kein Aggressor, sondern ein Opfer war.



• Japanische Besetzung

Japan annektierte 1910 die koreanische Halbinsel. Ab 1939 zog Tokio Koreaner zur Zwangsarbeit ein. 230 000 Männer dienten in der Armee, bis zu 200 000 Frauen wurden als so genannte Trostfrauen für japanische Soldaten verschleppt. Den 15. August 1945, den Tag der japanischen Kapitulation, feierte Korea als Tag der Befreiung.

• Teilung statt Freiheit

Die USA und die Sowjetunion teilten die Insel unter sich auf: Der Norden ab dem 38. Breitengrad wurde am 9. September 1948 zur kommunistischen Demokratischen Volksrepublik Korea, der Süden drei Wochen zuvor, am 15. August, zur US-beeinflussten Republik Korea.

• Koreakrieg

Aus dem Überfall Pjöngjangs auf den Süden entwickelte sich 1950 ein Stellvertreterkrieg Chinas, der Sowjetunion und der USA. 1953 unterzeichneten die Kampfparteien ein Waffenstillstandsabkommen – einen Friedensvertrag gibt es bis heute nicht. Es starben drei bis vier Millionen Menschen. Die USA stationierten 37 000 Soldaten im Süden.

• Sonnenscheinpoltik

Südkoreas Regierung unter Kim Dae Jung begann 1999 mit der Annäherung an den Norden. 2000 fand der erste innerkoreanische Gipfel statt. Familienzusammenführung, humanitäre Hilfen für den Norden, wirtschaftliche Öffnung und Abrüstungsgespräche mit China, Russland, Japan und den USA folgten.

EINIGES KOREA

Diese Plastik in Pjöngjang symbolisiert die Wiedervereinigung Koreas in wohl ferner Zukunft



Meike Dinklage hat eine neue Diskussion über die Mitschuld der Männer am Geburtenrück- gang ausgelöst.



256 Seiten | gebunden mit Schutzumschlag
€ 17,90 | ISBN 3-453-28501-8

»Der kinderlose Mann ist ein Tabu. Dieses Buch widmet sich nun dem unbekannten Wesen.«
Der Spiegel

»Ein neuer Blickwinkel auf die allgegenwärtige Kinderdiskussion ohne Jammerton und öde Statistik.« *max*

Diana Verlag

AUSLAND



REFORMANSÄTZE

Der Tongilmarkt in Pjöngjang bietet, was das Herz begehrt – wenn auch zu hohen Preisen. Seit dem vorigen Jahr hat das kommunistische Regime private Märkte zugelassen



ler formulieren sollen. Keiner von ihnen war jemals in Deutschland, wie die allermeisten der übrigen rund 40 Studenten auch nicht. Deutsch zu lernen sei schon als Kind ein Traum gewesen, sagt einer artig, „wegen der vielen Berühmtheiten, wegen Marx, Goethe und Beethoven“. Im deutschen Lesesaal, bestückt vom Goethe-Institut, liegen FAZ, „Die Zeit“, FOCUS und „Spiegel“ aus, von Letzerem sogar ein Nordkorea-Titel: „Der Irre mit der Bombe“. „Das habe ich gelesen, da steht Wahres und Unwahres drin“, sagt der Leiter der Bibliothek, Kim Mun Ik, sybillinisch. „Jedes Ding hat eben zwei Seiten.“ Pro Tag besuchten etwa zehn Studenten und Wissenschaftler den Saal. Der einzige Gast ist gerade ein Medizinstudent – angehende Ärzte hätten großes Interesse an einer Ausbildung in Deutschland, sagt er.

Nordkorea biete zurzeit ein widersprüchliches Bild, stellt der CSU-Abgeordnete Hartmut Koschyk, Vorsitzender der deutsch-koreanischen Parlamentariergruppe und gerade von einer Korea-Reise zurückgekehrt, fest. „Kim Jong Il jongliert mit zwei Bällen – der eine heißt Verzicht auf die atomare Option, eine konstruktivere Rolle in der internationalen Politik, Öffnung und Wirtschaftsreformen. Der andere das Beharren auf der Nuklearoption und die Hoffnung, mit Chinas im Rücken die Isolation weiter durchhalten zu können.“ Im Februar dieses Jahres verschreckte Pjöngjang die Weltöffentlichkeit mit dem Bekenntnis, über die Atombombe zu verfügen. Nordkoreanische Diplomaten sollen danach allerdings in europäische Hauptstäd-

te geeilt sein, um die Wogen zu glätten. Das Eingeständnis war vor allem gegen die USA gerichtet, von denen Nordkorea den Verzicht auf aggressive Rhetorik fordert und eine Sicherheitsgarantie, bevor es zu Abrüstungsverhandlungen zurückkehrt. „Sie verlangen, unser Atompotenzial aufzugeben“, sagt Kim Jong Nam, Parlamentschef und ein Kampfgefährte von Kim Il Sung. „Das hieße, uns zu entwaffnen und danach unsere Gesellschaftsordnung zu zerstören.“ Die USA wollten einen Regimewechsel, pflichtet auch der Korea-Experte des chinesischen Außenministeriums, Yang Xiyu, bei. Viele US-Strategen glaubten, die Abschaffung der Nuklearwaffen sei mit dem Regime Kim Jong Ils nicht möglich. „Das gegenseitige Misstrauen ist ein Haupthindernis für weitere Gespräche“, meint Xiyu.

Ohne Lösung der Atomfrage kommt aber Nordkoreas Wirtschaft nicht in Gang. Viele Fabriken produzieren nicht mehr.

PARTEI-DYNASTIE

Kim Jong Il folgte 1994 seinem Vater Kim Il Sung an die Spitze des Staates. Propagandagemälde zeigen ihn oft in romantischer Umgebung



Fotos: G. Domietti/Focus-Magazin, A. Badshah/EPA/dpa, tdf



IMMER WACHSAM

Statt Produktreklame überall sozialistische Parolen. Nordkorea versteht sich seit dem Koreakrieg als Frontstaat, der sich vor Angriffen allseits schützen muss

70 Prozent der 23 Millionen Menschen sind auf die staatliche Lebensmittelzuteilung angewiesen. 6,5 Millionen versorgt allein das UN-Ernährungsprogramm. Bei einer Inflation von über 200 Prozent sinkt die Kaufkraft vieler Haushalte immer mehr. Das größte Hindernis für die Wirtschaft ist die Energiekrise. Selbst in der Hauptstadt herrscht abends absolute Finsternis, allenfalls Kim-Denkmäler und Propagandaplakate erstrahlen noch im Lichterglanz. Die Sonderwirtschaftszone Kaesong, eine von vieren und mitten in der demilitarisierten Zone an der Grenze zu Südkorea gelegen, wird zwar von diesem Nachbarn mit Strom versorgt. Aber sonst tut sich auch dort wenig. Bis 2020 sollten sich auf dem für 50 Jahre von Seoul gepachteten Gelände 2000 Firmen aus dem Süden ansiedeln. Erst drei kamen bisher – trotz des geringen Monatslohns der nordkoreanischen Arbeiter von exakt 56,50 Euro.

Unter der prekären Wirtschaftslage leiden wohl am wenigsten die 1,2 Millionen Soldaten, die der Norden unter Waffen hat und für die Kim Jong Il die Devise „Armee zuerst“ ausgegeben hat. Die Armee verfügt über eigene Devisenquellen: Bergwerke, Agrarproduktion, Baubrigaden. Korea-Experte Koschyk hält sie für einen Schlüssel bei jeder gesellschaftlichen Entwicklung, mehr noch als die Partei. „Es wird darauf ankommen, ob das Militär das Gefühl hat, bei einer Öffnung des Landes zu gewinnen.“ Genosse Kim ist übrigens auch Chef der Obersten Militärkommission. ■

GUDRUN DOMETIT

Mehr wissen. Besser entscheiden.

Erfolgreich in Marketing, Werbung und Medien



Holen Sie sich die richtigen Informationen für Ihr Marketing-Business. Testen Sie jetzt kostenlos die Wochenzeitung HORIZONT und den exklusiven Memberbereich der Online-Plattform HORIZONT.NET.

www.horizont.net/testlesen

Leserservice: 069/7595-1946



FUSSBALL

Ende im Böllerhagel

In italienischen Stadien eskaliert die Gewalt – Experten fürchten Nachahmer in Deutschland

Markus Merk hat das EM-Finale 2004 geleitet, ein Endspiel um die Champions League und mehr als 250 Bundesliga-Partien. Doch die Szenen, die sich am vergangenen Dienstag im Mailänder Giuseppe-Meazza-Stadion abspielten, lassen den „Weltschiedsrichter“ um Fassung ringen. „So etwas habe ich noch nicht erlebt“, sagt der 43-Jährige konsterniert. Nachdem Merk beim Champions-League-Derby zwischen Inter und AC Mailand ein Inter-Tor wegen eines Fouls nicht anerkannt hatte, deckten militante Fans das Spielfeld mit einem Hagel aus Feuerwerkskörpern ein und verletzten AC-Torwart Dida an der

Schulter. Nach 75 Minuten musste der Referee das Match vorzeitig beenden.

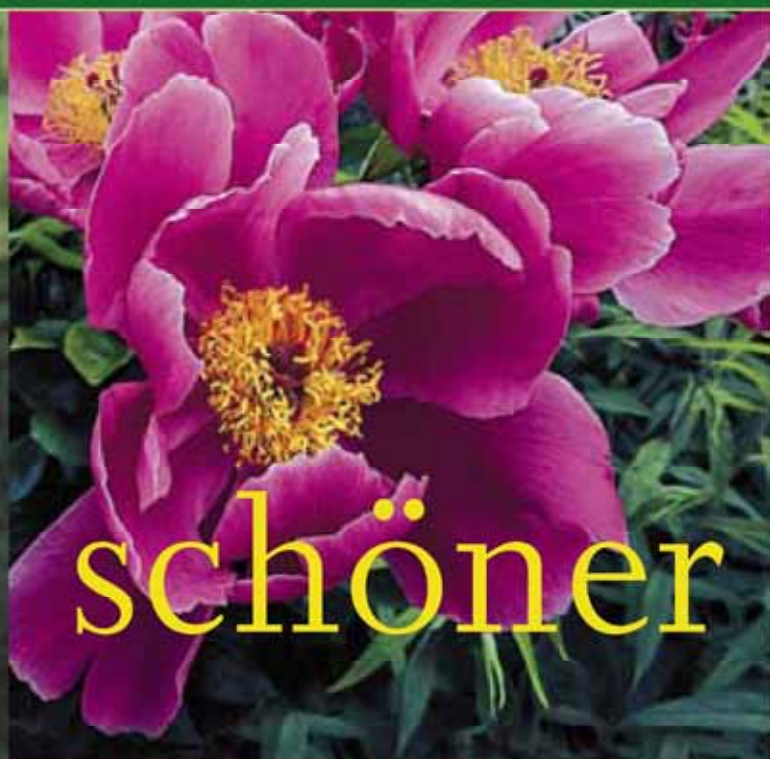
„Schande ohne Ende“, kommentieren italienische Zeitungen und fühlen sich ins „Mittelalter“ versetzt. An jedem Wochenende liefern sich gewalttätige Tifosi Schlachten mit der Polizei oder randalieren in den Fußballarenen. Am Sonntag nach der Papst-Beerdigung demolierten Livorno-Anhänger den römischen Bahnhof. Im Januar erzwangen militante Ultras den Abbruch des römischen Lokalderbys, im September 2004 musste Rudi Völler als Trainer mit ansehen, wie das Spiel seines AS Rom gegen Dynamo Kiew nach einem Feu-



KÖRPERTREFFER

Der Torwart des AC Mailand, Dida, wird an der Schulter verletzt

Fotos: dpa (2), G. Calzola, Inaigo



Mein schöner



KRAWALLE BEIM LOKALDERBY

Aus der Kurve der Inter-Mailand-Fans fliegen Feuerwerkskörper in die Hälfte des AC Mailand



RECHTE FANS ...
Die Lazio-Kurve gibt sich faschistisch

... UND IHR IDOL
Kapitän Paolo di Canio zeigt den „römischen Gruß“



erzeugwurf auf Schiedsrichter Anders Frisk vorzeitig beendet wurde.

300 Ultra-Gruppen verzeichnet das italienische Innenministerium, 80 000 Tifosi sind in ihnen organisiert. In der vergangenen Saison wurden 335 Randalierer verhaftet, 931 Polizisten verletzt. Sicherheitsmaßnahmen und Schäden verschlingen jedes Jahr 400 Millionen Euro. Seit Jahren weigert sich die Polizei, die Fan-kurven zu betreten. Unlängst drohte die Gewerkschaft sogar damit, keine Beamten zu bestimmten Spielen zu schicken.

Nach den Mailänder Krawallen verhängte die Uefa eine Stadionsperre von sechs Spielen gegen Inter. Italiens Politik reagierte mit dem Ruf nach drastischen Strafen für Hooligans. Ministerpräsident Berlusconi forderte seinen Innenminister zum harten Durchgreifen auf, der verlangte eben das von den

Vereinen. „Den Ankündigungen der Regierung folgen seit Jahren keine Taten“, kritisiert der Erlanger Psychologe Friedrich Lösel, der im Auftrag des Bundesinnenministeriums eine Studie über Hooligans erstellt hat. „So fühlen sich die Militanten bestärkt.“ Er fürchtet Nachahmer: „Vor allem das Werfen von Feuerwerkskörpern könnte von deutschen Chaoten übernommen werden.“

Aufmerksam beobachten die Polizeibeamten der Düsseldorfer Hooligan-Stelle ZIS die Entwicklung in Italien. Als Gewalttäter, so Vizechef Andreas Morbach, seien die Tifosi in Deutschland bisher nicht aufgefallen. Im Hinblick auf die WM 2006 ist er überzeugt: „Derartige Szenen werden wir in deutschen Stadien nicht erleben.“ ■

E. KALLINGER/T. RÖLL/A. WOLFSGRUBER

Ab 14. April im Handel

Garten

Europas grösstes Gartenmagazin.

Wir wissen, wie's wächst.

Bestellen Sie Ihr Schnupper-Angebot einfach per Telefon: 0 18 05 / 51 72 10

www.meinschoenergarten.de

mit RIESEN-Praxis-Magazin

mein schöner Garten

Europas größtes Gartenmagazin • Mai 2003 • 3€

Blühender Sichtschutz auf die Straße

Profi-Tipps für den Gartenteich

Dauerblüher für viele Jahre

20 EXTRA-Seiten Terrasse + Balkon

- Faszinierende Rhododendren
- Pflegeleichte Rosen
- Zauberkraft Pfingstrosen

TOP-Favoriten für Ihren Garten

Neue Plant Ideen zum Nachmachen

Größer Foto-Wettbewerb: 1 BMW MINI & weitere Preise zu gewinnen

Bund Senator Verlag GmbH, Mein schöner Garten, Am Ziegenplatz 15, 77746 Schutterwald

624251



Saudische Frauen beim Bummel durch Brautgeschäfte. Großmufti al-Scheich will ein Ende der Zwangsehen im Königreich

Chance zum Neinwort

Widerrede zwecklos – Zwangsehen waren in der arabischen Welt bis dato an der Tagesordnung. Nun erhalten die genötigten Frauen unerwartete Schützenhilfe. Der saudische Großmufti Abdul Aziz al-Scheich, Führer der geistlichen Gelehrten im Wüstenstaat, geißelte die Praxis als „unislamisch“. Es

sei nicht hinzunehmen, dass Mädchen jemanden heiraten müssen, den sie nicht mögen. Väter, die darauf bestünden, solle man ins „Gefängnis stecken, bis sie ihre Forderung fallen lassen“, drohte der Geistliche. Bislang mussten eher die heiratsunwilligen Frauen Strafen fürchten.

Basta, Berlusconi!

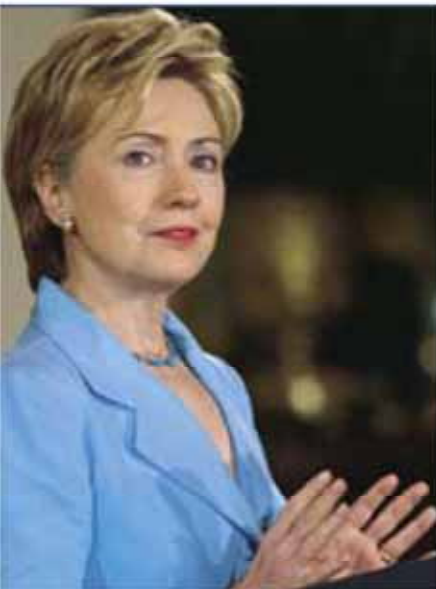
„Einer wie ich, 20 Milliarden schwer, muss mit euch Zeit verschwenden“, schimpfte Silvio Berlusconi am Donnerstag voriger Woche im Kabinett. Einen Tag danach kündigte sein Koalitionspartner UDC den Rückzug an. **Der italienische Regierungschef** verliert damit drei Minister und seinen Vize – und erlebt die schwerste Krise seit seiner Wahl 2001.

In der Koalition rumort es, seit das Bündnis bei den Regionalwahlen Anfang April Verluste

hinnehmen musste. Sowohl UDC als auch Berlusconis wichtigster Partner, die Nationale Allianz, forderten ein neues Programm und eine Vertrauensabstimmung. Das war dem Premier wohl zu heikel: Die frei gewordenen Ämter übernahm erst einmal er.



Was nun? Berlusconi's Regierungskoalition wackelt



Hoffnungsträgerin: Seit der Niederlage der Demokraten bei der Wahl vergangenen November gilt Hillary Clinton als aussichtsreiche Kandidatin

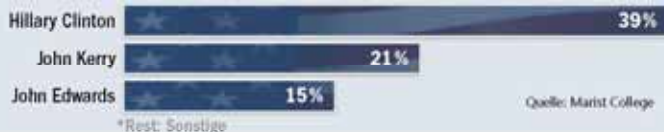
Angstgegnerin

Wehret den Anfängen! Die US-Republikaner starten bereits dreieinhalb Jahre vor der nächsten Präsidentschaftswahl eine PR-Kampagne gegen ihre mögliche Gegenkandidatin Hillary Clinton, 57. Wahlkampfstrategie Arthur Finkelstein will zehn Millionen Dollar Spenden sammeln, um die Ambitionen der früheren First Lady im Keim zu ersticken. Die Kampagne „**Stop Her Now!**“ sei „das Wichtigste, was wir in den kommenden zwei Jahren tun können“, schrieb Stephen Minarik, New Yorker

Republikaner-Chef, an seine Parteifreunde. Die demokratische Senatorin hat ihre Kandidatur noch nicht erklärt, doch scheinen führende Republikaner ihre Chancen hoch einzuschätzen: Sie sei „sehr kompetent“ und habe mit Bill Clinton „den klügsten amerikanischen Politiker als Berater“ warnt Newt Gingrich, ehemaliger Sprecher des Repräsentantenhauses.

Bei demokratischen Wahlen liegt Hillary laut Umfragen weit vor Ex-Kandidat John Kerry und dessen Mitstreiter John Edwards.

Wen Demokraten-Wähler 2008 ins Präsidentenrennen schicken wollen



Unerwünscht: die rechtsliberale Politikerin Hirsi Ali, 35

Unter Nachbarn

Nach dem Attentat auf den Regisseur Theo van Gogh wurde sie bedroht und musste **monatelang untertauchen**. Jetzt hat die niederländische Regierung der islamkritischen Abgeordneten Ayaan Hirsi Ali in Den Haag ein sicheres Appartement gekauft – doch die Anwohner wollen die Nachbarin nicht: „Wir haben viel Geld bezahlt, um hier sicher zu wohnen“, sagte einer anonym im Massenblatt „Telegraaf“. Hirsi Ali will mit einer Housewarming-Party die Gemüter beruhigen.

BESTSELLER – LITERATUR

*Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen
**Kinder- bzw. Erwachsenenauflage

- 1 **Brown: Sakrileg** (1/59. W.)*
Lübbe, 19,90 Euro
- 2 **Brown: Diabolus** (2/8)
Lübbe, 19,90 Euro
- 3 **Coelho: Der Zahir** (7/29)
Diogenes, 21,90 Euro
- 4 **Brown: Illuminati. Sonderausgabe** (7/29)
Lübbe, 10,95 Euro
- 5 **Mankell: Tiefe** (3/5)
Zsolnay, 21,50 Euro
- 6 **Brown: Sakrileg. Illustrierte Ausgabe** (5/4)
Lübbe, 24,90 Euro
- 7 **Schätzing: Der Schwarm** (10/59)
Kiepenheuer & Witsch, 24,90 Euro
- 8 **Ahern: Für immer vielleicht** (8/8)
Krüger, 16,90 Euro
- 9 **Lelord: Hectors Reise** (11/40)
Piper, 16,90 Euro
- 10 **Grisham: Die Begnadigung** (9/5)
Heyne, 22,90 Euro
- 11 **Reyes: Die siebte Nacht** (4/4)
Bloomsbury, 12 Euro
- 12 **Stover: Star Wars Episode III** (6/3)
Limes, 14,90 Euro
- 13 **Cilauro/Gleisner/Sitch: Molwanien** (14/3)
Heyne, 14,90 Euro
- 14 **Gavalda: Zusammen ist man weniger allein** (12/10)
Hanser, 24,90 Euro
- 15 **Nedjma: Die Mandel** (13/7)
Droemer, 18 Euro
- 16 **Caldwell/Thomason: Das letzte Geheimnis** (16/6)
Lübbe, 19,90 Euro
- 17 **Genazino: Die Liebesblödigkeit** (24/10)
Hanser, 17,90 Euro
- 18 **Levy: Bis ich dich wiedersehe** (17/3)
Knauer, 16,90 Euro
- 19 **Masanek: Die Wilden Fussballerle 2. Der Teufelstopf wird zum Hexenkessel** (20/5)
Baumhaus, 14,90 Euro
- 20 **Hoffman: Stravaganza. Stadt der Blumen** (21/9)
Arena, 16,50 Euro
- 21 **Enquist: Das Buch von Blanche und Marie** (25/75)
Hanser, 19,90 Euro
- 22 **Funke: Tintenherz** (25/75)
Dressler, 19,90 Euro
- 23 **Sauer: Die Buchmalerin** (–/6)
Grafit, 12 Euro
- 24 **Coelho: Der Alchimist** (23/189)
Diogenes, 17,90 Euro
- 25 **Greer: Die erstaunliche Geschichte des Max Tivoli** (15/13)
S. Fischer, 19,90 Euro

LITERATUR-TIPP



UWE WITTSTOCK,
Kulturredakteur
der Tageszeitung
„Die Welt“

■ Ich empfehle „Russisch Brot“ von Michael Wildenhain (Klett-Cotta). Der Roman erzählt von einer Berliner Kindheit um 1960 voller Geheimnisse. Die Wunden, die der Krieg schlug, sind in der Stadt und den Seelen der Menschen noch unübersehbar. Der Bau der Mauer zerreißt Familien, Schicksale, Liebespaare. Ein Junge, der seinen Vater früh verliert, forscht der Vergangenheit der Mutter nach, in der es rätselhafte, viel beschwiegene Punkte gibt. Erst als die Mauer fällt, kommt er allem auf die Spur. Ein deutsches Drama.

DVD-TIPP

■ Pünktlich zum Kinostart des Remakes (siehe S. 56) kommt nun dieser Klassiker des modernen Horrorfilms als Gold-Edition auf DVD heraus. Irgendwo zwischen religiös-übersinnlichem „Exorzisten“-Grusel und blutigem Serienmörder-Schocker entwickelte sich „The Amityville Horror“ 1979 zum Überraschungshit, der mehrere Sequels nach sich zog. Zu diesem irritierenden Gänsehautthriller über ein Spukhaus mit Schreckensvergangenheit gibt's viel Bonusmaterial mit Trailern, Kommentaren, Hintergrunddokus sowie Making-of. Am schönsten dabei: Hauptdarsteller James Brolin, inzwischen „Herr Streisand“, einst und im Interview heute zu sehen.

HORROR IN GOLD
Die Spezialedition
des modernen
Grusellklassikers
„The Amityville
Horror“ (MGM Home)



BESTSELLER – SACHBUCH

*Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen

- 1 **Hahne: Schluss mit lustig** (1/16. W.)*
Johannis, 9,95 Euro
- 2 **Mälzer: Born to Cook** (2/27)
Goldmann, 19,90 Euro
- 3 **Kuegler: Dschungelkind** (3/8)
Droemer, 19,90 Euro
- 4 **Johannes Paul II.: Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden** (6/4)
Weltbild, 14,90 Euro
- 5 **von Schönburg: Die Kunst des stilvollen Verarmens** (4/4)
Rowohlt, 17,90 Euro
- 6 **Dost: Weight Watchers. Der 4 Wochen Power Plan** (5/54)
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 7 **Schott: Schotts Sammelurium** (10/30)
Berlin Verlag, 16 Euro
- 8 **Oliver: Essen ist fertig!** (11/8)
Dorling Kindersley, 24,90 Euro
- 9 **Duden: Die deutsche Rechtschreibung. 23. Auflage** (7/30)
Bibliographisches Institut, 20 Euro
- 10 **Maier: Die Entdeckung der Faulheit** (9/9)
Goldmann, 12 Euro
- 11 **Todenhöfer: Andy und Marwa** (–/5)
Bertelsmann, 16 Euro
- 12 **Neffe: Einstein** (13/12)
Rowohlt, 22,90 Euro
- 13 **Küstenmacher/Seiwert: Simplify your life. Jetzt mit neuen Tipps und Ideen** (17/51)
Campus, 19,90 Euro
- 14 **Prantl: Kein schöner Land** (12/9)
Droemer, 12,90 Euro
- 15 **Klum/Postman: Natürlich erfolgreich** (12/5)
Krüger, 20 Euro
- 16 **Bossi: Halbgötter in Schwarz** (8/3)
Eichborn, 22,90 Euro
- 17 **Müller: Supergau Deutsche Einheit** (14/50)
Rowohlt, 12,90 Euro
- 18 **Fröhlich: Moppel-ich** (14/50)
Krüger, 13,90 Euro
- 19 **Huf: Das Bibelrätsel** (15/13)
Econ, 25 Euro
- 20 **Herrmann: Koch doch** (15/13)
Zabert Sandmann, 16,80 Euro

KINO-HITLISTE

*Besucher: Tendenzahlen vom vergangenen Start-Donnerstag; **unter 2000 Besuchern

- 1** **Der Babynator**
Regie: Adam Shankman, mit Vin Diesel, Brittany Snow, Besucher* / Gesamt: 29.895



KINDERÜBERRASCHUNG Actionstar
Vin Diesel schlägt sich mit Babys rum

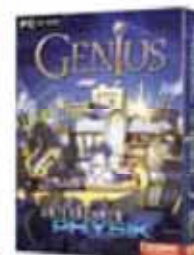
- 2** **Barfuß** (1) 3. W.
Regie: Til Schweiger, mit
Til Schweiger, Johanna Wokalek.
B.: 22.582/G.: 531.495
- 3** **Hide and Seek** (3) 2. W.
Regie: John Polson, mit Robert De Niro.
B.: 12.536/G.: 204.673
- 4** **The Ring 2** (2) 3. W.
Regie: Hideo Nakata, mit Naomi Watts.
B.: 11.387/G.: 673.420
- 5** **Hitch – Der Date Doktor** (4) 7. W.
Regie: Andy Tennant, mit Will Smith,
Eva Mendes, Kevin James.
B.: 8.001/G.: 4.000.377
- 6** **Robots** (5) 5. W.
Regie: Chris Wedel. B.: 6.904/G.: 1.288.498
- 7** **Million Dollar Baby** (7) 4. W.
Regie: Clint Eastwood, mit Hilary Swank,
Clint Eastwood. B.: 6.263/G.: 302.065
- 8** **Sophie Scholl – Die letzten Tage** (13) 8. W.
Regie: Marc Rothemund, mit Julia Jentsch.
B.: 5.897/G.: 811.302
- 9** **Be Cool** (6) 3. W.
Regie: Gary Gray, mit John Travolta,
Uma Thurman. B.: 5.731/G.: 254.442
- 10** **Heffalump** (9) 3. W.
Regie: Frank Nissen. B.: 4.595/G.: 203.295
- 11** **Hotel Ruanda** (14) 2. W.
Regie: Terry George, mit Don Cheadle, Sophie
Okonedo, Nick Nolte. B.: 3.597/G.: 46.934
- 12** **Miss Undercover 2** (8) 4. W.
Regie: John Pasquin, mit Sandra Bullock,
Regina King. B.: 2.611/G.: 555.222
- 13** **Spanglish** (11) 2. W.
Regie: James L. Brooks, mit Adam Sandler,
Paz Vega. B.: 2.382/G.: 73.705
- 14** **Meine Frau, ihre
Schwiegereltern und ich** (12) 9. W.
Regie: Jay Roach, mit Ben Stiller, Robert
De Niro. B.: 2.342/G.: 30.007.10
- 15** **Being Julia** (–) 2. W.
Regie: István Szabó, mit Annette Bening,
Jeremy Irons. B.: **/G.: 29.267



GENIUS – Task Force Biologie
ISBN 3-464-90083-5

CD-ROMs für PC für jeweils € (D) 39,95

GENIUS – Unternehmen Physik
ISBN 3-464-90084-3



GENIUS – Unternehmen
Physik, bereits im
Vorjahr erschienen,
wurde übrigens auch als
bestes Lernspiel für die
Familie mit der Giga-
Maus ausgezeichnet.

Die GENIUS-Reihe

Spiele für Weltenbauer

Eine Rezension der Online-Redaktion von Buchkatalog.de

Wurde schon GENIUS – Unternehmen Physik „als komplexe Aufbausimulation mit edukativen Inhalten“ von der Presse hoch gelobt, weil es „eine echte Brücke schlägt zwischen der Welt der wissensorientierten Software und den klassischen Games“, so setzt das neue GENIUS – Task Force Biologie noch eins drauf. Denn diesmal geht es um unsere Umwelt: Eine junge Biologin erhält im Januar 2011 von den Vereinten Nationen den Auftrag eine neue Task Force zu leiten. Raubbau an der Natur, Umweltkatastrophen – ganze Landstriche sind verwüstet und entvölkert. Wie können diese Gebiete wieder belebt und zurück ins natürliche Gleichgewicht gebracht werden? Ein Wohnwagen, ein Zelt und ein paar Sonnenkollektoren – und das Abenteuer in Cornelsens neuer 3-D-Aufbausimulation kann beginnen. Hier werden Erwachsene und „Gamer“ ab zwölf Jahren zu Wissenschaftlern, Unternehmern und Bürgermeistern. Dabei müssen die knappen UNO-Gelder gemanagt werden und zusätzliche Mittel für das Mammut-Projekt erwirtschaftet werden. Eine kleine Gärtnerei legt den Grundstein für den ertragreichen und modernen Agrar-Konzern. Einnahmen und Ausgaben, Produktion und Verkauf, Löhne

und Investitionen – der Spieler allein entscheidet über den Erfolg der Mission. Fünf Spiellandschaften, darunter die afrikanische Savanne, der Mittelmeerraum und die asiatischen Tropen stehen zur Verfügung. Über 100 biologisch-medizinische Experimente und Aufgaben aus den Bereichen Natur und Umwelt, Landwirtschaft, Mikrobiologie, Genetik und Humanbiologie sorgen für abwechslungsreichen und spannenden Spielspaß. So kann der Spieler verwüstete Gebiete renaturieren, landwirtschaftliche Produktionen aufbauen, Stadtsiedlungen medizinisch versorgen und das eigene Unternehmen managen. Auch grundlegende Methoden der Biologie wie Mikroskopieren, Präparieren und Züchten kann er erlernen. Unter www.cornelsen.de/genius können sich die GENIUS-Fans austauschen. Im Forum werden Highscores in die Bestenliste eingetragen, Spielstände und Tipps ausgetauscht.

Systemvoraussetzungen: Pentium-PC (700 MHz); 128 MB Arbeitsspeicher; 1,3 GB freier Festplattenspeicher; Grafikkarte mit 32 MB Speicher (GeForce1 oder höher, ATI Radeon 8500 oder höher, oder mit modernem DirectX 8.1 kompatiblen Chipset); DirectX 8.1 kompatible 16-bit Soundkarte; Windows® 98 oder höher, Windows® 2000, Windows® XP.

Bücher: Online aus Ihrer Buchhandlung.



BUCHKATALOG.DE

Ihre Bücherwünsche erfüllt Ihr Online-Buchhändler www.buchkatalog.de oder Ihre Buchhandlung vor Ort. Lieferung bei Buchkatalog.de bequem zu Ihnen nach Hause oder Abholung in einer der rund 1.000 Partnerbuchhandlungen.